

Michaelis Sendivogii Chymische Schriffthen : darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird / Nebst einem kurtzen Vorbericht ans Liecht gestellet durch Friedrich Roth-Scholtzen, Siles.

Contributors

Sędziwój, Michał, approximately 1556-approximately 1646.

Roth-Scholtz, Friedrich, 1687-1736.

Synesius, alchemist.

Basilius Valentinus.

Publication/Creation

[Wien] : Verlegts Joh. Paul Krauss ... Buchhändler in Wienn, 1749.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/txwp55c7>

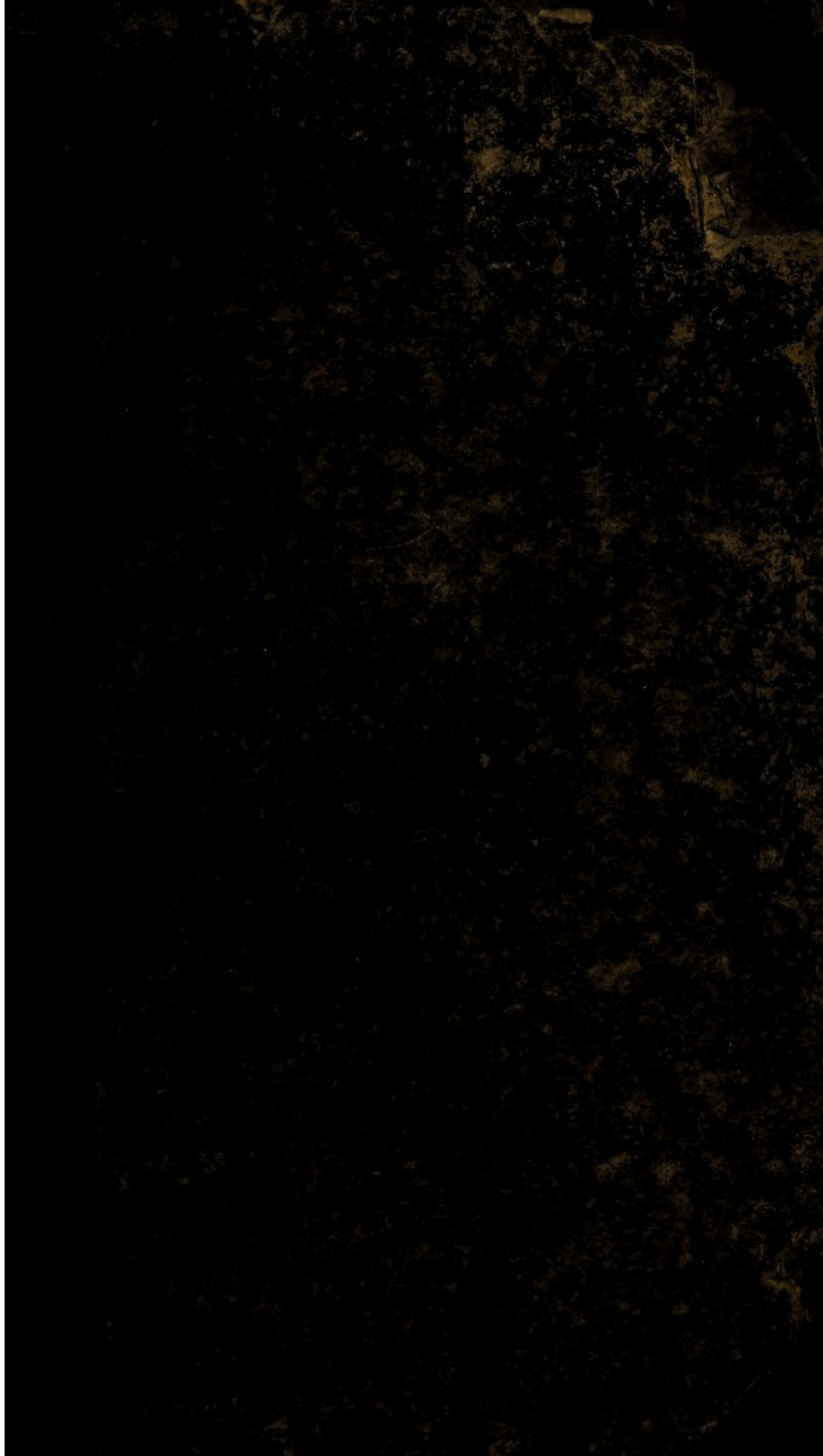
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



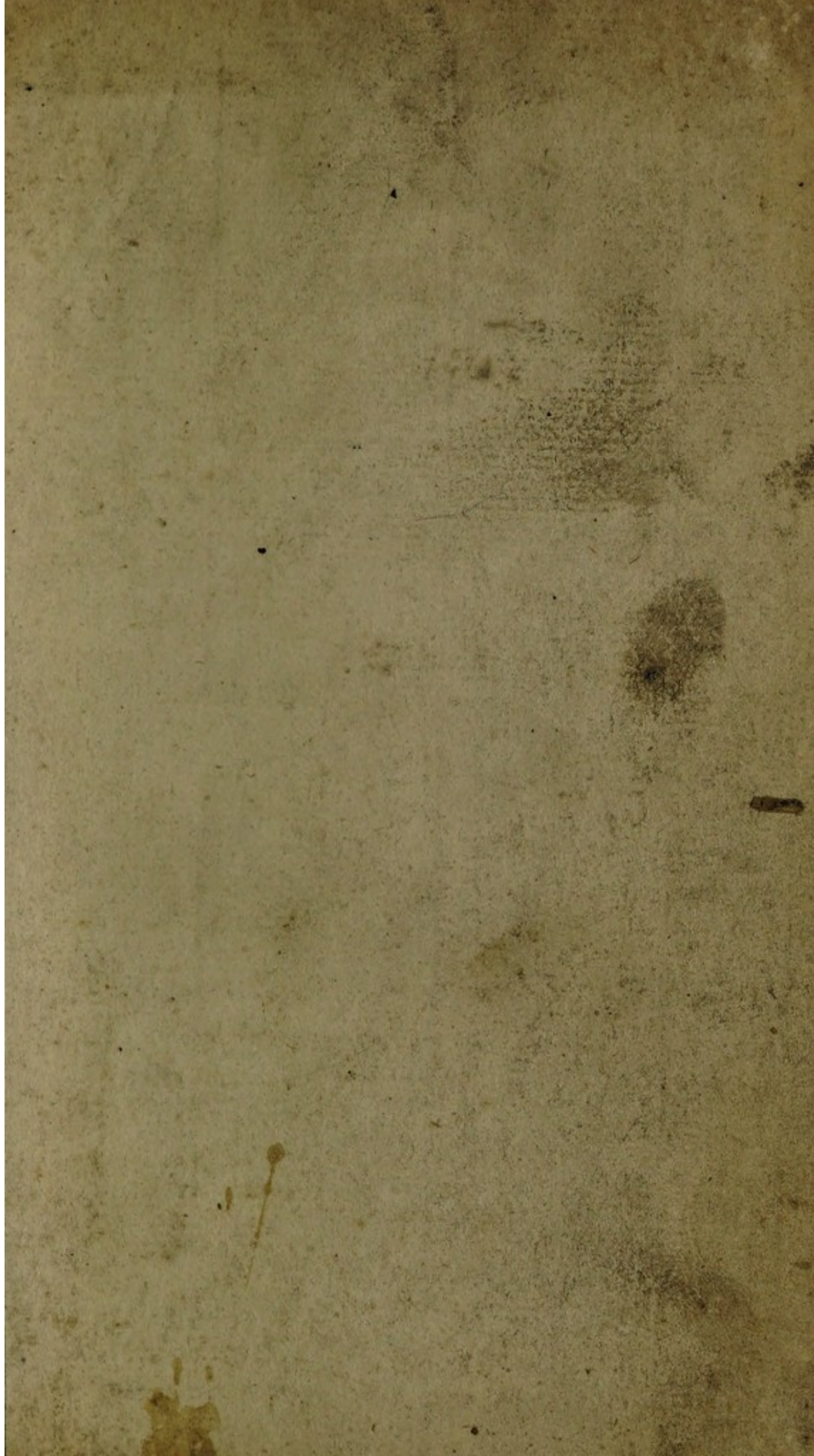
Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

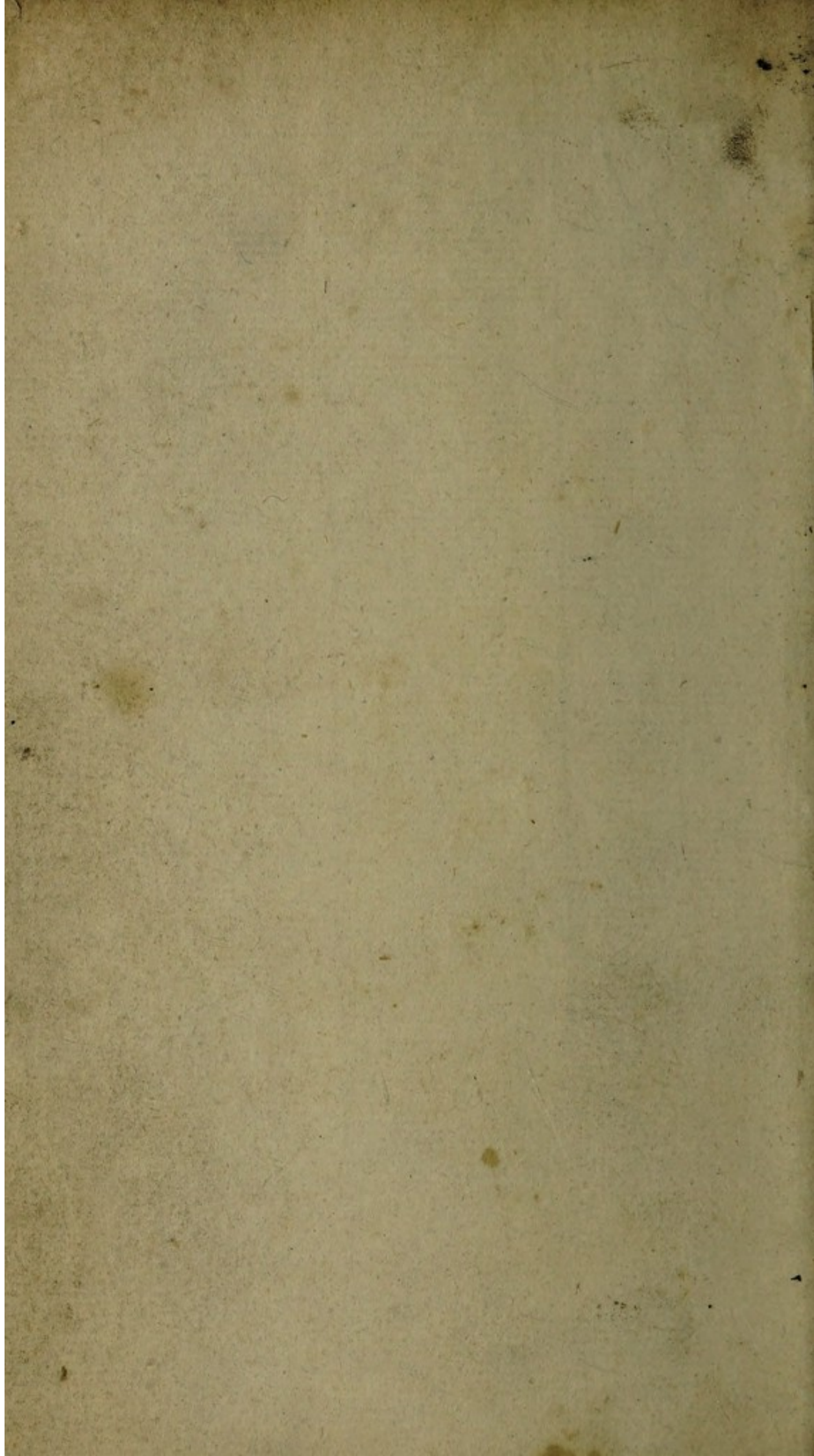


47935 / B

N vi

17/s









43142
MICHAELIS SENDIVOGLI

Ehymische
Schriften /

Darinnen gar deutlich
von dem
Ursprung, Bereitung und Vollendung
des gebenedeyten
Steins der Weisen
gehandelt wird.

Nebst
einem kurzen Vorbericht
ans Licht gestellet
durch
Friedrich Roth-Scholzen
Siles.

Verlegt Joh. Paul Kraus, Kayser
und Königl. privilegirter Niederlags-Ver-
wandter, Buchhändler in Wienn.

1749.
Die hoch: geacht -
Johan: Schloßer -

BOOK OF THE MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL HISTORY





Vorbericht

An den Kunst-begierigen
Leser.

Ich muß zwar selbst gestehen, daß bereits eine ziemliche Anzahl Chymischer Bücher am Tage liegen, weswegen ich auch billig Bedenken tragen sollte, die Welt mit noch mehrern anzufüllen.

Da aber diese vortreffliche Schrifften MICHAELIS SENDIVOGLII, bisher eine geraume Zeit gefehlet, dennoch aber von vielen so eifrig gesucht worden, so habe den Mangel durch diese neue Auflage ersetzen wollen.

So viel mir wissend, ist dieses Kleinod in Teutscher Sprache nicht öfters, als drey-mal gedruckt worden, nemlich Anno 1613. 1628. und A. 1681. in 8^{vo} zu Straßburg.

Unter dem Titul:
 Tripus Chymicus Sendivogianus,
 Drenfaches Chymisches Kleinod,
 das ist:

Zwölff Tractätlein, von dem Philosophischen Stein der alten Weisen, in welchen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar, aus dem Licht der Natur erwiesen und dargethan wird, desgleichen von keinem Authoren vorgehends jemalen geschehen.

II. Ein artlich und sinnreiches Gespräch eines Alchymisten, mit dem Mercurio, und der Natur, darinnen, das allerverborgenste Geheimniß des Steins der Philosophen Mercurius mit eigentlichen bekandtlichen Farben abgemahlet und ausgestrichen wird.

III. Ein Tractat und Gespräch vom Schwefel, dem andern Hauptstück der Tinctur, welches die allerheimlichsten Mysterien der Natur entdecket und offenbahret. 1c.

Las

Lateinisch ist dieses Buch mehrmals gedruckt worden, davon dem Geneigten Leser zu beliebiger Nachricht, nur diejenigen Editiones, die ich gegenwärtig besitze, hiermit anmercke: als

- I. COSMOPOLITANI *No-vum Lumen Chymicum e naturæ fonte & manuali experientia depromptum, & in duodecim Tractatus divisum. Pragæ Bohemiorum 1604.*
- II. *Idem, in 8^{vo} Francofurti 1604. apud BITSCHIUM.*
- III. *Idem, curis RULLANDI, in 8^{vo}. Francofurti 1606. apud PALTHENIUM.*
- IV. *Idem, Accessit Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ 12. Parisiis 1608. Apud Renatum RUELLUM.*
- V. *Idem, --- 12. Parisiis & Colonia, 1610.*
- VI. *Idem, cui accessit Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ, 12. 1614. Impensis Clementis Bergeri. Vide PHIL. MULLERI Miracula & Mysteria Chymico - Medica.*
- VII. *Idem, Cui accessit Tr. de Sulphure, auctoris Anagramma DIVI LESCHI GENUS AMO. in 8^{vo} Genevæ Sumpt. Ant.*

Ant. & Samuelis de **TOURNES** 1653.
vide *Nath.* **ALDINEI** *Bibl. Chem.*

VIII. *Idem*, *accessit* *Dialogus Mercurii,*
Alchymistæ & Naturæ 8^{vo} *Argentora-*
ti 1659. *Sumptibus Hæredum Eberh.*
ZETZNERI, *Vide in* **THEATRO**
CHEMICO. *Vol. IV. p. m. 420. & seqq.*

IX. *Idem*, *Cui accessit* *Tr. de Sulphure,*
Auctoris Anagramma, **DIVI LESCHI**
GENUS AMO. in 8^{vo} *Genevæ Sumpti-*
bus J. Ant. & Sam. de **TOURES** 1673.

X. *Idem*, in 8^{vo} *Lipsiæ* 1682.

XI. *Idem*, in fol. *Genevæ* 1702. *Sumpt.*
CHOUET. G. de **TOURNES**, **GRA-**
MER, **PERACHON**, **RITTER & Sam.**
de **TOURNES. *vide* *Excell. D. D. Jo.*
Jac. MANGETI Bibliotheca Chem. Cu-
riosa, in Tom. II. Lib. III. Sect. II. Sub-
*ject. XI. p. m. 463. & seqq.***

XII. *Idem*, *cui accessit* *Tr. de Sulphure, E-*
jusdem *Dialogus Mercurii, Alchymistæ*
& Naturæ 4o, *Francofurti Apud Her-*
mannum à **SANDE** 1678. *vide* **MU-**
SÆUM HERMETICUM reformatum
& Amplificatum. p. m. 545. & seqq.

In Französischer Sprache sind folgende
bekandt;

I. *Cosmopolite, ou nouvelle* **Lumiere de la**
Phy-

Physique naturelle, traduit par BOS-
NAY, & imprimé a la Haye, avec le
Traité du Sel de Nuysement. 8^{vo}.

II. *Cosmopolite, ou nouvelle Lumiere de la
Physique naturelle* 8^{vo} imprimé a Paris
1618. chez Sebastien Chapelet.

Idem *Librum de SALE* promisit, ut &
Harmoniam mundi, quos extra in Po-
lonia audio MSS, apud SENDIVOGLII
FILIAM, vide Pet. BORELLUM in
Bibl. Chem. I 2. Paris. 1654. p. m. 78.

Es hat der sogenannee ORTELIUS A.
1624. einen halb Deutsch und halb Latei-
nischen *Commentarium* über die zwölf-
Tractätlein heraus gegeben, welchen
Herr D. MANGET seiner *Bibl. Chem. Cu-
riosa* in Tom. II. Lib. III. Sect. II. Subsect.
XI. p. m. 516. & seq. mit einverleibet. Dies-
ser *Commentarius* ist An. 1682. zu Erfurt
in Verlegung Johann Birckners wieder
zum Vorschein kommen, darben verschie-
dene Sendschreiben und Extracta mit an-
gehendet worden, daß also diese letztere
Edition über die Helffte stärker als die er-
ste ist, die Hr. D. MANGET vielleicht nicht
muß gesehen haben. Der Herr Dr. Jo-
hann Jacob Seilmann hat An. 1661.
diesen *Comentarium*, dem *Theatr. Chem.*
Vol.

Vol. VI pag. m. 397. mit beydrucken lassen, welcher eben so vollkommen ist, als die An. 1682. in Erfurt gedruckte Edition. Ueberhaupt aber halten viele Gelehrte wenig darauf, weiler die Sache mehr verwirret als erläutert hat.

Ob nun MICH. SENDIVOGIUS, (oder *Alexander Sitonius*, sonst Carnobe genant, wie einige dafür halten wollen) der wahrhaftte Autor dieser Chymis. Schriften ist, das stelle ich einem jeden zu selbst eigener Untersuchung anheim. Da aber die mehresten Gelehrten den ersten vor den wahrhaftten Autor annehmen, und erkennen, wie solches auch in der That ist, so wollen auch wir, denselben dafür passiren lassen, dann das ist einhellig wahr, daß SENDIVOGIUS dieses *Novum Lumen Chymicum* An. 1604. zu Prag in Böhmen (wie solches PET. BORELLUS und andere mehr bezeugen) zum erstenmal hat drucken lassen.

Die Urtheile derer Gelehrten von unserm Sendivogio. lauten also:

als erstlich: OLAI BORRICHII. (a)

MICHAEL SENDIVOGIUS (five is Author

(a) Ol. BORRIGHIUS in *Gonsp. Script. Chem.* 4. Hafniae 163. p. m. 31. & in *Excell. Dn. Dr. Jo. Jac. Mangeti B. bl. Chemica curiosa* fol. Genevæ 1702. Tom I. Sect. I. Subsect. II. p. m. 47.

Et or est *Novi Luminis Chemici* five SETHO-
NIUS, SCOTUS, quem Germani SIDONI-
UM vocant, non multum refert (inter Claf-
ficos Artis hujus Scriptores omnium hacte-
nus judicio solet numerari: Auctor ingenuus,
(quantum permittit religio Philosophorum)
& sine processuum commentis, sine inverfis
lubricisque verbis sententiam suam aperiens;
in parabolâ etiam liberior, & proprior veri-
tati: Sed nequid diffimulemus, in illa ingenui-
tatis imagine callidus, & aliò vertens cala-
mum, aliò mentem; adeo ut qui pressius se-
cundum literam ipsum sequuntur, facillè abri-
pi possint in devia. *Dialogus ejus* inter Mer-
curium & Alkymistam, lepore suo & jocis
blanditur, sed in principe nodo non se satis
explicat. Exstat & *Tractatus SENDIVOGLII*
de Sulphure Philosophorum; non is perfunctoriè
scriptus, sed tamen, ut ex certis liquet indiciis,
SENDIVOGLIO nequaquam attribuendus.

Anonymus *Teutsches Fegfeuer der*
Scheide-Kunst. (b)

MICHAEL SENDIVOGLIUS, ein Pohle,
Alexander Sidonius, ein Schottländer,
war ein Besizer der Kunst und Wissenschaft,
kam mit seiner Frauen in Pohlen, und starb da-
selbst,

(b) *Teutsches Fegfeuer der Scheide-Kunst*, 8. Hamburg

1702. pag. 88 l. c. p. m. 90. und

Hr. D. BENED. NIC. PETRÆUS nennet in der neuen
Vorrede zu Fr. Basilii Valentin Chym. Schrifftten 8.
Hamburg 1717. den Autor dieses Teutschen Fegfeuer
der Scheide-Kunst Dr. Söldner.

selbst übergab er seinem Freunde SENDIVO-
NGIO, seine Frau, sein Verwandlungs-
Pulver, und auch das geschriebene Buch, so
in zwölf Bücher bestehet. In den ersten
9. Büchern gehet er gar dunkel, in den drey
letzten entdeckt er noch das Gewichte der ersten
Arbeit, und redet auch deutlich genug von andern
Umständen. Von der letzten Arbeit redet er gar
wenig, zumalen sich diese selbst gibt, und ein Spiel
gehen ist. Das Räzel ist voll von der ganz-
hen Sache, und redet so deutlich als woll-
te er jemand den Bren gar ins Maul strei-
chen. SENDIVOGIUS ließ diß Buch unter sei-
nem Namen ausgehen, und verwandelte auch
öffentlich, dadurch kam das Geschrey von ihm
auch zu dem Herzog von Württemberg, der den
König in Pohlen ersuchte, diesen Edelmann ihm zu
senden, SENDIVOGIUS reiset nacher Würtem-
berg, und fehret bey dem Amtmann (c) zu Neid-
lingen ein, der ein vertrauter des Herzogs in der
Arbeit, der Amtmann setzet ihn wolund feste, daß
SENDIVOGIUS nicht kan davon kommen, zwinget
ihn, daß er ihm muß ein Theil des Verwandlungs
Pulvers geben, und die Wissenschaft vertrauen.
SENDIVOGIUS hatte die Wissenschaft selbst
nicht, (d) vertraute ihm aber was Falsches. Mit
dem

(c) Andr. Coldmayer in Harm. Chym. 4. Onolz. b.
1656. pag. 6. nennet diesen Amtmann, den Herrn
von Willenfe's.

(d) Er hatte die Wissenschaft wol, aber diesem bö-
sen Buben war er nicht verbunden, solche zu of-
fenbahren, deßwegen vertraute er ihm auch was
falsches, um ihn vor aller Welt zu Schanden zu
machen.

dem Verwandlungs-Steine praletete nun dieser Vogel, und machte den Herzog glaubend, er habe an ihm einen Kunst-Besitzer am Hofe. SENDIVOGIUS wird vergessen, und weiß der Amtmann die Briefe an ihn so künstlich zu unterschlagen, daß niemand ihn in Verdacht ziehet, endlich läuft die Arbeit zum Ende, und ist das Ende ein Dreck. Der Amtmann entschuldiget sich bey dem Fürsten, peiniget aber ins Geheim den unwissenden SENDIVOGIUM, der aber mah! von der Sache, die er nicht verstehet (e) eine falsche Arbeit ersinnet; doch suchet SENDIVOGIUS des Nachts mit Hülffe der Betläcken zu entkommen, bricht aber ein Bein entwen, daß er wieder in sein alt Quartier muß, die Sache aber wird doch dadurch etwas rüchbar, Sendivogius war anderthalb Jahr im Gefängniß, in welcher Zeit der Amtmann alle Königl. Pohlische Briefe aufgefangen u. beantwortet hat, biß er einmal sah, daß er einen Brief den Herzog empfangen läßt, ihm unwissend, da wird die Sache gänzlich verrathen, und wird dem Amtmann ein erdichteter Handel vorgestellet, worinnen er ihm selbst einen doppelten Galgen zu erkennet, wie denn auch dieses Urtheil nach gehaltenen Untersuchung an ihm vollzogen ist, Sendivogius aber frey kommen, wie die Gerichtliche Briefe bezeugen. Hat also SENDIVOGIUS genugsame Straffe seiner Vermessenheit (f) ausgestanden.

Vom

(e) Die er nicht verstehen, oder offenbaren wollte.

(f) Daß er den Amtmann zu zweymaligen so listig abgefertiget.

Vom Buche selbst zu reden, so eröffnet er unterschiedliche Stücke, als erstlich die sieben Monath und zehn Monath. Andersns Neptunum und Saturnum; Drittens die unterschiedene Feurungen. Keiner ist so aufrichtig als dieser.

Dr. Conrad. Horlacher. (g)

Dieser nennt ihn: den Edlen, den berühmten, den grund gelehrten und tiefsinnigen Adeptum; Er nimmt ihn auch durchgehends vor den wahrhaftesten Autor dieser Schriften an.

Das Compendiöse Gelehrten-Lexicon.

(h)

Giebet folgende Nachricht: MICHAEL. SENDIVOGLIUS, ein Freyherr aus Pohlen, oder wie andere wollen aus Mähren (i) war bey dreyen Kaysern (k) Rath, dabey ein berühmter Philosophus und Alchymista, schrieb XII. Tractat de Lapide Philosophorum; Ænigma Philosophorum ad filios veritatis; Dialogum Mercurii, Alchymistæ & Naturæ; Cosmopolitæ Novum Lumen Chemicum; Tr. de Sulphure; Lucernam Salis Philosophorum, und starb A. 1646. im 80sten Jahre.

Sol.

(g) C. Horlacher in Bibl. Chemica Curiosa. p. 145.

(h) Compendiöses Gelehrten Lexicon 8. An. 1715. p. m. 2082.

(i) Er war nicht aus Mähren sondern aus Pohlen, wie unten mit mehrern soll gezeiget werden.

(k) Daß er bey dreyen Kaysern Rath gewesen, solches wird der Herr Autor wol zu defendiren wissen. Die XII. Tractate de Lapide Philosophorum und Novum Lumen Chemicum, sind einesley Buch.

Solche und dergleichen Urtheile, könnte ich noch unterschiedene, so wol von seinen Schrifften; als auch von dessen Leben, hierbey bringen, da aber diesesmal mein Vorhaben nicht ist, das Leben SENDIVOGLII weitläufftig zu beschreiben, so wolte sich der Geneigte Leser indessen mit dem begnügen, wann ich noch kürzlich sage:

MICHAEL SENDIVOGLIUS war ein Pohlischer von Adel, und wurde in der Gegend SANDEZ, welches unter die Botmäßigkeit der Woywodschafft Cracau gehöret An. 1566. geboren.

JACOB SANDIMIRUS, dessen natürlicher Sohn SENDIVOGLIUS war, ließ ihn in allen guten Sitten auferziehen, und sonderlich hielt er denselben fleißig zum Studiren an, worzu auch SENDIVOGLIUS von Jugend auf grosse Begierde zeigte; da er nun also seine Studia eifrig fortsetzte, kamen ihm unter andern Büchern ARNOLDI de VILLA NOVA Chymische Schrifften zu handen, wordurch er aufgemuntert wurde, diesem grossen Geheimnisse weiter nachzudencken, nachdem er nun die nöthigsten Studia in humanioribus absolvirt, und den Grund zum grössern Bau der Gelehrsamkeit gelegt hatte.

hatte, so entschlosse er sich, die berühmtesten Städte und Academien in Ober- und Nieder-Deutschland zu besuchen, er bemühet sich mit denen gelehrtesten Leuten be-
kandt zu werden, worinnen er auch sehr glücklich war; in Leipzig lebete er sonderlich mit dem berühmten Dr. JOACHIM TANCKIO; ingleichen mit dem in der Chymischen Kunst hocherfahrenen Mañe, JOH. THOLDEN, in guter Verständniß. Zu Marpurg gerieth SENDIVOGIUS mit dem vortrefflichen Dr. JOH. HART. MANN in gar vertraute Freundschaft; doch war er nirgends glücklicher, seinen Zweck zu erreichen, als auf der löblichen Universität Altorff, denn da hatte er das Glück, mit ALEXANDER SITONIO, sonst Carnobe genannt, einem Engelländer bekandt zu werden, der den Lapidem Philosophorum nicht nur hatte, sondern auch zu præpariren wuste, wie solches ANDREAS GOLDMAYER (1) mit mehrern Umständen bezeuget.

Nachdem nun SENDIVOGIUS mit ALEX. SITONIO einige Zeit in der allergrößten Vertraulichkeit gelebet, so reiset
ten

(1) Andr. Goldmayer in Harm. Chym. 4. Dnolzb. 1656. p. m. 6.

ten sie zwar von einander, kamen aber in Pohlen wieder zusammen, woselbst der letzte die Schuld der Natur bezahlte, und hinterliesse dem SENDIVOGLIO seine Wittwe, die er auch nach der Zeit henrathete, und eine einige Tochter mit ihr zeugete. (m)

Wie ich schon oben erwiesen, so hat er An. 1604. sein *Novum Lumen Chymicum* das erstemal öffentlich in Druck heraus gegeben, da aber vielen nicht unbekandt war, in was vor genauer Freundschaft SENDIVOGLIUS mit SITIONIO gelebet, so fielen verschiedene auf die Gedanken, es müsse dieses Buch ein hinterlassenes

(m) Es meldet zwar Dr. BENED. NIC. PETRÆUS in der neuen Vorrede, die er Fr. BASILII VALENTINI Chymischen Schriften, 8. Hamburg 1717. beygefüget, von einem Sohne MICHAELIS SENDIVOGLII, nemlich CHRISTIAN GOTTFRIED B. von SENDIVOGL; Allein, es hat dieses eben so wenig Grund, als wann er schreibet: Joh. Harprecht habe die Lucern, Salis Philosophorum, item Sudum Philosophicum unter dem Namen eines Sohns Sendivogii heraus gegeben. Es hat zwar diese beyde Bücher ein Autor verfertiget, davon das erste An. 1658. in 8. zu Amsterdam gedruckt worden, darben zu Ende der Vorrede folgende Buchstaben,
 Sendivogii Chym. Schr. B I. F. H.

nes Scriptum des offterwehnten SITONII seyn, welches ich an seinem Ort beruhen lasse, und gönne denenjenigen gar gerne ihre Freude, welche lieber der Unwahrheit, als der Wahrheit Beyfall geben.

Kurz nach der Wahl FERDINANDI II. hielt sich SENDIVOGLIO eine geraume Zeit in Wien auf, woselbst er die Helffte eines Stück Silbers in Gold verwandelte.

Was unserem Sendivogio in Stuttgart, und sonst an andern Orten Deutschlands begegnet, davon wäre noch vieles zu sagen, welches ich aber diesmal mit Stillschweigen übergehe, weil ich mir solche (so Gott Gesundheit und Leben verleihet;) bey einer andern Gelegenheit weitläufftiger auszuführen vorbehalte.

Da er nun sein Leben schriftmäßig zu reden auf das höchste gebracht, starbe derselbe in Schlessien zu Kravarz Polsky, (Graz

I. F. H. S. Fil. Sendivogii, welche also zu verstehen seyn: JOSAPHAT FRIEDERICH HAUTNORTHON, Sued. und eben dieser Autor hat auch das andere, nemlich Sudam Philosophicum An. 1660. Lateinisch und Deutsch neben einander heraus gegeben, denn er beziehet sich offters in dem letzten auf das erste, und giebet es vor seine Arbeit aus; Er hat auch An. 1659. Johan. Liac. Horiani Opus Vegetabile drucken lassen, welches An. 1695. wieder neu aufgelegt worden.

(Bravorn) An. 1646. im achtzigsten Jahre seines Alters, da dann dessen einzige Tochter die völlige Erbin von seinen hinterlassenen Gütern war, welche nach der Zeit einen Kayserl. Officier zu Pferde heirathete, und An. 1689. noch gelebet hat. Dieses wäre also der kurze Bericht von dem Leben und Tode des edlen Sendivogii.

Nachdem ich mich nun, so viel als möglich, bemühet, alle seine Schrifften von neuem wieder ans Licht zu stellen, so habe auch nicht vor undienlich erachtet, dessen sonst noch wenig bekandten Send-Schreiben, (n) wie solche der berühmte und vortrefflich gelehrte Herr Dr. JOH. JAC. MANGET in seiner Bibl. Chem. Curiosa inserirt hat, hier mit beizufügen. So viel mir bekandt, sind solche ausser dem noch niemals gedruckt worden.

Diesem Sendivogianischen Kleinode
B 2 habe

(n) Ob nun diese Send-Schreiben eben dieselbigen seyn, deren Joh. Seg. Weidenfeld in Tr. de Secretis Adeptorum gedencket, von welchem mir auch unlängst S. T. Herr D. U. G. B. aus Dresden Meldung gethan, daß er solche in MST. besitze, kan ich der Zeit nicht gewiß versichern, weil ich auf meinen Brief deswegen noch keine Antwort erhalten, solten es nun andere seyn, als die sich hier zeigen, so wäre wol zu wünschen, daß dieselben zum Vorschein kommen möchten.

habe ich noch zwey kostbare Perlen ben-
 gesetzt, welche gewiß von nicht geringer
 Wichtigkeit seyn; davon ich weiter nichts
 melden will; sondern überlasse sie denen
 Kunstverständigen zu beurtheilen, wie
 gut oder übel sie sich zu diesen Schrif-
 ten schicken. Die erste kostbare Perle,
 oder der erste Tractat, sind: des Ge-
 lehrten Abts SYNESI aus Griechens-
 land Thymische Schrifften von dem
 gebenedeyten Stein der Weisen, wie sol-
 che ehemals aus der Kayserl. Bibliothec
 communicirt worden, die ich nun mit
 des Gelehrten THEOD. KERKRINGII
 Englischen Edition, welche er An. 1678. in
 8. zu London edirt hat, collationirt und re-
 vidirt habe. Nach diesem folget: der
 einige Weg zur Wahrheit, welchen
 NB. allein die Kunstverständigen ge-
 hen, und klüglich zu wandeln wissen,
 von denen ich auch hoffe, daß sie Gott
 die Ehre geben, mir aber mit Danck ver-
 bunden seyn werden.

Im übrigen wünsche dem Geneig-
 ten Leser Glück, Seyl und Segen, und
 ermahne einen jeden, (welcher diese
 oder

oder dergleichen Schrifften lesen will) zwar nicht ich, sondern unser liebster HERR und Heyland Iesus Christus warnet selbst, wann er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Matth. VI. v. 33. Mich aber befehle zu des geneigten Lesers Liebe und Wohlgewogenheit, dargegen ich bin und verbleibe

Desselben

Gegeben den 17. Sept.
An. C. 1717.

diensschuldiger
Friedrich Roth-Scholz
aus Schlesien.



Vorrede an den Leser.

Allen der Chymischen Kunst Lieb-
habern und Erforschern, nemlich den
wahren Kindern Hermetis, wünschet der Autor
von Gott Gnad, Heil und
Segen.

Als ich, treuherziger Leser, bey
mir erwogen, wie so viel und
mancherley falsche Bücher,
und verführische Alchymistis-
sche Recept, welche aus Falsch und Geiz-
etlicher Betrüger, ohn einiges Gündlein
der Wahrheit, zusammen getragen, nichts
destoweniger den Liebhabern und Erfor-
schern der natürlichen und geheimen Kün-
sten täglich unter die Hände kommen,
durch welche ihrer viel betrogen worden,
und noch alltäglich verführet werden: So
habe ich dafür gehalten, ich könne kein
nützlicher Werck verrichten, als mein von
dem Batter des Lichts erlangtes und ver-
trautes Pfund den Kindern und Erben
der Kunst lieblich mittzuheilen, auf daß
unsere

unsere Kinder und Nachkömmlinge spüh-
ren und sehen mögen, daß nicht allein vor
langen Jahren, sondern auch zu diesen
unsern Zeiten angeregter sonderbare ho-
he Göttliche Philosophische Segen etli-
chen Leuten nicht verborgen noch verwe-
gert worden seye. Was ich allhie zu be-
zeugen der ohngezweiffelten Philosophi-
schen Wahrheit geschrieben und mit wenig
Worten begriffen, solches hab ich
aus der Erfahrung, die mir der Al-
lerhöchste durch Sand: Arbeit wieder-
fahren lassen, genommen, auf daß
diejenigen, welche in dieser rühm- und löb-
lichsten Kunst einen Anfang und würckli-
chen Grund allbereit gelegt, durch diese Ers-
mahnung abgehalten würden, diese herr-
liche und schönne Übungen nicht zu begeben,
auch dergestalt vor der grossen Anzahl
der Betrüger und böshafftigen Dünst-
Verkäufer, die sich allein mit Betrug
und anderer Leute Schaden ergößen, ges-
ichert seyen. Es ist kein Traum,
Werck, wie der ohnverständige Pö-
bel darvon redet, viel weniger ein
eitel Gedicht müßig gehender Leute,
wie die Narren vermeynen, welche
diese Kunst verachten. Es ist die Phi-

losophische Wahrheit selbst, welche ich,
 als ein Liebhaber der Wahrheit und der
 Chymischen beschreyeten Wahrheit zu
 Hülff und Steuer, mit Stillschweigen
 nicht verbergen, oder sonst verdeckt
 lassen werden sollen, noch können; Ob
 sie zwar, bey diesem bösen Hauffen (in de-
 nen Tugenden und Laster gleich gelten)
 so wol wegen Unwürdigkeit der jetzigen
 Zeit, als der Leute Undankbarkeit und
 Untreu (zu geschweigen, wie übel den Phi-
 losophis nachgeredet und gefluchet wird,) an
 den Tag sich zu stellen, nicht unbilllich
 ein Scheuen trägt. Ich könnte zu Zeugen
 dieser Chymischen Wahrheit vorstellen, so
 viel vortrefflicher Leute, welche vermög
 einstimmiger Bekantnuß der ehr- und
 lobwürdigen Alten, hiervon in so vieler-
 len Nationen jederzeit geschrieben und zu-
 sammen getroffen haben, was aber mit
 Augen in der Erfahrung gesehen wird,
 solches bedarff keines Beweises. Es ha-
 ben diese DIANAM vergangene Jahr
 hero (ich rede von wissendlichen Dingen)
 viel hohes und niedriges Standes Per-
 sonen, nackt und bloß gesehen.

Ob auch schon etliche lose Leute gefun-
 den werden, welche entweder aus Neid,
 oder

oder Bosheit, vielleicht auch, damit ihr Betrug nicht entdeckt werde, schreyen und vorgeben, man könne dem Gold seine Seel ausziehen, und durch ein groß eitel Geplerr, dieselb in ein ander Corpus bringen, nicht ohne Verlust der Zeit, Arbeit und alles Unkostens. So sollen doch die Kinder HERMETIS wissen, daß eine solche extractio (wie sie es nennen) animæ, es seye gleich Goldes oder Silbers (es beschehe auf was für gemeine Alchymische Wege es wolle) nur ein lautere Einbildung seye, welches zwar von wenigen geglaubet, und doch endlich durch die Erfahrung, (welche der eine und einige Lehrmeister der Wahrheit ist) nicht ohne Schaden bestätigt wird.

Herwiederum, wer (auf Philosophische Wege) dieses ohne Betrug und Falsch endet, daß er einiges geringes Metall, es geschehe gleich mit oder ohne Gewinn, würcklich und in allen Proben beständig, auf die Farb Solis oder auch Lunæ tingiren kan, von dem mag ich billich melden, daß ihm die Thüre der Natur geöffnet seye, mehrer und höhern Geheimnissen nachzutrachten, und durch Göttlichen Seegen zu denselben zu gelangen.

So viel nun aber gegenwärtige Tractatlein, so ich aus meiner selbst Erfahrung verfasst habe, belanget: will ich solche den Kindern der Kunst offeriret haben, auf das, wann sie mit allen Sinnen und äussersten Nachdenken der Natur verborgenen Wercken nachforschen, und demselben obliegen, sie hieraus der Dinge Wahrheit, und die Natur selbst lernen ersehen und erkennen. In welchem Ding allein, der gangen heutigen Philosophischen Kunst Vollkommenheit bestehet, wann sie nur der gebahnten Strass, welche die Natur in allen Würckungen uns vorweist, mit Fleiß nachfolgen.

Will derohalben den treuerhertzigen Leser erinnert haben, daß er meine Schreiben, nicht nur nach dem äusserlichen Buchstaben, sondern nach dem, was die Natur vermag, verstehen wolle, damit er nicht die Zeit, Mühe, Arbeit, und Unkosten vergeblich mit Schaden beuren und beklagen müsse. Er bedencke, daß dieses eine Wissenschaft und Kunst seye der Weisen, und nicht der Unerschickten, daß auch die Meinung der Philosophen weit anders beschaffen, als daß dieselbige

ige ergriffen und verstanden werden können, weder von großsprechenden Pralern, noch von gelehrten nasenweisen Spöttern, noch von denen, die wider ihr Gewissn mit Lasteren eingenommen sind, und weil sie durch keine Tugend herfür kommen können, solches durch Bubenstücke, auch Lasterung ehrlicher Leute zuwegen zu bringen sich unterstehen, noch auch endlich von unerfahren Landstreichern, welche mit ihren dealbationibus und rubefactionibus, zu höchster Unbild und Verfleinerung der löbl. Chymistischen Kunst, bey nahe die ganze Welt bishero betrogen haben. Solche und dergleichen Gesellen wird diese heilige Weisheit in ihre Kunst-Kammerlein nimmermehr einkommen lassen, dann sie ist eine Gottes Gabe, zu deren niemanden, dann allein aus Gottes Gnade, so den Verstand erleuchte, durch gedultige und andächtige Demuth, oder aber durch augenscheinliche An- und Vorweisung eines erfahrenen treuen Præceptoris kommen kan. Dahero dann billich sie diejenigen, welche weit von GOTT seynd, von ihren Geheimnissen auch weit hindan weist.

Beschließlichen will ich die Kinder der Kunst innlich gebetten haben, daß sie dieses mein Vorhaben ihnen zu dienen mit dankbarem Gemüthe annehmen, und wann sie dermaleins das Verborgene werden offenbar gemacht, und durch Göttlichen Willen mit beständiger Arbeit den erwünschten Port erlangt haben, daß sie alle unwürdige, nach Philosophischem Gebrauch, von dieser Kunst ausschließen, und neben Erinnerung in der Furcht Gottes, der Liebe gegen dem Nächsten, allen eitlen Schein hindan gesetzt, dem Allerhöchsten und gütigen GOTT, für diese sonderbare Gab und Geschenk ohne Mißbrauch, in demüthiger Freude und Stille, ewiges Lob und Dank sagen wollen.

Die Einfalt ist der Wahrheit
Sigill.

MICHAELIS SENDIVOOGII
PROCESSUS
SUPER CENTRUM UNIVERSI

feu
SAL CENTRALE

Wie solcher in

Hrn. Joh. Joachim Becher
Philos. & Medicin. Doct.

Chymischen

Glücks-Hafen zu finden;

Nun aber zu Complirung der

Sendivogianischen Schrifften
hiermit beygefüget worden

durch

Friedrich Roth = Scholzen
Siles.

Erstlich ist zu wissen, daß die Erde alle
Sachen, wie auch derselben Würckung
und Tugend in sich schleust und begreift,
dann sie ist das Subjectum omnium radio-
rum & influxuum coelestium astrorum. Sie
wird auch von den andern Elementen und Himmeln
imprægnirt / und ist das Centrum und Funda-
ment, wie auch die Mutter aller Dinge, daraus
alles gebohren wird, dann sie ist nach der Geburt
gereinigt und subtilirt, und wann man sie unter
den

den freyen Himmel sehet, so wird sie alsobald von den himmlischen Tugenden, Kräften und Wirkungen foecundirt und geschwängert, daß sie vor sich selbst allerley Wurzeln Kräuter, Mineralien und Metallen: Küncklein herfür bringen wird, dann in ihr ist grosse Geheimnus, und ist der erstgebohrne himmlische Geist der Natur in ihr verborgen. NB. Deswegen soll man wissen, daß in ihrem Centro ein Jungfräuliche Erden verborgen liegt, die soll man mit Δ und ∇ von ihrer Unsauberkeit reinigen, ihre 3. Principia von ihrer Unsauberkeit gereiniget, wieder zusammen fügen, und damit Philosophischer Weise procediren, ut sequitur.

In obgedachter Erden seynd 3. unterschiedliche Salia verborgen: 1. ein Philosophisches Nitrum, so von der Erden durch der Sonnen, des Mondes, und anderer Sternen Strahlen empfangen, da je mehr und hiziger der Sonne und andere Strahlen schiessen, je mehr centralischer das \odot nitri wird, jedoch (NB.) soll dieses von philosophischen, und nicht vom gemeinen nitro verstanden werden. Pro secundo ist der himmlische und sichtbare Gott der Natur, nemlich Spiritus Mundi, in einem süchtigen Salk in dieser Jungfräulichen Erden verborgen. Und letztlich ist in ihr ein fix Salk als ein Receptaculum und Corpus der vorigen beeden Salium von Gott eingepflancket, daß also die 3. Salia in dieser Erden verborgen liegen, wie diese aber heraus zu bringen, folget hernach.

Praxis.

Nota: die Thon Erde, da die Hæmatites wachsen

sen, solle der ander chalybs Sendivogii seyn, per
tempus annum, neugraben cum magnete pe-
netrat nitrum. & der Erden, so im Martio, wann
Sol in ariete von der Sonnen und andern Stern
Strahlen genugsam geschwängert; divide hanc
terram in duas partes æquales, & hoc ideo fit,
ut naturæ debitum, & æquale pondus rite pos-
sit reddi, quia ex una parte conficitur nitrum
Philosophicum, ex altera parte verò sal vola-
tile, & corpus extrahitur, & sic hac via, & me-
thodo (dummodo diligenter ad labores at-
tendatur.) non facile in pondere erratur, quod
facile contingit, si ex una massa & parte omnia
tria salia extrahantur.

Erstlich vom Nitro.

Diese Arbeit wird nicht anderst, als durch sie-
den, filtriren, evaporiren und schieffen, als wie bey
den Salpeter: Siedern gebräuchig, vollbracht;
es muß aber solches aufs höchste gereinigt wer-
den, also daß das Nitrum auf die höchste Diapha-
neität erscheine, und gleichsam am Glanz die Cry-
stallen übertrëffe. Wann das geschehen, so lasse
sein hinterstellte Erden 3. oder 4. mal wohl ers-
glüen, damit gar nichts feuchtes mehr an ihr sey,
und zu 1. thl. Nitri purissimi & 3. thl. dieser seiner
eigenen obigen calcinirten Erden, gang wol alles
durcheinander miscirt, setze es in ein irdene wohl-
beschlagene Retorten. Nota: jedoch soll man auf
einmal über 6. Pf. nicht einsetzen, nemlich 1. und
ein halb Pf. Nitri, und 3. und ein halb Pf. Terræ
calcinatæ; distilla wie ein R in dem Recipienten,
schla-

schlage vor 2. Pf. destillirt Regen ∇ , daß sich die
ganz roth herüber-gehende Spiritus darein schla-
gen, und niedersetzen, und muß der Recipient
wohl verlutirt seyn, daß gar keine Spiritus ver-
riechen. Wann nun eine Distillation wol verricht,
so laßt allemal den Ofen wohl erkalten, nehmts
cauté heraus, & serva benè. Ist die Retorten
ganz, kanst du sie noch einmal brauchen, alias no-
va pro nova distillatione accipienda. Ferner
neu Nitrum, und neue calcinirte Erde genommen
priore pondere, destillationes tot fiant, quan-
tum nitro destillando sufficiunt: absolutis de-
stillationibus, spiritus collecti unà cum ∇ im-
ponantur cucurbitæ, destilla per alembicum
in BM. Nota: man muß aber die Vorlag zuvor
mit 2. Pf. ∇ abmessen, ut observetur spatium,
 ∇ 2. Pf. Hæc ∇ ejicitur ex recipiente & ab-
stracta à spiritibus ritè cognoscitur, quando
per dist. in baln. abstrahitur, und damit man
wissen könne, wann das vorgeschlagene ∇ alles
abdestillirt, und in Spir. pur hintertrieben, alsdann
muß man zu distill. aufhören. Wiemol sich die
Spir. $\oplus \ominus$ nicht gern vom Balneo erheben lassen,
jedoch geschieht diese Observation um besserer
Nachricht willen: Nimm hernach den Kol-
ben ex Balneo, setze ihn in den Sand wohl verlu-
tirt, destillire per Gradus die Spiritus alle herü-
ber, (die Fugen müssen alle wohl vermacht seyn,
damit die rothgehende Spiritus nicht verriechen,)
laß darnach alles wol erkalten, und verwahre die
Spiritus in vase clauso, & in loco frigido, aber
das Glas soll nur halb voll seyn, damit die Spiritus
circuliren können.

Zum

Zum andern de Sale volatili.

Thue 6. Pf. Erden in eine beschlagene Retorten, procedire mit distilliren in allem wie vor mit dem Nitro und calcinirter Erden beschehen, so wird mit dem Spiritu ein flüchtiges Sal in einem dunkeln Dunst herüber gehen; im Fall im Hals sich etwas weisses vom flüchtigen Sale anhängte, so thue solches Sal (wann alles wol nach der Distillation worden) zu dem Spiritu. Nota, in dieser Distillation muß kein Wasser vorgeschlagen werden, dann die Erde selbst ihre eigene Feuchtigkeit hat, darinnen sich die Spiritus können niederschlagen. Dieser Distillationen müssen so viel geschehen, biß der andere Theil der Erden (supra reservata) ganz verbraucht ist: Das colcothar, oder caput mortuum conserva ad partem diligenter pro extractione salis fixi, de quo paulo infra tractabitur. Omnes supradictos distillationis Spiritus, & ☉ volatilis fume ex cucurbita, & distillentur in balneo ad abstrahendum phlegma: dein distilla, & rectifica spiritus in arena recipiente, & juncturis probè occlusis. Hi spiritus NB. gehören nicht zu diesem Werck, debent autem servari ad partem, quia ad alios usus conducunt.

Caput mortuum, quod in fundo remanserat cucurbitæ, imponatur alteri minori cucurbitæ & cæco imposito alembico, juncturæ peroptime obturentur: dein posita in arena, forti Δ e urge, & tunc sublimabitur Sal volatile in alembicilateribus ad instar nivis. In fundo rema-

net terra levifcula, hæc accipiat ad partem. Sal volatile, quod alcenderat, iterum per fe fublima & iterentur (quamdiu opus eft) fublimationes, ut nullæ prorfus fæces fali adhæreant. Servetur hoc Sal volatile in vafe vitreo diftincto, & probè occlufo extra aëris contactum, alioquin refolvitur in ∇ .

Tertius Labor.

De Sale fixo.

Terra refidua ex diftillatione in fundo manens retortæ calcinetur in igne aperto per 12. horas, ut fit redacta in cineres; affundatur aqua pluvia deftillata calidula, & extrahetur in aquam fal fixum, filtra extractionem per inclinationem ademptam: affunde novam aquam calidam, ufque dum in terra nulla fal fedo remaneat extrahenda, quod ex aqua affufa, fi dulcis remaneat, obfervabis, & dignofces: terra hæc, quæ remanet, vocatur terra maledicta, & damnata, hanc abjice, quia nullius eft ufus in opere. Extractiones omnes filtra, & coagula, ufque dum fiat cryftallinum & puriffimum. Et fic labor tertius etiam eft abfolutus.

Trium Salium conjunctio.

\mathcal{R} . Sal fixum & volatile fimul junge, affunde fpiritum nitri defuper, & fimul uniantur, & refolvuntur in aquam; & hæc aqua eft Mercurius triamphans Philofophorum. Hæc aqua refolvit omnia metalla, & gemmas &c. quia eft menftruum univerfale, & eft ∇ purè ignea. Nota pondera: Spiritus nitri bis rectificati draehmas

mas quinque. Salis fixi decies purificati per solutionem & coagulationem drachmam semis. Salis volatilis bis vel ter rectificati per sublimationem reiteratam grana 15. misceantur.

Aliam ponderum descriptionem vide in simili de liquore minerali sale rubeæ terræ, & oleo vel ☉ potabili solari apud Paracelsum in Thesauro Thesaur. fol. mihi 364. his verbis: ℞. liquoris mineralis part. 4. Salis rubeæ terræ part. 2. sulphur solis part. 1.

Compositio operis universalis.

℞. Vorgehendes Mercurii & Menstrui universalis philosophici partes decem in einem kleinen Kolben, dareintheue ☉ corporis, purgati naturalis, & compacti part. un. ☉ confestim solvitur in menstruum, & terram quandam videbis post solutionem fundum vasis petiisse, quando vas & solutio bene obturatum per biduum vel triduum in moderato calore una cum solutione pro digestionem collocatum fuerit: tunc exime, & cola durch ein Trächterlein in phiolam vitream capacem, ita ut tantum tertia phiolæ pars impleatur: Dein phiolam hermeticè sigilla, & pone in Athanor in die innerste Kugel.

Ufus Athanoris.

Im Athanor seynd 3. Kugeln, die erste ist die größte, und ganz. Die andere oben auf gelöchert, daß der Dampff vom warmen Wasser hindurch dringen möge. Die dritte ist die hölzerne eichene Kugel. In der innern Kugel geschicht die putrefaction

ction im vaporischen Δ , und muß in der innersten Kugel allezeit Wasser seyn, so lang die putrefaction währet: im Fall das ∇ abgehret, gießt man ein anders warmes darzu, und währet dieser gradus putrefactionis biß 40. und 45. Tag, in welchem Gradu sich die Schwärze erzeiget. Wann aber die putrefaction vorüber, so nimm die hölzerne Kugel, wie auch das Wasser in der ersten Kugel hinweg, (dann man bedarff zu diesem ersten Werck kein Wasser mehr,) thue in die andere oben gelöcherte Kugel subtile Aschen, setze das Glas darauf, mach den Athanor zu, laß die Ranken oder Feuer temperatè fortgehen, daß die Hitze nicht stärker seye, als daß mans mit einem Finger erleiden möge, so werden sich intra dies quadraginta omnis generis colores erzeigen, pavonis caudæ, & sub finem color ad instar viridis. Postea

Exime ex cineribus vitrum tuum, amove globum perforatum, & cinere inferiore ex parte repletum: mitte in primam & majorem Kugel arenam subtilem, impone phiolam arenæ, ita ut arena contegat materiam in phiola inclusam, occlude athanor: vigora ignem in tali gradu, ut digitis calorem sustinere non valeas, & post 40. vel 45. dies apparebit albedo.

Prosequere in hoc gradu Δ , & post dies alios triginta materia flavescet. Demum mitte phiolam ad fundum arenæ, & continua ignem, usque dum materia & pulvis rubescat, & in medio granum ad instar rubini rubicans magnitu-

nitudine lentis appareat: hoc signum benè observa, quia hoc granum est semen ☉is. Pulverem rubicundum, qui in circuitu hujus grani est, separatim accipe, quia non est aptum ad opus, granum autem rubino simile cum magna cautela accipe, & conserva, cum hoc grano procedas, ut sequitur,

Compositio magni operis.

℞. Hoc granum rubicundum, quod est ☉ Philosophorum vivum, pondera valde attentè & diligenter. Appone partes decem ponderis de menstruo Philosophico superius facto, impone phiolæ quæ tres partes habeat vacuas, & unam partem solum à materia occupatam. Sigilla hermeticè, pone in Athanor, & procede, ut sequitur.

Primo thue das Glas in Athanor in die eichene Kugel, procedir damit, wie in der ersten Arbeit geschehen, und wann innerhalb 40. oder 45. Tagen die Schwärze kommt, so thue die eichene Kugel hinweg mit samt dem Wasser, setze das Glas in die gelöcherte Kugel in cineres in, die Aschen, occlude Athanor spatio x. dierum, apparent omnis generis colores, vel cauda pavonis, & sub finem color viridis. Dein remove diese Kugel, & mitte arenam in globum primum, occlude Athanor, & da ignem usque dum albescat (at supra,) & post sequentes 30. dies ejusdem gradus flavescat. Setze das Glas endlich zum untersten in den Sand, gib Δ so lang, bis das Pulver schön roth durchsichtig wird: geschiche

C 3

unge

ungefähr inter 40. Tage, darnach probir ein wenig auf einem glühenden silbernen Blech, ob es rauchet, oder fließet ad instar ceræ, si fumaret, iterum vas pone ad inferiorem partem arenæ, usque dum continuato & vigorato igne optime sit fixum, & fluat absque fumo.

Multiplicatio.

℞. Pulv. fix. part. un., menstr. suprad. part. x. impone phiolæ, subito hermeticè sigilletur, ponatur in Athanor, & in Globo quercino, spatio 3. dierum apparebit nigredo. Dein in sphæra secunda perforata post triduum cauda pavonis usque ad viriditatem: demum in ultimo globo in arena intra triduum similiter rubedo. Hic labor, & multiplicatio potest bis, ter, usque in infinitum iterari eodem planè labore juxta placitum.

Fermentatio.

So wird die erste mulplication, so man des Pulvers 1. thl. auf 10. thl. ☉ fein, so im Fluß stehen muß, wirfft und wieder ausgießt, quod aurum est frangibile brüchig, und wanns zu kleinem Pulver gestossen wird, und alsdann 1. Theil des zusammen geflossenen Golds auf X. thl. Mercurii vulgi, wann er in einem Zigel überm Feuer erwarmet, und beginnet zu rauchen, injectum statim X. partes xii, ex una parte pulveris ☉ fermentati injecti transmutantur in purum aurum, & in prima multiplicatione una pars 100. in tertia verò mille, in 4ta x. millia, in 5ta centum millia, & sic deinceps.

Notandum, quod medicina hæc benedicta,
vel

vel pulvis rubeus fixus, vel tinctura non habeat tota supra fermentum vel corpus auri, sed aliqua pars ejus debet conservari absque fermento ut possit multiplicari in qualitate, quando opus fuerit. Hunc errorem Sendivogius sub principium commiserat, quia pulvis semel fermentatus nunquam amplius potest multiplicari, Benedict. Un. Trin. DEUS.

Præparatio salis nitri ex terra virginea altera.

Lasset euch machen etliche Fässer, wie die Salpeter-Sieder haben, und mit Stockhölzern und Zapffen, lasset auch einer quer Hand hoch fein rein und sauberes Strohe fest übereinander auf die Stockhölzer legen, schüttet die Wasser-Fässer voll reiner Erden, aus einer reinen faisten Laim-Gruben, die nicht steinig, sondern fein fett ist, gießet oben darauf rein kaltes Wasser, allerdings wie es die Salpeter-Sieder machen, lasset es 24. U. u. N. darauf stehen, damit es das reine S aus der Erden in sich ziehe, darnach lasset das Salzwasser unten beim aufgemachten Zapffen langsam abtreiffen in ein anders hölzernes Gefäß und machet solcher Erden Laugen eine gute Quantität. Wann nun derselben Laugen eine gute Quantität vorhanden, so lasset sie in einem eingemauerten Kessel einsieden, biß der Kessel 8. oder 10. mal wohl eingesotten. Notandum, damit niemal über den halben Theil des Kessels gute Laugen übrig zu verlegen, so schöpffet man die Laug heraus in einen andern Kessel, der in die frische kalte Erden soll

eingegraben seyn, und läßt also etlich Tag kühl und unbewegt stehen, so wächst das reine Erds Salz im Kessel an, wie ein anders nitrum; das selbige muß man folgendes mit solviren coaguliren, und so oft reinigen und läutern, biß es schön durchsichtig und cristallisch worden, das heist dann Salnitri terræ Philosophorum ☉ nostrum, welches in mari der Welt schwebet, das Wasser so die Hand nicht nehet, ohne welches in der Welt nichts gebohren oder gezeuget werden kan. Und also habt ihr das Secretum omnium Philosophorum in euren Händen, und die Brunnquell oder arcam naturæ, darinnen der obengemeldte Spiritus naturæ & mundi universalis häufig verborgen steckt, dar aus Leben und Gesundheit herfließt; proinde, ut inferius latius.

Modo intrabimus laboratorium chymicum.

Dieses unser ☉ nitri, terræ virgineæ, ob es wol dem Ansehen nach nur ein Ding zu seyn scheint, doch hat es 3. unterschiedliche salia in sich, dann vor sich selbst ist es ein köstliches und Philosophisches ☉, darinnen der Spiritus mundi steckt, nicht gar fix, sondern mitelmäßiger Natur. Zum andern hat es in sich ein Sal armoniacum oder volatile. Zum dritten steckt auch in ihm ein Sal alcali oder Sal fixum. Also ist es dreyerley, und imitirt seinen Schöpffer in diesem Puncto, welches alles mediate Δe in præparatione sequenti modo instituenda manifestatur.

Præ-

Præparatio Spiritus & Salis volatilis è fale
Nitri nostro.

℞. Salis nostri lib. un. pulveriza subtiliter, tenere und misch darunter 3. thl. vel libras propriæ suæ terræ, ex qua sal extractum fuit; hæc porro terra post salis extractionem debet in furno figuli bene calcinari, macht hernach aus der Erden und dem Saltz. Röchlein daraus, cum inspersione tantilli aquæ destillatæ purissimæ, desiccantur bene, imponantur retortæ forti fictili per gradus ignis in recipientem, in quo prius sit imposita aquæ distillatæ libra una, quando spiritus transiverint, sub finem vigorabis ignem vehementius, & sublimabitur sal volatile partim in recipiente, partim in collo retortæ. Sine refrigerare vasa & fornacem. Misce spiritus, & sal volatile, quod sublimatum est in recipientem. Iteratò accipe nitri nostri lib. un. & terræ nostræ desiccatae, & benè calcinatae lib. tres. Iterum destilla, & repete also viel Bränd, als du willst. Et collige spiritum destillatum, & sal volatile in simul diligenter. Capita mortua similiter serva ad partem, omnia pro ulteriori usu.

Spiritus omnes & totum sal volatile permixta impone in cucurbita satis capaci; separa phlegma in balneo leni à spiritibus: phlegma serva ad partem; Deinde cucurbitam pone in cineribus, vel arena, rectifica distillando spiritus per alembicum, & hanc rectificationem in cineribus reitera aliquoties: conserva spiri-

tus rectificatos in vase amplo tantum ad medietatem pleno, & benè orificio occluso pone ad locum frigidum. Sal volatile, quod in fundo remansit cucurbitæ, in qua rectificationes sunt factæ, sublimetur igne fortiore in cineribus, vel arena; sublimatio per se reiteretur aliquoties, usque dum nullas post se fæces derelinquat. Hunc salem sublimatum in vitro probè occluso serva in loco calido.

Præparatio ☉ fixi.

Accipe capita mortua omnia, calcinentur iterum valido igne in furno figuli vel laterum, usque dum redacta sint in cineres. Exinde per ▽destillatam calidam extrahe totum fixum, purificetur solvendo, filtrando, coagulando ad summum puritatis gradum.

Sequitur conjunctio trium principiorum Philosophicè præparatorum.

Hactenus habuistis corpus, animam, & spiritum benedicti nostri lapidis separata, & unumquodque horum seorsim per se in tali gradu tam perfecto & eminente, ad quem in prævia hacce præparatione per artem pyrotechniæ potuit perducere, & à suis heterogeneis, & annexis maledictionibus primordialibus liberari. In subsequenter laboribus tria principia depurata perfectissime reunientur; & ex tribus unum denuo per artem constituetur, hoc modo:

In nomine Domini Jehova. R., tuum volatilem & fixum salem, quantum hujus confecisti,
con.

conjungantur & misceantur, & pulverizentur in minutissimum pulverem; deinde pone in cucurbita ampla satis & alta, & guttatim superafunde purificatum superius spiritum nitri nostri paulatim, obturetur optime imposito cæco alembico orificium & junctura cucurbitæ, & ponatur ad digestionem lenem, & hæc tria principia amicabiliter reunientur, & efficitur una aqua. Quod si in hac aqua 3. principiorum resolutorum fæces adhuc quæpiam, vel terra albicans ad vasis fundum dimisisse conspicerentur, hanc terram fæcesque cum diligentia magna ab ∇ separabis.

Tunc in secreto cordis tui latare, & benedic altissimum noctu diuque, quod ad talem terminum labores tuos deducere benignè voverit. Quia profecto habes veram & secretissimam totius Philosophiæ & naturæ clavem in tua potestate manibusque tuis: cum qua clave omnes portas & feras oclusas omnium metallorum, mineralium, gemmarumque, & lapidum, & intrinsecum arcanissimum reconditorium, thesaurumque naturæ referare, & aperire pro lubitu poteris.

Dann dieses ∇ ist das warhaffte Menstruum universale, vera aqua vitæ cum qua omnia metalla, & specialiter, aurum lubentissime se uniunt, & conjungunt. Aurum enim in hac aqua renovatur, & rejuvenescit ad instar aquilæ.

Hæc est illa aqua, welches alle Metall, qui in sua compactura als ohnmächtig und halb tod seynd,

seynd, wiederum erquicket und lebendig machet. Hæc aqua est vera Fontina Bernhardi Trevisani, darinn sich alle Metalla, absonderlich aber der König gern badet. Es ist ihr rechte Mutter, von der sie anfänglich alle herkommen, und in deren Leib sie wiederum mit Freuden eingehen, und also zum andern Leben wiederum geböhren werden. Hæc Aqua est Basilii, unum, in quo omnia in omnibus, alles in allen, dann es ist alles, weil alles in ihm steckt, und alles aus ihm herkommt; und weisen es das Esse allen Dingen gibt, und auch das verum Esse aller Dinge ist, also ist es billich alles. Es ist unsere Philosophische Milch, welche durch das Metallische coagulum solis dick gemacht, und zu einem harten Philosophischen Käse wird.

Conjunctio fermenti Ois cum ∇ nostra.

Dictum est, quod Rex noster \odot se libenter cum ∇ nostra uniat, & in eadem rejuvenascit sicuti aquila. Modus, quo id fieri oportet, in sequentibus exponitur. \times . Auri purgati & mundi part. un. Nostræ autem super bened. Aquæ Mercurialis part. x. Imponantur simul conjuncta in cucurbita competentis magnitudinis, & confestim aqua nostra \odot em suaviter & naturaliter resolvit. Ponatur per unam diem & noctem benè obdurato vitro ad digestionem per se: deinde separa terram, quæ in fundo vitri consedit. Reliquam solutionem immitte in phiolam vitream fortem tam magnam, ut tres partes ejusdem vacuæ remaneant, & unica solum à materia occupetur, sigilletur hermeticè, & in

& in Dei nomine pone in Athanor oder digerir-Ofen. Et sub principium administra ignem vaporosum per totum tempus putrefactionis, quod intra 40. & 50. dies fieri in opere solet. Deinde mitte phiolam cum materia in cineres, & da ignem paulò fortiolem, ut imitetur calorem solis in æstate media, & per 50. dies hujus gradus diversi colores apparebunt. Dein mitte vitrum in arenam, ita tamen ne totum omninò vas arenâ contegatur, sed paulò minus medietate, & ignis augeatur per alios 50. dies, circa quorum finem apparebit Diana Philof. vel Luna albicans. Sed pulchritudo hujus Deæ non tantum tibi placeat, ut à labore cesses, quinimò continua hunc gradum ignis, & intra 30. dies materia tota flavescet. Postea phiolam sepeli, & cooperias in fundum arenæ, & magis vigora ignem per 40. dies, & materia tota rubescet. In cujus medio videbitur, & invenietur lapis lucidus, Rubini formâ, qui est Phoenix noster Philosophicus ignem superans, & in illo gaudens, qui ex pulvere circumjacente tanquam pullus tenellus ex testa ovi sui prodit, & in forma grani rubini lapilli se conspiciendum exhibebit, & natus erit Rex Sanctitatis & thesaurorum. R. dein hoc granum rubinum & separa illud à residuo pulvere rubeo circumjacente, tanquam à suis excrementis, quæ in interiore sua radice hæserant, latebantque. Und hat sie in dieser pur lautern Nach Arbeit, die Natur selber, (weilen es der Kunst unmöglich gewesen) per minima separirt und geschieden.

Und

Und habt ihr allhier augenscheinlich zu sehen, daß es nicht alles lauter lapis oder Tinctur wird, was man in der Nacharbeit einsetzet, sondern die verständige Natur scheidet nur das allerreinste quintum esse davon, und läset die Fæces und die Sulphura heterogenea liegē, dieselbe must du hinweg thun, das reine rubine granum aber verwahre wohl als einen theuren Schatz, dann es ist das wahrhaffte höchst-gereinigte Quintum Esse, & Semen Auri: das rechte tingirende Gold-Körnlein, und ein solches liebliches kräftiges Günstlein, mit welchem ihr ein unauslöschliches Δ , und immerwährenden Reichthum und Gesundheit, auch reinen Verstandes anzünden könnet, und vermittels wiederholter Imbibition und Coagulation vermehren möget, ut sequitur.

Conjunctio Lapidis cum proprio suo
liquore ϕ li Philosophico.

Quia dicunt & benè quidem Philosophi: quòd lapis noster non tingat, nisi tingatur prius liquore proprio: ideò \mathcal{R} . Phænicem tuam novogenitum, & sui ponderis accipe partem unam: menstrui verò vel suæ ∇ propriæ partes x. & procede sicut in primo labore proxime descripto, usque dum denuo summam rube-dinem acquisierit, & positum super laminam lunarem candentem absque ullo fumi indicio consistat, & in igne permanenter perseveret.

Sequitur multiplicatio.

\mathcal{R} . Hujus tuæ medicinæ partem unam, aquæ nostræ partes x. impone phiolæ sigillatæ, &
solu-

Solutum transeat per colores ut supra usque dum sit fixissimum & rubicundissimum. Hæc multiplicatio potest repeti, quamdiu placuerit, & semper lapis in virtute augmentatur. Es ist einerley Composition, einerley Process und Arbeit einmal wie das ander, nur daß es an der Zeit alsdennmal kürzer wird, u. viel ehender absolvirt wird, wie öfter ihr ihn mit seinem eigenen Wasser begießet, solvirt und coagulirt, und wanns also weit gebracht, so ist hernach ein Kurzweil und Kinderspiel: semper tamen tibi reserva partem tincturæ pro multiplicatione, & sic poteris in infinitum operari, & non opus habebis opus ab initio repetere.

In prima multiplicatione post NB, factam debitam fermentationem, prima una pars tingit x. in 2da 100. in 3tia. 1000. in 4ta. x. mille, & sic consequenter in infinitum. Nur jedesmal unam partem tincturæ cum x. partibus menstrui solvirt & coagulirt.

Conclusio.

Also habt ihr den gangen Process der warhafften Universal-Tinctur, ohne einigen Defect, vom Anfang bis zu dem Ende deutlich und treulich geoffenbahret. Utamini illo ad Dei gloriam, ad misericordiam proximo faciendam, ad propriam conservationem, & in secreto cordis & foris conserva magnum Dei & naturæ hocce mysterium: cui sit laus, honor, benedictio & imperium in æterna secula.

Amen.

Ein

Ein Geheimnus aller Geheimnüssen, aus
Hrn. Joh. Joachimi Becher Chymischen
Glücks. Hafen. p. m. 218.

℞. Becalcinirtes \odot , legß auf ein Treibscherbien,
setz in ein Reverberir - Ofen, und reverberir so
lang, biß du auf den Kalch siehest schöne flores er-
scheinen, wann das geschehen, so nim den Kalch
samt den floribus, wirff den in unsern \times das
ist in S.V. so solviren sich die flores \times , und so sie
sich solvirt haben, so gieß den \times fein gemacht vom
Kalch, und mach ihn trucken, reverberir ihn wie-
derum, biß flores erscheinen, und schütt ihn wieder
in unsern \times , und also thue zum 4. mal, oder noch
öfter, biß sich der Kalch ganz auflöst, so ist es
gerug. Nun ℞. den \times , in welchem das \odot \odot St-
tes, und nicht des Menschen aufgelöst ist, thuts in
ein urinal, setz ein Helm darauf, und laß gemacht
herüber gehen mit gar linden \triangle , biß auf den Li-
quor, so wirst du im Grund des Glases finden das
Salz vom Körper, das behalt fleißig auf, wann
das alles geschehen, so hast du dein Erd wol recti-
ficirt, dieselbe solt du imbibiren mit dem ∇ seiner
Gebärung Ana, und des imbibiren thue so lang,
biß dein Medicin fließt auf ein silbernen glühenden
Blech wie Wachs ohn allen Rauch, so hast du ein
Tinctur, so warhafftig gerecht eingehet, und durch-
tringet sich vermischet, und coagulirt und ewig be-
ständig bleibt, solcher 1. Theil tingirt zum ersten
mal 100. Theil jedes Metall in gut \odot oder
nach der Bereitung des
Wercks.

MICHAELIS SENDIVOGLI

Zwölff Tractätlein,

von dem

Stein der Weisen.

Der Erste Tractat.

Von der Natur, was dieselbige seye,
auch wie die beschaffen seyn sollen, welche dieselbe
ergründen wollen.

vide Turbam. 1. par. pag. 522.

S haben viel weise und gelehrte Leute,
vor viel hundert Jahren, ja vor der
Sündflut, als Hermes bezeuget, viel
von Zubereitung des Steins der
Weisen geschrieben, und uns darvon
so viel Schrifften hinterlassen, daß, wann nicht die
Natur solche Sachen alle Tag würckte, welche
wol zu glauben seynd, bey nahe keiner mehr glau-
ben würde, daß eine Natur seye, aus Ursachen,
daß vor alters nicht so viel Leute gewesen, welche
neue Ding erfunden. Und war so haben auch un-
sere Vorfahren, die lieben Alten, nichts anders be-
trachtet, als die Natur, und was der Natur mög-
lich, und ob sie schon bey dem Einfältigen und
schlechten Weg und Lauff der Natur geblieben, so
Sendiv. Thym. Schr. E haben

haben sie doch solche Sachen erfunden, welche wir
jetziger Zeit, die wir doch so grosse Anzahl vieler
Ding haben, schwerlich unserm Gemüt hätten ein-
bilden oder erdencken können. Dieses nun ge-
schicht darum, dieweilen uns die Natur,
und Gebärung aller Dingen in der Welt,
schlecht und verächtlich scheint, daher wir
dann auch mit unserm Gemüt und Verstand
nicht nach denen Dingen, welche uns bekant, son-
dern nach anderen und solchen Sachen, welche
gar nicht, oder doch schwerlich in das Werck zu
richten seynd, dichten und trachten, woraus es uns
auch darnach gelinget, daß wir leichter subtile
Ding, welche die Philosophi selbst nicht gewußt
haben, ersinnen und erdencken, dann daß wir zum
wahren Lauff der Natur, und dem Verstand der
Weisen gelangen solten. So ist auch der Men-
schen Natur also beschaffen, daß sie dasjenige,
was sie weiß, nicht achtet, und allezeit ein andere
suchet, vielmehr aber der Menschen Sinn, dem
die Natur unterworffen. Man siehet, dessen
ein Gleichnuß zu geben wie ein jedwederer Künst-
ler, nachdem er sein Kunstwerck aufs höchste ge-
bracht, entweder etwas anders suchet, oder das
selbige mißbrauchet, oder auch gar aufhöret: Al-
so auch ein vortreffliche Natur, sie arbei-
tet immer fort, biß auf den höchsten und
äussersten Zweck, nachmalen höret sie auf.
Dann es ist der Natur von Anbegin gleich wie ei-
ne Verheissung einverleibet, daß sie durch einen
beharrlichen Lauff zu etwas bessers kommen, und
eine vollkommene Ruhe haben möge, nach deren si-
mi

mit aller Macht trachtet, und erfreuet sich ihres erreichten Endes, nicht anders als eine Ameisse des Alters, deren im Alter die Natur Flügel formiret. Ebenen massen seynd auch unsere Gemüter und Sinne so weit gestiegen, zumalen in der Philosophischen Kunst, oder Verfertigung des Steins, daß wir nunmehr fast aufs höchste kommen. Dann es hat die Chymistische Kunst solche subtile Sachen erfunden, daß man schier keine höhere erfinden könnte, und ist zwischen ihr und den alten Philosophen ein solcher Unterscheid, gleich wie zwischen einem Uhrenmacher, und einem gemeinen Schmidt: dann ob dieselben schon beyde mit Eisen umgehen, so verstehet doch keiner des anderen Arbeit, ob schon ein jeder in seiner Kunst ein Meister ist. Wann heutiges Tages aller Philosophen Batter, der Hermes, und der sinnreiche Geber, samt dem tieffsinnigen Raymund Lullio wieder auferstehen solten, so würden sie nicht für Philosophen, sondern für Schuler von den Chymisten gehalten werden. Dann sie würden von so viel Distillirung, Circulirung, Calcinirung, und andern unzähllichen der Artisten Arbeiten nichts wissen: welche doch jekiger Zeit die Leute aus ihren Büchern gefunden und erdacht haben. Allein eines mangelt uns, daß wir wissen solten, was sie gekönt und gemacht haben, nemlich den Philosophischen Stein, oder natürliche Tinctur: Inmittels nun wir dieser nachtrachten, erfinden wir andere Sachen, und wäre kein Wunder, wann die Fortpflanzung der Menschen nicht so gewöhnlich wäre.

re, und die Natur darinnen ihr Recht nicht so steiff erhielt, daß darinnen auch gefählet würde.

Auf daß ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme, so hab verheissen, daß ich in diesem ersten Tractat, was die Natur seye, auslegen wolle, damit nicht ein vergeblicher Wahn uns von den schlechten wahren Weg abführe. So ist demnach die Natur, einig wahr, schlecht, und vollkommen in ihrem Wesen, welche Gott vor aller Zeit erschaffen, und in dieselbige einen Geist verschlossen hat. Man solle aber wissen, daß der Natur Termin und Ziel, Gott ist, wie er auch der Natur Anfang ist; sintemal kein Ding sich anderswo endet, als in dem, darinn es anfänget. Ich hab gesetzet, daß ein einige Natur seye, durch welche Gott alles machet, nicht daß Gott ohne dieselbe nichts wirken könne, (dann er hat die Natur gemacht, ist auch allmächtig) sondern also hat er ihm gefallen, und er es also gemacht: Alle Dinge kommen aus derselbigen einigen Natur her, und ist nichts in der ganzen Welt ausserhalb derselben Natur: dann ob gleich unterweilen Mißgebürte herfür kommen, so ist doch solches nicht der Natur, sondern entweder des Künstlers, oder des Orts schuld. Diese Natur ist in vier Dertter unterscheiden, in welchen sie alles dasjenige würcket, wol was gesehen wird, als was im dunkeln ist, sintemal die Dinge vielmehr im dunkeln sind, als warhafftig erscheinen solten. Sie verändert sich in dem Mann und Weib: und wird dem Mercurio verglichen, weilen sie sich an unterschiedlich

Ort leget, und, nach dem die Ort der Erden gut oder böß, die Dinge herfür bringet, ob gleich in der Erden kein böse Ort seynd, wie es uns beduncket. Aber nur vier Qualitäten seynd, und diese seynd in allen Dingen, und seynd nicht concordirend oder einstimmig, sondern eine übertrifft immerzu die andere. Die Natur aber ist nicht sichtbar, ob sie gleich sichtbarlich würcket, dann sie ist ein flüchtiger Geist, der in den Cörpern sein Amt verrichtet, hat seinen Sitz und Stelle in dem Willen Gottes; uns ist sie dieses Orts zu nichts anders nutz, als daß wir ihre Stelle und Ort wissen, welche ihr am meisten eigen und bequemlich seynd, das ist, daß wir wissen ein Ding mit dem andern Ding zu vereinigen, nach der Natur, darmit nicht irgend ein Mensch mit Holz, oder ein Rind oder ander Vieh, mit einem Metall vereiniget werde, sondern ein jeder in seines gleichen arbeite und würcke, so wird alsdann die Natur das ihrige auch thun. Die Natur, wie oben gemeldet, hat keinen andern Ort, oder Wohnung, als in dem Willen Gottes. Die jenigen, welche die Natur ergründen wollen, müssen beschaffen seyn, wie die Natur selbst ist, nemlich warhafft / schlecht, gedultig, beständig &c. und welches das vornehmste ist, gottsfürchtig, und dem Nächsten ohnschädlich. Nachmalen sollen sie mit Fleiß erwegen, ob ihr Vorhaben mit der Natur zutreffe oder übereinstimme, ob es möglich seye, und aus

sichtbaren und scheinlichen Exempeln lernen, aus welchen Dingen nemlich dieses oder jenes werde oder herkomme, welcher gestalt, auch in was für einem Gefäß die Natur würcke oder arbeite. Dann wann du etwas schlecht machen wilt, wie es die Natur selbst machet, so folge der Natur: wofern dich du aber etwas köstlichers unterstehest, als die Natur, so nim in acht, worinnen, und durch was sie verbessert werde, so wird es allezeit in seines gleichen auch also geschehen oder gemacht werden können. Als zum Exempel: Begehrest du ein Metall (wie unser Vorhaben ist) höher, als die Natur gethan hat, in seiner Tugend zubringen, so must du ein Metallische Natur nehmen, und dasselbige thun in Mann und Weib, sonst wirst du nichts richten. Dann wann du aus Kräutern Tugend Metall machen woltest, wirst du vergeblich arbeiten, gleich wie du aus einem Hund oder andern Thier kein Holz machen kanst.

Der Andere Tractat.

Von der Operation und Wirkung der Natur in unserm Vorhaben Spermate, oder Saat.

Ezund hab ich gelehret, daß die Natur seye einig, wahr, allenthalben sichtbar oder augenscheinlich, continua oder bey sammen, welche aus den Dingen, die sie herfür bringet, als Holz, Kräutern, erkannt werde. Daß auch ein Erforscher der Natur, wahrhaff

hafft, schlecht, gedultig, und beständig seyn solle, der seine Gedancken und Gemüt nur auf ein Ding allein richte. 2c. Nun müssen wir von der Würckung der Natur reden. Gleich wie die Natur in Gottes Willen bestehet, und Gott dieselbe erschaffen, oder einer jeden Einbildung einverleibet hat; also hat auch die Natur ihr selbst ein Saamen gemacht, das ist, ihr Wollen in den Elementen. Diese ist zwar nur eine einige, und bringet doch ganz unterschiedene Sachen hervor, sie wircket aber nichts ohne ihr Sperma, was das Sperma will, das wircket die Natur, dann sie ist gleichwie eines Werckmeisters Instrument oder Werkzeug. Denn ach so ist das Sperma eines jedweden Dings dem Künstler besser und nützer als die Natur selbst. (Dann aus der Natur kanst du ohne das Sperma so viel machen und ausrichten, als ein Goldschmidt aus Gold oder Silber ohne Feuer, oder ein Bauersmann ohne Saamen.) Wann man das Sperma hat, so wird sich die Natur bald finden, es sey gleich zum bösen oder zum guten. Sie wircket in dem Spermate, wie Gott in des Menschen freyen Willen, und dieses ist ein groß Wunderwerck, daß die Natur dem Spermati gehorsamet, nicht gezwungen, sondern für sich selbst, gleichwie auch Gott alles zugibt, was der Mensch will, zwar nicht gezwungener Weise, sondern aus eigenem Willen. Darum hat er dem Menschen einen freyen Willen gegeben, es seye zum guten oder zum bösen. So ist nun das Sperma ein Elixir eines jedweden Dings, oder sein fünfftes Wesen, oder

sein vollkommenste Decoction und Digestion, oder ein Balsam des Schwefels, welches eben so viel ist als das humidum radicale in metallis. Es könnte zwar von diesem Spermate viel geredet werden, wir sehen aber nur auf das Propositum und Vorhaben in der Chymischen Kunst. Vier Elementa zeugen ein Sperma, aus den Willen Gottes und Imagination oder Einbildung der Natur. Dann gleichwie eines Mannes Sperma sein centrum hat, oder seines Samens Gefäß in den Nieren, also werffen auch die vier Element durch ihren immerwährenden motum (ein jedes nach seiner Qualität und Art) ein Sperma in das Centrum der Erden, allda es digerirt, und durch den motum ausgeworffen wird; das Centrum der Erden aber, ist ein leerer Ort, allda nichts ruhen kan. In das excentrum (daß ich also rede) oder in des centri Vort und äussern Umlauff, ergießen die vier Elementa ihre Qualitäten, gleichwie ein Mann seinen Saamen in die Mutter eines Weibs, in welcher nichts von Saamen bleibet, sondern nach dem die Mutter, ihren gebührenden Theil angenommen, wirfft sie das übrige aus. Gleichermassen gehet es in dem Centro der Erden auch zu: daß die Magnetische Krafft eines Orts ein Ding an sich ziehe, so ihr eigner etwas zu gebären, das übrige wird ausgeworffen zu Steine und anderer Überflüßigkeit: Dann alle Ding haben aus derselben Quellen ihren Ursprung, und wird nichts in dieser Welt gezeuget, als aus dieser Quellen. Als zum Exempel: Es seye auf einem ebenen Tisch ein Geschirr mit Wasser, welches man

man in die Mitte des Fisches setze und lege rings herum allerhand Ding, allerhand Farben, item Saltz, 2c. ein jedweders besonder, wann man alsdann solch Wasser in die Mitte ausgeußt, so siehet man dasselbe Wasser sich auf alle Seiten austheilen, und welcher Theil desselben die rothe Farb anrühret, der selbe wird roth, welcher in das Saltz rinnet, der wird von demselben gesalzen, und also fort an. Dann das Wasser ändert nicht die Ort, welche es erreicht, sondern die Ort ändern das Wasser. Ebener massen aus dem Centro der Erden kommet das Sperma oder Saamen, welches die vier Element in das Centrum ergossen haben in unterschiedliche Ort, und wird ein Ding nach der Natur seines Orts genaturet, kommt es an ein Ort von reinem Wasser und Erden, so wird das Ding auch rein. Aller Dinge ist nur einerley Saamen oder Sperma, und gebieret dasselbe unterschiedliche Ding, wie ausfolgendem Exempel erscheinet. Eines Mannes Saamen, ist ein edler Saamen, und allein zu Gebärung eines Menschen erschaffen, würde aber ein Mann denselbigen mißbrauchen, welches er aus freyem Willen thun kan, so entstünde eine Mißgeburt daraus, dann wann wider das schwere und ernstliche Verbott Gottes, ein Mann sich mit einer Kuhe oder anderm Thier vermischen würde, so könnte ein Thier solchen Saamen leichtlich empfangen, dann die Natur ist ein einige, und würde alsdann kein Mensch, sondern ein Thier und Mißgeburt daraus werden, weilen der Saamen keinen Ort, der ihm eignet und gemäß, angetroffen hätte: und

würden durch solche ohnmenschliche und verfluchte Vermischung der Menschen mit den Thieren, Thiere gezeuget werden, den Menschen gleich, daß also geschieht es, wann das Sperma in das Centrum tringet, so wird geboren was daraus hat geboren werden sollen, aber wann es nunmehr in den Ort kommen ist, und empfangen hat, so verändert es seine Form nicht mehr: wann aber das Sperma noch in dem Centro ist, so kan aus demselben Spermate eben so bald ein Baum, als ein Metall, so bald ein Kraut, als ein Stein, und einer köstlicher als der ander, nachdem der Ort rein oder unrein, daraus geboren werden. Wie aber die Elementa ihr Sperma gebären, darvon müssen wir jetzt und reden, und geschieht dasselbe auf folgende Weise. Der Elementen seynd viere, zwey schwere, und zwey leichte, zwey truckene und zwey feuchte, aber eines sehr trucken, und eines sehr feucht, seynd männliches und weibliches Geschlechts &c. Ein jedwedess aus diesen ist von sich selbst sehr geneigt, solche Ding, die ihm gleich seynd, in seiner Sphæra oder Krense herfür zu bringen, und also hat es der Allerhöchste geordnet. Diese viere ruhen nicht, sondern treibet immerzu eines das andere, und läßt ein jedwedess für sich sein subtils oder Subtiligkeit gehen, und kommen in dem Centro zusammen. Aber im Centro ist der Archæus, mag zu teutsch der Anfänger gegeben werden, der Natur Knecht, welcher solche Spermata vermischende auswirfft. wie aber dasselbe zugehe, wird in dem Beschluß dieser zwölf Tractätlein weitläfftiger zu sehen seyn.

Der

Der Dritte Tractat.

Von der wahren ersten Materie der Metallen.

Die erste Materie der Metallen ist zweyerley, aber eine ohne die andere vollendet kein Metall. Die erste und vornehmste ist die Feuchte / mit Wärme der Luft vermischt, diese haben die Philosophē Mercurium genennet, welcher durch die Strahlen der Sonnen undmonds im Philosophischen Meer regieret wird: die andere ist der Erden truckene Wärme, welche sie Schwefel genennet haben, dieweilen aber alle rechte Philosophen diese am meisten verborgen haben, wollen wir dieselbige etwas heller erklären: zumalen das Gewicht, als ohne dessen Wissenschaft, alles verderbet wird. Dchero auch kommet, daß ihnen viel aus einem Ding, welches an ihm selbst gut, eine Mißgeburt erlangen, dann etliche das ganze Corpus für die Materi, oder Saamen, oder Spermate nehmen, etliche ein Stück, und diese alle weichen ab von dem Weg. Als zum Exempel, wann einer eines Manns Fuß und eines Weibes Hand zusammen nehmen, und aus solcher Vermischung einen Menschen zu wege bringen wolte, so wäre es ein ohnmöglich Ding, dann in einem jedwedern Körper ist ein Centrum und ein Ort, oder wie des Saamens oder Spermatis Puncten, der allezeit den 2800. Theil machet, wann es schon nur ein Weizen-Körnlein wäre. Und dieses kan anders

ders nicht seyn. Dann nicht das ganze Körnlein oder Corpus zum Saame verwandelt wird, sondern es ist in dem Körper nur wie ein nothwendiges Süncklein, welches von seinem Körper verwahret wird, vor aller übermäßiger Hitze, Kälte, &c. Hast du Ohren und Vernunft, so mercke allhie auf, so wirst du sicher seyn, nicht allein von denen, welche den Ort und Stelle, des Spermatis nicht wissen, und das ganze Körnlein zum Saamen machen wollen, sondern auch vor denen allen, welche mit eiteiler Solvirung der Metall umgehen, und die Metall durchaus solviren wollen, damit sie hernach aus deren Vermischung ein neu Metall machen. Wo aber diese, auf das, wie die Natur procedirt und fortsähret Achtung geben, so würden sie sehen, daß es weit anders damit zugehet. Dann kein Metall ist so rein, das nicht auch seine Unreinigkeit hätte, doch eines mehr oder weniger als das andere; aber du treuherziger Leser, wirst den ersten Punct der Natur fleissig in acht nehmen, wie oben gemeldet, so hast du genug: doch gieb ich dir diese Warnung, daß du in den gemeinen Metallen solchen Punct nicht suchest, in denen es nicht ist: Dann diese Metall, insonderheit das Gold des gemeinen Manns, seynd todt, unsere aber seynd lebendig, und haben einen Spiritum, diese muß man in allerweg nehmen. Dann du sollest wissen, daß das Leben der Metall, ist das Feuer, weilen sie noch Mineren und Erzgruben seynd, ihr Todt ingleichen auch das Feuer,

Feuer nemlich des Schmelzens. Aber die erste Materi der Metall, ist eine Feuchtigkeits mit warmer Luft vermischet, und ist in Form und Gestalt, wie ein fettes Wasser, das an ein jedwedes Ding, es seye rein oder unrein, sich anhänget, doch in einem Ort häufiger, als in dem andern, welches daher kommet, daß die Erde an einem Ort mehr offen, lufft und porosa, (das ist mit mehrern Lufftgängen) ist, und ein stärker an sich ziehende Krafft hat, als an einem andern: Sie kommt unterweilen für sich selbst an das Liecht, mit etwas bekleidet, vornemlich an denen Orten, da sie nichts hat, woran zu haften, wird also erkannt, weilen alle Dinge aus dreyen Ursprüngen und allgemeinen Anfängen ihren Ursprung haben, aber in der Materi der Metall nur aus einer einigen, ohne Conjunction, das Kleid ausgenommen, oder ihren Schatten, nemlich den Schwefel, 2c.

Der Vierdte Tractat.

Wie die Metall in den Gängen der Erden generirt und gezeugt werden.

SS werden die Metalle dergestalt auf und hervor gebracht, nachdem die vier Element ihre Krafft und Tugend in das Centrum der Erden geworffen oder ergossen haben, so sublimirt durch distilliren der Archæus dieselbige, durch die Wärme des immerwährenden Motus in das Oberste der Erden: Dann die Erde ist porosa (mit Lufftlöchern) und resolvirt sich der Wind

Wind, wann er durch die Poros (oder Lustlöcher) der Erden tröpflet, zu Wasser, aus dem alle Ding gebohren werden.

Sollen demnach die Kinder dieser Kunst wissen, daß das Sperma der Metall kein anders seye, als das Sperma aller anderer Dinge, nemlich ein feuchter Vapor oder Dampf. (Derentwegen suchen die Artisten vergeblich die Metall in ihre erste Materi zu reduciren, welche nur ein Dunst ist;) die Philosophen haben kein solche primam materiam gemeinet, sondern allein die materiam secundam, wie Graf BERNHARD sehr wol darvon redet, doch nicht gar lauter, dann er redet von den vier Elementen, aber er hat eben dieses sagen wollen, und hat allein mit den Kindern geredet: Ich aber damit ich die Theoriam heller entdeckte, hab maniglich hiermit warnen wollen, daß sie so viel solutiones, so viel circulationes, so viel calcinationes und reiterationes unterlassen, dann vergeblich sucht man solches in einem Ding, welches hart, da es doch allenthalben für sich selbst lind und weich ist. (Man sucht nicht die erste, sondern allein die andere Materiam,) nemlich ein solche, welche, alsbald sie gebohren ist, in kein andere Form, verwandelt werden kan. Wann du aber fragest, wie dann ein Metall in ein solche Materi zu reduciren seye, so folge ich darmit der Philosophorum Intention und Meinung: Dieses ist vor andern dieses Orts mein Begehren, daß die Kinder der Kunst den Verstand der Scribenten verstehen lernen,

nen, nicht die Sylben, und wo die Natur aufhöret, (nemlich in dem Metallischen vor unser Augen vollkommenen Körpern, daß dasselben die Kunst anheben solle. Aber darmit ich zu meinem Proposito komme, (sintemal allhie unser intentio (oder Vorhaben) oder, dieweil wir allhie nicht nur von Steinen handeln, nicht vom Stein allein ist) so wollen wir weiter von der Materi der Metall handeln. Ich hab erst gemeldet, daß alle Ding aus einem flüßigen Luft oder Dunst wachsen, welchen die Element durch immerwährende Bewegung in das innerste der Erden distilliren: wann nun der Natur Archæus solchen empfangen, so sublimirt er solchen durch die Poros oder Lufttröhren, und theilet in jeden Ort durch seine Vorsichtigkeit aus, (wie hiervornen auch gemeldet) also daß wegen Unterschied der Orter: auch die Ding so herfür kommen, ungleich und unterscheiden sind. Es verzeihen etliche, Saturnus habe einen andern Saamen als Sol, wie auch ein jedes Metall einen besondern, aber solches ist alles eitel; es ist nur ein einiger Saamen, es findet sich eben das im Saturno, was in Gold: eben in Luna was in Marte &c. Aber der Ort der Erden ist anders und ungleich gewesen, wann du mich recht verstehst: ob schon die Natur ehe in Luna, wann in Gold aufgehöret hat, und also auch von andern: Dann wann aus dem Centro der Erden derselbige Vapor oder Dunst sublimiret wird, so dringet er durch Ort, welche entweder

der trocken, oder warm: wo er nun durch warme und reine Oerter kommet, da die Fettigkeit des Sulphurs an den Wänden hängen, so accomodirt derselbige Dunst oder Dampf, (den die Philosophi Mercurium Philosophorum nennen) und vereinigt sich mit der selben Fettigkeit, welche er hernach mit sich sublimirt, und wird alsdann ein Unctuosität, oder Geiste, verläßt den Namen eines Vapors oder Dunsts, und nimmt an den Namen einer Fettigkeit, welche, wann sie hernach in sublimiren an höhere Ort kommet, die der vorhergehende Vapor allbereit gereiniget hat, wo die Erde subtil, rein, und feucht ist, so erfüllet sie ihre Poros, vereinigt sich damit, und wird also Gold. Wann aber dieselbe Geiste an unreine kalte Ort kommet, so wird Saturn daraus, ist aber solche Erde rein, und mit Sulphur vermischet, so gebieret es Kupfer &c. Dann je mehr ein Ort gereiniget ist, je schöner werden die Metall. Dann es ist zu mercken, daß derselbe Vapor immerdar aus dem Centro, in die superficiem und obere Stelle ausdämpffet, und im Gehen oder Fortweichen die Ort reiniget. Dahero es auch kommt, daß heutiges Tages Bergwercke an denen Orten gefunden werden, allda vor tausend Jahren keine gewesen. Dann durch sein fortwandern, machet es immerdar das Rohe, Unreine subtiler, nach und nach je ein wenig mit sich hinwegführende. Und dieses ist die reiteratio und circulatio der Natur, und sublimiert sich so lang immer zu etwas neues herfür bringende, biß der Ort ganz
wo

wohl durchreiniget wird, und je reiner derselbe wird, je edlere Sachen bringet er auch herfür. Aber Winterszeiten, wann eine kalte Luft die Erde zusammen zeucht, so gestreurt (oder gestehet) auch derselbige feste Dampf, welcher hernach zu angehen dem Frühling sich unter Erden und Wasser vermenget, und giebt eine Magnesium, die einen Mercurium des Lufts ihres selbst gleich, an sich zeucht, welcher das Leben giebt allen Dingen, durch die Strahlen, der Sonnen, Mondes und Sternen: und bringet also Gras, Blumen, und dergleichen herfür. Dann die Natur seyret nicht einen Augenblick. Die Metall aber wachsen dergestalt: die Erde wird durch langwierige Destillation gereiniget, wann hernach die Fertigkeit hinzukommt, so werden sie generiret, anderer Gestalt werden sie nicht geboren, wie etlicher, die der Philosophen Schrifften unrecht deuten, eitle Meinung ist.

Der Fünffte Tractat.

Von Generirung und Wachung allerhand Steine.

Die Steine haben eben eine solche Materie, wie andere Ding, und nach dem die Orte rein, wachsen sie also. Wann die vier Elementa ihren Vapor oder Dampf in das Centrum der Erden trieffen, und der Natur Archæus denselben auswirfft und sublimirt, so nimmt derselbige, allweilen er durch die Oert und Poros der

Erden bringet, und zeucht mit sich die Unreinig-
 keit der Erden, bis oben aus, dieselbe conge-
 liert der Luft, dann was ein reinen Luft er-
 schaffet, dasselbige congelirt ein rauer grober
 Luft, sintemal ein Luft in den andern einen
 Eingang hat, und thun sich zusammen, dann
 die Natur freuet sich der Natur, und wer-
 den daraus Felsen und steinigte Berge, nach-
 dem die Pori groß oder klein: und je größ-
 ser die Pori der Erden, desto besser wird
 auch der Ort gereinigt. Dann je mehr Wär-
 me und Anzahl Wassers durch ein solch Dampf-
 oder Luftloch gehet, je ehe wird auch die Erde ge-
 reinigt, dardurch dann hernacher in solchen Or-
 ten die Metall desto bequemer wachsen, wie auch
 die Erfahrung bezeuget, daß das Gold nirgend
 anders als in den Bergen gesucht und gefunden
 wird, welches in der Ebene, gar selten
 geschehen kan. Dann solche Ort seynd mehr
 theils feucht, nicht vom Dampf, son-
 dern von Elementischen Wasser, welches
 denselben Vapor oder Dampf zu sich
 zeucht, und ergreifen einander dermassen,
 daß sie nicht leichtlich mehr können geschie-
 den werden; Nachmalen machet die Sonn des
 Himmels, durch Digestion und Kochung dieselben
 zu zartem Lette, dessen sich die Töpffer gebrauchen.
 Aber an denen Orten, wo grober Sand ist, und
 derselbe Vapor oder Dunst bey sich keine Feiste
 oder Schwefel hat, so würcket sie in Wiesen
 Laub und Gras. Sonsten seynd noch andere
 und edlere Stein, als Diamant, Rubin, Sma-
 ragd

ragd, und andere mehr. Solche alle werden also gezeuget. Wann der Dampff oder Vapor der Natur für sich selbst allein sublimirt wird, ohne Zugang der Fettigkeit, Sulphuris, und kommt an einem Ort reinen Salzwassers, so werden Diamant daraus, und dieses an den kältesten Orten / dahin dieselbige Fettigkeit nicht kommen kan. Dann die Fettigkeit liesse solches nicht zu. Dannes ist zu wissen, daß der Geist des Wassers gar leicht, mit leichter Wärme sublimirt wird, das Del aber und Fettigkeit, wird nicht dann durch grosse warme Ort übersich geführt, dann wann es schon aus dem Centro gebracht wird, so gestehet es doch von geringer Kälte, und bleibet also stehen. Aber der Vapor steigt an gehörige Ort auf, und wird in reinem Wasser zu Steinkörnlein. Wie aber die Edelgestein ihre Farben erlangen, ist zu wissen, daß solches wegen des Schwefels beschehe, auf folgende Weise. Wann des Schwefels Fettigkeit durch obangeredten immerwährenden Trieb, zusammen gerinner oder congelirt wird, so digerirt, kocht, und reiniget der Geist des Wassers, im durchdringen, dieselbige durch Krafft des Salzes, bis es durch digerirte Farb roth oder weiß gefärbet werde, welche Farb höher trachtende, mit demselben Spiritu, weil es subtiler worden, wird durch so viel destillirte Wiederholungen, mit dem Spiritu in die Höhe gehoben, hernacher hat der Spiritus die Macht in unvollkommene Ding zu dringen, welcher gestalt er die Farb auch hinein bringe,

welche hernach mit demselben theils geronnen oder gefrorenen Wasser vereinigt wird, und also desselben Gänge erfüllet, und endlich durch eine unauflöbliche Fixation mit demselben fixirt wird. Dann ein jedes Wasser gefrieret durch Wärme, wann es ohne Geister ist, oder gefriert durch Kälte, wann es Geister hat. Wer aber warmes Wasser kan congepiren oder gefrierend machen, und den Spiritum damit vereinigen, der wird fürwar ein Ding finden, tausendmahl köstlicher dann Gold und alle andere Ding. Derentwegen so verschaffte er, daß der Spiritus von dem Wasser geschieden werde, daß er faule, und ein Körnlein gesehen werde: nachmalen, wann er die Faeces hingeworffen, reducirt er den Spiritum aus der Höhe in Wasser, und mache sie mit einander vereinigen. Dann dieselbe Conjunction und Vereinigung wird einem Zweig gebären / der in Form und Gestalt den ältern ungleich seynd wird.

Der Sechste Tractat.

Von der zwoenten Materia, und Putrification aller Dinge.

Sie haben von der ersten oder anfänglichen Materi allerdings geredet, und wie die Dinge aus der Natur oder dem Saamen gezeuget werden, das ist, wie die Natur von den vier Elementen die Materi empfangt, und aus derselben den Saamen mache. Nun wollen wir

wir von den Saamen und denen Dingen,
welche aus dem Saamen gezeuget werden,
handeln. Ein jedes Ding, das ein Saa-
men hat / wird in demselben multiplicirt
und vermehrt, aber es geschieht nicht ohne Hülff
der Natur; Dann der Saamen ist nichts
anders dann ein congelirter Luft in einem
Cörper, oder ein feuchter Dunst, und wann
dieser nicht durch einen auch warmen Dunst
resolvirt wird, so ist er zu nichts nutz. Müs-
sen demnach die Erforscher der Kunst wis-
sen, was der Saamen seye, auf daß sie nicht
hernach ein Ding suchen, das nicht ist, und sollen
verstehen, daß derselbige dreyerley seye, so
aus den vier Elementen entstanden. Der erste
ist der Mineralische, von deme wir alhie han-
deln, der andere der Vegetabilische, der dritte
der Animalische. Der Mineralische Saamē wird
von dē Philosophen erkannt, der Vegetabilische ist
gemein und bekant, wie in den Früchten zu sehen,
Der Animalische wird im Verstand erkannt. Der
Vegetabilische zeigt uns, wie die Natur ihme aus
den vier Elementen erschaffe, dann es ist zu wissen,
daß der Winter eine Ursach ist der Putre-
faction, sintemal er die lebendigen Geister in den
Bäumen erstöcket, wann aber dieselben durch
die Wärme der Sonnen (in deren ein anziehen-
de Magnetische Krafft ist aller Feuchtigkeiten)
resolvirt werden, alsdann treibet die Wärme
der Natur, welche durch den Trieb, erweckt wor-
den, einen subtilen Vapor des Wassers in die auf-

fern Theil und Circumferenz, der dann die Lustlöcher des Baums eröffnet und tröpflich zu rin-
nen verursacht, immerdar das Reine von dem
Unreinen absonderende; doch gehet unterweilen
das Reine dem Unreinen vor, das Reine giebt und
gerinnet zu Blumen, das Unreine zu Blättern,
das Grobe und Dicke zu Rinden: des Baums
Rinde bleibt fix, die Blätter fallen ab von Hitze
oder Kälte, wann seine Lustlöcher verstopft wer-
den, die Blumen gerinnen zu einer solchen Sub-
stanz, wie derselben Wärme ist, und bringen Frucht oder
Saamen: Als zum Exempel, ein Apffel, in dem
ein Saamen ist, aus deme kein Baum wird, aber
in demselben Saamen ist ein Saamen oder Gran
innerlich, aus deme, auch ohne Saamen ein Baum
wächst, dann die Vermehrung beschicht nicht im
Spermate, sondern im Saamen. Also sehen
wir augenscheinlich die Natur aus den vier
Elementen den Saamen erschaffen, darmit
wir uns nicht vergeblich hiein bemühen, dann
was erschaffen ist, das bedarff weiters kei-
nes Erschaffers. Dieses wolle der Leser, zu ei-
nem Exempel dieses Orts erinnert seyn. Wir wol-
len wieder zu unsern Mineralischen Vornehmen
kommen. Den Saamen der Mineralien oder
Metall erschaffet die Natur im innersten
der Erden, darum glaubet man nicht, daß ein
solcher Saamen jemalen gewesen oder seye, wei-
len er unsichtbar ist. Aber es ist kein Wunder, daß
die Unwissenden zweiffeln, da sie doch dasjenige,
was für Augen ist, nicht begreifen, wie viel weni-
ger

ger dann dieses, welches unsichtbar u. verborgē ist. Aber es ist gewiß, daß das, was oben ist, nichts anders seye, als das was unten ist, und hinwiederum; Was oben geboren wird, das wird eben aus der Quelle geboren, wie das so unten in dem innersten der Erden. Dann was haben die Vegetabilia für einen Vorzug vor den Metallen, daß Gott ihnen einen Saamen solte geben haben, und diesen unbillich denselben verweigern? Seynd nicht die Metall bey Gott eben in solchen Bürden, als die Bäume?

Man halte dieses für gewiß, daß nichts ohne Saamen wachse, dann wo kein Saamen ist, da ist ein Ding todt. So muß demnach nothwendig folgen, daß die vier Element entweder den Metallen einen Saamen schaffen, oder dieselben ohne Saamen herfür bringen. Kommen sie ohne Saamen herfür, so können sie nicht vollkommen seyn, dann ein jedes Ding ohne Saamen ist unvollkommen, aus Ursachen des compositi. Wer dieser ungewisselhaften Wahrheit nicht glaubet, der ist nicht werth, daß er der Natur Geheimnuß erforsche, dann nichts in der Welt herfür kommt, welches keinen Saamen hätte. Der Saamen der Metall ist in sie wahrhaftig und würcklich gepflanzt, und seine Generirung oder Wach-
sung gehet also zu. Die vier Element in der ersten Operation und Würckung der Natur tröpfeln durch den Archæum der Natur in das Centrum der Erden einen gewichtigen Vapor oder Dunst-Wasser, welcher der

Metallen Saamen ist, und wird Mercurius genannt, wegen seiner Flüssigkeit, und daß er sich mit einem jedwedern Ding vereiniget, nicht wegen seines Wesens, wird dem Sulphur verglichen, wegen seiner innerlichen Wärme, und nach der Congelierung ist's das humidum radicale, (welches man zu teutsch eine solche Feuchtigkeit nennen könnte, so von Anfang der Natur eingepflanzt.) Und ob schon der Metallen Leib aus dem Mercurio geschaffen ist, (welches von dem Mercurio der Philosophorum zu verstehen,) so soll man doch denen kein Gehör geben, welche vermeinen, daß der gemeine Mercurius der Saamen der Metall seye, und nehmen also ein Corpus an statt des Saamens, und bedenden nicht, daß auch der gemein bekannte Mercurius seinen Saamen in sich habe. Der Irrthum dieser aller wird aus folgendem Exempel erscheinen. (Wissentlich ist es, daß die Menschen in sich einen Saamen haben, indeme sie sich vermehren: des Menschen Corpus ist Mercurius, aber der Saamen verborgen ist im Leib, und in Ansehung des ganzen Leibs, ein sehr geringer Theil desselben am Gewicht. Wann einer nun einen Menschen generiren will, so muß nicht Mercurius, welcher ein Corpus ist, sondern Saamen, ein zusammen geronnener Vapor Wassers genommen werden. Also wird von den Chymisten in Wiedergebärung der Metall unrecht procedirt, sie solviren die Metallischen Körper, es seye Mercurius, Gold, Saturnus, oder Luna,

na, und corrodiren dasselbe mit aquaforten, und andern untüchtigen Sachen, die zur Kunst nicht gehören, mischens nachmalen zusammen und kochens mit einander, bedencken aber nicht, daß aus einem zerstückten menschlichen Leib kein Mensch gezeuget wird, dieweilen der Gestalt des Menschen Verderbung und des Saamens Zerstörung vorher gangen. Ein jedweder Ding wird in Mann und Weib vermehret, wie ich in dem Tractat von zweyerley Materi gemeldet habe: die Absönderung beyder Geschlechter schafftet oder bringet nichts herfür, sondern wann sie beyde gebührllich zusammen gethan werden, so bringts ein neue Form oder Gestalt herfür: So müssen demnach Spermata oder Saamen, und nicht Körper genommen werden. Nimm derentwegen einē lebendigen Mann und ein lebendiges Weib, diese thue zusammen, daß sie unter einander selbst ein Sperma einbilden, daß sie die Frucht ihrer Natur herfür bringen. Dann kein sterblicher Mensch auf Erden darff ihme einbilden, daß er die erste und primam materiam machen könne: die erste Materi des Menschens ist Erde, und kan kein Mensch aus der selben einen Menschen machen, Gott allein kan dasselbige: Aber aus der zweyten Materi, welche allbereit erschaffen ist, wann dieselbe in einem gehörigen Ort gethan wird, kan gar leicht, durch Würckung der Natur, dasjenige gezeuget werden, welche Natur der Saamen ist. (Der Künstler macht hier nichts, allein daß

er wisse das Subtile von dem Spißigē oder Groben abzusondern und in ein Geschirr zu thun, dann das ist in acht zunehmen, wie ein Ding angefangen wird, also wird es auch geendet. Aus einem werden zwey, und aus zweyen eins, und nicht weiter. Es ist ein Gott, aus diesem einigen Gott ist ein Sohn geboren: Einer gab zweyen, zweyen einer gaben den heiligen Geist, der von beyden ausgehet; Also ist die Welt gemacht worden, also wird sie auch ein Ende nehmen. Bedencke obgesetzte vier Puncten mit ganzem Fleiß, du hast in denselben den Vatter, den Vatter und Sohn, und letztlich den H. Geist, du hast allda die vier Element, du hast die vier Lichter, zwey Himmlische und zwey Centralische. Nichts weiters ist, nichts weiters ist gewesen, wird auch nichts weiters seyn, als in dieser Figur zu sehen: Wann ich alle Geheimnussen, die hieraus zu finden, verzeichnen sollte, würde ein groß Buch daraus. Aber ich komme wieder zu meinem Vorhaben und sage dir was wahr ist, mein Sohn: aus einem kan nicht eins geboren werden, dann dieses Gott allein eignet, es seye genug, daß du aus zweyen eins schaffen kanst, so dir nutz. Wisse demnach, daß das Multiplicativum und vermehrende Sperma die zweyte Materia seye, und nicht die erste, dann die erste Materia der Dinge wird nicht gesehen, sie ist verborgen in der Natur, oder in den Elementen, die zweyte aber erscheint unter, weilen den Kindern der Kunst.

Der

Der Siebende Tractat.
Von Tugend und Krafft der zwen-
ten Materi.

Auf daß du aber desto leichter begreifen
könneſt, wie dieſe zweyte Materia be-
ſchaffen, ſo will ich die Krafft und Tugend, dar-
aus ſie zu erkennen / dir beſchreiben, und an-
fänglich ſolt du wiſſen, daß die Natur in drey
Reich abgetheilet ſeye. Zwey Reich ſeynd, des-
ren jedes für ſich ſelbſten beſtehen könnte,
wann ſchon die andern zwey nicht wären. Es iſt
das Mineraliſche, das Vegetabiliſche; das Ani-
malische Reich. Das Mineraliſche kan für ſich
ſelbſten beſtehen, wann ſchon weder Menſch, noch
Baum, noch Kraut wären. Deßgleichen das
Vegetaliſche, wann ſchon kein Metall oder Thier
wäre, könnte für ſich ſelbſten beſtehen: dieſe beyde
ſeynd aus einem durch einen erſchaffen: das dritte
aber hat aus angeregten beyden ſein Le-
ben, ohne welche es auch nicht beſtehen könn-
ne, und iſt edler und herrlicher dann die
zwey vorgenannte, gleichwie es auch das
legte unter ihnen iſt, und herrſchet über
ſie, dieweilen allezeit im dritten ſich die
Krafft endet, und im zweyten ſich vermehret.
Sieheſt du: im Vegetaliſchen Reich iſt die erſte
Materi ein Kraut oder Baum, welche du nicht
ſchaffen kanſt, die Natur allein thut es. In dieſem
Reich iſt die 2te Materia der Saamen, welchen
du ſieheſt, in ſolchem wird das Kraut oder Baum
vermehret. Im Animalischen Reich iſt die er-
ſte

ste Materia ein Thier oder Mensch, dergleichen du nicht schaffen kanst, aber die zweyte Materiam oder Sperma kennest du, indeme der Mensch sich vermehret. Im Mineralischen Reich, kanst du kein Metall schaffen, und so du dich dessen rühmest, bist du ein Lügner, die Natur hat dieses gemacht, und wann du schon die erste Materi vermög der Philosophen hättest, so wäre dir doch unmöglich dasselbe Centralische Salz ohne Gold zu multipliciren, den Saamen aber der Metall können allein die Kinder der Kunst. In den Vegetabilischen siehet man den Saamen auswendig, die Nieren ihrer Kochung seynd der warme Luft: In den Thieren siehet man den Saamen in- und auswendig, die Nieren ihrer Digestion seynd die Nieren des Mannes: das Wasser in Mineralischen ist der Saamen im centro ihres Hergens und Lebens, die Nieren seiner Digestion ist das Feuer. (Des Vegetalischen Saamens receptaculum ist die Erde, des Animalischen Saamens receptaculum ist des Weibes Mutter. Des Saamens des Mineralischen Wassers receptaculum ist der Luft, und seynd dieses der Saamen receptacula, welches auch die Congelirung der Körper seynd, auch dieses die Digestio, welches die Solutio, auch dieses die Putrefactio, welches die Destructio und Zerstörung. Die Krafft aber eines jedwedern Saamens ist sich mit einem jedwedern Ding in seinem Reich zu vereinigen und conjungiren, weiln er subtil ist, und

und nichts anders als Luft, welcher mit
Fetrigkeit im Wasser congelirt wird; wird
also erkannt, daß er natürlich sich mit kei-
nem Ding außer seinem Reich vermischer
wird nicht solviret, sondern congelirt,
dann er bedarff keiner Solution, sondern,
Congelation. Derentwegen so ist von-
nöthen, daß die Pori der Körper geöffnet,
daß das Sperma ausgelassen werde, in des-
sen Centro und Mitten der Saamen ligt, wel-
ches der Luft ist, wann derselbe in gehörige
Mutter kommt, so wird er congelirt,
und congelirt auch, was er Keines findet,
der auch Unreines so unter dem Reinen vermi-
schet. So lang der Saamen im Leib ist,
so lebet der Leib (wann er gar verzehret wird,
so stirbt der Leib, so werden auch alle Corpora
wann sie den Samen ausgelassen, geschwächet.)
Es bezeuget es auch die Erfahrung, daß die Leute,
welche der Liebe zu viel nachhengen, blöder: wie
auch daß die Bäume, welche zu viel Frucht tragen,
bald unfruchtbar werden. So ist demnach wie
offtmals gemeldet, der Saamen ein unsicht-
bar Ding, das Sperma aber ist sichtbar, und
ist fast eine lebendige Seele, und wird in fei-
nen todten, oder erstorbenen Dingen gefunden:
Man erlangt ihn auf zweyerley Weise,
lieblich und auch mit Gewalt. Weiln wir
aber alhie allein von desselben Krafft han-
deln, so sage ich, daß nichts ohne Saamen
geboren werde: aus Krafft des Saamens
kommt

Kommt alles, und sollen die Kinder der Kunst wissen, daß in abgehauenen Bäumen vergeblich ein Saamen gesucht wird, der allein in den grünen zu finden.

Der Achte Tractat.

Von der Kunst, und wie die Natur durch die Kunst in Saamen würde.

Für sich selbst ist aller Saamen nichts tüchtig, er werde dann entweder durch die Kunst, oder durch die Natur in ein gehörige Matricem oder Mutter gerichtet, und ob schon der Saamen für sich selbst edler ist, dann aller Creaturen, so ist doch die Matrix sein Leben, als welche machet, daß das Sperma verfaulet, und das reine Gran oder Körnlein darinnen congelirt wird, wie auch durch die Wärme ihres Leibs dasselbe ernähret und wachsen machet, und solches geschieht in allen obgedachten der Natur dreien Reichen. Geschieht auch natürlich, durch Monat, Jahr, und Zeiten. (Aber die vorsichtige Kunst ist diejenige, welche in dem Reich der Mineralien, und Vegetabilischen etwas ehe befördern kan, aber nicht in dem Animalischen. In dem Mineralischen vollendet sie allein das, was die Natur nicht kan, wegen der groben und rauen Luft, welche mit ihrem Gewalt eines jedwedern Körpers Poros erfüllet hat, nicht innerlich in der Erden, sondern oben auf derselben, wie ich in vorigen

rigen Capiteln gemeldet habe. Aber auf daß dieses desto leichter verstanden werde, hab ich noch dieses darbey melden wollen, daß die Elementa unter sich zankend den Saamen in das Centrum der Erden, als in die Nieren ergiessen, das Centrum aber laßet dasselbe durch den motum aus in die Mutter. Die Matrices, und Mütter aber seynd unzähllich, dann so viel Ort, so viel sind auch Matrices, eine reiner dann die andere, und also schier ohne Ende. Solt demnach wissen, daß ein reine Matrix, ein reine Geburt geben wird, in seines gleichen. Als zum Exempel, in den Thieren seyn Mütter der Menschen, Rüh, Pferde, Hunde, &c. Also in Metallischen und Vegetabilischen seyn Metall, Stein, Salia, dann die Salia muß man in dieser beyden Reichen in acht nehmen, und ihre Ort, nach dem mehrern, und wenigern.

Der Neundte Tractat.

Von Vermischung der Metall, oder wie der Saamen aus den Metallen zu bringen.

Ir haben geredet von der Natur, von der Kunst, von dem Körper, und von dem Spermate, und Saamen. Nun wüssen wir zu der Praxi und Handarbeit greiffen, wie nemlich die Metall vermischer werden sollen, und war unter ihnen für eine Correspondenz seye. So solt du demnach wissen, daß das Weib dem Mann nicht zu wider

wider seye; sie werden aus einerley Saamen und in einer Mutter geboren, und hat nichts gemangelt als die Digestion, und daß die Matrix reiner wäre gewesen in Blut und Saie. Also wird Luna eben aus dem Saamen und eben aus der Mutter, wie die Sonn, aber die Mutter hat gehabt mehr Wassers, als digerirten Bluts, nach der Zeit des himmlischen Monds, damit du dir aber desto leichter einbilden könnest, wie die Metallen zusammen gerathen, daß sie Saamen geben, und auch empfangen, so siehe an den Himmel und die Sphæras und Circel der Planeten: du siehest, daß Saturnus der Obriste ist, demselben folget Jupiter, nach diesem Mars, hernach Sol, deme folget Venus, darauf Mercurius, und lezlichen Luna. Bedencke jegunder, daß der Planeten Tugend nicht über sich, sondern unter sich würcket, so habē wirs auch aus der Erfahrung, daß aus Venere nicht Mars wird, sondern aus dem Marte Venus, als die um einen Circel niedrer ist also auch wird Jupiter gar leichtl. in Mercurium verwandelt, dieweilen der Jupiter der andere ist von dem Firmament, Mercurius aber auch der andere, nemlich von der Erden, Saturnus der erste an dem Himmel, Luna der erste an der Erden, Sol vermischet sich mit allen, wird aber nimmermehr durch die untern verbessert. Dir solle aber unverborgen seyn, daß ein grosse Correspondenz seye zwischen Saturno und Luna, in deren Mitte Sol stehet, gleichwie auch zwischen Jove und Mercurio, zwischē welchē Sol auch gerad in der mitten ist.

st. So wol auch zwischen Marte und Venere, welche auch die Sonn in dem Mittel haben. Es können auch die Chymisten das Eisen in Kupffer oder Venerem ohne den Solem verwandeln; sie wissen auch aus Jove Mercurium zu machen, man findet auch, die aus Saturno Lunam machen, wann sie aber durch diese Mutationes des Solis Natur wüßten zu administriren, so würden sie fürwahr ein Ding finden, welches köstlicher, dann alle Schätze. Darum sage ich, daß man nicht unwissend seye, was für Metall zusammen gehörig, und welcher Metall Natur mit der andern Natur übereinstimme. Darum wird ein Metall gegeben, welches die Krafft hat, die andern zu verzehren, dann es ist schier derselben Wasser, und schier ihre Mutter. Ein ewig Ding, das humidum radicale nemlich Solis und Lunæ, widersteht ihm, und wird durch dasselbe verbessert, damit ich es aber entdecke, es wird Chalybs (das ist sonst Stahl) genennet, wann das Gold eilffmal mit ihm sich vermischer, so laßt es seinen Saamen gehen und wird schwach schier biß auf den Todt, so empfängt der Chalybs, und gebühret einen Sohn, der herrlicher ist, als der Vatter, wann hernach der Saamen des allbereit zebornen in seine Matricem gethan wird, so reiniget es dieselbige, und machet sie tausendmal geschickter die herrlichsten Früchte zu gebären. (Es ist noch ein anderer Chalybs, der diesem verglichen

Sendivogti Chym. Schr. F wird,

wird, für sich selbst von Natur erschaffen, welcher aus den Strahlen der Sonnen, durch wunderbarliche Kraft und Tugend, dasjenige heraus bringen kan, welches so viel Menschen gesucht haben, und welches der Anfang unseres Wercks ist.

Der Zehende Tractat.

Von der übernatürlichen Generirung des Sohns der Sonnen.

Ir haben von denen Dingen gehandelt, welche die Natur schafft, und welche Gott erschaffen hat, auf daß die Erforscher der Kunst desto leichter die Möglichkeit der Natur erkennen könnten: aber damit iches nicht weiter aufschiebe, so will ich die Weise und Kunst, der Philosophorum Stein zubereiten an die Hand nehmen. Der Philosophische Stein, oder Tinctur, ist nichts anders, dann Gold, welches auf den höchsten Grad digerirt wird: dann das gemeine Gold ist wie ein Kraut ohne Saamen, wann es zeitig wird, so bringet es seinen Saamen, also auch das Gold, wann es zeitiget, giebt es einen Saamen oder Tinctur. Es möchte aber jemand fragen, warum das Gold oder andere Metall keinen Saamen machen? darauf giebt man diese Ursach, dieweil es nicht zeitig werden kan, wegen des groben Luftts, es hat nicht Wärme genug, und begiebet sich an etlichen Orten, daß man nur pur Gold findet, welches die Natur hat vollenden wollen, ist
aber

aber von der groben Luft verhindert worden; Als
zum Exempel, wir sehen, daß die Pomeranzen-
Bäume zwar in unsern Landen auch aufkommen,
gleichwie andere Bäume in Italia und deren Or-
ten, wo sie sonst von Natur wachsen, so tragen
sie Früchte, weil sie genugsame Wärme haben,
aber in diesen kalten Orten gar nicht, dann wann
sie zeitigen solten, so bleiben sie stecken, weil sie
von der Kälte überfallen werden, also daß man
dieser Orten der Natur nach nimmermehr Frucht
von ihnen haben kan, ob man gleichwol unterwei-
len der Natur lieblich und geschicklich zu Hülff
kommt, und dergestalt die Kunst dasjenige ver-
richtet, was die Natur nicht gekönnnt hätte. Eben-
also gehet es auch zu in den Metallen, das
Gold kan Frucht und Saamen geben, indes-
ne es sich vermehret, durch Geschicklichkeit
ines kunstreichen Meisters, der der Natur
auf und fortzuhelffen weiß. Aber wann er es
unterstehen wolte ohne die Natur zu verrichten, so
würde er fehlen. Dann nicht allein in dieser
Kunst, sondern in andern Dingen allen
können wir weiters nichts thun, als daß
wir der Natur zu Hülff kommen, und dies
es durch kein ander Mittel, dann durchs
Feuer oder Wärme. Weil aber dieses nicht
geschehen kan, sintemal in einem congelir-
ten Metallischen Körper keine Spiritus gese-
hen werden, so muß das Corpus erstlich sol-
viret und seine Pori geöffnet werden, da-
mit die Natur würcken könne. (Was aber
§ 2 dassel.

dasselbe für eine Solution seyn solle, will ich allhier den Leser erinnert haben,) daß zweyerley solutiones (ob zwar sonst vielmehr, aber untüchtige) seyen, die eine allein ist wahr und natürlich, die andere aber gewaltsam, und welchen die andern alle begreifen werden. Die natürliche gehet also zu daß die Pori des Körpers eröffnet werden in unserm Wasser, damit der digerirte Saamen ausgehe, und in seine Matricem gebracht werde,) das Wasser aber ist unser Wasser, Himmlisch, welches die Hände nicht nehet, nicht gemeines, sondern fast Regenwasser:) der Leib ist Gold, so den Saamen gibt. Unser Luna ist (nicht das gemeine Silber) welches den Saamen des Golds annimmt. Nachmalen wird es durch unser beständig ohnablässig Feuer, sieben Monat lang, unterweilen auch zehn regiert, bis unser Wasser dreß verzehre, und eines bleiben lasse, und dasselbe gedoppelt, hernacher wird es von der Milch der Erden, oder ihrer Fettigkeit genähret, welche in den Brüsten der Erden wachset, und wird vor der Putrefaction durch das Sal Naturæ regiert oder bewahret: Und also wird geboren dasselbe Kind der zweyten Geburt. Nun wollen wir von der Theoria zur Praxi schreiten.

Der

Der Fiffte Tractat.

Von der Praxi, und Bereitung des
Steins oder Tinctur durch die
Kunst.

Sist unsere Beschreibung von den Din-
gen durch Exempel, in so viel Capitel
ausgetheilet worden, damit man die Praxin
besto leichter verstehen könne, welche ge-
schicht, wann man der Natur nachgehet, auf dies
e Weiß: Rec. unserer Erden durch eilff Grad
ilff Grana, unsers Golds (und nicht des ges-
neinen) ein Gran: unsers Silbers (nicht des
gemeinen Silbers) zwey Gran, doch sey aewar-
et, daß du nicht gemein Gold und Silber neh-
mest, dann sie seynd todt, nimm die unzerigen,
welche leben, thue sie hernach in unser Feuer, so
wird ein truckener Liquor daraus, erstlich wird die
Terra zu Wasser, so der Philosophorum Mer-
curius genennet wird, und dasselbe Wasser resol-
vire dieselben corpora, Solis und Lunæ und ver-
zehrt sie, daß nicht mehr als der zehende Theil bleib-
e mit einem Theil, und dieses wird der Metallis-
che Wurkelsafft. Nachmalen Rec. Sal Niter
Wasser von unserer Erden, in deme ein Bäch-
lein und lebendig Wasser ist, wann du biß an
die Knie ein Gruben graben wirst. So nimm
nun aus derselben Wasser, nimm aber flares,
herein thue denselben Wurkelsafft, und setze es
in das Feuer der Putrefaction und Generirung,
nicht der gestalt, wie du in der ersten Operation
gethan,

gethan hast, regiere alles mit sonderlicher Geschicklichkeit, bis Farben erscheinen, wie ein Pfauenschwanz, regiers digerirende, und laß dichs nicht verdriessen, biß die Farben aufhören, und allein die Grüne allenthalben gesehen werde: also auch von den andern: wann du nun am Boden braune Aschen sehen wirst, und Wasser, welches schier roth, so thue das Geschirr auf, neß ein Feder darinnen, bestreich ein Eisen darmit, tingirt es, so mußt du ein zubereit Wasser haben, von deme hernach geredet werden solle, und giesse desselben so viel hinein, als rohen Luftts hinein gegangen, koche es mit vorigem Feuer, biß es wirder tingirt. So weit bin ich mit meiner Erfahrung kommen, mehr hab ich nicht gefunden. Dasselbe Wasser aber muß das Menstruum der Welt seyn, aus der Sphæra oder Krense der Lunæ, welches so oft rectificirt seye, daß es Solem calcinieren könne. Allhie habe ich dir alles entdecken wollen, und wo du unterweilen meine Meinung, und nicht die Syllaben verstehen wirst, habe ich alles offenbaret, sonderlich im ersten und zweyten Werck. Noch stehet von dem Feuer zu handeln. Das erste Feuer, oder der ersten Operation, ist ein Feuer eines Grads beständig, welches die Materi umgiebet: Das andere ist ein natürlich Feuer, welches die Materi digeriret und figiert. Ich sage dir die Wahrheit, daß ich das Regiment des Feuers offenbaret hab, wann du die Natur verstehest. Noch stehet vom
Gefäß

Gefäß zu reden. Es muß ein Gefäß der Natur
 seyn, und ist genug an zweyen. Des ersten Wercks
 Gefäß muß rund gemacht werden, aber in dem
 anderen Werck etwas weniger, ein Glas wie ein
 Phiol oder Ey. Vor allem aber wisse, daß die Na-
 tur nur ein cinigl Feuer habe, was sie unterschied-
 licher Ding würcket, das machet die Entlegenheit
 oder Ungleichheit der Ort. Dergleichen ist nur
 ein einig Gefäß der Natur, wir aber ge-
 brauchen Rürge halben zwey: auch einer-
 ley Materi, aber aus zweyen Substanzen,
 wilt du nun dein Gemüth richten ein Ding
 zu schaffen, (so bedencke zuvor die erschaffene
 Ding,) kanst du diese, so dir vor den Augen
 liegen, nicht verstehen, viel weniger wirst du
 verstehen was du schaffen und machen wilt, dann
 du solt wissen, daß du nichts erschaffen kanst, dann
 solches stehet allein Gott zu. Aber verborg-
 gene Ding, die im Schatten liegen, sichtbar
 machen, und den Schatten ihnen zu beneh-
 men, solches ist einem verständigen Philo-
 sopho von Gott durch die Natur gegeben.
 Bedencke, bitte ich, ein schlechten Wasser. Wols-
 ten, wer wolte immermehr glauben, daß dersel-
 be in sich hätte alles was die ganze Welt hat, har-
 te Stein, Salia, Luft, Erden, Feuer, da er doch
 für sich schlecht Wasser scheint. Was solle ich
 von der Erden sagen, welche in sich hat Wasser,
 Feuer, Saltz, Luft, und siehet man für sich nur
 schlechte Erden. O der wundersamen Natur,
 welche aus dem Wasser in der Erden wunderbar-

liche Früchte herfür bringt, und aus der Luft ihnen das Leben geben kan. Dieses geschieht nun, und sehen doch gemeiner Leute Augen solches nicht, aber die Augen des Verstands und Gemüths merckens durch ein wahres wahrhaftiges Sehen. Dann die Augen der Weisen sehen die Natur anders als die gemeinen Augen. Als zum Exempel: Die gemeinen Augen sehen, daß die Sonne warm seye, aber die Augen der Weisen sehen, daß viel mehr die Sonn kalt, aber ihr Motus warm seye: dann ihre Werck und Würckung werden aus Distanz der Dertter erkennet, das Feuer der Natur ist eben dasselbe und gleich also. Dann gleich wie die Sonn unter den Planeten: Creysen das Centrum und Mittel ist, und aus diesem Centro des Himmels die Wärme durch ihren Motum her abwärts austheilet, also ist auch im Centro der Erden die Sonn der Erden, welche durch ihre immerwährende Bewegung die Wärme oder Strahlen über sich auf die Erden treibet. Dieselbige innerliche Wärme ist viel kräftiger als dieses Elementarische Feuer, aber sie wird mit irdischem Wasser temperirt, welches von Tag zu Tag durch die Poros der Erden trinet, und dieselbe erkühlet. Also temperiert auch der Luft die himmlische Sonne und ihre Hitze, der von Tag zu Tag die Welt durchlaufft, und wann deme nicht also wäre, würden durch der gleichen Hitz alle Ding verzehret, und nichts wachsen. Gleich wie nun dasselbige unsichtbare Feuer, oder die Centralische Hitz alles verzehren würde, wann

wann das Wasser nicht hinzu käme, also würde auch die Hitze der Sonnen alles zerstören, wo nicht die Luft das Mittel wäre. Wie aber diese Element unter einander würcken, will ich kürzlich anzeigen: Im Centro der Erden ist die Centralische Sonne, welche durch ihr oder ihres Firmaments Motum eine grosse Hitze erregt, die sich bis oben auf die Erde erstreckt. Dieselbige Hitze verursacht den Luft, auf folgende Weise: des Lufts Matrix ist Wasser, welche Kinder zeuget ihrer Natur, aber ungleich, und viel subtiler. Dann wo Wasser nicht einkommen kan, da dringet Luft ein, wann nachmalen gedachter centralische Calor der innerwährend ist, würcket, so machet er das Wasser distilliren und erwärmen, also würde dasselbe Wasser, aus Gewalt der Hitze, zu Luft und bricht dergestalt hinaus über die Erde. (Dann es läset sich nicht versperren,) und wann es daselbst erkaltet, würde es zu Wasser in den Orten so gegen über gelegen. Immittellst aber geschieht es, daß nicht allein der Luft, sondern auch das Wasser hinaus wischet, gleichwie zu sehen, wann schwarze Wolcken aus Gewalt in die Luft geschwungen werden, dessen hab dir dieses bekannte Exempel: laß Wasser in einem Topff sieden, so wirst du bey kleinem Feuer kleinen Dampf und Wind sehen, bey stärkerem Feuer aber dickern und gröberen Dampf. Eben also würcket auch der Centralische Calor, das subtile Wasser erhebt er in die Luft: was von Salz und Fettigkeit spißig ist, das theilt er in die Erden aus, daher allerhand Ding wachsen, vom übrigen werden Stein und Felsen.

Es möchte aber jemand sagen, wann deme also, so würde es immerzu also geschehen, da doch oftmals gar kein Wind vermercket wird. Darauf antworte ich: wann in ein Distillirkolben Wasser nicht mit Gewalt gegossen wird, so giebt es keinen Wind, dann wenig Wassers macht wenig Winds. Du sihest auch, daß es nicht allezeit donnert, ob schon starcke Wind und Regen seynd, sondern allein wann durch Gewalt der Luft das trübe Wasser gegen dem Krense des Feuers in die Höhe getrieben wird, dann das Feuer leidet kein Wasser. Du kanst es vor Augen an dem sehen, wann du kalt Wasser in einen heißen Ofen geußest, von deme gleichsam wie ein Donner entstehet. Warum aber das Wasser nicht auf einerley Weise in solche Ort und Höhlen eindringet, ist dieses die Ursach, daß viel solcher Gefäß und Ort seynd: unterweilen treibet eine Höhle von sich etlich Tage oder Monat, Wind und Wasser, biß das Wasser wieder zurück geschlagen wird, wie wir in dem Meer sehen, dessen Wellen zum öfftern etliche Meilen Weges getrieben werden, ehe sie etwas antreffen: darvon sie zurück getrieben werden. Aber wieder zur Sache. Ich sage, daß das Feuer oder die Wärme ein Ursach seye, daß sich der Luft beweget, und alles lebet, die Erde aber ist dessen alles wie eine Säugmutter oder Gefäß so es auf fängt. Wann aber kein Wasser wäre, welches die Erde und unsern Luft erkühlete, so würde die Erde ausdorren, dieser beyder Ursachen halben, nemlich wegen der Hitze so wol des motus cen-
tralis

tralis als der Sonnen. Nichts destoweniger begiebet sich an etlichen Orten, wann die Pori der Erden verstopffet werden, daß die Feuchte nicht durchdringen kan, alsdann wird die Erde wegen Correspondenz der himmlischen und auch Centralischen Sonnen, als welche unter sich selbst eine Magnetische Krafft haben, von der Sonnen angezündet.

Auch wird dergestalt die ganze Erd
Endlich werden in Asche verkehrt.

So siehe nun zu, daß die Operatio also in unserer Erden seye, daß der Centralische Calor und Wärme das Wasser in Luft verwandlen könne, auf daß er könne auf das Ebne der Welt herfür kommen, und das Ubrige durch Ergießung der ∇ wie gemeldet, durch die Poros der Erden ausbreiten, so wird alsdann im Gegensatz der Luft in ein weit subtiler Wasser verkehrt werden, als das vorige gewesen, und solches kan also geschehen, wann du unserm Alten oder wässerigen Σ Gold und Silber wirst zu verschlucken geben, daß er sie verzehre, und endlich er selbst wie Sterbende verbrennet, die Aschen aber des \odot sollen ins ∇ gestreuet werden wie Phil. à Gab. c. 9. und seine Aschen in Wasser gestreuet werden, koches solches, biß es genug ist, so hast du eine Urkney den Aufsaß zu reinigen. Allein, gieb wol Achtung, daß du nicht das Kalte für das Warne, und das Warne für das Kalte nimmest, vermische die Naturen mit Naturen. Ist et was so der Natur zuwider (dann du bedarffst nur einer), so scheide es davon, darmit die

die Natur der Natur gleich werde: dieses thue mit Feuer und nicht mit der Hand, und wisse, wann du nicht der Natur folgest, daß alles vergeblich seye: und allhie habe ich dir, bey dem heiligen Gott gesagt, was ein Vatter seinem Sohn solle. Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer Sinne hat, der mercke auf.

Der Zwölffte Tractat.

Von dem Stein und seiner Tugend.

Ishero ist genugsam gehandelt worden, von Herfürbringung der natürlichen Dinge, von den Elementen, von der ersten und andern Materi, von Körpern, und Saamen, und ihrem Gebrauch und Tugend. Ich hab auch den Weg beschrieben, den Philosophischen Stein zu machen. Von seiner Tugend aber will ich jekund so viel, als mir die Natur verliehen, und die Erfahrung offenbaret hat, eröffnen. Aber auf daß ich summarisch und mit wenig Worten den ganzen Inhalt dieser zwölff Tractat begreiffe, und der gottsfürchtige Leser meine Meinung und Verstand vernehmen möge, so ist die Sach also beschaffen.

Wosern jemanden an der Gewisheit dieser Kunst zweiffeln wolte, so lese er die vielfältigen der alten Philosophen mit Ursachen und Erfahrung begründeten Bücher, denen als Glaubwürdigen, in ihrer Kunst nicht zu mißtrauen ist: wer denn demselben nicht glaubet, so ist mit einem solchen, als einem der die Principia und Hauptgründe widerspricht, nicht zu disputiren, dann die Taugen

ben und Stummen können nicht reden. Ich hab
gesagt die Kunst seye warhafftig. Dann
was solten alle andere Ding in der Welt für einen
Vorzug vor den Metallen haben, wohero wöl-
len wir doch diese allein von des Schöpfers allge-
meinen Vermehrungs Segen, indeme wir ih-
nen keinen Saamen geständig seyn wollen, un-
billicher Weise ausschließen? Da doch die heilige
Schrift bezeuget, daß ein solcher Segen allen
erschaffenen Dingen von Anfang eingepflanzt
und mitgetheilt worden. Haben sie aber einen
Saamen, wer wolte so thöricht seyn, daß er nicht
glauben könnte, daß sie in ihrem Saamen solten
vermehret werden? In ihrer Natur ist die Chy-
mistische Kunst wahr, wahr ist auch die Natur,
aber selten der Künstler wahr und recht. Ein Na-
tur ist, so ist auch ein Kunst, aber vielerley Künst-
ler. Da aber die Natur die Ding aus den Ele-
menten erschaffet, so generirt sie dieselbigen durch
das Wollen Gottes, aus der prima materia,
die allein Gott kennet: die Natur erschaffet die
Ding, und vermehret dieselbigen aus der zweiten
Materi, welche die Philosophi kennen, nichts
geschicht in der Welt, ohne das Wollen Got-
tes und der Natur. Dann jedwedet Element ist
in seinem Kreyse, aber es kan doch eines ohne das
andere nicht seyn, eines lebet von dem andern, und
vergleicht sich doch nichts bey sammen. Das Was-
ser aber ist das würdigste unter allen Elementen,
weilen es die Mutter ist aller Dinge, auf diesem
schwebet oder schwimmt ein Geist des Feuers,
verg

vermittelst des Feuers wird das Wasser materia prima, nemlich durch Streit des Feuers mit dem Wasser, und dergestalt werden gezeuget die Winde oder tägliche Vapores, daß sie mit der Erden congelirt werden durch den rohen Luft der Anfangs von demselben ist gescheiden worden, und dieses geschieht ohne Unterlaß durch einen immerwährenden Motum, sintemal das Feuer ober Wärme anders nicht, als durch den motum erwecket wird, welches leichtlich bey einem Schlosser zu sehen, wann er ein Eisen feilet, welches so sehr durch den Motum entzündet wird, als ob es durchs Feuer geschehen wäre. So verursacht demnach der Motus die Wärme, die Wärme beweger das Wasser, die Bewegung des Wassers verursacht den Luft, dessen alle Ding geleben. Demnach so wachsen alle Dinge also, wie oben gemeldet, nemlich aus dem Wasser, dann aus desselben subtilsten Dämpffen entstehen die subtilsten und leichtesten Dinge, aber aus desselben Dele schwerere und mehr gültigere, aus dem Saltz endlich solche Dinge, welche weit schöner seynd, dann die vorigen. Dieweiln aber die Natur unterweilen verhindert wird, daß sie so harte Ding, nicht herfür bringen kan, sintemal der Dampff Feiste und Saltz unterweilen besudelt worden, und sich mit den Dertern der Erdern vermischen, so hat uns die Erfahrung gelehret, das Reine von dem Unreinen zu scheiden. Wann du derentwegen begehrest, daß die Natur würcklich gebessert werde, so solvier ein Corpus was du für eins wilt und was der Natur, von anderer Art

Art zugegangen, das sondere darvon ab, reinige es, und thue rein und rein, gekocht und gekocht, rohe und rohe zusammen, nach dem Gewicht der Natur, und nicht der Materi: dann du solt wissen, daß das Centralische Sal nitri nicht mehr von der Erden annimmt, dann so viel es bedarff, sie seye rein oder unrein. Aber mit der Fertigkeit des Wassers ist es anders beschaffen, dann solche kan man nimmermehr rein haben/ die Kunst reiniget solche durch doppelte Hize und vereiniget sie wiederum.

Der Beschluß dieser Zwölff Tractätlein.

Ich habe, lieber Leser, jetzige zwölff Tractätlein den Kindern der Kunst zu gefallen geschrieben, auf daß, ehe sie mit der Hand das Werck angreifen, sie die Würckung der Natur erkennen lernen, wie nemlich dieselbe in ihrer Würckung alle Dinge herfür bringe, darmit sie nicht ohne Schlüssel zur Thür eingienge, oder mit einem Siebe Wasser schöpfen. Dann vergeblich arbeitet der, welcher, ohne Erkänntnus der Natur die Arbeit in dieser heiligen und warhafften Kunst angreiffet, der steckt in natürlicher Finsternuß, deme die Sonn nicht scheinet, der lieget in dicken Schatten, deme Nachts der Mond nicht scheinet. Die Materia hat ein eigen Licht, (welches wir mit unsern Augen nicht sehen, der Schatten der Natur ist unsern Augen ein Corpus), wann aber einen das Licht der Natur

zur bescheinet, deme wird alabald der Nebel von den Augen hinweg genommen, und kan ohne Verhinderung alsdann den Punct unsers Magnets sehen, wie er mit beyden Centris der Stralen, nemlich der Sonnen und der Erden, correspondiere: Denn so weit erstreckt sich das Licht der Natur, und eröffnet das Innerliche (dessen gieb ich dir ein solch Exempel. Man ziehe einen Jüngling von zwölf Jahren, und ein Mägdlein gleiches Alters mit einerley gleichförmiger Kleidung an, wann sie neben einander stehen, so kan keiner erkennen, welches das Knäblein oder Mägdlein sehe, dann unsere Augen können nicht hindurch dringen, darum betriegt uns unser Gesicht, und nimmt das Falsche für das Rechte an. Wann man aber ihnen die Kleider abnimmt und sie entlößet, daß sie dergestalt gesehen werden, wie die Natur sie geschaffen, so kan leichtlich ein jedes in seinem Geschlecht erkannt werden: (Eben also machet auch unser Verstand dem Schatten der Natur einen Schatten: dann der bloße Leib eines Menschen ist des Saamens der Natur Schatten. Gleichwie nun der menschliche Leib mit Kleidern bedeckt wird, also wird auch die menschliche Natur mit einem Leib bedeckt, welche zu decken oder zu entdecken Gott ihme bevor behalten hat. Ich könnte allhie weitläufftig u. Philosophisch von des Menschen Würdigkeit, seiner Erschaffung seiner Gebärung, zc. handeln, weilen aber dergleichen hieher nicht gehörig, muß es mit Stillschweigen übergehen

gangen werden, allein will ich etwas von seinem Leben anregen. Der Mensch aus Erden erschaffen lebet vom Luft, dann in der Luft ist eine verborgene Speise des Lebens, (die wir des Nachts Thau, und des Tags rarefactam Aquam nennen) dessen unsichtbarer congelirter Spiritus besser ist, dann die ganze Erde. O du heilige und wunderbarliche Natur, die du die Kinder der Lehr nicht irren lässest, wie du in dem menschlichen Leben alltäglich beweissest.

Ich habe da neben in diesen zwölf Tractätlein so viel natürliche Ursachen eingeführt, daß ein begieriger und Gottsfürchtiger Leser desto leichter alles dasjenige verstehen könne, was ich durch Göttlichen Seegen mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen ohne einigen Falsch oder Betrug gemacht habe, dann es ohnmöglich ohne Licht und Erkänntnuß der Natur, diese Kunst zu erlangen, sie wiederfahre dann einem durch Göttliche Offenbarung, oder eines getreuen Freundes Vorweisung. Es ist ein schlecht und auch köstlich Ding, welches ich zum öfftern beschrieben, noch einmal wiederhole. Rec. der Luft x. Theil, lebendigen Goldes, oder lebendigen Silbers, ein Theil: dieses alles thue in dein Geschirt, koch zufoorderst diese Luft, daß sie Wasser werde, und hernach nicht Wasser, wann du das nicht weissest, und kanst die Luft nicht kochen, so wirst du ohne allen Zweifel fehlen. Dann dieses ist

der alten Philosophorum materia, dann du must das nehmen, was ist, und doch nicht gesehen wird, bis es dem Künstler gefällig. Es ist das Wasser unsers Thaues, aus dem der Philosophorum Salpeter gezogen wird, durch welchen alle Ding wachsen und gemehret werden: Seine matrix ist das centrum Solis oder Lunæ, so wohl der Himmlischen als der Irdischen, und darmit ich es deutlicher sage, er ist unser Magnet, den ich hievor Chalybs genennet habe: der Luft gebietet den Magneten, der Magnet aber gebietet oder machet erscheinen unsern Luft. Ich habe dir heiliglich allhie die Warheit offenbaret, bitte Gott, daß er zu deinem Vorhaben Glück geben wolle. Also wirst du allhie ein wahrhaftige Auslegung haben der Wort Hermetis, da er meldet, sein Vatter seye Sol, seine Mutter aber Luna, und daß der Wind solches in seinem Leib getragen habe: Nämlich das Sal Alkali, welches die Philosophi Sal Ammoniacum und Vegetabile genennet haben, in dem Leib der Magnesæ verborgen. Die Operatio ist also beschaffen, daß du den congelirten Luft solvirest, und in demselben den zehenden Theil Goldes solvirest, dieses sigilliere und arbeite mit unserm Feuer, bis der Luft Pulver werde: und werden, wann du der Welt Salt hast, viel Farben erscheinen: Ich hätte den gangen Proceß in diesen Tractätlein beschrieb en
die

dieweiln aber derselb, samt der Multi-
plication in des Lullii und anderer Philo-
sophen Büchern begriffen, so hab ich mich
bemühet, allein von der ersten und andern Ma-
terie zu handeln, wie treulich von mir geschehen,
und glaube nicht, daß ein lebendiger Mensch sol-
ches stattlicher als ich gethan habe, sintemal ichs
nicht aus den stummen Büchern, sondern aus
meiner Handarbeit und eigenen Erfahrung ge-
kommen. Wann du es nun entweder nicht ver-
stehest, oder der Wahrheit nicht glaubest, so wol-
lest nicht über mein Buch, sondern über dich
selbst klagen, und glaube, daß Gott dir dieses
Geheimnuß nicht offenbaren wolle. Dem wol-
lest du nun mit ernstest Gebet anliegen, und dieses
Buch zum öfftern durch auffen, sonderlich aber
den Beschluß beyneben immerzu bedenden,
was der Natur möglich und der Element Thun
und Würckung, welches unter ihnen das vor-
nehmste seye, insonderheit in der Rarefac-
tion des Wassers oder Luftts. Dann als
so seynd die Himmel und die ganze Welt ge-
schaffen, solches habe ich dir, wie ein Vatter sei-
nem Sohn, offenbaren wollen. Verwundere
dich nicht, daß ich so viele Tractat geschrieben,
ist nicht um meiner willen geschehen, dann ich der
Bücher nicht bedarff, sondern damit ich viele
die in vergebene Dingen arbeiten warnete, daß
sie nicht vergebliche Unkosten aufwendeten. Es
hätte zwar alles in wenig Zeilen, ja Wor-
ten können begriffen werden. Ich habe
G 2 dich

dich aber durch Rationes und Exempel zur Erkenntnuß der Natur führen wollen, damit du vor allen Dingen wüßtest, was du suchen soltest, nemlich die erste oder andere Materi. Daß dir auch die Natur eröffnet würde, samt ihrem Licht und Schatten. Laß dich nicht anfechten, daß dir unterweilen widerwärtige Sachen in diesem Tractätlein der Philosophen Gebrauch nach vorkommen, du bedarffst deren, wann du es verstehest, es ist keine Rose ohne Stacheln, erwege mit Fleiß, was ich oben gesagt habe, wie nemlich die vier Element in das Centrum der Erden ein humidum radicale tröpfffen, und wie die irdische centralische Sonn, mit ihrem Motu solches herfür bringe, und über die Erde sublimire. Ich hab auch gesagt, daß die Sonn des Himmels eine Correspondenz habe mit der centralischen Sonne. Dann die himmlische Sonn und Mond, haben ein sonderbare Macht und Krafft durch ihre Strahlen in die Erde zu tröpfen dann Wärme sich zu Wärme, und Salz zu Salz leichtlich vereiniget. Und gleichwie die Centralische Sonn ihr Meer und rohes empfindliches Wasser hat, also hat auch die himmlische Sonn ihr Meer und subtiles unempfindliches Wasser, oben auf der Erden kommen Strahlen und Strahlen zusammen, und bringen herfür Blumen und allerhand. Derentwegen wann ein Regen fällt, so nimmt er aus der angeregte Krafft des Lebens, und vereiniget dieselbe mit der

dem Salniter der Erden (diemeilen das Salniter der Erden gleich ist, wie ein calcinirter Tartar, so mit seiner Trüffene die Luft an sich zeucht, welche Luft in ihm zu Wasser solvir wird. Eine solche Krafft an sich zu ziehen hat derselbe Salniter der Erden, der auch Luft gewesen ist, und ist mit der Fettigkeit der Erden vereinbart) und je häufiger alsdann die Strahlen der Sonnen stechen, je mehr wird des Salniters, und wächst auch desto mehr Getraid, und solches geschieht von Tag zu Tag. Ich hab allein von der Dinge Correspondenz, die sie mit einander haben, auch Würckung der Sonnen, Monds und Sternen, den Unwissenden zum besten handeln wollen, dann die Wissenden bedörffen dieser Unterrichtung nicht; unser Subjectum stehet jedermänniglich vor Augen und wird doch nichts erkannt. O unsers Himmels! O unser Wassers! O unsers Mercurii! O unsers Salniters, der im Meer der Welt ist! O unser Vegetabile, O unser fixen auch flüchtigen Schwefel! O des todten Corps oder Fæcium unsers Meers! Ein Wasser, welches die Hände nicht netzet, ohne welches kein Mensch leben kan, und ohne welches nichts geboren wird in der ganzen Welt. Und dieses seynd die Zunamen des Böseleins Hermetis, welches nimmer ruhet, verachtet ist, und seiner doch niemanden entziehen kan: Also hast du ein Ding, welches köstlicher ist als die ganze Welt, geoffenbaret, von deme ich gänzlich sage, daß es nichts anders sey

dann unser Pontisch Wasser, welches in der Sonnen und Mond congeliret, und aus der Sonnen und Mond mit unserm Chalybe gezogen wird, durch Philosophische Kunst, auf wunderbarliche Weise durch einen verständigen Sohn der Kunst. Ich bin nicht bedacht gewesen, aus Ursachen in meiner Vorrede angeregt, dieses Buch an Tag zu geben, doch hat mich endlich bewegt die Begierde freyen und Philosophischen Köpfen darmit zu dienen, auf daß ich denen, welche mich kennen, ein gut Gemüth erzeigte, so wol denen, die die Kunst können, zu verstehen gebe, daß ich ihnen gleich, und ihr Gesell seye, und ihrer Kunstschafft begehre. Mir zweifelt nicht, daß viel aufrichtiger und gutherziger Leute diese Gaben Gottes heimlich genießten, diese an mir ein Exempel nehmen, und wegen meiner ausgestandenen Gefährlichkeiten des Harpocratis Stillschweigens ihnen lassen anbefohlen seyn, dann so oft ich hohen Potentaten mich hab offenbarere wollen, ist es mir jederzeit, entweder zu Schaden, oder Gefahr gestanden. Mit diesem Schreiben melde ich mich bey den Kindern Hermetis an, und unterrichte die Unwissenden und Irrenden, und weise sie auf den wahren Weg. Es wolten die Erben dieser Kunst wissen, daß sie nimmermehr einen bessern Weg, deme sie nachsetzen mögen, antreffen können, als der ihnen allhie erzeiget ist, dann ich habe es alles öffentlich gesagt; Allein hab ich die Extraction unsers Salis Ammoniaci

niaci, oder Mercurii philosophici aus unserm Pontischen Wasser, und desselben Gebrauch nicht so offenbar entdeckt und dieselb soll allein Gott offenbaren, der der Menschen Herzen und Gemüt kennet, wann du aber denselben bitten wirst, so kan er dir, durch öffteres Wiederholen dieses Buchs, den Verstand eröffnen. Es ist, wie oben gemeldet, nur ein Gefäß von Anfang bis zu End, oder zum meisten zwey vonnöthen: Deßgleichen ein beharrlich Feuer in beyden Arbeiten, worüber die Irrenden den zehenden und eilfften Tractat lesen mögen, wirst du aber in der dritten Materi arbeiten, so ist es gefehlt. Mit derselben gehen diejenige um, welche außershalb dieses unsers einigen Salzes, welches Mercurius ist, in Kräutern, Thieren, Steinen, Mineralien arbeiten, ausser Sole und Luna, welche mit dem Kreyse Saturni überzogen, und wer zu erwünschtem Ende zu gelangen begehret, der muß wissen die Verwandlung der Element, leichtes, schwer, und Geist nicht Geist zu machen; alsdann wird er in einem äußerlichen Ding arbeiten, das Feuer ist das Regiment, was da geschicht, solches geschicht durchs Feuer, wie genugsam diebevor, und auch jekund an statt des Beschlus gesagt ist. Leb wol, güngister Leser, und genieße dieser meiner durch die Erfahrung bezeugter Arbeit lang zu Gottes Ehre, und deiner Seelen Wolfahrt.

Desselbigen Autoris Philosophische Rä-
 sel an die Kinder der War-
 heit.

Ech hab nunmehr, ihr Kinder der Kunst, euch aus der Quelle des allgemeinen Brunnens alles entdeckt, daß nichts mehr übrig ist: dann ich hab in vorhergehenden meinen Tractaten die Natur durch Exempel genugsam ausgesetzt: Ingleichen auch Theoriam und Praxin, so viel sich gebüren wollen, eröffnet. Darmit sich aber nicht jemanden über die verkürzte Art zu reden, zu beschweren habe, als ob ich etwas ausgelassen hätte, so will ich die ganze Kunst euch noch einsten wie ein Räsel beschreiben, auf daß ihr sehen möget, wie weit ich, durch Gottes Hülff kommen. Es seynd unzehlig viel Bücher, welche von dieser Kunst handeln, wendet aber schwerlich eines finden, darinnen euch die Wahrheit so weit offenbarer, welches ich darum thun wollen, dieweil ich mit vielen geredet, welche vermeint haben, sie verstehen der Philosophen Bücher gar wol, aber vermercket, daß sie dieselben Schrifften viel subtiler gedeutet haben, als es die Natur, welche schlecht ist, erforderte. Da es hat sie in ihrem hohen Verstand beduncken wollen, meine Reden seyn viel zu gering und ohnmöglich. Es ist offtmals geschehen, daß ich manchem die Kunst von Wort zu Wort vorgesagt, aber sie habens gar nicht fassen können, und nicht geglaubet, daß Wasser in unserm

serm

ern Mercurio seye: und wolten doch für Philosophen gehalten werden. Wann sie dann meine Wort mündlich nicht haben verstehen können, so fürcht ich nicht (wie andere Philosophen gethan haben) daß es einer so leicht verstehen werde, es ist eine Gab Gottes, sage ich. Das ist war nicht ohne, wann zu dieser Chymisten Kunst ein subtil spitzfindig Gemüt erfordert würde, und es ein solch Ding wäre, daß es der gemeinen Leute Augen sehen könnten: daß ich sie für geschickt genugsam befunden, und erkannt habe, dergleichen Sachen zu ergründen. Euch aber sage ich, daß ihr schlecht, und nicht zu sehr flugenet, biß ihr das Geheimnuß erfinde, wann ihr dasselbe habet, muß die Weisheit nothwendig folgen, alsdann wird es euch an Geschicklichkeit nicht mangeln, ohnzehlich viel Bücher zu schreiben, welches deme viel leichter seyn wird, wer in dem Centro ist, und ein Ding siehet, als dem der aussen herum gehet, und nichts als das Hörensagen hat. Aller Dinge zweyte Materi habt ihr gang deutlich beschrieben, aber ich gieb euch diese Meinung, daß, wann ihr zu diesem Geheimnuß kommen wollet, ihr wisset, daß zuvörderst Gott zu bitten, und der Nächste zu lieben seye, und endlich wollet ihr euch nicht so zu gar subtile Sachen einbilden, von denen die Natur nichts weißt: sondern bleibet, bleibet, sage ich, in dem schlechten Weg der Natur, dann ihr in der Einfalt diß Ding leichter greiffen, dann solches in der Subtilität sehen könnet: Ihr dürft

set in meinen Schrifften nicht allezeit an dem Buchstaben hangen, sondern im Lesen erweget die Natur, und was deren möglich. Ehe ihr euch aber zum Werck richtet, so bedenkhet fleißig was ihr suchet, und was ihr euch für einen Zweck und Ziel vorgesetzt, dann es ist viel besser, erstlich nachsinnen und mit dem Hirn lernen, dann mit der Hand und Unkosten. Dieses sage ich aber, daß man muß ein solch Ding suchen, das verborgen ist, aus deme (auf wunderbarliche Weise) ein solche Feuchtigkeit wird, welche das Gold ohne Gewalt oder Getöse, resolvirt, ja so lieblich und natürlich, wie das Eyß durch warmes Wasser zerschmelzt; wann ihr das gefunden, so habt ihr das Ding, aus deme das Gold von Natur geboren wird. Und ob gleich alle Ding und alle Metall aus demselben herkommen, so ist doch keins so wol mit ihm verwandt, als das Gold, dann an andern Dingen hanget Unreinigkeit, aber an dem Gold keine, darum ist es auch wie seine Mutter. Beschliesse demnach endlich also, wann ihr aus diesen meinen Schrifften und Warnungen euch nicht vorsehen wollet, daß ihr gleich wol mich, der ich euch zu dienen begehre, für entschuldiget haltet, ich habe getreulich gethan, so viel sich thun lassen, und wie einem aufrichtigen Mann zustehet, wollet ihr wissen, wer ich sey, so bin ich ein Weltburger, kennet ihr mich, und wollet für ehrliche

ehrliche Leute gehalten seyn, so schweiget, kennet
 ihr mich nicht, so forschet mir nicht nach. Dann kein
 einiger Mensch, so lang ich lebe, wird von mir
 mehrers erhalten, als ich allhie öffentlich geschrie-
 ben. Glaubet mir aber gänzlich, wann ich kein
 solche Person, und in dergleichen Stand wäre,
 wie ich bin, so wäre mir nichts liebers, als ein-
 sam zu leben, und gleichwie Diogenes, unter
 einem Faß verborgen zu bleiben? Dann ich sehe,
 daß alles was da ist, eitel seye, auch daß
 Betrug und Geiz überhand genommen, alles
 verkaufft, und die Tugend der Bosheit über-
 wältiget werde. Des künfftigen Lebens Ver-
 besserung sehe ich für Augen, und erfreue mich
 derselben: Ich verwundere mich nicht mehr, wie
 ich zuvor gethan, warum die Philosophi, wann
 sie dergleichen Medicin erlanget, nicht geachtet
 haben ihre Tage zu verkürzen, sintemal einem
 jeden Philosophen das künfftige Leben also für
 Augen ist, gleichwie du dein eigen Angesicht in
 einem Spiegel sehen kanst. Wann du nun mit
 der Zeit das erwünschte End erreichen wirst, als
 dann wirst du mir glauben, und dich der Welt
 nicht offenbaren.

Folget ein Philosophische Gleichnuß oder
 Räzel, als eine Gabe hinzu
 gesetzt.

Es hat sich einmal begeben, als ich in so
 vielen Jahren meines Lebens von einem
 End der Welt zum andern schiffete, daß ich
 aus

aus sonderlicher Anſchickung Gottes an das Geſtad eines ſehr groſſen Meers ausgeworffen ward: und ob ich gleich deſſelben Meers der Welt Anſurten und Eigenschafften gar wol erlernet und erkannt hatte, ſo war mir doch unwiſſend, ob in denſelben Orten auch das Fiſchlein Echeneis generirt würde, welches ſo viel hohe und niedere Stands Perſonen biſſher ſo ſorgſältig geſucht haben. Als ich nun am Ufer die Meluſinen und Merſinen hin und wieder ſchwimmen ſehe, werde ich, der ich ohne das, von voriger Arbeit müd und von vielen Gedanken ſchweremüthig, vom Rauſchen des Waſſers mit Schlaf überfallen, und kame mir in meinem ſüſſen Schlaf ein wunderbarlich Geſicht für. Ich ſah aus unſerem Meer den würdigen Alten NEPTUNUM mit ſeinem dreyspißigen Spieß heraus gehen, der führte mich nach freundlicher Begrüßung in einen gang ſchöne und luſtige Inſel, die ſchöne Inſel war gegen Mittag gerichtet, und alles deſſen, ſo der Menſch zur Nothdurfft, auch Wolluſt, bedarff, reichlich begabet: des Vergilii Elyſiſche Gärten könnten ſchwerlich darmit verglichen werden, das ganze Geſtad der Inſel ware gerings umher mit grünen Cypreſſen und Roſsmarinen umfangen: die grünen Wieſen mit allerhand ſchönen geſärbten Blümlein, lieblichen Anſehens und Geruchs, die Hügel mit Weinreben, Oelbäumen und Cedern beſetzt, die Wälder mit Pome-

ran-

anzen- und Limonen-Bäumen erfüllet, die Straßen waren auf beyden Seiten mit Lorbeer und Branaden-Bäumen zierlich und künstlich in einander geflochten, verfasst, und gaben denen, die vorüber reiseten, einen angenehmen Schatten: und damit ichs mit wenig Worten sage, alles was in der ganzen Welt ist, sahe man allda. Im vorüber gehen zeigte mir Neptunus unter einem Felsen, zwei Erzgruben derselben Insel, Goldes und Stahles. Nicht weit von dannen führte er mich auf eine Wiesen, auf deren stund ein besonderer Garten mit allerhand schönen und zu schauen wol würdigen Bäumen besetzt; unter vielen Bäumen aber zeigte er mir sieben Bäume mit Namen gezeichnet, doch habe ich darunter zween die vornehmste und höchste gemercket, deren derein eine reine Frucht trug, gleichwie die allerglänzenste und schönste Sonne, und seine Blätter werden wie Golde: der andere aber truge weisse Früchte, leichter als die Lilien, und seine Blätter waren wie fein Silber. Und nennet Neptunus den einen Baum den Sonnenbaum, den andern den Mondbaum. Ob aber schon in dieser Insel alle Ding nach Wunsch zu finden, so hatte man doch nicht Wasser, als mit grosser Müh. Es waren ihrer gleichwol viel, die sich unterstunden im theil Bronnenwasser durch Röhren dahin zu bringen, zum theil solches aus unterschiedlichen Din-

Dingen heraus zu bringen, aber war alles vergebliche Mühe und Arbeit, dann man es desselben Orts keines Wegs haben könnte, und wann man schon eines zuwege brachte, so war es doch untüchtig und vergiftet,) es käme dann aus den Strahlen der Sonnen: und welches nicht viel Leut haben erreichen können; hat auch keiner, deme das Glück hierinnen wol gewollet. Gemalen über zehen Theil schöpfen können. Dann dasselbige Wasser war ganz wundersam, und glaube mir, daß ich mit meinen Augen desselben Wassers schneeweisse Farbe gesehen, auch begriffen, und da ich solches Wasser betrachtet, habe ich mich sehr verwundert. Als ich nun mit solchen Gedancken mich bemühet, da verschwand Neptunus, und erschiene ein grosser Mann, in dessen Stirne ward gegraben der Namen Saturni. Dieser schöpffet mit einem Geschirr des Wassers zehen Theil, und alsbald nahm er von der Frucht des Sonnenbaums und legts hinein, und ich sahe die Frucht des Baums zergehen und zerschmelzen gleich wie Eyß in warmen Wasser. Ich fragte ihn aber: Herr! Ich sehe ein wunderbarlich Ding, daß das Wasser schier aus nichts seye, ich sehe, daß die Frucht des Baums in demselben durch so liebliche Wärme verzehret werden, worzu ist dieses? Er aber antwortet mir freundlich. Mein Sohn, es ist wahr, daß es ein wunderbarlich

h Ding ist, aber wundere nicht, dann es muß so seyn: Dann dieses Wasser ist das Wasser des Lebens, und hat die Macht die Früchte dieses Baums also zu verbessern, daß sie hernach nicht durch Versekung oder (fropfung,) sondern allein mit ihrem Geschmack die andern Bäume ihr gleich machen. Neben dem, so ist diß Wasser dieser Frucht wie das Weiblein in keinem andern Ding, als in diesem Wasser können die Früchte dieses Baums gefäulet werden: und ob gleich die Früchte für sich selbst wunderbarlich und ein köstlich Ding seynd, jedoch wann sie in diesem Wasser putreficiren, gebären sie in dieser Putrefaction ein Salamander im Feuer beständig, dessen Blut köstlicher ist dann alle Schätze, und hat die Macht, die sechs Bäume, welche du thie siehest, fruchtbar, und ihre Früchte als König zu machen. (Ich aber begehrte, Herr wie geht das zu?) Ich habe dir, sprach, gesagt, das Sonnenbaums Früchte yn lebend, süß, aber an statt daß jezo ar einer davon gesättiget wird, wann e in diesem Wasser gekochet werden, so nnen nachmalen tausend durch sie gesättiget werden. Ich fragte weiter, Herr, rd sie durch starck Feuer gekocht, und wie lang? r aber: dieses Wasser hat ein innerlich Feuer, und wann es Hülff von beharlichem Feuer hat, so verbrennt es drey Theil
seis

seines Leibs mit dem Leib dieser Frucht, und wird nichts übrig bleiben (als gar ein sehr kleines Theil, welches man kaum einbilden kan,) doch von höchster Krafft, es wird durch geschicklichen Verstand des Meisters gekocht, erstlich sieben Monat, nachmalen gehen: Inmittels aber erscheinen unterschiedliche Dinge, und allezeit am fünffzigsten Tage weniger oder mehr. Ich fragte noch: Herr, kan diese Frucht nicht auch in andern Wassern gekocht werden? oder wird noch etwas hinzu gesetzt? Er antwortete: Es ist nur dieses einige Wasser, welches in diesem Land oder Insel nutz seye: Es kan auch kein anders Wasser die Poros dieses Apffels durchdringen, als dieses (und solt du wissen, daß der Sonnenbaum auch aus diesem Wasser gewachsen seye, welches aus den Strahlen der Sonnen odermonds, durch Krafft des Magneten gezogen worden:) Darum haben sie untereinander eine grosse Gleichstimungkeit: Aber wann etwas fremdes darzu gethan würde, so könnte es das nicht enden, was es für sich selbstenthut, (derentwegen soll man es für sich selbst lassen, und nichts darzu thun, als diesen Apffel.) Dann nach der Kochung ist es ein unsterbliche Frucht, welche Leben und Blut hat, sintemal das Blut würcket, daß alle unsterbliche fruchtbare Bäume Früchte tragen, eben solcher Natur, wie der Apffel. Ich fragte weiter, Herr, wird dieses Wasser auch auf andere

Weise

Weise geschöpffet, oder kan mans allenthalben haben? Er aber sprach: Es ist an allen Orten, und kan niemand ohne dasselbe leben, es wird auf wundersame Weise geschöpffet, aber das ist das beste, welches durch Krafft unsers Stahls ausgezogen wird, den man in dem Bauch des Arietis oder Widders findet. Ich sagte, worzu ist es nutz, er antwortete, vor gebührlicher Kochung ist es das höchste Gifft, aber nach bequemer Kochung ist es die höchste Medicin, und gibt neun und zwanzig Gran Bluts, und in jedweder Gran gibt dir achthundert vier und sechzig Früchte des Sonnenraums. Ich fragte: kan es nicht höher verbessert werden? Er sprach, vermög Philosophischer Schrift, kan es erstlich auf zehen, nachmalen auf hundert, hernach auf tausend, und zehen tausend, &c. erhöht werden. Ich hielt an, mein Herr, kennen ihrer viel dieses Wasser, hat es auch einen eigenen Namen? Er schrie aber laut und sprach: wenig kennens, jedermann siehet, lehens, und liebens. Es hat Namen, aber viel und mancherley: Sein eigener Name aber ist das Wasser unsers Mercurii, das Wasser des Lebens, welches die Hände nicht netzet. Ich begehrte noch weiter: Gebrauchen es andere zu anderen Sachen? Er sprach, es gebrauchts eine jedwedere Creatur, aber unsichtbar. Ich fragte: wird auch etwas in ihm geboren? Er sprach: aus ihm werden alle Ding in der Welt, und leben in ihm, aber, in ihm mein

gentlich ist nichts, sondern es ist ein Ding, daß sich mit allen Dingen vermischer. Ich fragte: ist es auch zu etwas, ausser zu der Frucht dieses Baums, nütze? Er antwortet hierauf: in diesem Werck gar nicht, sintemal es in der Frucht dieses Sonnenbaums allein gebessert wird. Ich sienge an noch weiter zu bitten: Herr, lieber nenne mir das Wasser mit einem so deutlichen Namen, daß ich keinen Zweifel mehr daran haben könne. Er aber schrie mit heller Stimme so laut, daß er mich aus dem Schlaff erweckte, könnte ich demnach nicht mehr fragen, so wolte er mir auch weiter nicht antworten, kan dir auch ein mehrers nicht sagen. Sey hieran benüget, und glaube, daß es nicht möglich seye heller zu reden: Dann wann du dieses nicht verstehst, so wirst du nimmermehr der Philosophen Schreiben verstehen. Nach des Saturni unverhofften und gehlingen Abschied hat mich ein neuer Schlaff überfallen, und kame mir Neptunus abermalen in sichtbarer Gestalt vor, der wünschte mir Glück, daß ich in diesen Garten der Hesperidum kommen und zeigte mir einen Spiegel, in deme ich die ganze Natur bloß und aufgedeckt sahe; Nach vielen zwischen uns gewechselten Worten sagte ich ihm für seine Wohlthaten Danc, daß durch seine Anleitung ich nicht allein in diesen allerschönsten Garten kommen, sondern auch in das erwünschte Gespräch mit dem Saturno gerathen, dieweilen aber wegen des Saturni ohnversehenen Abschieds, noch etliche Zweifel vorhanden, und zu erörtern und erforschen wären

ären, bat ich ihn emsiglich, daß er durch diese erwünschte Gelegenheit mir aus dem Zweifel helfen wolte, sprach ihn berentwegen mit diesen Worten an: Herr, ich hab die Philosophische Schrifften gelesen, welche sagen, daß alle Gebärdung geschehe durch Mann und Weib, und habe ich doch die Frucht des Sonnenraums allein gesehen vom Saturno in unsern Mercurium legen, ich glaube auch dir, es dem Herrn dieses Meers, daß du solches woltest, ich bitte, antworte mir auf meine Frage. Er sprach: es ist wahr, mein Sohn, alle Gebärdung geschieht in Mann und Weib, aber wegen Unterscheid der drey Reiche in der Natur, wird ein vierfüßig Thier auf andere Weise geboren, als ein Wurm. Dann ob schon die Würm Augen, Gesicht, Gehör, und andere äußerliche Sinne haben, so kommen sie doch aus Putrefaction her, und ist ihr Ort, oder Erde, darinnen sie faulen, ihr Weiblein. Also auch im Philosophischen Werck ist die Mutter dieses Kinds, das so offtmal widerholte Wasser, was auch aus demselben geboren wird, was wird durch Putrefaction wie die Würme, geboren. Darum haben es die Philosophi einen Phönix und Salamander genennet: wann wann es aus Empfängnuß zweyer Körper erkäme, so wäre es ein Werck dem Tod unterworfen, dieweilen es aber nur sich wieder lebendig machet, nach Zerstörung des ersten Körpers, schänert herfür ein anderer unzerstörlicher Körper: Sintemal der Tod aller Dinge nicht anders

ders ist, als ein Absonderung eines Dings von dem andern, und geschicht es also in diesem Phönix, daß es sich mit dem Leben von dem zerstörlischen Körper für sich selbst scheidet. Ich fragte weiter: mein Herr! Sind unterschiedliche Dinge der Dinge, oder Compositionen in diesem Werk? Er aber sprach: es ist nur ein einzig Ding, mit dem nichts anders vermischt wird, als das philosophische Wasser, die im Schlaf zum öfftern offenbart, welches zehenfältig gegen einen Theil des Körpers seyn muß. Glaube aber fest und ohne Zweifel, mein Sohn, was dir im Schlaf, (nach Art dieser Insel) von mir und dem Saturno eröffnet worden, daß es kein Geträume, sondern die lautere Wahrheit seye, welche die Erfahrung, als die einzige Meisterin aller Dinge, durch Göttlichen Beystand entdecken kan. Als ich weiter fragte, hat er, nach genommenem Abschied, mich ohnbeantwortet aus dem Schlaf erwecket, und in das erwünschte Eustopische Reich (oder Gutland) gebracht. Wollest dir demnach auch, günstiger Leser, hieran genug gesagt seyn lassen, und darmit begnügen seyn. Gehab dich wol.

Allein dem Dren. Einigen sey Lob,
Preis, und Ehr, in Ewigkeit
Amen.

Vom
MERCURIO,

d. i.

Philosophisches

Gespräch

zwischen dem

MERCURIO,

einem

Alchymisten /

und

der Natur

gehalten.

Beschrieben durch

MICHAELEM SENDIVOGIVM.

Kurze Vorrede / über das Gespräch.

SEr eigentlich der Scribent dieses Büchleins sey, ist ohn von nöthen zu wissen. Warum er aber dieses geschrieben habe, höre an die Ursach. Es ist auch ohne Noth, daß du wissest, wer ich seye. Doch wisse eigentlich in der höchsten Wahrheit, daß der Autor dieses Büchleins den Philosophischen Stein zu machen wisse, ihn gemacht und bereitet, und noch habe und besitze. Dieweil denn wir uns beyderseits wegen vertrauter Freundschaft sehr lieben, und gegeneinander wol vermögen, hab ich ihn gebetten, er wolle mir zu Zeugnuß unserer Freundschaft, (wie auch der Titel mit sich bringt) die 3. erste anfängliche Ding, nemlich den Mercurium, Schwefel und Salz erklären, und ob der Philosophen Stein in denselbigen oder andern zu suchen wäre, kurzen und einfältigen Bericht ertheilen. Demnach er aber mir in der Kürze, mit diesem Tractätlein wilfahret hatte, hab ich gänglichen dafür gehalten, wofern ich

daß

dasselbige (gleichwolich dem Scribenten
schlechtes oder geringes Gefallen daran
thun würde, sintemal er bey dem we-
nigsten nicht ruhmſüchtig iſt) auch an-
dern zu communiciren, damit es in
ffentlichen Druck möchte promovirt
werden, es würden mir die Liebhaber
der wahren Weißheit wohl darüber ge-
zeigt ſeyn, und deſſen guten Danck wiſ-
ſen, dieweil ſie fürhin mit Ableſung
dieſes Büchleins minder Koſten, Verlie-
ung der Zeit, und der Ehren anwen-
den werden. Wann ich dann ſpüre
der vermercke, daß mir die frommen
Gemüther (ſintemal ich die unſinnige
andläuffige Alchymisten nichts achte,
ondern in Wind ſchlage, und von mir
reibe) danckbar ſeyn werden, will ich
mich beſleißten, daß von dem Scribens
en die andere zwey übrige Tractätlein
vom Schwefel und Saltz auch hernach
folgen. Lebe wol, und gebrauche
dich hierzwiſchen dieſes Büch-
leins.

Gespräch und Unterredung der Natur
des Mercurii, und eines Alchy-
misten.

Auf eine Zeit haben sich die Alchymisten ver-
samlet, und allgemeinen Rath gehalten
wie man den Philosophischen Stein bereite
solle, die haben unter ihnen beschloffen, es sol-
te ein jeder dieses Orts sein Gutdüncken an den
Tag geben. Diese Versammlung war gesche-
hen unter offenem freyen Himmel, auf einer
Heide, und zumal an einem heitern Tag: Da
haben viel deren einhelliglich zugestimmt,
daß das Quecksilber oder Mercurius
die erste Materie seye, andere aber den
Schwefel vermeinet, andere gleichfalls ein-
anders dargegeben. Jedoch ward von dem Mer-
curio oder Quecksilber vornemlich gehandelt,
sonderlich aus Schriften der Philosophen, dieweil
sie es für die wahre Materie angeben, wie auch
für die erste Materi der Metallen: Sintemal
die Philosophi ruffen und schreyen, unser
Mercurius / unser Quecksilber, ja indem sie
nun dergestalt miteinander stritten, und kämpfften
mit besonderer Arbeit (dieweil ein jeder begierig
den Endschluß dieser Frag erwartete) hat sich in
mittels ein schweres Wetter, mit Donner, Blitz
und Hagel, und unerhörtem Wind und Plakre-
gen begeben, welche Ungestümigkeit diese Ver-
sammlung zerstreuet, einen jeden besonders in
fremde Länder und Provinzen verschlagen, zer-
theilt, und gang zertrennet hat, daß also die endli-
che

der Schlußred dazumal verhindert, angestanden und verblieben ist.

Nichts desto minder hat ein jeder ihm folgender Zeit eingeildet, was doch dieser Disputation und Streits Endschluß seyn möchte. Derhalben auch ein jeder ins Werck getreten, und angefangen, zwar der eine in dieser, der ander in einer andern Materie, den Philosophischen Stein aufzusuchen, welches noch auf den heutigen Tag ohnablässlichen geschiehet. Deren aber einer sonderlich so noch eingedencket es gehaltenen Gesprächs, daß nemlich es dem Mercurio oder Quecksilber der Stein der Weisen zubereiten wäre, hat er sich selbst diese Wort gesprochen: Ob gleichwol keine Schlußred erfolgt ist, so will ich nichts destominder im Mercurio oder Quecksilber arbeiten, ja ich selbst will den Endschluß machen, und diesen gebenedeyten Stein zubereiten. Denn er war ein Mensch, so sel mit sich selbst heimlich redet, und murmelt, wie der Alchymisten Gewohnheit ist. Derwegen hat er angefangen, die Bücher der Philosophen zu lesen, und kam über das Buch Alas, da er von dem Mercurio oder Quecksilber handelt.

Also war dieser Alchymist ein Philosophus worden, doch ohne endliche Schlußrede. Da ihm derwegen das Quecksilber, hebre an zu arbeiten, that es in ein Glas zum Feuer. Der Mercurius wie sein Natur ist, raucher aus und davon. Der armseltige Alchymist, als der
H s des

des Quecksilbers Art nicht gewußt, schlug sein Weib, und sprach: Es hätte ja sonst nieman darzu kommen können, als sie, derohalben sagt er, du hast mir das Quecksilber aus dem Glas genommen, das Weib heulet und entschuldiget sich. Sprach doch heimlich bey sich selbst zu dem Mann: Es wird dir doch nur ein Dreck daraus werden. Der Alchymist nimmt wieder andern Mercurium, thut ihn abermahl ins Glas, unverwahrts fleißig, damit das Weib ihn ja nicht darzu käme und es berührete. Aber das Quecksilber flog wieder zum Kammerhinaus. Indem bedenckt sich der Alchymist, daß die erste Materie des Steins flüchtig seyn müßte, freuet sich derowegen höchlich, vermennend, es könnte ihm nun nimmer fehlen, und er hätte die rechte Materie unter Händen, fängt derowegen an den Mercurium fecklich anzugreifen, lernet ferner denselben sublimiren, auf vielerley Art calciniren, jezt mit Salz, das ander mal mit Schwefel, auch mit Blut, mit Haar, bald mit Aq. Fort. abermals mit Kräutern, Harn, Eßig und dergleichen. Aber in diesem allen befindet er nichts zu seinem Fürnehmen. Darüber ist in der Welt nichts, damit er den guten Mercurium oder Quecksilber nicht gepeiniget hätte. Da er aber durchaus, ja im geringsten nichts ausgerichtet, ist ihm dieser Spruch eingefallen, daß es im Mist gefunden werde.

Hierauf hat er mit allerley Koth und Mist den Mercurium beschmeisset. sämmtlich und absonderlich: unter diesen vielfältigen Arbeiten ward er
hin

nden nach müde, und stund bey sich selbst in
effen schweren Gedanken. Endlich entschlief er
arüber. In dem Schlauff erschien ihm ein
ter Mann, grüßet ihn und sprach: Freund
was betrauest und bekümmerst du dich?
er aber sprach: Ich wolte gern den Philo-
sophischen Stein machen. Darauf der alte
Mann fraget: Freund, woraus wilt du ihn
machen? Alchym. Aus dem Quecksilber oder
Mercurio. Der Alte: Ja was für einen
Mercurio? Alchym. Es ist ja nicht mehr
ann einer. Der Alte: Es ist wahr, gleich-
wol, daß nur ein Mercurius ist, aber der-
be ist ausgetheilt in mancherley, auch ein
heil desselben reiner als der ander. Alchym.
Herr, ich kan Kunst genug, ihn zu reinigen
afs allerbeste mit Essig, Salpeter und Vi-
riol. Der Alte: Glaube mir, diß ist nicht
e rechte Reinigung, auch ist diß nicht
er wahre Mercurius. Es haben die alten
Weisen und Philosophi ein anders Queck-
silber und Mercurium, und eine andere
Reinigung, damit ist der alte Mann verschwun-
den. Indeme erwachet der Alchymist aus dem
Schlaf, betrachtet bey sich selbst, was diß für
ein Gesicht gewesen, bedenckt sich auch, was für
ein Mercurius der Philosophen diß seyn müste,
ante doch kein anders Quecksilber erden-
en, als das gemeine. Er wünschte ihm be-
ben, daß er mit diesem Alten hätte länger kön-
en Sprach halten. Nichts destoweniger
beitete er ohnablässlich, jeko im Roth von
Thier

Thieren und kleinen Kindern, bald hernach, in Urlaub zu reden, in seinem eigenen Roth. In mittels spaziert er täglich an dem Ort, da ihm dieses Gesicht und Traum erschienen, damit er diesen Alten wieder anreden möchte: unterweile stellet er sich auch, als ob er schlief, mit zugethauenen Augen liegend, und erwartend den alten Mann. Als er aber nicht mehr wollte herbeikommen, gab er dem die Schuld, der alte Mann würde vermercken, daß er nicht recht schliefte. Derowegen schwöret er, und betheuret sprechend: Mein lieber alter Herr, fürchte dich nicht warlich ich schlaffe, besiehe mir die Augen, wil du nicht trauen? Und dieser armselige Alchymist nach Verschwendung viel Guts und gehabter vielfältiger Mühe und Arbeit, ward nunmehr darüber zum halben Narren, auch schier unbesonnen worden, indem er ihm diesen Alten ohne Unterlaß fürbildet.

In dieser starcken Einbildung ist ihm eine Fantasey im Schlaf fürkommen, in Gestalt des bemeldten alten Mannes, zu ihm sprechend: Freund, hab eine gute Hoffnung, dein Quecksilber und deine Matery ist gerecht: Aber sie will dir nicht gehorsamen, so beschwere sie, damit sie nicht mehr flüchtig sey, beschwöret man doch die Schlangen, warum solte man den Mercurium nicht auch beschwören können? Damit wolte das Gesicht verschwinden. Aber der Alchymist ruffete: Herr warte, und von dem Geschrey ist der armselige Mensch erwachet, doch nicht ohne sonderlichen Trost. Darüber nimmt er ein Geschirr

gitt voll Quecksilbers oder Mercurii,
in selbigen beschwöret er ohnerhörtet
lassen, wie ihm im Schlaf fürkommen.
Deyneben fiel ihm auch zu, daß ihm das Gesicht
des alten Mannes gesagt hätte, man beschwöre
auch die Schlangen: wie dann der Mercurius
sonsten wird mit 2. Nattern oder Schlan-
gen gemahlet. Dabey bedencket er, fürwar den
Mercurium muß man beschwören wie die Schlan-
gen. Damit nahm er das Geschitz mit dem
Mercurio, fähet an zu sprechen: vx, ux,
h, ofyas, &c. Und wo er solt sprechen den
Namen der Schlangen, sehet er den Namen des
Mercurii dafür, sagende: Und du, Mercuri, du
alckhafftes Thier, Mercurius: Über diese
Wort hebt der Mercurius an zu lachen, und
sagt zu dem Alchymisten, was begehrest du? was
sagst du mich, Herr Altkhymist? Alchym.
ho, gelt du nennest mich jetzt einen Herrn,
wann ich dir den Eisen rühr, und das Lebendige
trefte oder den Garaus mache. Gelt ich hab
ein Gebiß eingelegt: wart noch eine Weil,
wirfst mir bald mein Liedlein singen, und fä-
het an scharff zu ihm zu reden, als wäre er
einig. Bist du, sagt er, der Philosophen
Mercurius? Mercurius. Der Mercurius,
der beförchte er sich, sprach: ja Herr, ich
bin der Mercurius. Alchym. warum hast
du mir dann nicht wollen unterthänig
sein? und hab dich nicht fix machen kön-
nen? Mercurius. O großmächtiger Herr,
bitte, verzeihet mir Armen, dann ich
hab

hab nicht gewußt, daß ihr ein so großer gewaltiger Philosophus seyd, Alchym. Ja hast du das nicht aus meinem Laboriren können abnehmen; dieweil ich also Philosophisch mit dir umgangen bin? Mercurius: Es ist also, großmächtiger Herr, jedoch wolt ich mich verbergen vor diesem meinem großmächtigen Herrn. Alchym. Darüber sprach der Alchymist mit freudigen Herzen; Nun hab ich in der Wahrheit gefunden, was ich gesucht, und sagt abermal mit schrecklicher Stimm zu dem Mercurio: *Eya, Nun wolan, jetzo sey mir gehorsant und unterdienstlich, sonsten wirds dir übel gehen.* Mercurius: *Gar gern, mein Herr, wann mirs nur möglich ist, denn warlich, ich bin jetzo gar schwach.* Alchymist. *Was wilt du dich noch entschuldigen?* Mercurius. *Nein mein Herr, sondern ich bin gar krafftlos und matt.* Alchymist. *Was ist dir dann angelegen? oder dir schädlich?* Mercurius. *Der Alchymist ist mir überlegen und schädlich.* Alchymist: *Was? spottest du nur meiner?* Mercurius: *Ach lieber Herr, nein, behüte mich Gott, ich rede allein von Alchymisten; ihr aber seyd ein Philosophus.* Alchymist: *O recht, recht geredt, ich bins, aber was hat dir der Alchymist leyds gethan?* Mercurius: *O mein Herr, groß Übels hat er mir zugefügt, denn er hat mich Armen mit vielen widerwärtigen Sachen vermischet, deswegen ich zu meinen Kräfften nicht kommen kan, und bin halb gestorben, dann er hat mich biß auf den Tod gemartert.* Alchymist: *O dir ist wol*
recht

ht geschehen, denn du bist ungehorsam.
Mercurius: Keinem Philosopho bin ich je
ls ungehorsam gewesen: sondern aus Eigen
afft meiner Natur verlache und verspote ich
unweisen Narren. Alchymist: Was hät
du von mir? Mercurius: O Herr, ihr seyd
herrlicher fürtrefflicher Mann, ein groß er
chteter Philosophus, mit eurem Ansehen über
ft ihr den Hermetem. Alchymist: Ja wol
ht gesagt, ich bin ein gelehrter Mann, aber
h will ich mich selbst nicht rühmen. Meine
ene Frau sagt oft zu mir, ich sey gar ein ge
ckter Philosophus, so viel hat diß Weib an
ersehen. Mercurius: Das glaub ich wol,
n also müssen die Philosophi seyn, daß sie vor
er Weisheit und Wiß zu Narren werden.
hymist: Wolan, so sage mir, was soll ich
dir anfangen, wie muß ich aus dir den Phi
phischen Stein bereiten? Mercurius: O
n Herr Philosopho, das weiß ich nicht, ihr
ein Philosophus, ich bin ein Knecht der Phi
phen, was sie aus mir machen wollen, das
et ihnen frey, ich leiste ihnen Gehorsam so
ich kan. Alchymist: Du mußt mir sagen,
ich mit dir umgehen soll, und ob ich aus dir
Philosophischen Stein bereiten könne. Mer
us: Wenn du es weißt, so wirds dir gera
t, weißt du es nicht, so fehlts dir, von mir
st du nichts lernen, wenn du es vorhin nicht
st, mein Herr Philosopho. Alchymist: Wie?
est du also mit mir, gleichsam als mit einer
chten Person, weißest du nicht, daß ich bey
großen

grossen Fürsten und Herren gearbeitet hab, u. be ihnen ein wichtiger Philosophus gewesen bin: Mercurius: das glaub ich dir wohl, mein Herr / und darum sag ich noch recht, denn ich stincke noch von dem Unflat, damit du mich mit deinem schönen Arbeiten beschmeisset hast. Alchymist: Sage mir doch, bist du der Mercurius der Philosophen? Mercurius: Ich bin Mercurius ob ich aber der Mercurius der Philosophen sey das must du wissen. Alchymist: Sag mir nur, ob du der rechte Mercurius sehest, oder ob ein anderer sey? Mercurius: Ich bin das Quecksilber oder Mercurius, doch ist noch ein anderer. Damit ist der Mercurius also verschwunden. Der Alchymist schreyet ihm nach und rufft, aber niemand wollte ihm Antwort geben. In dem gedencet er bey sich selbst und sprach: Warlich ich bin ein rechtschaffener Mann der Mercurius hat selbst mit mir geredt, gewisslich er hat mich lieb. Damit fängt er an wieder zu laboriren auf das allerfleissigste sublimirt das Quecksilber, distillirt, calcinirt, präcipitirt, und löst auf mit vie wunderlicher Art und Manier, auch mit mancherley Wassern: Jedoch alles umsonst gleichwie zuvor, verzehret die Zeit mit samt den Unkosten: deswegen fluchet er letztlich dem Mercurio und der Natur, daß sie dasselbe erzogen und gebohren hätte. Als aber die Natur dieses höret, ruffet sie dem Mercurio, und spricht zu ihm: was hast du diesem leydsigethan? warum fluchet er mir deinet halben, und redet mir so übel?

war

warum verrichstest du nicht was du schuldig bist? Darüber entschuldigt sich der Mercurius gar höchlich. Doch befiehlt ihm die Natur, daß er olte Gehorsam leisten den Söhnen der Weisheit, die ihn suchten. Der Mercurius verspricht das zu thun, und sagt zu seiner Mutter der Natur. Lieber was soll man aber mit Narren anfangen? Oder wer kan ihrem Begehren genug thun? Darüber schmäichlächelt die Natur und scheidet von ihnen. Der Mercurius aber ward dem Alchymisten gram und auffässig, begab sich auch an sein elegendes Ort. Nachdem nun etliche Tag veroffen, fällt dem Alchymisten wieder ein, daß er in seinem Arbeiten etwas vergessen hätte, fehret sich abermals zum Quecksilber, nahm ihm für, dasselbe mit Schweinsfoth zu vermischen. Aber der Mercurius erzürnet, dieweil er ihn ohne das unschuldiger Weiß bey seiner Mutter der Natur angeklagt hatte, und sprach zu ihm: du Narr, was wilt du mit mir anfangen? warum hast du mich verklagt, Alchym. Sihe! bist du vorhanden, den ich suche? Mercur. Ja eben ich bins: aber kein blinder kan mich sehen. Alchymist. Ich bin nicht blind. Mercurius. Du bist ganz stockblind, dann du siehest dich selber nicht, wie woldest du dann mich sehen? Alchymist. O wie müß und übermüthig bist du worden, ich rede mit dir ganz sanfft müthig, und du schnarchest mich als verächtlich an! gewißlich weißest du nicht, daß ich bey vielen Fürsten und Potentaten gearbeitet habe, und ein Philosophus bey ihnen gewesen. Mercurius. An die Fürsten-Höfe lauffen

Sendiv. Chym. Schr. 3 Die

die Narren, die Esel, daselbst werden sie geehret und vor andern wohl angesehen. Bist du dann auch zu Hof gewesen. Alchym. O du bist der Teufel, und kein guter Mercurius, wenn du also mit den Philosophis reden willst, dann du hast mich schon zuvor auch betrogen. Mercurius: Kennest du die Philosophos? Alchym. Ich bin selbst einer. Mercurius: Seht diesen Philosophum? sprach der Mercurius mit Lachen, und redet mit ihm weiter, sagend: Mein lieber Philosoph, so sage mir dann, was suchest du? was ist dein Begehren? was wilt du machen? Alchymist: Den Philosophischen Stein, Mercurius. Woraus wilt du ihn aber machen? Alchymist. Aus unserm Quecksilber, oder Mercurio. Mercurius: O mein Philosoph, so will ich von dir Urlaub nehmen, dann ich bin nicht derselbe Mercurius. Alchymist: O du bist ein rechter leibhaftiger Teuffel, und begehrest mich nur hinders Licht zu führen. Mercurius: Freyhlich, mein Philosoph, bist du mir ein Teufel, aber ich dir nicht, dann du hast mich zum allerübelsten gepeiniget teufelischer Art. Alchymist: O was höre ich, warlich du bist der Teufel selbst, denn ich habe alles verrichtet nach den Schrifften der Philosophen, und kan ausbündig wohl arbeiten. Mercurius: Ausbündig kanst du es, du thust ihm nur zu viel, und mehr, weder du weißt und liesest. Dann die Philosophi sprechen: Man solle die Natur mit der Natur vermischen, und außerhalb der Natur wollen sie nichts fremdes haben. Aber du hast mich allbereit mit den aller-

schön-

höchsten Dingen, und mit Roth vermischet.
Alchymist: Ich verrichte nichts ausser der Na-
tur, sondern ich säe den Saamen in seine Erden,
wie die Philosophi befehlen. Mercur. Du säest
ich in Roth, und wenn die Zeit der Ernde her-
en kommen, fleug ich davon, und du findest
nichts denn Dreck einzuschneiden oder einzuern-
en. Alchym. Es haben doch die Philosophi ge-
schrieben, daß ihr Materi im Mist zu finden sey.
Mercurius: Was die Philosophi geschrieben,
das ist wahr, aber du verstehst dem Buchsta-
ben, und nicht dem Verstand und Begriff oder
Inhalt nach. Alchym. Jegund merck ich, daß
du vielleicht der Mercurius bist, aber du wilt
mir nicht gehorsam seyn. Darüber fängt er wie-
derum an denselben zu beschwören, und sprach.
Mercurius: Aber der Mercurius lacht
und sagt, du richtest nichts aus, mein lieber Fuchs:
Alchym. Man sagt nicht vergeblich, du seyst
unverderblich, ohnbeständig und flüchtig. Mer-
curius: Du sagst ich sey ohnbeständig, das wi-
derleg ich dir: Ich bin beständig einem stand-
haften Künstler, und bin fix einem Meister.
Aber du und deines gleichen seynd wandelbar und
unbeständig: kommet von einem Ding zu dem
andern, von einer Materi in die andere. Alchym.
So sag mir derhalben, ob du derselbe Mercurius
seyst, davon die Philosophi geschrieben, daß er
samt dem Schwefel und Saltz aller Ding An-
fang sey, oder ob man einen andern suchen müsse.
Mercurius: Wahr ist's, die Frucht fällt nicht
von dem Baum hindan, doch begehrt ich mei-

nen Ruhm keines wegs zu suchen: Ich bin eben
 der, der ich zuvor gewest. Aber mein Alter, und
 meine Jahre seyn unterscheiden. Alchym. Jegund
 gefällst du mir, dieweil du sagst, daß du etwas
 alt bist, denn ich habe allezeit nach dergleichen ei-
 nem getrachtet / der zeitiger und fixer sey, damit
 ich desto leichter mit ihm möchte zu End kommen.
 Mercurius: Du suchest mich umsonst und ver-
 gebens in meinem Alter, der du mich in meiner
 Jugend nicht gekennet hast. Alchym. Wie sollt
 ich dich nicht gekennet haben, dieweil ich mit dir
 jederzeit vielfältig bin zu Werck gangen, als du
 selbst bezeuget hast, und will noch nicht ablassen,
 biß ich der Philosophen Stein überkommen hab.
 Mercur. Ach mir Armseligen, was soll ich doch
 anheben? zu besorgen, daß ich vielleicht wieder
 mit Roth und Mist besleckt und besudelt werden
 muß. Also hab ich ein neues Creuz, weh mir
 Armen. O Herr Philosoph, ich bitte euch, ihr
 wollet mich doch aufs wenigste nicht mit Säuoth
 vermischen, sonsten hab ich das letzte auf der Müh-
 le n, oder werde gar dahin fahren: denn mit die-
 sem Gestanck werde ich gedrungen, meine Natur
 abzulegen und zu verändern, was begehrest du
 weiter, daß ich thun soll, bin ich nicht gnugsam von
 dir geplagt? bin ich dir nicht auch gehorsam? wer-
 de ich nicht zu einem Sublimat? bin ich nicht præ-
 cipitirt? oder werde ich nicht zu einem præcipitat?
 bin ich nicht zum Thurbith worden? was begehrest
 du nun weiter von mir? mein Leib ist nunmehr al-
 so gezeiselt und verspenet, daß sich auch ein Stein
 meiner erbarmen möchte. Aus mir hast du gemacht
 eine

ne Milch, ein Fleisch, ein Blut, ein Butter, ein
 Del, ein Wasser. Ja, welches Metal oder Mi-
 neral unter allen mit einander könnte das alles
 ausstehen, so ich alleinig hab erlitten, und ist doch
 doch keine Barmherzigkeit vorhanden, weh mir
 Armen! Alchym. O ho, es schad dir nichts, du
 bist ein Schalck, gleichwol ich dich hin und her
 auf alle weiß gesotten und gebraten, so verän-
 derst du dich doch nicht. Es ist zwar nicht ohn, du
 nimmst etwann ein andere betrügliche Gestalt an
 dich, doch kommest du jederzeit wieder in dein al-
 tes Wesen. Mercurius: Ich thu eben wie du
 ich haben wilt: wilt du mich leiblich zu einem
 Körper haben, so werd ich ein Leib, wilt du mich
 zu einem Pulver haben, so bin ich und würde ich
 zu Pulver: Ich kan nicht wissen, wie ich mich
 mehr und gnugsam demütigen sollte oder möchte,
 wann so ich zu Pulver und Aschen werde. Alchym.
 Warum so sag mir, wer bist du in deiner innerli-
 chen Wurzel? Mercurius: Jetzt werde ich ge-
 sungen, und muß mit dir aus dem Grund reden,
 wann du wilt, kanst du mich wol vornehmen.
 Du siehest meine Gestalt, davon ist ohne Noth dir
 was zu melden. Daß du mich aber von meinen
 innerlichen Kern und Mittelpuncten befragest: so
 das Herz meines innerlichen Centri, das aller-
 erste ohnsterblich und durchdringend. In ihm ist
 Lust und Ruhe meines Herrn. Ich selbst aber
 der Weg und der Bote, der fremde und ein-
 mische: Ich bin allen meinen Freunden der Al-
 getreueste, ich verlasse nicht die jenigen, die mir
 folgen, mit ihnen bleib ich, mit ihnen sterb

ich, ein ohnsterblicher Leib und Ding bin ich. Ich sterbe zwar, wenn ich werde umgebracht: aber zum Gericht eines klugen Richters steh ich wieder auf. Alchym. Bist du der Philosophen Stein? Mercur. Mein Natur ist's, aus ihr wächst ein solch einigs künstliches Ding. Aber mein Bruder, der im Schloß wohnet, hat in seinem Willen, was des Philosophi Begehren ist. Alchym. Bist du aber alt? Mercurius: Meine Mutter hat mich geboren, und bin doch älter, als meine Mutter. Alchym. Welcher Teufel wolt dich verstehen, dieweil du mir nicht auf mein Fürnehmen antwortest, sondern lauter Räzel herfürbringest. Sage mir, ob du sehest die Fontina, davon Bernhardus der Grave von Tervis geschrieben hat. Mercurius: Die Fontina bin ich nicht, aber ein Wasser, die Fontina hat mich umgeben. Alchym. Wird das Gold in dir aufgelöst, dieweil du ein Wasser bist? Mercur. Was mit mir ist, das lieb ich doch als meinen Freund, und demjenigen, so mit mir geboren wird, gib ich Nahrung; was nackend und bloß ist, bedeck ich mit meinen Flügeln. Alchym. Ich sehe, daß nicht mit dir zu reden ist. Von andern Sachen frag ich, von andern und fremden gibst du mir Antwort. Wenn du nicht besser antworten wirst, so will ich warlich mit dir wieder zu Werck. Mercurius: O Herr, ich bitte euch, seyd barmherzig, jeko will ich gern sagen, was mir bewust. Alchym. So sag mir, ob du das Feuer fürchtest. Mercurius: Ich bin selbst ein Feuer. Alchym. Warum fleuchst du denn das Feuer? Mercur. Mein

Mein Geist verliebt sich mit dem Feuergeist, und so viel möglich, folget einer dem andern nach. Alchym. Und wohin kommest du dann, wenn du mit dem Feuer aufsteigest? Mercurius: Wisse ein jeder Fremdling begehrt immer sein Vatterland, und wenn er wieder dahin ankommen, daher er anfangs ausgegangen, so ruhet er, und kommt auch allemal flüger heim, weder er ausgegangen. Alchym. Kehrest du dann auch etwann wiederum hero zu uns? Mercurius: Ich komme wieder, aber in einer andern Gestalt? Alchym. Ich verstehe nicht, was du sagest, viel weniger das Feuer, davon du redest. Mercur. Wer das Feuer meines Herzens kennet, der siehet, daß das Feuer) nemlich die gebührende Wärme) meine Speiß und Nahrung ist, und je mehr der Geist meines Herzens mit Feuer gespeiset wird, je mehr fruchtbarer und fetter wird er. Dessen Tod und Absterben hernach das Leben aller Ding ist, die in diesem meinem Reich zu finden sind. Alchym. Bist du groß oder mächtig? Mercur. Betrachte mich zum Exempel, aus 1000. Tröpflein werde ich ein Ding: aus einem einigen, zertheil ich mich in viel 1000. Tröpflein, und zugleich wie du mich leiblich vor Augen hast und mit mir zu spielen weißt, so kannst du mich in so viel Stück zertheilen, als dir gefällt, so werde ich doch hinwieder zu einem Ding. Was soll dann mein Geist (das innerliche Herz) zurichten? Welcher jederzeit aus dem allergeringsten Theil unzählbar tausend herfürbringt. Alchym. Wie soll ich mich dann mit dir verhalten, damit ich dich auf diese Weiß zurichten möge.

ge? Mercur:z. ist sonst zugeschrieben, die Qualität des Wassers und der Erden. Innerlich bin ich ein Feuer, das Feuer ist meine Speiß, aber des Feuers Leben ist der Luft, ohne Luft wird das Feuer ausgelöscht, das Feuer übertrifft den Luft. Deshalb hab ich keine Rast noch Ruh, und kan mich auch kein gemeiner Luft fesseln oder behalten. Setz Luft zu Luft, damit sie beyde eins werden und wichtig oder schwer seyn. Alchym. Was wird letztlich daraus werden? Mercurius: Das überflüssige wird abgeschieden, was hinterstellig ist, verbrenn mit Feuer, und thue es ins Wasser, darnach kochs, wenns gekocht ist, so gibs kranken Leuten zur Arzney. Alchym. Du antwortest mir gar nichts auf meine Fragen, ich befinde, daß du mich allein mit deinen Fabeln und Gedichte ausspottest. Frau, bring mir Schweinsfoth, ich will diesen Mercurium von neuen peinigen, und ans Creuz hengen, biß er mir sage, wie der Philosophen Stein aus ihm zu machen ist. Als aber der Mercurius das erhöret, fängt er an sich zu beklagen über den Alchymisten, begibt sich zu seiner Mutter der Natur, verklagt bey ihr den undankbaren Arbeiter Die Natur glaubet ihrem Sohn Mercurio / der warhafft ist, kommt deswegen zorniglich zum Alchymisten, rufft ihm, hörest du? wo bist du? Alchym. Wer da? wer rufft mir? Natur. Du Narr, was sähest du heuer und fern mit meinem Sohn an? warum erzeigest du ihm solche Schmach? weshalb peinigst du ihn also, der dir doch alles guts zu erweisen gesinnet ist, wo du es alleinig nur verstehen woltest. Alchym.

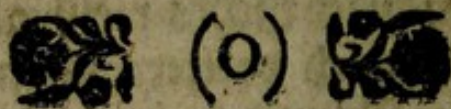
Wels

Welcher Teufel schilt mich? Einen solchen Mann und Philosophum? Natur: O du Narr, wie ein grosser Philosophischer Dreck und Unflat bist du, wie ein aberwitzige Gans! Ich kenne die Philosophos, und alle wahre Weisen, die liebe ich, werde auch von ihnen geliebet, sie erzeigen mir auch alles liebs, und was mir zu thun nicht möglich ist, helfen sie mir. Aber ihr Alchymisten, aus derer Zahl auch du einer bist, erzeiget mir ohn all meinen Willen und Wissen alle Widerwärtigkeit: deswegen wiederfähret euch jederzeit das Widerspiel. Ihr vermeint, ihr könnt gar wohl meine Söhne tractiren: Jedoch ist all euer Arbeit umsonst, und wann ihr die Sach gründlich bedencken wolt, so führen sie euch bey der Nasen herum, und ihr sie nicht, sintemal sie euch, wenns ihnen gefället, zu Narren machen und krönen. Alchym. Es ist erlogen, ich bin auch ein Philosophus, und weiß, daß ich wol arbeiten kan. So bin ich nicht nur bey einem einigen Fürsten gewesen, als ein ansehnlicher gewaltiger Philosophus, welches auch meinem Weib wohl bewußt. Item: ich hab auch alleweil noch ein geschriebenes Buch in Händen, so etlich 100. Jahr in einer alten Mauer verborgen gesteckt ist, darum will ich bey meinem End noch wohl den Stein zubereiten wissen. Aber das ist mir eine Offenbarung im Traum gekommen. O meine Traum fehlen mir nicht, gelt Weib, du weißts? Natur: Du bist eben ein Gesell wie deines gleichen alle, die Anfangs alles wissen wollen, und vermeinen, sie haben die Kunst gar gefressen, am Ende ist es nichts. Alchym. Es

habens doch andere künstlich aus dir, Natur, gemacht. Natur: Das ist wahr, aber allein die Jesuigen, die mich gekannt haben, deren gar wenig seynd. Der mich nun kennet, der peiniget meine Söhne und Kinder nicht, er thut mir auch kein übel, sondern was mir gefällig und dienstlich ist, damit vermehret er meine Güter, und heilet meiner Kinder Leiber. Alchym. Ich thue ihm doch also. Natur: Alle Widerwärtigkeit erzeigest du mir, und wider meinen Willen gehest du mit meinen Kindern zu Werck, da du mich soltest lebendig machen, tödtest du mich, da du mich soltest fix machen, erhöhst, und sublimirst du mich, da du mich soltest calciniren, distillirst du, sonderlich dergestalt erzeigest du dich gegen meinem unterthänig gehorsamsten Sohn Mercurio, welchen du mit so viel scharffen und äßenden Wassern, so viel giftigen Dingen peinigest. Alchym. Er so will ich ihn furohin gar holdselig und lind nur in die Digestion setzen. Natur. Wohl recht, wenns dir nur bewust ist, wo nicht, so schadest du ihm nicht, sondern dir selbst und deinem Beutel. Denn es glilt ihm gleich, er vermischet sich gleich so wohl mit dem Roth, als mit dem Gold. Ein Edelgestein ist jederzeit herrlich und gut, wird nicht vom Roth besudelt, ob es schon mit ihm vermischet worden. Denn so es abgewaschen wird, ist es eben das Edelgestein wie zuvor. Alchym. Ich wolt aber gern der Philosophen Stein haben, und wissen zu machen. Natur: Wann du des Sinnes bist, must du meinen Sohn nicht also siedend und braten. Du solt wissen, daß ich viel
Sohn

Söhne und Töchter hab, ich bin auch bereitwillig
gegen die jenigen, die mich suchen, wenn sie mei-
ner würdig sind. Alchym. So sage mir dann
was ist das für ein Mercurius? Natur. Wisse,
daß ich nur einen einigen Sohn dergleichen hab,
einen einigen sag ich, einen aus sieben, der Al-
lererste ist, der auch alles in allem ist, alles, sag ich,
ist er, der doch ein einiger war, und ist doch nichts:
darnach ist seine Zahl vollkommen und gang. In
ihm seyn vier Element, und ist er selbst doch kein
Element. Er ist ein Geist, und hat doch keinen
Leib. Er ist ein Mann und vertritt doch Weibes
statt, oder er ist Feuer und Wasser, Männlicher
und Weiblicher Art, das ist, ein Hermaphrodit,
oder Zwispelkind, er ist ein Knab und führet gleich,
wohl Männliche Waffen, er ist ein Thier, i. e. Er-
den, Flügel i. e. Luft, und hat doch Flügel als ein
Vogel, er ist ein Gift, und heilet doch den Auffsatz:
Er ist das Leben, und tödtet doch alles. Er ist ein
König, doch besizet ein anderer sein Königreich:
Er flucht samt dem Feuer hinweg: Er ist ein Was-
ser, und nehet doch nicht: Er ist ein Erdreich und
wird doch, wann z. todt werden muß, gesäet: Er
ist ein Luft, und lebet doch im Wasser: Alchym.
Jetzt sihe ich, daß ich nichts weiß, aber ich darffs
nicht sagen, denn ich verliere mein Ansehen und
Lob, und meiner Freund keiner hielte nichts mehr
auf mich, doch will ich sagen und thun, als wann
ich viel wüßte, sonst gebe mir niemand kein Stück
Brods mehr, dann viel derer sind, die grosse Güter
von mir hoffen. Natur: Wie aber, wenn du es
lang also antreibest? Was wird es für ein End
neh,

nehmen? hindennach wird ein jeder deiner Freunde das Seinige wieder haben wollen. Alchym. Ich will sie alle mit guter Hoffnung speisen, also lang als ich kan. Natur: Was wird aber letztlich daraus werden? Alchym. Ich will heimlich viel seltsame Practicken mit Arbeiten erdencken, wenns mir geräthet, will ich bezahlen: wo aber nicht, so will ich in ein ander Land ziehen, und will daselbst auch also haushalten. Natur. Mein, was wird aber schließlich daraus werden, und folgen? Alchym. Ha, ha, he, die Welt ist weit, und sind der Land viel, auch viel der geldgeizigen Leut, denen will ich groß Gut verheissen, in kurzer Zeit zu leisten. Also verlaufft ein Tag in den andern. Inmittels wird Cunz und Heins, Bischoff oder Bader, König oder Esel, auf dem Platz bleiben, oder ich. Natur: Ein Strick wird folgen, der gehört solchen Philosophis von rechtswegen. Troll dich hinweg, und mache dir und deiner Philosophie wol bald ein End zum Galgen. Dann mit diesem einigen Rath wirst du weder mich noch einen andern, viel mehr dich selbst, betriegen.



Vom Schwefel,

d. i.

Ein Philosophischer

TRACTAT,

von dem andern

Anfang

der natürlichen Dinge,

dem

Schwefel,

Beschrieben

durch

MICHAELEM SENDIVOGIVM.

Vorrede

Des Authors an den Leser.

Dieweil mir nicht gebühren will.
Günstiger Leser, klärlicher, als an-
dere alte Philosophen gethan, die-
se Sachen zu beschreiben, so wirst du viel-
leicht mit meinen Schrifften nicht wohl
zu frieden seyn. Insonderheit weil du
so viel andere Philosophische Bücher un-
ter Handen hast: Glaube mir aber, daß
mir auch nicht vonnöthen, Bücher zu
schreiben, demnach ich darvon weder Nu-
ßen, noch vergebene Ehre suche, darum
ich auch, wer ich seye, nicht begehre aus-
zubreiten. Was ich allbereit deines Nu-
ßens halben hab lassen an das Tag-Licht
kommen, hat mich bedacht, mehr dann
genug seyn: und habe das Ubrige in die
Harmonie, da ich von den natürlichen
Dingen der Länge nach discuriert, ver-
spahret wollen seyn lassen: Jedoch hab
ich auf Vermahnung guter Freunde,
auch diesen Tractat von dem Schwe-
fel schreiben sollen und wollen, in wel-
chem ob etwas dem vorigen zuzuthun
von

vonnöthen, ich nicht wissen kan: Ja es wird auch dieser, so dir so vieler Philosophen Bücher nicht genug seynd, dir nicht eben seyn. Fürnemlich aber, wann dir die tägliche Würckung der Natur nicht genug zum Exempel ist, werden dich keine Exempel und Beispiele viel helfen. Dann wann du solche Ding, wie sie die Natur würcket, mit zeitigem Urtheil erwägest, bedörfftest du nicht so vieler Bücher der Weisen, sintemal, wie mich daucht, es viel besser ist, von dem Meister selbst, der Natur, dann von den Schülern lernen. Du hast genug, sam in der Vorred der 12. Tractätlein, wie auch dem ersten Tractat derselben, verstanden, daß in dieser Kunst so viel and grosse Bücher gefunden werden, daß sie die Suchende jetzt vielmehr verhin- dern, als ihnen helfen, und es scheint auch also zu seyn, weil alle Schrifften der Philosophen aus einem so kleinen Täfelein Hermetis, zu einem so grossen weitläufigen Irrgarten erwachsen, und täglich mehr zu der Verfinsterung sich neigen. Ich glaube aber, es seye nur von den Wissenden aus Mißgunst geschehen, dann ein Unwissender verstehet nicht, was er davon

davon

davon oder darzu thun solle, es wäre dann vielleicht, daß des Authors Exemplar nicht leserlich wäre gewesen. Wann in einiger Kunst viel daran gelegen, wann ein Wort zu viel, oder zu wenig ist, so ist es gewißlich in dieser.

Zu einem Exempel, es stehet an einem Orte geschrieben: darnach vermische diese Wasser miteinander. Da hat einer dazu gesetzt (nicht) er hat zwar wenig darzu gethan, aber nichts desto weniger hat er das ganze Capitel umgekehret. Doch soll ein jeder fleißiger Schüler mercken, daß eine Imme auch aus vergifften Kräutern Honig sammle: dann so er nach der Natur Möglichkeit sein Thun anstellet, wird er das Falsche ohn schwer können absondern, solle aber doch nicht aufhören zu lesen, dann ein Buch erkläret das andere. Ich verstehe es aber also, daß des Gebers Philosophische Bücher, (Gott weiß ob nicht auch anderer Weisen) mit vielem Gifft verzaubert seynd, dermassen, daß sie auf keine Weis können oder sollen verstanden werden, als wann man sie tausendmal durchlesen, darzu von einem verständigen Leser. (Die Thoren sollen ganz

gang von seinen Büchern abgewiesen und ausgeschlossen seyn.) Es werden zwar viele gefunden, die seine, wie auch andere Authoren auslegen, aber ich befinde allewegen die Auslegung schwerer, als den Text. Mein Rath ist, daß du bey dem Text bleibest, und was du liest, alles nach der Natur Vermöglichkeit suchtest, und was die Natur seye, vor allen Dingen erforschest. Sie schreiben zwar alle, daß es ein schlechtes, leichtes, gemeines Ding seye, und ist zwar wahr, sie sollten aber darzu gesetzt haben, den Wissenden. Der es weiß kennet es auch unter dem Mist; der es nicht weiß, glaubet auch nicht, daß es im Gold seye, und diese alle, so dergleichen dunckele Bücher geschrieben, wann sie die Kunst nicht küßten, sondern sollten dieselbe aus dergleichen Büchern (welche zwar wahrhaftig seynd) allererst suchen, es würde ihnen viel saurer werden zu erfinden, als den Nachforschern heutiges Tags. Ich will meine Bücher nicht rühmen, der solle sie urtheilen, der sie auf die Möglichkeit und Lauf der Natur richtet: wer aber aus meinen Schrifften, Råthen und Exempeln, die Würckung der Natur, Sendi-v. Chym. Schr. R und

und ihre Diener, die lebhafteste Geister, so den Luft härtnen, so auch der ersten Materie Subject und Namen nicht wird verstehen können, der wird sie schwerlich aus dem Maymundo Lullio verstehen, dann es ist kaum möglich zu glauben; daß die Geister solche Kraft haben in des Winds Bauch. Ich hab auch müssen durch diesen Wald wandern, und hab ihn auch helfen vermehren, doch auf solche Weis, daß mein Pflanz den wahren Kindern der Kunst und Forschern dieser Wissenschaft, so diesen Strauch durchreisen wollen, ihnen zu zeichen, und gleichsam Leuchter und Führer seyn sollen. Dann meine Pflanzlein seynd gleichsam leibliche Geister, dann es seynd die Zeiten lang vergangen, da rechte Vertraulichkeit unter guten Freunden geblühet, und einer den andern diese Kunst mündlich gelehret, jekund erlangt man sie nicht, als aus Eingebung des Allerhöchsten, deßhalben solle kein fleißiger und gottsföchtiger Nachforscher verzweifeln: Wann er sie recht suchet, wird er sie finden, dann sie kan leichter von Gott als von Menschen erlangt werden. Er ist ein Gott ohnaussprechlicher

icher Barmherzigkeit, der den Gläubigen nicht kan verlassen, und ist bey ihm ein Ansehen der Person, ein zerschlagen und demüthiges Herz wird er nicht erwerffen, der sich auch meiner, als seiner ohnwürdigsten Creatur erbarmet hat, dessen Macht, Güte und unzählbare Barmherzigkeit, so Er mich zu wissen gewürdiget hat, ich zu erzehlen, rühmen und preisen, viel, viel zu gering bin. Bann ich ihm aber je nicht anderst danken kan, will ich doch nicht unterlassen, im wenigsten mit der Feder der Posterität solches zu hinterlassen. Seyede halben getröstet, Ehrliebender Leser, er wird auch dir solche seine Gnade nicht versagen, wann du auf ihn alles dein einziges Vertrauen setzest, ihn anbetest, und anruffest; Er wird dir der Natur Thür eröffnen, dadurch du sehen mögest, wie der Natur Weg so schlecht, gedult, und einfältig seye. Versichere dich, daß die Natur gar einfältig seye, und nichts mehr sich erfreue, als in der Einheit, und glaube mir, je köstlicher ein Ding in der Natur ist, je leichter, schlechter, und einfältiger ist es auch, sintemal die Wahrheit einfältig ist. Gott der

Allmächtige Schöpffer aller Dinge
 hat nichts schwerers in die Natur
 pflancket, wilt du derowegen ein Na-
 folger der Natur seyn, so rathe ich d
 daß du auf den einfältigen Wegen i
 Natur verbleibest, so wirst du alles G
 te finden. Im Fall dir aber me
 Schrifften und guter Rath nicht gef
 len, magst du bey andern Authoren d
 Rathes erholen. Dann eben dar
 schreibe ich keine grosse Bücher, daß
 nicht viel dafür geben dörffest, und sol
 bald durchlesen könest, und also Zeit hab
 desto ehender wiederum zu deinen and
 Büchern umzukehren, allein lasse n
 nach zu suchen, dann wer da klopffet, d
 wird aufgethan. / Es kommen auch
 X bund die Zeiten herbey, in welchen
 Heimlichkeiten der Natur sollen of
 baret werden. Tzund fänget die vier
 Septentrionalische Monarchie an:
 bund kommen die Zeiten, darinnen
 Mutter der Künsten kommen wird,
 grössere Dinge offenbaren, dann in
 drehen vorher gegangenen Monarc
 geschehen ist. Dieweil diese Monar
 (wie die Alten prophecenet) Gott v
 pflanzen durch einen aus Fürstlic
 S

Stämmen mit allerhand Tugenden begab-
en, welcher vielleicht bereits in der Welt
ist. Dann wir haben in diesen mitternäch-
tischen Theil der Welt einen sehr weisen
und streitbaren Helden, welchem kein
Monarch mit Sieg und Triumphen vor-
zuziehen, auch keiner in Freundlichkeit
und Gottesfurcht übertrifft. In dieser
mitternächtigen Monarchie wird Gott
der Allmächtige Schöpfer aller Dingen
zweifels frey viel grössere Heimlichkeiten
der Natur, als in den vorigen Zeiten,
da die Henden, Türcken, und tyranni-
sche Fürsten regieret haben, offenbaren.
Über diese Monarchien rechnen die Phi-
losophi nicht nach der Macht und Herr-
schaft, sondern nach den vier Theilen
und Zeiten der Welt. Erstlich die Orien-
talische, darnach die Mittagliche, jetzt
nennen sie diese die Occidentalische: die
fünfte aber und vierdte Septen tionalis-
che, in diesem mitternächtigen Quartal
erwarten sie noch, von welchem in un-
ser Harmonie mehrers wird zu verneh-
men seyn. In dieser mitternächtigen
ziehenden, polarischen Monarchie, wer-
den, wie der Königliche Prophet, und
prophetische König gesungen, Güte und

Treu einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue: ein Schaafstall und ein Hirt: viel Künste ohne Mißgunst, darnach auch ich zum allerhöchsten verlange. Und du, günstiger Leser, bitte, fürchte und liebe Gott, lese meine Schrifften fleißig, und hoffe allezeit das Beste, und wann du durch Gottes Segen und der Natur Wirkung (deren Nachfolger du seyn sollt) zu dem begehrten End dieser Monarchie wirst kommen, so wirst du sehen und spüren, daß ich dir nichts, dann alles gute und wahrhaftige geschrieben hab. Gehab dich wohl.



Von

Vom Schwefel/

Dem andern Anfang der Mineralischen Dingen.

Schwefel ist nicht das geringste unter dem Anfang, und Ursprung der Mineralien, dieweil er ein Theil des Metalls ist, das fürnehmste Stück des Steins der Weisen, darvon viel alte Philosophen schöne unterwiedliche, und warhafftige Sachen in Schrifften hinterlassen. Auch Geber selbst im Buch der summarischen Vollkommenheit, am 28. Cap. sagt: Bey dem allerhöchsten GOTT, Er erschucter einen jeden Körper: Dann er ist in Licht, von dem Liecht, und eine Incrur. Ehe dann wir aber von ihm zu handeln anheben, duncket uns rathsam seyn, erstlich der Anfänge Herkommen zu beschreiben, insonderheit weil der Schwefel von Alters her für den fürnehmsten Anfang der Dingen gehalten worden. Woher aber die Anfang ihren Ursprung haben, ist biß anhero von wenigen gezeigelt worden, und ist sehr schwer von einem der Anfang, wie auch von einer jeden Sachen zu theilen, dessen Herkommen und Ursprung man nicht weiß. Dann was weiß ein Blinder von Farben? Was derowegen unsere Vorfahren unterlassen, das haben wir uns in diesem Tractat erklären fürgenommen.

Es seynd aber der Dingen Anfang, sonderlich der Metallen, nach der alten Philosophen Meinung, zween: Schwefel, und Quecksilber: nach den jüngern aber drey, Saltz, Schwefel, und Quecksilber. Diese Anfang aber entspringen aus vier Elementen, von deren Wurzel wir besonders den Anfang machen müssen. Also sollen die Jünger dieser heiligen Wissenschaft mercken, daß vier Elementen seynd: und daß ein jedes dieser viere in seinem Center und Mittelpuncten ein anderes in sich halte, von dem es die Elementische Natur empfänget, und diß seynd die vier Säulen der Welt, so in der Schaffung der Welt von der göttlichen Weisheit aus dem vermischten Chaos geschieden worden, welche auch dieses Welt. Gebäu, durch ihre widerwärtige Würckung, in Gleichheit, und der Proportion halten, und durch Influentz der himmlischen Kräfte, alle Ding unter und über der Erden herfür bringen, darvon an seinem Ort. Wir wollen zu unserer Sach, und erstlich von dem nächsten Element der Erden handeln.

Von dem Element der Erden.

Die Erd ist ein Element, sehr würdig in seiner Beschaffenheit, und Herrlichkeit. In diesem Element ruhen die übrige drey, insonderheit aber das Feuer. Sie ist das fürnehmste Element zu verberge, und zu offenbaren, was ihr vertraut ist: sie ist dicht, und löchericht, schwer, wegen ihrer Kleinheit, leicht, ihrer Natur halben.

en: sie ist das Mittel der Welt, und auch der
 andern Elementen, und durch ihren Mittel-
 punct gehet die Ar der ganzen Welt, und bei-
 der Poln Sternen. Sie ist löcheret, wie gemel-
 et, wie ein Schwamm, so nichts von sich selbst
 herfür bringet: was aber die andern drey in sie
 reuffen, und werffen, das empfängt sie, und was
 zu behalten, behältet sie, was aber zu offenba-
 ren, das offenbaret sie: Nichts, wie wir droben
 eredit, bringet sie für sich selbst herfür, sondern
 ist der andern Sammel-Kasten, darinnen alle
 Creaturen bleiben, und durch ihre bewegende
 Wärme faulen, auch durch dieselbige, so das
 Unreine von dem Reinen geschieden, gemehret
 werden: Was schwer ist, wird in ihr verborgen,
 was leichte aber treibt die Dike heraus: sie ist ei-
 nes jeden Saamens und Vermischung Mut-
 ter, und Säugamme, dann sie kan weiter nichts
 thun, als den Saamen, und die Vermischung
 verwahren, biß zur Zeitigung. Sie ist kalt,
 rucken, und vom Wasser temperirt: ihr äußer-
 tes sichtbare ist fix, das innerste, unsichtbare,
 flüchtig. Sie ist eine Jungfrau vor Erschaf-
 ung der Welt, wie nach dem distilliren der hin-
 erstellige Todtenkopff, welcher zu Zeiten nach
 Gottes Willen calcinirt wird, nach Scheidung
 einer Feuchtigheit, daß aus ihm eine neue Cri-
 stallinische Erd entspringe. Dieses Element ist
 auch getheilet, in das reine und unreine Theil:
 das reine Theil brauchet das Wasser, allerhand
 daraus zu schaffen: das Unreine bleibet in seiner

Kugel. In seinem Mittelpunct ist das höllische Feuer, welches das ganze Welt Wesen in seinem Thun erhaltet, indem es das Wasser in der Luft austreibt, und wird dieses Feuer von der ersten Bewegung entzündet, und von der Sternen Influxu verursacht, und angezündet? Diesem begegnet die Sonnen Wärme, durch die Luft getemperiret, zu der Zeitigung, und Anziehung, was sie in ihrem Centro empfangen. Derohalben hat die Erd Gemeinschaft mit dem Feuer, welches sein innerstes ist, sie wird auch nicht gereiniget als durchs Feuer, und also wird ein jegliches Element, durch sein innerstes gereiniget. Das innerste aber, der Erden, oder ihr Center, ist die höchste Reinigkeit, mit dem Feuer vermischet, da nichts ruhen kan, dann sie ist wie ein leerer Platz, dahin die anderen Elementen ihre Wirkung werffen, wie zuvor in dem Büchlein der 12. Tractatlein angezeigt worden. Und so viel von dem Element der Erden, welches wir einen Schwammen, und der übrigen Sammel-Kasten tituliret, zu unserm Fürhaben genug.

Von dem Element, Wasser.

Wasser ist das schwerste Element, voll schmutziger Feuchte, und ist ein würdiger Element in seiner Beschaffenheit, äußerlich flüchtig, innerlich aber fix und beständig, kalt und feucht, und von dem Luft temperirt: es ist der Saamen der Welt / darinnen aller Dingen Saat erhalten und

und behalten wird, dann es bewahret eines jeg-
 chen Geschöpffs Saamen. Doch ist zu wissen,
 daß ein anders ist der Saamen (Semen) ein
 anders die Saat: (Sperma) der Saat Verwahr-
 er und Gefäß ist die Erd, des Saamens aber,
 das Wasser. Was der Luft vermittelst des
 Feuers, in das Wasser treufet, das giebt das
 Wasser der Erden. Es manglet bisweilen der
 Saat an gnugsamen Saamen, aus Mangel
 der kochenden Wärme: dann die Saat ist immer
 häufig vorhanden, des Saamens erwartend,
 welchen er aus Einbildung des Feuers, durch die
 Bewegung des Lufts in die Mutter trägt: und
 zu Zeiten, wann es an dem Saamen mangelt, ge-
 het die Saat ein, geht aber ohne Frucht wie-
 der aus, darvon mit der Zeit in dem dritten
 Tractat der Anfang, von dem Salz, weiter
 luftiger. Es geschieht gar oft in der Natur,
 daß die Saat, mit gnugsamen Saamen in die
 Mutter kommt, sie aber nicht gereiniget, sondern
 mit bösem Schwefel, oder Feuchtigkeit angefül-
 let, nicht empfangen kan, auch also nicht daraus
 wird, was hat werden sollen. Dieses Element
 hat auch nichts eigenes, als daß es in der Saat
 seyn pfleget, erfreuet sich seiner eigenen Be-
 wegung, so durch den Luft geschieht, und läßet
 sich mit anderen vermischen, wegen seines äusser-
 lichen flüchtigen Leibes. Es ist, wie angedeutet,
 in Sammel-Kasten des allgemeinen Saamens,
 die Erd wird darinnen gar leichtlich gereiniget,
 und aufgeschlossen: der Luft wird in ihm gehärt-
 et, und ihm zugeeignet. In seiner Tiefe liegt
 der

der Welt Weiblicher Saamen, welchen der Luft durchdringend, durch Krafft der Wärme, in einen warmen Dunst anzeucht, dadurch die natürliche Gebärung der Dinge verursacht wird, mit welchen die Erd, als die Gebärmutter, schwanger gienge: und wann die Mutter ihren gebührenden Theil Saamens empfangen, les sey von wasserley es wolle, so gehet, und würcket die Natur ohne Unterlaß fort und fort bis zum Ende: die übrige Feuchtigkeith aber, oder die Saat, fället bey Seits, und faulet durch die Wärme in der Erden, und daraus wachsen hernach andere Ding, als, Käfer, Würm, und Thierlein. Es könnte zwar ein spitzfindiger Artist in diesem Element, als aus einer Saat, vielerley Wunder der Natur sehen: aber er müßte die Saat nehmen, darinnen allbereit ein eingebildeter Astralischer Saamen wäre, in gewissem Gewicht: dann die Natur machet und gebietet aus der ersten Fäulung reine Ding: aus der andern aber viel reinere, köstlichere, und edlere: wie man ein Exempel hat an dem gemeinen Holz: da die Natur in der ersten Composition ein wachsend Holz machet, so es aber nach seiner Zeitigung wieder verdirbt, und faulet, so wachsen Würm und andere Thierlein daraus, die das Leben und Gesichts in Bewegung haben: nun ist ja unlaugbar, daß ein empfindliches und bewegliches viel herrlicher ist, als nur ein wachsendes, dann es gehören dortzu Instrumenten, so von subtilerer und reinerer Erden gemacht seyen. Aber zum Zweck. Wir sagen: dieses Element, seye der Saamen

der

er Welt, und dreyfach zertheilet, rein, reiner, allerreinst. Aus der allerreinsten Substanz der Himmel gemacht: die reinere ist in Luft verwandelt worden: die reine aber, und einfache, rohe, ist nach Gottes Ordnung in seiner Sphäre geblieben: und verwahret durch der Natur Würkung alles was subtil ist: machet mit der Erden eine Kugel, hat seinen Centrum in dem Herzen des Meers, behaltet eine Ur mit der Erden, dardurch alle Ströme und Brunnen der Wasser auslaufen, daraus nachgehends grosse Flüsse erwachsen. Durch diesen Ausfluß der Wasser wird die Erde vor Brunst erhalten, und mit dieser Befeuchtung wird der allgemeine Saamen durch alle Winkel der Erden getragen, welches dann die Bewegung und Wärme thut. Nun ist offenbar, daß alle Ströme des Wassers, wieder zu dem Herzen des Meers eilen, wo sie aber hernach hinkommen, weiß nicht jedermann: dann es werden gefunden, so da meinen, daß alle Flüsse und Quellen, ihren Lauf in das Meer haben, von dem Gestirn entspringen, und weil sie keine andere Ursachen wissen, warum ihnen das Meer nicht überwachse, wenden sie für, die Wasser verzehren sich in der Mitten des Meers. Aber das hat keine Statt in der Natur, wie an dem Regen zu beweisen. Das Gestirn verursacht zwar ein Ding, gebietet es aber nicht: dann es wird nichts gebohren, als in seines gleichen Geschlecht. Das Gestirn aber ist von Feuer und Luft, wie an es dann Wasser generiren? Und wann es also wäre, daß etliche Sternen Wasser, zielen

zielten, so würden nothwendig erliche seyn, die Erden gebären, und andere, so andere Elementen: dann das Geheuß der Welt wird von denen vier Elementen also gehalten, daß eines das ander nicht um ein Haar übertrifft, sondern stehen mit ihren Kräfte in scharffer Bleywaag, sonst wann eines das andere überträffe, fiel der Handel zu Hauffen. Doch bleib ein jeder, so da will, auf seiner Meinung, wir wissen aber aus dem Licht der Natur, daß durch diese vier Elementen, und ihrer von dem höchsten Schöpffer verglichenen Gleichheit, das Gebäu dieser Welt erhalten wird, und keins das andere in seiner Wirkung übertrifft. Die Wasser aber werden in dem Fundament der Erden, als wie in einem Faß, von des Lufts Bewegung, gehalten, und werden bey unseren Polsternen zusammen gezogen. Dann es ist nichts läres in der Welt: deßwegen ist in der Mitten des Erdbodens das höllische Feuer, der Wärme, über die der Natur Koch herrschet. Dann als in Erschaffung der Welt Gott der Allmächtige aus dem verwirren Chaos fürnemlich das fünffte Wesen der Elementen erhöhet und weit hinaus geführet, hat er darnach des Feuers subtilste Substanz zu dem Stul seiner Allerheiligsten Majestät erhoben, und in seine Schranken gestellt, und befestiget, da ist in dem Mittelpuncte des Chaos, nach dem Willen der ohnermeßlichen Göttlichen Weißheit, das Feuer angezündet worden, welches nachmalen die klarsten Wasser gedistilliret. Demnach aber das allerreinste Feuer, das Firmament, und den Thron

hron des Allerhöchsten bekommen, seynd die Wasser unter ihm geblieben, und seynd unter dem Feuer zu Himmeln gehärtet worden, und damit sie noch stärker befestiget würden, ist ein höheres Feuer, als das vorige, herab getropffet, (doch alles durch Trieb des Centralischen Feuers) welches in der Spher des Feuers, unter den Wassern geblieben, und seynd also die Wasser zwischen zweyen Feuern, zu Himmeln gepresset, und befestiget worden: gleichwol hat das Centralische Feuer nicht gefeyret, sondern ist distillirt, und hat andere unreine Wasser Luft resolviret, welcher unter der feurigen Spher, seine eigene Spher inhat, und vom Element Feuer, als dem stärcksten Fundament, umgeben wird: und wie die Wasser der Himmeln das überhimmlische Feuer nicht überbreiten mögen, also kan auch das Element Feuer, die Himmel Wasser nicht überreichen, sich der Luft über des Feuers Zirckel steigen: Wasser aber und Erd bleiben in einer Runde, weil sie keinen Platz in der Luft haben, ausgenommen dasjenige, so das Feuer zu Luft macht, zu täglicher Stärckung und Unterhaltung des Weltkefigs. Dann wann ein lärer Ort in der Luft gewesen wäre, so wären alle Wasser herab getropffet, und zu Luft worden: weil aber die Lufts Kugel schon an, und ausgefüllt, als welche jederzeit durch die Centralische stätige Wärme von dem abdistillirenden Wassern gehalten wird, also daß die übrige Wasser wegen der Lufts stätiges Drucken, um die Erd herum laufen,

lauffen, und mit der Erden den Mittelpuncten der Welt halten: und diese Würckung geschicht von Tag zu Tag, und also wird auch die Welt von Tag zu Tag gestärcket, und wird natürlicher Weise ohnzerstöret bleiben, ausgenommen den endlichen Schluß des allerhöchsten Schöpfers: dann das Centralische Feuer wird durch die allgemeine Bewegung und Influentz der himmlischen Kräfte nicht nachlassen zu brennen, und die Wasser zu erwärmen, so werden auch die Wasser nicht unterlassen zu Luft zu werden, auch wird der Luft nicht absteigen, das übrige Wasser um die Erd niederzutrucken, und also in dem Mittel zu erhalten, daß sie aus ihrem Center und Puncten nicht weichen können: und also ist diese Welt natürlicher Weise von Gottes allerhöchsten Weißheit erschaffen, und erhalten worden, und gleicher gestalt müssen nach diesem Exempel alle Ding in dieser Welt, natürlich gemacht werden. Diese Erschaffung der grossen Welt haben wir dir zu dem End wollen erklären, daß du erkennen mögest, daß die vier Elementen ein natürliche Verwandnuß haben, mit den oberen, dieweil sie beyde aus einem Chaos herkommen: werden auch von den oberen, als den köstlichen / regieret, und daher gehorsamet die untere Spher, so unter dem Mond ist, den oberen. Wisse aber, daß diese Ding alle von den Weisen natürlich erfunden worden: wie an seinem Ort soll erzehlet werden. Nun zu unserem Vorhaben, von den Wasserströmen, dem Zu- und Abfluß des Meers, wie dieselbige durch

urch die Aere der Welt von einem Polo zu dem andern geführt werden.

Es seynd zwey Poli, einer gegen Mitternacht über uns, heiße: Arcticus, der ander unter uns gegen Mittag, Antarcticus: Der obere Pol hat eine magnetische Krafft an sich zu ziehen, der unter aber hat die magnetische Krafft von sich zu stoßen, dessen wir einen augenscheinlichen Beweis an dem Magnetstein haben. Also ziehet an der obere Polus die Wasser durch die Aere an sich, welche nach dem Einfluß wider durch des untern Poli Aere hinaus dringen, und dieses theil der Luft nicht gestattet, daß die Erdfugel rund oder ohngleich werde, so werden sie wieder dem Polo Arctico zugetrieben, und halten so diesen stätigen Lauff für und für. In diesem Lauff von dem obern Polo gegen den unteren, werden sie durch die Aere, oder die Mitternächter Erdbendurch verborgene Gänge geleitet, daraus nach diesem viele oder wenige vielerley Brunnen entspringen, daraus folgendes, wann sie zusammen fließen, grosse Flüße entstehen, welche wider dahin, wo sie herkommen, eilen, und dieses geschieht ohne Aufhören mit allgemeiner stätigen Bewegung. Diese Wasser, haben etliche vermeint, so nichts von dieser stätigen allgemeinen Bewegung, und der Polen Wirkung wußt, daß sie in des Meeres Bauch verkehret, und von dem Gestirn generirt werden. Die doch nichts materialisches herfür bringen, sondern erzielen, sondern nur eine Krafft, und geistliche Influenz eindrucken, welche kein Gewicht

oder Schwere hat.) Derohalben werden die Wasser nicht generiret, sondern werden aus der Mitten des Meers durch die heimliche Gänge der Erden in die ganze Welt ausgebreitet: aus diesen natürlichen Fundamenten haben die Philosophen vielerley Instrumenten, Wasserleitungen, und Brunnenwerck erfunden, da man weiß, daß natürlicher Weiß das Wasser nicht höher steigt, als wo es entsprungen, und wann es nicht also von Natur wäre, würde es die Kunst nimmermehr vermögen, dann die Kunst folget der Natur nach, und was in der Natur nicht ist, wird durch Kunst nicht erlangt, und wird das Wasser, wie wir vor gesprochen, nicht höher getrieben, als da es hergenommen wird. Nimmte zum Exempel einen Weinheber, oder Weinstehler, darmit man den Wein aus einem Faß zeucht. Solt derowegen schließlich wissen, daß aus dem Gestirn keine Wasserquellen, oder Fluß generirt werden, sondern aus der Mitte des Meers, dahin sie auch alle wieder lauffen, und also einen stätigen immerwährenden Lauf halten, dann wann das nicht wäre, so würde ganz nichts weder in noch auf der Erden generiret, ja der Welt Untergang müßte folgen. Darmit aber niemand vorwerffe, daß in dem Meer alle Wasser gesalzen, alle Quellen aber süß seynd, soll man die Ursach wissen, daß die Quellen durch die Gänge der Erden distillirt werden, und viel Meilen Wegs durch enge Ort, und viel Sand durchtringen, und also das Salzwasser verlierend süß werden, nach welchem Exempel
die

Eisternen erfunden worden. Doch seynd
 ch an etlichen Orten die Gänge und Klüffte
 offter und weiter, da durch auch gesalzen Was-
 dringet, daher die Salzbrunnen und Salz-
 fasser herkommen, wie zu Hall in Schwaben,
 o Sachsen, und mehr Orten Teutschlands.
 etlichen Orten wird es durch Hiß ausgefo-
 t, daß das Salz in den Sand und Grund
 en bleibt, das Wasser aber durch andere Weg
 aufst, wie in Polen zu Bislika, und Bocho-
 Gleichfalls so die Wasser durch heisse
 veseliche stäts-brennende Ort lauffen, wer-
 sie heiß, und entspringen die warme Bäder
 aus: dann es seynd inwendig in der Erden
 t, da die Natur ein schwefelisch Erß schmel-
 , distilliret, und scheidet, wann es von dem
 tralischen Feuer entzündet wird. Wann
 n das Wasser durch solche brennende Ort
 fet, wird es darvon erhitzt, je nach dem
 nahe oder weit darvon herstreicht, und treiz
 also zu Tag aus, seinen schwefelischen Ge-
 nach behaltend, wie eine gekochte Brühe
 o dem Fleisch schmecket. Also gehet es auch
 wann das Wasser durch Mineralische Ort,
 Kupffer, oder Alaun lauffet, bekommet es
 n Geschmack von ihnen. Ein solcher Distil-
 ist der Schöpfer aller Dingen, in dessen
 d dieser Kolben, und Alembicus ist, nach
 hem Exempel alle Distillirungen von den
 osophen erfunden worden, welches der all-
 ichtige und barmherzige Gott selbst, Zwer-
 ten den Menschen hat eingegeben, der leicht-

lich kan, so es sein heiliger Will seyn wird, das Centralische Feuer erlöschten, und den Kolben zer- schlagen, und also aller Dingen ein End ma- chen. Demnach aber seine Güte immer nach höherem trachtet, wird er seine allerheiligste Ma- jestät dermaleneins erheben, und das allerrei- neste Feuer, so den Wassern der Himmel eine Feste, und Mauer ist, noch viel höher auffüh- ren, nach dem Centralischen Feuer einen stärkeren Grad geben, darmit alle Wasser in den Luft sich erheben, und die Erd calcinirt werde: dar- mit also das Feuer nach Verzehrung alles Unrei- nen, seine subtile und in dem Luft circulirte Wasser der gereinigten Erden geben und mit- theilen können, dannenhero eine viel edlere Welt, (wann wir anderst also philosophiren dörfen) entstehen wird. Sollen derohalben alle dieser Kunst Nachforscher wissen, daß Erd und Was- ser eine Kugel machen, und alle Ding zugleich würcken, dieweil es greifliche Elementa sind, in welchen die andere zwey verborgene wür- cken. Das Feuer erhaltet die Erd, daß sie nicht ertrincke, oder zufließe: der Luft erhaltet das Feuer, daß es nicht erlösche: das Wasser erhal- tet die Erd, daß sie nicht verbrenne. Sol- ches hat uns nützlich zu seyn gedaucht, zu unserm Fürhaben zu beschreiben, auf daß die Labo- ranten wissen, worauf das Fundament der Ele- menten bestehe, und wie die Philosophen ihre widerwärtige Würckung observiret und wahr- genommen, in dem sie das Feuer mit der Er- den, und den Luft mit dem Wasser verbunden: und

id wann sie etwas verbessern wollen, haben
das Feuer in Wasser gesotten, in Betracht-
ung, daß des einen Blut viel edler als des an-
ren, wie auch die Thränen viel lauterer seynd,
s der Harn. Darvon sey dir also genug ge-
dt: daß nemlich das Element Wasser der Saa-
en, und Saat der Welt seye, und ein Behalt-
des Saamens.

Von dem Element Luft.

Luft ist ein ganzes Element, gar herrlich in
ner Eigenschaft, äußerlich leicht, und ohn-
otbar, innerlich schwer, sichtbar, und fix. Ist
rm und feucht, von dem Feuer temperirt, viel
rdiger als Erd und Wasser. Er ist zwar
htig, kan aber fixirt werden, und wann er fix
so macht er alle Körper durchtringend. Aus-
er allerreinsten Substanz seynd die lebhaft-
Geister der Thieren geschaffen worden: der
telmäßige ist in seine eigene Sphär erhebt
den: das Ubrige aber, der gröbste Theil, ist
em Wasser verblieben, und wird mit dem
asser circulirt, wie das Feuer mit der Erden,
in sie seynd gute Freund. Er ist gar herrlich,
gemeldet, und der rechte Platz und Ort des
samens aller Dingen. In ihm wird der
amen imaginirt / wie in einem Mann, und
d hernach durch einen circulirten Trieb in sei-
Saat geworffen. Dieses Element hat eine
falt und Form der Gänge, auszutheilen dem
amen in die Gebärmüter, durch die Saat
und

und Weiblichen Saamen der Welt: in ihm auch der lebendige Geist aller Creaturen, der allem lebet, durchdringet, und den Saamen an deren Elementen aufhaltet, wie ein Mann die Weibern: Er ernehret sie, schwängert sie, erhält sie: und dieses lehret uns die tägliche Erfahrung, daß durch dieses Element nicht allein die Mineralien, Vegetabilien, und die Thiere sondern auch alle Elementen leben: dann wir sehen, daß alle Wasser faul, und stinckend werden, wann sie keinen frischen Luft haben: das Feuer erlöschet, so man ihm den Luft benimmt daher können die Alchymisten das Feuer vermittelst des Luft nach den Graden regieren, und nach der Maas des Lufts die Register anstellen des Erdreichs verborgene Gänge und Schliche werden durch den Luft erhalten, wie es die Bergleute wol wissen. In Summa das ganze Wesen dieser Welt, wird durch den Luft erhalten, sonderlich auch in den Thieren: der Mensch wird gleich getödtet, so man ihm den Luft nimmt auch wächst nichts auf dem Erdboden, wann die durchdringende, änderende, und die anziehende Krafft der mehrenden Nahrung des Luft nicht wäre. In diesem Element ist der eingebilbete Saamen, durch Würckung des Feuers, welches der Welt Saamen zusammen hält durch eine verborgene Krafft, als in Bäumen und Kräutern, dadurch die Lufttröhrlein der Erden, und spiritualischen Wärme, die vermehrende Krafft mit dem Saamen ausgehet und die anziehende Natur des Lufts in gewisser Proportion

portion daselbst gemächlich erhartet, und also werden durch das stätige Wachsen, von Tag zu Tag, von Tropffen zu Tropffen, endlich grosse Bäum daraus, wie in den 12. Tractaten erwiesen ist. In diesem Element seynd alle Ding gang und gar, durch die Einbildung des Feuers / und ist voll göttlicher Tugend und Krafft, dann in ihm ist der Geist des Allerhöchsten eingeschlossen, welcher vor der Schöpfung auf den Wassern schwebete (wie die H. Schrift redet und flog auf den Fittichen der Winde. Wann ihm dann also ist, wie es dann wahrhaftig ist, daß der Geist des Herrn in ihm geführet worden, was darffst du dann zweifelen, daß er etwas von seiner göttlichen Krafft in ihm verlassen? Dann dieser Monarch fleget seine Wohnungen zu zieren und hat insonderheit dieses Element gezieret, mit dem lebendigen Athem aller Creaturen, und in ihm ist der Saamen aller unterschiedlichen Dingen, ihm ist auch gleich in der Erschaffung die Magnetische anziehende Krafft (darvon oben gehandelt) von dem höchsten Schöpffer einverleibt worden, und wann er dieselbe nicht hätte, könnte er nichts von seiner Nahrung an sich ziehen, und bliebe also der Saamen in seiner kleinen Form, wüchse nicht, würde auch nicht vermehret: aber wie der Magnet ein das harte Eisen an sich zeucht, gleichwie der Arctische Polus die Wasser an sich zeucht, darvon in Element Wasser abgehandelt: also zeucht der Luft, durch seinen vegetabilischen Magneten, so in dem Saamen steckt, an sich seine Nahrung, aus dem Menstrualischen Weltsaamen, das ist, aus

dem Wasser. Dieses geschieht alles durch den Luft, dann er ist ein Führer der Wasser, und seine Kraft ist verborgen eingeschlossen in jeden Saamen, an sich zu ziehen das humidum radicale, oder die ernährende und vermehrende Feuchtigkeit, oder den Wurkelsafft: und diese Kraft ist in jedem Saamen der 280. Theil, wie abermal in den 12. Tractaten erwiesen worden. Wan nun einer ein guter Bäumeplanzer seyn wolte, müßte er sonderlich mercken, daß er den anziehenden wachsenden Zincken Mitternacht zurichtete, dann also wird es ihm nimmermehr fehlen: dieweil, gleichwie der Mitternächtsche Polus die Wasser an sich zeucht, also zeucht der Scheitelpuncten den Saamen an, und jeder anziehender Spiz vergleicht sich mit ihm: des haben wir ein Beispiel an einem jeden Holz, dessen anziehender Spiz natürlicher Weise den Scheitelpuncten zuweilet, und von ihm gezogen wird. Dann man nehme ein Holz, was für Gattung man will, lasse es gleich abhoblen, und wann du wissen wilt, welches sein Obertheil am Baum gewesen, so tauche es in Wasser tieff hinein doch nicht nach der Länge, so wird man sehen, daß der Theil, so oben gestanden, eher wird herfür kommen, als der ander untere: dann die Natur kan in ihrem Amt nicht irren, von welchem weitläufftiger in der Harmonia der Magnetischen Kräfften soll gehandelt werden: wiewo dem, so der Metallen Natur kennet, leicht ist der Magneten zu verstehen. Dismalen sey genug gesagt, daß dieses das würdigste Element seye, darinnen der Saamen, und lebhaftte Geist, oder der Seelen Hauß aller Creaturen liege.

Von dem Element, Feuer.

Feuer ist das allerreineſte Element, und vor
 dem das köſtlichſte, voll anhängender feiſten
 Schärfe, ſo da durchdringend, digerirend, ei-
 er flebrichten ſtarcken Ekung, äußerlich ſichtbar,
 innerlich ader unſichtbar, ſehr fix, hitzig und tru-
 en, und wird von der Erden temperirt: deſſen
 erreineſte Subſtanz und Weſen iſt gleich in
 Erſchaffung der Welt mit dem Thron Göttli-
 cher Majestät erhöht geweſen, da die Waſſer
 der Himmel beſtätiget worden, davon im Ele-
 ment Waſſer allbereit geredt. Aus der andern
 was gröbern Subſtanz ſeyn die Engel geſchaf-
 n: aus noch unreinerer, und dem reineſten Luſt,
 und die Himmels, Liechter und Sternen ge-
 acht: das weniger rein geweſen, iſt in ſein eige-

Spher, die Himmel zu beſchließen, geſetzt
 worden; die unreine und fauſte Materi aber iſt in
 als Mittel der Erden, die ſtetige Bewegung zu
 eiben, von dem höchſten Werckmeiſter gelegt
 und beſchloſſen worden, daß wir das höllische
 Feuer heißen. Dieſe Feuer alle ſind zwar zer-
 eilet, haben aber doch eine natürliche Verei-
 gung und Verwandſchaft. Dieſes Element
 das allerruhsamſte, gleich einem Wagen,
 welcher, wann er gezogen wird, fortläuft, und
 er nicht gezogen wird, ſtill ſtehet: und iſt in
 den Dingen ohnvermercklich: in ihm ſeynd die
 abſte Sinn und der Verſtand, die da in der
 ten Eingieſſung des menſchlichen Lebens aus-

getheilet werden, und werden genannt die vernünftige Seel, welche allein den Menschen von den übrigen Thieren unterscheidet, und Gott gleich machet. Diese Seel ist aus dem allerreinsten elementarischen Feuer, in den lebhaftesten Geist Göttlicher Weise eingegossen, derentwegen der Mensch nach Erschaffung aller Creaturen zu einer besondern, oder kleinen Welt gemacht worden. In dieses Ding hat Gott der Allmächtige Schöpffer aller Dingen, seinen Stuhl und Majestät gesetzt, als in dem reinsten und ruhigsten Ding, welches allein von Göttlichem Willen, und unbegreiflicher Weisheit regieret wird. Darum hat Gott einen Greuel von aller Unreinigkeit, und kan nichts unsätliges, geslicktes, oder besudeltes zu Gott kommen. Dessen wegen kan auch kein sterblicher Mensch natürlicher Weise Gott sehen, oder zu ihm sich nähern, dann das Feuer, so um die Gotttheit herum ist, darinnen der Stuhl und die Majestät des Allerhöchsten getragen wird, ist also ausgebreitet, daß es kein Aug durchsehen mag, dann das Feuer leidet nichts das zusammen gesetzt ist, dann das Feuer ist aller componirten Dingen Scheidung und Tod. Wir haben gesagt, daß es das allerruhigste Ding sey, weil es also ist, sonst würde folgen (daß man auch ohne grossen Abscheu und Greuel nicht gedencen soll) daß Gott nicht könnte ruhen, dann er ist in dem allerruhigsten Stillschweigen, mehr als menschliche Vernunft erreichen kan. Nimm ein Exempel an dem Kieselstein, in dem zwar Feuer ist, aber
nicht

nicht gespühret noch gesehen wird, es werde dann durch die Bewegung erweckt und entzündet, daß es erscheine, also ist das Feuer, darinnen die heilige Majestät unsers Schöpfers bestehet, ohnbeweglich, es werde dann durch den eigenen Willen des Allerhöchsten ermuntert und hingeleitet, wohin sein heiliger Wille ist. Dann durch den Willen des höchsten Schöpfers geschieht der heftigste und schrecklichste Trieb. Man sehe ein Gleichniß, wann ein Potentat dieser Welt in seiner Pomp und Herrlichkeit sitzt, lieber was für eine Ruhe, und was für eine Stille ist um ihn her? und ob schon etwa einer von seinen Dienern sich reget, so ist es doch nur eine kleine Bewegung eines oder des andern, darauf man nicht achtet. Wann aber der Herr selbst bewegt wird, da gibt es einen allgemeinen Rumor und Aufstand, und der ganze Umstand bewegt sich mit ihm. Wie dann so der Obribe Monarch, der König aller Königen, der Schöpfer aller Dingen, (nach dessen Exempel die Fürsten dieser Welt fargestellt werden) seine Auctorität bewegt, hilff Gott! was ist das für eine Bewegung, was für ein Zittern und Beben, wann der ganze Beystand der himmlischen Heerscharen sich um ihn her bewegen. Es möchte aber jemand fragen, woher wir diese Dinge wissen, indem der menschliche Verstand die himmlische Sach nicht kan ergründen. Denen antworten wir, daß diese Dinge allen Philosophen bekandt seyen, ja die ohnbegreifliche Weisheit hat es ihnen eingeblasen, daß alles nach dem
Ebens

Ebenbild der Natur erschaffen seye, und daß aus denselben Heimlichkeiten die Natur ihren Succurs habe und würcke, und daß nichts auf dem Erdboden geschehe, als nach dem Exempel der himmlischen Monarchie, die man aus den unterschiedlichen Aemtern der Engel kan erkennen. Also wächst und wird nichts, als natürlicher Weise. Alle menschliche Erfindungen, und auch alle Künste, die da seynd, und noch erfunden werden, kommen nirgends wo her, als aus den Fundamenten der Natur. Der Allerhöchste Schöpffer hat dem Menschen alle natürliche Ding wollen offenbaren, darum hat Er uns vornemlich gewiesen, daß auch die himmlische Ding natürlich gemacht sind, daß aus diesen desto besser seine unerdliche, und unerforschliche Macht und Weisheit erkannt werde: welches alles die Philosophen in dem Licht der Natur als in einem Spiegel zu sehen haben: darum haben sie diese Wissenschaft (nicht aus Begierd Silber und Goldes, sondern der Natur Erkundigung, ja vielmehr des Schöpfers Macht selbst) so hoch gehalten, und so wenig und genau, und niemals dann in Figuren, Räthseln, und Gleichnissen darvon geschrieben, auf daß solche Göttliche Geheimnissen, dardurch die Natur entdeckt wird, den Unwürdigen nicht offenbaret würden: welches du selbst, wo du dich recht erkennen könntest, und keinen harten Verstand hättest, leichtlich verstehen könntest, der du nach der Gleichnuß der grossen Welt, ja zu dem Ebenbild Gottes geschaffen bist. Du hast an deinem

em Leib die Anatomie und Theilung der ganzen Welt: du hast zum Firmament, das fünffte Wesen der 4. Elementen, auch des Chaos Saaten in die Mutter gezogen, und in die Haut (unter und über) verfasst: du hast das allerfeinste Geblüt an statt des Feuers, in welchem er Seel Sitz (anstatt des Königs) in dem lebhaftesten Geist, zu sehn pfleget: du hast das Herz, an statt der Erden, darinnen das Centralische Feuer stetig wofert, und das Welt-Gebäu in einem Wesen erhaltet. Du hast den obern Pol, den Mund: den Antarktischen, den Nester, wie dann alle andere Glieder den himmlischen Sphären gleich zustimmen, davon in unserer Harmonie, in dem Capitel von der Astronomie öftermalen einst weitläufftiger wird zu sehen seyn, darinnen stehet wie die Kunst der Astronomie nicht und natürlich: warum der Planeten und Sterken Aspect etwas verursachen: woher aus dem Aspecten vom Regen und anderen Ungewittern kan prognosticirt werden, welches hie viel zu lang wäre zu erzählen: und dieses alles hencfet in einer Ketten, und geschicht natürlicher Weise, doch durch Mitwürckung der Gottheit. Haben nur diß Orts erfüllen, und dem fleißigen Nachforscher dieser Heimlichkeit andeuten wollen, was die Alten ausgelassen, daß ihm desto scheinbarer die unbegreifliche Macht des Allerhöchsten Gottes zu Herzen dringe, daß er ihn auch desto eifriger liebe und anbere. Darum soll der Lucher dieser Wissenschaft betrachten, daß des Menschen Seel in der kleinen Welt, Gottes

des Schöpfers in der grossen Welt Stadthalter, oder Nach: König ist, so in dem Lebens: Geist, in dem reinsten Blut ihren Sitz hat. Sie regiert das Gemüth: das Gemüth den Leib: wann die Seel etwas gedencket, so weiß das Gemüth alles, und alle Glieder verstehn das Gemüth, gehorchen ihm, und begehren mit Verlangen seinem Willen genug zu thun. Dann der Leib weiß nichts, und was für Stärke und Bewegung im Leib ist, das verrichtet das Gemüth: dann der Leib ist ihm eben, wie der Werkzeug einem Künstler. Die Seel aber, welche den Menschen von andern Thieren unterscheidet, würcket dasselb in dem Leib, denn sie herrschet vollständig ausser dem Leib, hat aber grössere Krafft ausserhalb des Leibs, (und darum ist sie von den Thieren unterschieden) daß sie nur das Gemüth oder Sinn, und nicht die Seel der Gottheit haben. Also würcket auch Gott und Erschaffer aller Dingen, unser HERR und Gott in dieser Welt alles, was ihr vonnöthen ist, und ist in diesem der Welt einverleibt, daher man glauben muß, daß Gott allenthalben sehe. Es wird aber seine unermessliche Weisheit aus dem körperlichen Wesen der Welt ausgeschloffen, dann sie würcket ausserhalb seiner, und bildet viel höhere Ding vor, als die ganze Welt begreifen mag, und diese seynd wider die Ordnung ausser der Natur, allein Gottes Heimlichkeiten: dessen wir abermal ein Exempel an der Seel haben, welche ausserhalb des Leibs viel wunderfelkame Sachen ihr einbildet, und verglei-

chet

et sich hierinn Gott, worinn sie ausserhalb der Welt, und ausser der Natur kan würcken, wie es dieses nur ist wie ein kleines Lichtlein gegen den hellen Mittag: dann die Seel bildet ihr ein, würcket aber nichts, als in dem Gemüth, Gott aber würcket alles augenblicklich, was er einbildet: wie die Seel ihr einbildet, sie sey zu dem oder anderswo in einem Augenblick, aber nicht im Sinn oder Gedanken, Gott aber, als Allmächtig ist, thut alles in der That selber. So ist Gott nicht anders der Welt einverleibt, als die Seel dem Leib: hat seine absonderliche vollkommene Macht, wie die Seel in jedem eine sonderliche und eigene Kraft und Macht zu thun andere Dinge als der Leib fassen kan, hat den grösten Gewalt in dem Körper, wann er will, sonst wäre unsere Philosophia nichts. So lerne nun hieraus Gott erkennen, so wirst du durchgehends wissen, was zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen für ein Unterschied ist. Du wirst selbst viel grössere Dinge erfinden können, weil wir dir jetzt Thür und Thor geöffnet. Daß aber dieser Discurs nicht zu lang werde, lassen wir zu unserem Vorhaben wiederkehren. Wir haben daroben gesagt, das Element Feuer das allerruhfamste, so durch Bewegung anzeigt wird, welche Anreizung den Weisen bedacht ist. Ein Philosophus muß alle Gebärdung, und deroelben Zerstörung wissen, denn er hat all ein des Himmels Erschaffung bekandt ist, denn auch aller Dingen Zusammensetzung und Vermischung: ob er aber schon alle Dinge weiß,

so

so kan er darum nicht alles thun. Dann wir
wissen des Menschen Composition, nach allen E-
igenschaften, gleichwol können wir ihm die S-
nicht eingießen, dann dieses Geheimnuß gehört
Gott allein zu, und mit dergleichen ohnzähl-
ren Heimlichkeiten mehr übertrifft er alle Din-
weil dieselben ausser der Natur seynd, so hat die
Natur nicht darüber zu disponiren: die Natur
kan eher nicht würcken, als wann ihr eine Ma-
teri dargereicht wird: die erste Materi zu-
von dem Schöpffer, die andere aber von dem
Philosopho. In der Philosophischen Opera-
tion aber muß die Natur das Feuer erwecke-
welches der Schöpffer heimlich in eines je-
Dings Center eingeschlossen, dieses Feuers Er-
weckung geschieht durch das Wollen der Natur,
bißweilen durch das Wollen eines verständigen
Künstlers, so die Natur regieret, dann natür-
licher Weis wird alle Unreinigkeit und Unflat aus
Dingen durch das Feuer gereinigt. Ein je-
zusammengesetztes Ding, wird im Feuer aufgelöst,
wie das Wasser alle unvollkommene Ding,
nicht fix seynd, wäscht und reiniget, also reini-
den alle fixe Ding durch das Feuer gereinigt
und vollkommen gemacht. Gleichwie das Feuer
alle aufgelöste Ding vereinigt, also scheide
das Feuer alle Zusammensetzung und was se-
Natur und Eigenschaft ist, reiniget es auf
beste und vermehrt es, nicht zwar in der Quan-
sondern in Krafft und Tugend. Dieses Element
würcket wunderbarlich und heimlich in allen
Elementen, und in alle Ding: Dann wird

Seel aus dem allerreinsten ist, also ist die vegetabilisch aus dem Elementalischen, welches von der Natur gemeistert wird. Dieses Element würcket in das Centralische Mittel eines jeden Dings, die Natur gibt Bewegung, die Bewegung treibt den Luft, der Luft das Feuer, das Feuer aber scheidet, reiniget, kochet, färbet, und zeitiget einen jeden Saamen, und wirfft das zeitige aus, durch die Saat, in reine oder unreine, viel oder wenig warme, trockene oder feuchte Ort, und Pärnmütter: und nach Gelegenheit des Orts und der Mutter werden vielerley Ding in der Erden herfür gebracht, dessen auch in den 12. Tractätlein gedacht worden, daß nemlich so viel Orte, so viel auch Mütter seyen. Also hat der Schöpfer aller Dingen, Gott der Allmächtige, alles bestellt, und geordnet, daß je eines dem andern wider, und doch des einen Tod des andern Leben sey: was eines herfür bringt, verzehret das andere, und wird aus diesem ein anders, darzu viel anderes natürlich generirt: und durch dieses wird erhalten die Gleichheit der Elementen, und daraus zusammen gesetzten Dingen. Aller Dingen, sonderlich aber der lebendige, Scheidung ist der Tod natürlicher Weis, derenthalben muß der Mensch nach der Natur sterben, denn weil er von vier Elementen zusammen gesetzt ist, wird er der Scheidung unterworffen. Dann alles zusammen gesetzte muß nach der Natur wiederchieden werden: aber diese Scheidung der menschlichen Composition hat allererst an dem Tag des Gerichts geschehen sollen. Dann in

Sendivog. Chym. Schr. M Dem

dem Paradis war der Mensch unsterblich: wiss alle Schriftgelehrte und die Bibel selbst bezeugen, gleichwol hat nie kein Philosophus genug samen Beweis der Unsterblichkeit bis auf diesen Tag herfür gebracht, welches ein Sucher dieser heiligen Wissenschaft wissen soll, auf daß er sehe, wie alle Dinge natürlich geschehen, und so leichtlich können verstanden werden. Das ist einmal wahr, und die höchste Wahrheit, daß ein jedes zusam gesetztes Ding in dieser Welt der Zerstörung und Scheidung unterworffen, welche Scheidung in dem Animalischen Reich der Tod genennet wird; dieweil aber der Mensch auch aus vier Elementen gemacht und erschaffen, wie hat er dann können unsterblich seyn? Daß es natürlicher Weiß könne geschehen, ist schwer zu glauben, ja ganz übernatürlich. Bis her ist etwas gehandelt worden. Gott hat aber den frommen Philosophen vor viel hundert Jahren eingegeben, daß dieses natürlich sey, welches du von uns also verstehe. Das Paradis war, und ist ein solcher Ort von dem Allmächtigen Schöpfer aller Dinge aus den wahrhafften einzelnen Elementen, doch den allerreinsten, temperirten, und in höchster Vollkommenheit erklärten, beschaffen, daß alles, was in dem Paradis war, und aus denselben Elementen geschaffen, unzerstörlich sey: daselbst ist auch der Mensch erschaffen, aus denselben unzerstörlichen und in rechter Proportion verglichenen Elementen, daß er auf keine Weiß könnte zerstöhret werden, derowegen ist er der Unsterblichkeit theilhaftig worden, indem

ndem Gott dieses Paradis allein für den Men-
 chen ohne Zweifel erschaffen hat (von welchem
 wir an seinem Ort in unserer Harmonie weitläufti-
 ger.) Nachdem aber der Mensch durch die Sünd-
 es Ungehorsams des Allerhöchsten Gebot über-
 retten, ist er in diese verderbliche Elementalische
 Welt, so Gott allein für die wilden Thier erschaf-
 en hatte, zu denselben verstoßen worden, welcher-
 weil er ohne Nahrung nicht leben konnte, war
 m vonnöthen, aus den Elementalischen ver-
 erbten Elementen seine Aufenthaltung zu su-
 en, dadurch jene reine Element seiner Schöpf-
 ung angesteckt, und allgemach zum Verderben
 und Untergang gebracht worden, so lang biß
 ne Eigenschaft die andere übertroffen, und die
 Verbesserung des gangen Gemächts, Schwach-
 eit, und letztlich die Scheidung und der Tod er-
 olget: nachgehends seynd dieser Verderbung
 ad dem Tod viel näher kommen, die in diesen
 verderblichen Elementen aus dem zerstörten
 Saamen außershalb dem Paradis gebohren wor-
 en, dieweil der Saamen, so aus zerstöhrlicher
 Nahrung erwachsen, nicht langwährend seyn kan,
 nd je weiter die Menschen von der Ausjagung
 es Paradises, je näher zu der Zerstöhrlichkeit, da-
 er die Abfürhung des menschlichen Lebens, und
 ird noch dahin kommen, daß auch die Erzieh-
 ung wegen Kürze des Lebens aufhören wird.
 s werden zwar Ort gefunden, da wegen ge-
 ndern Luftts und Gestirn, die Natur nicht so
 ald zerstöhet wird, da auch die Menschen na-
 rlicher leben. Bey uns aber eilen sie leicht-

fertig durch unordentlich Leben und Überfüllung zu der Zerstörung. Solches lehret uns die Erfahrung, daß von ungesunden Eltern erzeugte Kinder nicht lang leben. Wann aber der Mensch in dem Paradis geblieben wäre, als einem Or, das seiner Natur gemäß, da die Elementen noch unverfälscht in ihrer Jungfräuschaft gestanden, wäre er in Ewigkeit unsterblich verblieben: Dann es ist gewiß, wann die reinen Elementen in Gleichheit ihrer Kräfte vereinigt werden, daß selbiges Ding unzerstörlich sey und also soll der Philosophische Stein seyn. Solcher menschlicher Erschaffung ist er von den alten Weisen verglichen worden, die heutige Philosophi aber, so alles nach den Buchstaben versteht, habens auf dieser Zeit verderbliche Erzeugung richtet. Diese Unsterblichkeit ist die fürnehmliche Sache gewesen, daß die Weisen diesen Stein suchen sich bemühet haben. Dann sie wußten, daß der Mensch aus solchen vollkommenen Elementen erschaffen worden: haben derowegen die Erschaffung nachgedacht, und da sie erfunden, daß sie natürlich gewesen, fiengen sie an zu erforschen, ob man noch dergleichen unzerstörliche Elementen haben könne, oder ob sie irgend in einem Ding könnten vereinigt oder eingebracht werden, denen hat der Allerhöchste Schöpffer alle Dingen eingeblasen, daß eine solche Zusammensetzung der Elementen an dem Gold zu finden, dann in den Thieren ist es unmöglich, als welche aus den zerstörlichen Elementen müssen erhalten werden: in den Vegetabilien ist sie auch nicht

weil bey ihnen eine groſſe Ungleichheit der Elementen zu befinden: weil denn alle Geſchöpf zu ihrer ſelbſten Vermehrung geneiget ſeynd, haben ihnen die Weiſen vorgenommen, in dem Reich der Metallen ſolche Möglichkeit der Natur zu verſuchen, weil ſie vermerket, daß aus dieſer Erfindung noch viel andere unzählbare Heimlichkeiten der Natur entſpringen, von welchen ſie als Göttlichen Myſterien, gar wenig in Schrifften unterlaſſen. Haſt du derowegen alſo, wie die zerſtöhrliche Elementen in jedem Ding fallen und geſchieden werden, wann eines das andere übertritt, dieweil alſdann durch die erſte Scheidung die Fäulung geſchicht durch Fäulung aber die Scheidung des reinen von dem unreinen, und dann alſdann eine neue Zuſammensetzung erfolgt, ſo gewinnt es durch Krafft des Feuers eine neue und viel edlere Geſtalt, als zuvor.

Dann in ſeinem erſten Stand iſt die Zerſtörung geweſen, aus grober Vermischung, ſo nicht als durch Fäulung purgirt und verbessert wird, welches nicht kan geſchehen, als durch geſammte Hülffe aller vier Elementen, welche in einer jeden Composition ſeyn: dann wenn das Compoſirte fallen ſoll, fällt es durch das Element des Waſſers, und wann ſie alſo verwirret liegen, ſo kommet das Feuer, welches würcklich in jedem iſt, mit der der Erden und Luft überein, und überwinden demnach mit gemeiner Hand das Waſſer, welches ſie digeriren, kochen, und endlich ank einsieden. Dann auf ſolche Weiſe kommt die Natur der Natur zu Hülff: Denn wann das

Centralische verborgene Feuer, so im Leben gefangen war, überwindet, so würcket es in das, welches ihm näher verwandt, und reiner ist (wie es denn an ihm selbst am allerreinsten ist) und vereinet sich mit ihm: Also überwindt es seinen Gegentheil, und scheidet das reine von dem unreinen und wird eine neue Form gebohren, wenn man ihr weiter fort hilft, so viel herrlicher als die vorige, auch bisweilen durch hohen Verstand eines spitzfindigen Künstlers, werden die Dinge gar unsterblich gemacht, sonderlich in der Metallischen Monarchie. Also werden alle Ding allein durch das Feuer und dessen Regierung gemacht, und zum vollkommenen Wesen gebracht, wenn du mich verstanden hast.

Hast also hierinnen der Elementen Ursprung, ihre Natur und Würckung auf das kürzeste beschrieben, so viel zu unserem Vorhaben dieses Orts vonnöthen: Dann sonst so jedes Element nach Nothdurfft solte beschrieben werden, würde ein grosses Buch daraus entstehen, zu unserm End nicht nöthig, sondern verspahren dieses alles, wie gemeldet, in unsere Harmonie, darinn wir, so Gott will, und wir noch leben, von natürlichen Dingen weitläuftiger und umschweiffiger zu handeln gewillet.

Von

Von den dreyen Anfängen aller Dingen.

Nach Beschreibung der vier Elementen, schreiten wir zu den dreyen Anfängen aller Dingen, welche folgender Gestalt aus den Elementen entspringen.

Nachdem die Natur von Gott dem Allmächtigen Schöpffer aller Dingen das Lehen, Recht über dieser Welt Monarchie empfangen, hat sie ingefangen die Ort und Länder einem jedweden nach seiner Dignität und Würde auszutheilen, und hat vor allen Dingen die vier Elementen zu Fürsten dieser Welt gesetzt, und auf daß des Allerhöchsten Wille vollbracht werde (nach dessen Willen die Natur muß handeln.) Daß je eines in das ander unaufhörlich würcke, geordnet, hat derwegen das Feuer angefangen in dem Luft zu würcken, und hat den Schwefel herfür gebracht. Der Luft handelte mit dem Wasser, und brachte das Salz, das Wasser aber mit der Erden, und generirte den Mercurium. Da aber die Erd nichts hatte, darein sie würckte, brachte sie auch nichts herfür, sondern das Fürgeb brachte Liebe in ihr, und seynd deßhalben nur dreyn Anfang erwachsen, die Erd aber ist ihre Mutter und Säugm worden. Drey Anfang, wie gemeldet, seynd erwachsen, welches die alten Philosophi nicht so genau genommen, welche nur zwey Würckungen der Elementen beschrieben, und ob sie es auch wif-

sentlich verschwiegen, wer will sie darum bedencken, weil sie ihre Schriften nur ihren Kindern zugeschrieben, und Schwefel und Quecksilber (welches auch uns genug thut,) der Metallen, ja auch ihres Steins Materi genennet haben. Wer derohalben ein erchter Erforscher dieser heiligen und heimlichen Wissenschaft seyn will, der muß die Zufall wissen, und alle wohl erkennen, daß er lerne, zu welchem End oder Element er begehrt zu kommen, durch was Mittel er dahin gelangen muß, will er anderst die vierdte Zahl erfüllen. Dann gleichwie diese drey Anfang aus vieren gemacht seynd, also muß durch Minderung geschehen, daß diese 3. zwey machen, ein Männlein und Fräulein. Diese zwey aber ein ohnerstörliches herfür bringen, in welchem alle vier gleich rein, aufs höchste purgirt und gekocht seyn, also wird eine Bierung der andern Bierung gleich werden. Und das ist das fünffte Wesen, allen Künstlern so hoch nöthig, von vielen Widerwärtigkeiten gescheiden. Also hast du auch in diesen dreyen Anfängen in jeder natürlicher Composition einen Leib, Geist und Seel verborgen, welche drey so sie geschieden, und wohl gereinigt, und dann wie gemeldet, wieder vereinigt werden, müssen sie außer allen Zweifel, in Nachfolgung der Natur, eine überaus reine Frucht bringen. Die weil, ob wohl die Seel von dem alleredlesten Ort genommen ist, kan sie doch dahin sie begehrt, nicht gelangen, als durch den Geist, welche

welcher das Haus und Sitz der Seelen ist, welche, so du sie an ihr gebührendes Ort wilt widerbringen, ist vonnöthen, daß sie von aller Sünden wohl seyn gewaschen, auch der Ort wohl gereiniget, darinnen sie könne verkläret und nichts mehr gescheiden werden. Jegund hast du der dreyen Anfang Ursprung, aus welchen du in Nachfolgung der Natur der Weisen Mercurium, und ihre erste Materi must machen, und diese Anfang der Dingen, sonderlich der Metallen, zu deinem Intent bringen, weil es ohn diese Anfang dir ohnmöglich ist etwas durch Kunst zu verbringen, weil auch die Natur selbst ohn diese nichts macht, noch herfürbringt. Diese 3. sind in allen Dingen, und ohne diese ist nichts in der Welt. Wird auch nichts natürlicher Weise seyn. Diemeil wir aber oben geschrieben, daß die alten Philosophen nur zween Anfang genennet, ist zu wissen, auf daß der Sucher nicht irre, daß ob sie wohl nur Schwefel und Quecksilber genamset, doch ohne das Saltz zu diesem Werck nicht haben gelangen können, sintemal es der Schlüssel und Anfang dieser heiligen Wissenschaft ist: Dieses ist es so die Porten der Gerechtigkeit eröffnet, dieses ist es so die Schlüssel hat zu den höllischen Kerckern, da der Schwefel gebunden ligt, wie solches dermaleins klarlicher soll an Tag kommen, in unserm dritten Tractat von dem Saltz. Nun zum Zweck, daß nemlich diese 3. Anfang ganz und gar nothwendig seyn, diemeil sie die nächste Materi seyn: dann der Metallen Materi ist zwenerley, eine nahe, und

M 5

ein

eine weite : die nahe ist Schwefel und Quecksilber , die weite seynd die 4. Element , aus welchen Gott allein etwas erschaffen kan. Verlasse also die Element , denn du kanst und vermagst aus ihnen nichts zu machen , als diese 3. Anfang , in Ansehung , daß auch die Natur aus ihnen nichts anders zu wegen bringt. So du dann aus den Elementen nichts anders als diese 3. Anfang kanst bringen , worzu dient dir dann diese vergebene Arbeit , das zu suchen oder zu machen , was allbereit von der Natur geschaffen ist ? Ist es nicht besser , 3. Meilen gehen denn viere ? begnüge dich derowegen , daß du diese 3. Anfang habest , aus welcher die Natur alle Ding auf Erden , und unter der Erden machet , welche du auch in allen Dingen vollständig kanst finden. Aus dieser gebürlichen Scheidung und Zusammensetzung gebiethet die Natur so wohl Steine als Metallen , in dem Mineralischen Reich , in dem Vegetabilischen aber Baum , Kräuter und alles : in den Thieren auch Leib , Geist , und Seel , welches fürnemlich dem Philosophischen Werck verglichen wird : das Corpus ist die Erd : der Geist das Wasser , und die Seel ist das Feuer , oder der Schwefel des Golds : die Größe des Leibs vermehrt der Geist , die Krafft aber mehret das Feuer : dieweil aber mehr ist des Geists , dem Gewicht nach , als des Feuers , so wird der Geist erhöht , und unterdruckt das Feuer , und zeucht es an sich : und also wachset deren jedes in der Krafft , die Erde aber , so zwischen beyden ist , wächset

set an Gewicht und Schwere. Derhalben solle
ein jeder Nachforscher dieser Kunst in seinem
Sinn beschliessen, welches er aus diesen dreyen
suche, und soll demselben zu Hülff kommen,
daß es seinen Gegentheil könne überwinden:
darnach gebe er zu dem Gewicht der Natur sein
Gewicht, daß der Natur Mangel durch Kunst
ersetzet werde, und also wird es sein Gegentheil
überwinden. Wir haben in dem Element der
Erden gesagt, die Erd seye nichts anders, als
der übrigen Behälter, oder Gefäß, das ist, das
Ding, darinnen die zwey Feuer und Wasser strei-
ten, vermittelst des Luftts: wann das Wasser die
Oberhand hat, so bringet es bald vergängliche
und zerstörliche Dinge herfür: wann aber das Feu-
er überwindet, bringets beständige und ohnzers-
törliche Dinge herfür: darum bedencke, was dir
vonnöthen seye. Wisse auch ferner, daß Feuer und
Wasser in jedem Ding seye, aber weder Feuer
noch Wasser machen etwas, sondern streiten und
feuchten nur mit Geschwindigkeit und Stärcke,
und das nicht von sich, sondern von der Aufmun-
terung der äußerlichen Wärme, welche durch die
Bewegung der himmischen Kräfte in dem Mit-
tel der Erden angezündet wird, ohne welche diese
zwey in Ewigkeit nichts machten, ein jedes bliebe
stehen in seinem Ort, und Gewicht: Nach dem
aber die Natur diese zwey in Proportion zusam-
men gefüget hat, erweckt sie dieselbe durch die äu-
ßerliche Wärme, da fangen sie dann an, mitein-
ander zu kämpffen / und ein jedes schreyet seines
gleichen um Hülff an, biß daß die Erd mit ihnen
nicht

nicht mehr kan über sich steigen, unterdessen werden diese zwey in Behaltung der Erden subtil gemacht: dann in der Erden steigt das Feuer und Wasser ohnaußhörlich auf, und würcken durch die aufgeschlossene Luftlöcherlein, die der Luft zubereitet, und auf diese ihre Subtilmachung folgen Blumen und Früchte, darinnen sie Freund werden, wie an den Bäumen zu sehen ist: dann je mehr sie subtil und rein gemacht worden im Aufsteigen, je köstlichere Frucht gebären sie, fürnemlich wann sie zugleich mit gesamten Kräfften zu End kommen.

Wann derothalben die Sachen gereiniget, so verschaffe, daß Feuer u. Wass. r Freunde werden, welches sie in ihrer Erden, so mit ihnen aufgestiegen, leichtlich thun werden, dann wirst du es kürzer ausrichten, als die Natur, so du sie wohl nach der Natur Gewicht zusam̃gefügt hast: nicht wie es vor gewesen, sondern wie es die Natur erfordert, und dir vonnöthen ist. Dann die Natur sezet in allen Compositionen mehr von den andern zu, als von dem Feuer: das Feuer ist immer das wenigste Stück, aber die Natur thut nach ihrem Belieben von dem äußerlichen Feuer darzu, das Innwendige zu erwecken, viel oder wenig, lang oder kurz, und nachdem das Feuer überwindet, oder überwunden wird, nach dem werden die Ding vollkommen oder ohnvollkommen: und so wohl in den Metallen, als Erdgewächsen. Das äußere Feuer zwar gehet nicht in die Tiefe der Composition wesentlich, sondern nur kräftiglich und würcklich: dann dem innerlichen materia-

lischen

lischen Feuer ist genug, daß es eine Nahrung habe, und das äußerliche Feuer ist seine Nahrung, und gleichsam das Holz gegen dem elementarischen Feuer zu rechnen, und nach solcher Nahrung wächst es, und vermehret es sich. Jedoch muß man Sorg haben, daß nicht gar zu grosses äußerliches Feuer darzu komme, dann wann einer zu viel, und über sein Vermögen isset, so ericket er: eine grosse Flamm frisset ein kleines Feuer, das äußerliche Feuer soll seyn vermehrend, er mehrend, nicht verzehrend, dann also bringet man die Ding zur Vollkommenheit. Ist also die Kochung in allen Dingen ihre Vollkommenheit, so gibt die Natur Krafft zum Gewicht, und machet es aus. Dieweiles aber sehr schwer ist, zu einem zusammen gesetzten Ding thun, weil es eine sehr grosse Arbeit erfordert, so rathen wir, daß du von dem Überflüssigen hinweg thust, so viel als dir vonnöthen ist, oder die Natur erfordert. Wann alle Überflüssigkeiten darvon seynd, so mische, darnach wird dir die Natur zeigen, was du gesucht hast. Du wirst auch erkennen, ob die Natur die Elementen wohl oder übel zusammen gesetzt: dann in Zusammensetzung der Elementen bestehen alle Ding. Viel Laboranten aber säen Stroh, für Weizen, etliche alle beide, viel aber werffen hinweg, was die Philosophi so lieb haben, etliche fangen an, und hören wieder auf, welches aus ihrer Bancelmütigkeit herkommt: sie suchen eine schwere Kunst, und leichte Arbeit: das Beste werffen sie hinweg, das Aergste säen sie: aber wie diese Wissenschaft in der Vorrede

Vere

verborgen wird, also wird auch die Materi im Anfang weggeworffen. Wir sagen aber, daß diese Kunst nichts anders seye, dann der Elementen Kräfte, gleichlich vermischet, der Wärme, Trockene, Kälte, und Feuchte: eine natürliche Gleichheit: eine Vermischung des Manns und Weibes: denn eben das Weib geboren hat: das ist eine Zusammenfügung des Feuers, und Wurkelsaffts der Metallen. In Betrachtung, daß der Weisen Mercurius in sich hat seinen eigenen Schwefel, gut, nachdem er wenig oder viel von der Natur gereiniget und gekocht ist, kanst du alles aus demselben verrichten: wann du aber kanst dem Gewicht der Natur dein Gewicht zuthun, den Mercurium doppelt, und den Schwefel dreyfach machen, wird es ehe zu einem guten End kommen, darnach zu besserem, und zu dem allerbesten: wiewol nur ein Schwefel sichtbar ist, und zween Mercurii, doch einer Wurkel, nicht rohe, oder zu viel gekocht, jedoch gereiniget und aufgeschlossen. Es ist ohnvorndthen, der Weisen Quecksilber und die Materi des Schwefels zu beschreiben, denn kein lebendiger Mensch hat es jemalen gekönnt, oder wird es inskünfftige klärer und heller beschreiben, als sie von den alten Weisen geschehen, und beschrieben ist, er wolle dann ein Fluch der Kunst seyn. Dann sie wird so gemein und oft genannt, daß man ihrer nicht achtet: darum fehren sich die Nachgrübler zu viel subtileren Sachen, und bleiben nicht in der Einfalt der Natur. Gleichwol sagen wir nicht, daß der Weisen Mercurius
etwas

etwas gemeines seye, und öffentlich genannt werde, sondern von der Materi, daraus die Weisen ihren Schwefel und Mercurium schafften. Dann der Weisen Mercurius wird auf Erden nicht gefunden, sondern wird aus Zusammenfügung des Schwefels und Mercuri durch Kunst zuwege gebracht: er kommt nicht ans Taglicht, dann er ist nackend, ist aber von der Natur wunderbarlich eingewickelt. Schließlich sagen wir wiederholende, Schwefel und Mercurius seye das Erk unser Quecksilbers (doch vermischet) welches Quecksilber kan und vermag die Metallen aufschliessen, tödten, und lebendig machen, welche Macht es empfangen hat von seinem eichten Schwefel seiner eigenen Natur.

Damit du es aber noch besser fassen mögest, so höre was für ein Unterscheid seye, zwischen unserm Quecksilber, und dem gemeinen Mercurio. Der gemein Mercur löset weder Gold noch Silber auf, daß es nicht von ihnen könne gescheiden werden: aber unser Quecksilber löset Gold und Silber auf, und wird in Ewigkeit nicht mehr von ihnen gescheiden, als wann Wasser unter Wasser gegossen wird. Der gemeine Mercur hat einen verbrennlichen bösen Schwefel, der ihn schwärzet: unser Quecksilber hat einen ohnverbrennlichen, fixen, guten, schneeweissen, und rothen Schwefel. Der gemeine Mercur ist kalt, und feucht, unserer ist warm und feucht. Der gemeine Mercur schwärzet und besudelt die Körper, unser Quecksilber machet die Körper

weiß

weiß, biß zu Crystallinicher Klarheit, der gemeine Mercur wird präcipitirt zu einem gelben Pulver, und bösen Schwefel, unser Quecksilber wird, vermittelst der Wärme, in einen schneeweissen und guten firen und flüssigen Schwefel verkehrt. Der gemeine Mercur je mehr er gekocht wird, je flüssiger er wird: unser Quecksilber je mehr es gekocht wird, je dicker es wird. Aus diesen Umständen nun kannst du leichtlich betrachten, wie weit der gemeine Mercur, von der Weisen Quecksilber unterscheiden. So du es noch nicht verstehst, so warte nicht, es wird dir es kein lebendiger Mensch klärlicher sagen, als wir geredt haben. (Aber von seinen Tugenden.) Unser Quecksilber ist solcher Tugend, daß es an ihm selbst genug ist, und so wohl dir, als ihm selbst, ohn einige Zuthuung eines fremden Dinges: es wird aufgelöst und zugeschlossen allein durch natürliche Kochung. Aber die Philosophi setzen ihm, wegen Abfürkung der Zeit, sein wolgekochten und zeitigen Schwefel zu, und arbeiten also. Wir hätten zwar können anziehen der Philosophen Spruch / unser Meinung zu bestättigen, indem wir aber viel klärer als sie geschrieben, so darf es keines beweisens: der wirds verstehen, so in anderer Schriftten geübet ist. Wilt du derhalben unserm Rath folgen, so rathen wir, ehe dann du diese Kunst angreiffest, daß du vor allen Dingen lernest, deine Zung im Zaum halten, darnach die Natur der Erß und Metallen erforschest, wie auch der Erdgewächsen, dann in jedem Ding wirst du unser

unsern Mercurium finden und aus allen Dingen kan der Weisen Mercurius gezogen werden, gleichwol in einem Ding viel näher dann im andern. Wisse auch warhafftig, daß diese Wissenschaft nicht im Glück, oder ohngefährlichen Erfindung, sondern in vollkommener Erkenntnuß bestehe, und ist nur diese einzige Materi in der ganzen Welt, durch welche und aus welcher der Weisen Stein kan gemacht werden. Er ist zwar in allen Dingen, aber in seiner Ausziehung oder Extraction würde einem das Leben zu kurz: doch ohne Erkenntnuß der natürlichen Dingen, sonderlich in dem Mineralischen Reich, wirst du gleich seyn wie ein Blinder, der aus Gewonheit den Weg findet. Dieser sucht die Kunst zwar ohngefähr und ob er wol bißweilen und öftters durch ohngefähr die rechte Materi unsers Quecksilbers unter die Hand bekommt, so höret er auf, wo er sollte anfangen, und verleurt also durch ohngefähr, was er ohngefähr gefunden hat, denn er weiß nicht, worauf er seine Meinung gründen soll. Ja diese Wissenschaft ist eine Gabe des Allerhöchsten, und wo es nicht Gott einem durch hohen Verstand oder einen guten Freund offenbaret, wird sie schwerlich erkannt: denn wir seyn nicht alle wie Heber, oder wie Lullius. Und ob wohl Lullius ein Mann hohes Verstands gewesen, jedoch wo er nicht von Arnolddo die Kunst empfangen hätte, so wäre er warlich andern gleich gewesen, die sie mit grosser Mühe suchen, statemal auch Arnolddus bekennet, daß er sie von einem guten

Sendiv. Chym. Schr. *N* *Freund*

Freund empfangen hab, dann der kan leichtlich schreiben, dem die Natur selbst dictirt. Es ist ein Sprichwort: Erfundenen Dingen ist leichtlich zu zuthun. Ein jede Kunst und Wissenschaft ist dem Meister gar leicht, aber einem anfahenden Schuler nicht also, und zu Erforschung dieser Wissenschaft lange Zeit erfordert wird, viel Geschirr und grosser Unkosten, und tägliche Arbeit, mit grossem Nachdenken, wie wol einem Wissenden alles leicht ist. Zum Beschlus sagen wir, daß diese Kunst eine Gab sey allein des Allerhöchsten Gottes, nach welcher Erkenntnuß man ihn bitten soll, daß er auch darzu seinen Segen verleihen wolle, dann ohne Göttlichen Segen ist sie ganz ohnnützlich, welches wir selbst erfahren haben, da wir wegen der Wissenschaft überaus grosse Gefahr ausgestanden, mehr Unglücks und Schadens, als Nutzung davon gehabt: Aber wir glauben, die Zeit sey noch nicht kommen, dann nach Schaden wird man klug. Die Gerichte des Herrn seynd ein tiefer Abgrund, doch haben wir uns in unserem Unglück über die Göttliche Vorsichtigkeit hoch verwundern müssen. Dann wir haben unsers höchsten Schöpfers Schutz und Schirm allwegen gegenwärtig gespüret, daß uns kein Feind hat können unterdrücken, der Engel des Herrn ist allezeit ein Hüter gewesen dieses Rüstleins, dar ein der höchste Schöpfer aller Ding einen solchen Schatz verschlossen, den er auch noch verwahret. Dann wir hören, daß unsere Feind in den Strick gefallen seyn, den sie uns bereitet hatten.

ten. Die nach unserm Leben getrachtet, haben ihr Leben verlohren, welche aber unsere Güter eingenommen, die haben ihre Güter, etliche auch ihre Reich) verlohren über das wissen wir, daß viel derjenigen, so uns unsere Ehre hatten abgeschnitten, ohne Ehr dahin gestorben seyn. Eizen solchen Schuß haben wir allezeit von dem Schöpffer aller Ding gehabt, der uns gleich von unser Mutter Leib unter dem Schatten seiner Flügel aufgenommen, und den Geist der Erkenntnuß aller natürlichen Dingen eingegossen, dem sey Lob, Ehr, und Preiß in alle ohnaufhörliche Ewigkeit. Solche hohe Gutthaten haben wir von dem Allmächtigen Gott unserem Schöpffer empfangen, die da nicht nur mit der Feder, sondern auch mit unsrem Gemüth zu begreifen ohnmöglich sind. Es hat kaum einigen sterblichen Menschen Gott mehr oder auch kaum dergleichen verliehen: und wolte Gott, daß wir so viel Gemüths, so viel Geists, Wohlredenheit, und Verstands hätten, daß wir ihm schuldigen Dancf sagen könnten: Dann wir wissen, daß wir solches nicht verdienet haben: das glauben wir allein, daß wir einzig auf ihn allezeit gehoffet, auf ihn noch hoffen, und auf ihn hoffen werden, sintemal wir wissen, daß kein sterblicher Mensch uns helfen könne, als dieser unser Gott und Schöpffer, dann es ist vergebens, auf Fürsten sich verlassen, dann es seynd Menschen, wie der Psalm sagt, denn diese alle haben den lebendigen Othem von Gott empfangen, wenn der ihnen entzogen wird, seynd

sie nur Staub. Aber auf Gott den HERRN hoffen
 aus welchem als einem Brunnen aller Gü-
 te, alles Gute überflüssig entspringet) ist sicher
 und wohl gehandelt. Derohalben so du begeh-
 rest zu dieser heiligen Wissenschaft zu kommen,
 setze zu fördest alle deine Hoffnung in Gott
 deinem Schöpffer, henge an ihm stetigs mit
 deinem Gebet, und glaube festiglich, daß er
 dich nicht werde verlassen, denn so GOTT dein
 aufrechtes Herz und alle auf ihn gesetzte Hoff-
 nung erkennet, wird er leichtlich Mittel schaf-
 fen, dich auf einen oder andere Weg zu leiten,
 daß du dein Begehren erlangest. Die Furcht
 des HERRN ist der Weisheit Anfang, es hei-
 set, bete: nichts desto weniger aber bete und ar-
 beite. GOTT giebt zwar den Verstand, du
 must ihn aber wissen zu gebrauchen: Dann wie
 es ein Geschenk Gottes ist, guter Verstand
 nud gute Gelegenheit, also ist es eine Straff
 der Sünden, gute Gelegenheit übersehen. Da-
 mit wir aber wie derum zu unserem Vorhaben
 gelangen, so sagen wir, das Quecksilber seye
 die erste Materi dieses Wercks, und warhaff-
 tig nichts anders, was ihm auch zugesetzt wird,
 ist von ihm entsprungen. Wir haben schon et-
 liche mal gesagt, daß aus den dreym Anfän-
 gen alle Ding dieser Welt werden, und her-
 kommen, aber etliche reinigen wir von ihren Zu-
 sätzen, wann sie gereiniget, fügen wir sie zu-
 sammen, mit Zuthuung, was darzu gehöret,
 und Erfüllung was mangelt, und der Natur
 nachfolgend kochen wirs, biß zum End der höch-
 sten

ten Vollkommenheit, welches die Natur wegen zufälliger Dingen, nicht verrichten können, und wo sie hat aufgehört, da fanget jetzt die Kunst an. Derentwegen so du der Kunst nachzufolgen gewilliget, so folge ihr in denen Dingen, darinnen sie würcket: lasse dich auch nicht hindern, daß unsere Schrifften bisweilen scheinen ein ander entgegen seyn, dann also ist es vonnöthen, auf daß man die Kunst nicht verachte. Erwähle du aber solche Ding, so mit der Natur übereinkommen: nimm die Rosen / lasse die Dörner liegen: wann du wilt Metall machen, so setze Metall dein Fundament, dann von einem Hund wird nichts anders erzielet, als ein Hund, aus einem Metall, ein Metall. Dann das wisse einmal, wann du nicht aus dem Metall seinen Wurzel, Saft auf das beste scheidest, wirst du nichts ausrichten. Ohne Waizenkörner ehrest du vergebens deinen Grund: es ist ein einiges Ding, eine Kunst, eine Operation und Arbeit. Wann du also wilt ein Metall machen, must du Metall zusehen, wo du aber einen Baum begehrest, must du des Baums Saamen zusehen. Es ist, wie wir gehandelt, eine einzige Operation, außershalb dessen keine ist, die warssafftig setze. Derohalben irren alle die jeniae, so da fürgeben, es setze eben diesem einigen Weg, und natürlichen Materie ein warhaftiges Particular, dann man hat einen Zweig, dann von dem Stamm des Baums. Es ist ohnmöglich und thorecht, daß man erhe will einen Ast machen, dann einen Baum:

es ist leichter den Stein selbst machen, dann das aller schlechteste Particular, das möglich und in der Prob dem natürlichen gleich seye. Gleichwol einen viel gefunden, die sich rühmen, sie können eine fixe Lucern machen, sie thäten aber besser, daß sie Blei oder Zinn fix macheten, weil es nach meinem Verstand eine Mühe ist, dann diese können die Feuer-Proben nicht ausstehen so lang sie in ihrer Natur seynd: das Silber aber ist in seiner Natur fix genug, und bedarff nicht der Sophistischen Fixation. Weilen aber so viel Sinn, als Köpff seynd, so lassen wir einem jeden seine Meinung, wer unserm Rath und der Natur nicht will nachfolgen, der bleib auf seinem Irrthum. Es können zwar wol Particular gemacht werden, wann man den Baum hat, dessen Zweiglein auf vielerley Stämm, können geimpffet werden, als wann man ein Wasser hat, kan man vielerley Fleisch darinnen sieden, und nach des Fleisches Unterscheid werden die Suppen einen Geschmack haben, und eben aus diesem Fundament.

Derhalben schliessen wir, daß nur eine einzige Natur seye, so wol in den Metallen, als in anderen Dingen, aber unterschiedlicher Wirkung, und auch eine allgemeine Materi, nach dem Spruch Hermetis, (also wird von diesem einigen Ding, alles was geboren ist.) Jedoch seynd viel Künstler, deren jeder seinem eignen Hirn nachfolget, suchen eine neue Natur eine neue Materi, darum erfinden sie auch nichts frisches oder neues, dann sie gehen nicht nach der Natur Möglichkeit, sondern verstehen die Philo-
sophie

sophische Schriffren nach dem Buchstaben. Diese aber alle seynd von der allgemeinen Versammlung, und Reichstag, davon in dem Gespräch des Mereurs und Alchymisten geschrieben steht, die ohne Schluß wieder heim ziehen: dann sie suchen nicht nur ohne Mittel, sondern auch ohne Anfang das End, und dasselbige daher, indem sie nicht aus den Fundamenten, oder Lesung der Philosophischen Bücher, sondern vom Hörensagen und der Betrüger Recepten, vermeinen die Kunst zu erlangen, (wiewol viel derselben Bücher seynd von den Mißgünstigen unterdruckt, und an vielen Orten vermehrt, oder gemindert seynd) wann es ihnen dann nicht gelinget, wenden sie sich auf die Sophistereyen, versuchen wunderbare vergebene Werck mit weiß und roth machen, Lunam fixam zu machen, des Golds Seel zu extrahiren, welches in der Vorred der 12. Tractätlein ohnmöglich zu seyn genugsam erwiesen. Wir läugnen zwar nicht, ja wir sagen, es müsse nothwendig seyn, daß man die Metallische Seel ausziehe, aber nicht zu einem Sophistischen Werck, sondern zu dem Stein der Weisen: welche wann sie ausgezogen und purgiret ist, soll man sie ihrem Körper wieder geben, daß eine rechte Auferstehung des glorificirten Leibs geschehe. Das ist niemalen unser Vorhaben gewesen, daß man könne ohne Waizen Korn Waizen vermehren, daß aber die ausgezogene Seel ein anderes Metall noch Sophistischer Weiß tingiren könne, das wisse, daß es lauter fallt seye, und alle, die sich dessen rühmen, Betrüger seyen: aber hiervon mit mehreren, in

dem dritten Tractat vom Salz, weil da nicht Raum ist, die Feder der Länge nach zu gebrauchen.

Von dem Schwefel.

Unter den dreien Anfängen haben die Philosophi billich den Schwefel vornen angesetzt, als den allerköstlichsten Anfang: in dessen Bereitung die ganze Kunst steckt. Dann es ist dreierley Schwefel, und fürnemlich zu erwählen: ein tingirender und färbender Schwefel: ein Schwefel, der da Quecksilber con-eiert: der dritte, welcher das Wesen zeigt. Von welchem wir zwar erstlich tractiren und handeln sollten, dieweil wir aber den einen Anfang bereits gesprächweis haben ausgehen lassen, werden wir gezwungen, die andern auch also auszuführen, damit wir jedem sein Recht thun. Der Schwefel ist zeitiger, dann die andern Anfang, und das Quecksilber wird nicht hart gemacht, als durch den Schwefel. Also ist die ganze Operation in dieser Kunst nichts anders, als daß wir können aus den Metallen einem Schwefel ziehen, darmit unser Quecksilber in den Adern der Erden zu Gold und Silber gehärtet wird: welcher Schwefel in unserm Werk an statt des Mannes ist, und derentwegen höher geachtet, der Mercurius aber an statt der Frauen: aus dieser zweyen Zusammensetzung und Wirkung, entspringen die Philosophische Mercurii. Wir haben in dem Gespräch des Mercurii mit den Alchimisten beschrieben, eine allgemeine Versammlung der Alchimisten, da sie berathschlaget,

get, aus welcher Materi und auf was Weis der Weisen Stein zu machen sey. Es war auch gemeldet, wie sie durch ein ungestümes Wetter ohne Endschluß fast in die ganze Welt sind zerstreuet worden. Dann es ist ein groß Ungewitter, und schrocklicher Wind entstanden, der sie also hin und wieder zerstreuet, und etliche Köpffe also durchblasen, daß sie biß auf diesen Tag sich nicht mehr erholen können; daher dann auch so vielerley Gattung Mucken in ihrem Hirn erwachsen. Es waren aber unter ihnen Leute, von unterschiedlichen Nationen und Ständen, unter welchen auch ein Alchymist, von dem wir in diesem Tractat handeln wollen. Er war sonst ein guter Mann, aber ohne Schluß, aus deren Zahl, die da ohngefähr der Weisen Stein zu finden, ihnen vornehmen, und war des Laboranten Gesell, welcher mit dem Mercurio disputirt hat: Dieser aber sagte, wäre das mir geschehen, daß ich mit dem Mercurio hätte reden können, ich wolte ihn mit wenig Worten etwas ausgefischet haben, jener Narr (sagt er) hat nicht recht können mit ihm umgehen: Mir zwar hat der Mercurius nie gefallen, glaube auch nicht, daß etwas Gutes in ihm stecke, aber vom Schwefel halt ich viel, dann wir haben auf unserem Reichs-Tag statlich von ihm disputiret, und wenn das Ungewitter uns nicht vertrieben hätte dürfften wir ihn wol für unsere Materi gesetzt haben, dann in meinem Kopff pflegen nicht leichte Sachen zu seyn, mein Hirn ist voller schwerer Bedanken: da er also verharrete, nahm er ihm

für in dem Schwefel zu laboriren. Fieng also an zu distilliren, sublimiren, calciniren, kochen und braten, das Del aus der Glocken zu machen, bald allein für sich, bald mit Crystallen, Everschalen, und versuchte in ihm viel andere Arbeiten, da er aber viel Zeit und Unkosten angewendet, und nichts zu seinem Krahm finden konnte, ward der arme Tropff sehr traurig, schlieff viel Nächte nicht, spazierte oft für die Stadt hinaus zu speculiren, daß er desto bequemer in seinen Arbeiten etwas erdencken möchte. Es geschah aber auf eine Zeit, da er in seiner Speculation fast halb entzückt daher wanderte, kam er zu einem schönen grünen Wald, voll allerhand Dingen, darinnen waren allerley Erz- und Metall Gruben, aller Thieren und Vögeln Geschlechter, allerley Bäume, Kräuter und Früchten Menge, da waren auch viel Wasserleitungen, dann am selbigen Ort hat man kein Wasser, als das man durch vielerley Instrumenten und Rohr zu wegen bracht, durch allerhand Künstler, von vielen Orten her: Diese war die fürnehmste, und viel klärer als die übrigen, so von des Monnds Strahlen gezogen ward, und diese ward für die Nymphe und Göttin, dieses Walds gehalten: es weideten auch daselbsten Stier und Widder, deren Hirten waren zween Jünglinge, diese fragte der Alchymist, wem gehört der Wald zu? sie antworteten, es ist der Wald und Garten unserer Nympheischen Venus. Der Alchymist spazierte hin und wieder, und gefiel ihm der Ort zwar sehr wohl, aber er gedach.

gedachte gleichwol allezeit an seinen Schwefel, und da er Behens müde ward, sezet sich der arme Tropff neben einem Canal unter einen Baum, und hebet an erbärmlich zu klagen und zu beweinen die Zeit und Unkosten, so er in seiner Arbeit vergebens angewendet, (er war sonst nicht der Betrüger Art, allein ihm selbst schädlich,) und sagte, was ist das, sie sagen alle, es sey ein gemein Ding, wohlfeil, schlecht, und ich bin ein gelehrter Mann, und kan den armen Stein nicht erdencken, und in dem Klagen fängt er an den Schwefel zu verfluchen, daß er in ihm so viel Kosten, so viel Mühe, und so viel Zeit umsonst verzehret: Der Schwefel aber war auch in demselben Wald, doch ohn Vorwissen des Alchymisten: Indem er nun sich also übel gehalten, hört er eine Stimme, als eines alten Mannes: Guter Freund, was beklagest du dich? Warum fluchest du dem Schwefel? der Alchymist sahe allenthalben um sich, und da er niemand sahe, ist er erschrocken, die Stimm aber sprach abermal: Guter Freund, warum bist du so traurig? Der Alchymist faßt ein Herz, und antwortet: Herr, gleichwie ein Hungriger allezeit an Brod gedendet, also gedenc ich stetigs an den Stein der Weisen. Die Stimme: Und warum fluchest du dem Schwefel? Alchymist: Herr, ich hab gemeynnt, es seye die erste Materie des Philosophischen Steins, darum hab ich mit ihm zu laboriren etliche Jahr lang viel angewendet, und doch den Stein nicht finden können. Die Stimme: Freund, ich kenne zwar den warhafftigen Schwefel.

Schwefel, und das fürnehmste Stuck des Philosophischen Steins, dich aber kenne ich nicht, und weiß auch nichts von deiner Arbeit oder Vorhaben, du fluchest dem Schwefel gar unbilllich, dann er liegt in sehr harter Gefängnuß, und kan nicht bey einem jeden seyn, dann die Füße sind ihm angelegt und steckt in einem finstern Kercker, gehet auch nicht heraus, als wo ihn seine Hüter hintragen. Alchymist: Und warum liegt er gefangen? Die Stimme: Dieweil er allen Alchymisten wollte Folge leisten, und thun, was sie begehren, wider seiner Mutter Willen, so ihm verbotten hatte, daß er nur denjenigen, die sie wol kunnnten, gehorchte, darum hat sie ihn in Kercker lassen werffen, und befohlen, seine Füße zu fesseln und Wächter gesetzt, ohne deren Wissen und Willen er nirgend hin gehen kan. Alchymist: O armer Tropff, darum hat er mir auch nicht können zu Hülff kommen: (gewiß seine Mutter thut ihm groß unrecht,) und wann wird er aus der Gefängnuß gelassen werden. Die Stimme: Lieber Freund, der Philosophische Schwefel kan daraus nicht kommen, als mit sehr grosser Zeit und schwerer Arbeit. Alchymist: Herr, wer send seine Wächter, wer verhütet ihn? Die Stimme: Freund, seine Wächter sind eben seines Geschlechtes, aber tyrannisch. Alchymist: Herr, wer send ihr, und wie heist ihr? Die Stimme: Ich bin der Richter und Vorgesetzte über die Gefängnuß, und heisse Saturnus. Alchymist: Also liegt der Schwefel bey euch gefangen? Die Stimme:

Der

Der Schwefel liegt zwar in meiner Gefängnuß,
er hat aber andere Wächter. Alchymist: Aber
was macht er darinnen? Die Stimme: Er ar-
beitet was seine Hüter wollen. Alchymist:
Und was kan er arbeiten? Die Stimme: Er
ist ein Tausendkünstler und gar das Herz aller
Dingen, er kan die Metallen verbessern, die Erde
reinigen, und den Thieren Verstand geben, er
kan allerhand Gattung Blumen an Kräutern und
Bäumen geben und, regieret sie alle, verderbet
den Luft, und machet ihn wieder gut, er künst-
let alle Geruch der gangen Welt, und ist ein
Mahler aller Farben. Alchymist: Aus was
für Materi macht er Blumen? Die Stimme,
Seine Hüter geben ihm die Materi und Geschirr,
Der Schwefel aber kocht es, und nach mancher-
ley Art der Kochung und des Geruchs macht
er allerley Blumen und Geruch. Alchymist:
Herr, ist er auch alt? Die Stimme: Freund,
wisse, daß der Schwefel die Krafft ist aller Din-
gen, und ist der Zwentgebohrne, doch älter dann
die andern alle, auch stärker und würdiger, aber
ein gehorsamer Knab. Alchymist: Herr, wie
kennet man ihn? Die Stimme: Auf mancher-
ley Weiß, am allerbesten aber durch die leben-
dige Vernunft, oder vernünftiges Leben in den
Thieren, durch die Farb in den Metallen, durch
den Geruch in den Vegetabilien, ohne ihn
würcket seine Mutter nichts. Alchymist: Ist
er ein einziger Erb, oder hat er noch Brüder?
Die Stimme: Freund, seine Mutter hat nur
noch einen solchen Sohn, seine andere Brüder
sind

seynd unter böse Gesellschaft gerathen: eine Schwester hat er, die er sehr liebet, und wird auch von ihr geliebet, dann sie ist ihm wie seine Mutter. Alchymist: Herr, ist er allenthalben einerley? Die Stimme: Was seine Natur belangt, ist er einerley, aber in der Gefängnis verändert er sich, doch ist sein Herz allwegen rein, seine Kleider aber sehr beslecket. Alchymist: : Herr, ist er auch jemalen ledig gewesen? Die Stimme: Ja freylich, sonderlich zu denen Zeiten, da die weise Männer gelebet, welche mit seiner Mutter grosse Freundschaft gehabt haben. Alchymist: Wer waren dann die? Die Stimme: Ohnzahlbar viel, es war Hermes, so mit seiner Mutter ganz eins war, nach ihm viele Könige und Fürsten, nicht weniger viel andere weise Männer, als zu unsern Zeiten Aristoteles, Avicenna, Paracelsus 2c. welche ihn erledigt haben. Dann diese haben seine Band können auflösen. Alchymist: Herr, was hat er dann ihnen gegeben für seine Erledigung. Die Stimme: Drey Königreiche, dann wann ihn einer auflöset und frey machet, so überwindet er seine Hüter (welche jetzt in seinem Königreich herrschen) bindet sie, und gibt sie dem, so ihn erlediget, zu Unterthanen in die Hand auch ihre Reich zu besitzen, und das noch vielmehr ist, so ist ein Spiegel in seinem Reich, darinnen man die ganze Welt besehen kan, welcher in diesen Spiegel siehet der kan darinn die drey Theil der Weisheit der ganzen Welt finden und erlernen, und wird so weise in diesen dreyen Königreichen werden, als Aristoteles

Aristoteles und Avicenna gewesen, und viel andere, welche, wie auch ihre Vorfahren, in diesen Spiegel gesehen haben, wie die Welt sey erschaffen worden, daraus haben sie erlernet der himlischen Kräfte und Influenzen, in die untern Ding, und wie die Natur durch das Gewicht des Feuers alles zu wegen bringt, wie auch den Lauf der Sonn und Mond, vornemlich aber die allgemeine Bewegung, dadurch seine Mutter regieret wird, daraus haben sie erkannt den Grad der Wärme, Kälte, Feuchte und Trüchene, und die Würckung der Kräuter und aller Dingen, daher sie die besten Aerzte worden seynd. Dann warlich so ein Arzt nicht weiß, warum ein Kraut so oder also, warum es in diesem Grad warm, warum trüch, warum es feucht sey, nicht aus den Büchern Galeni oder Avicenna, sondern aus dem Licht der Natur, daher auch sie es gehabt haben, so kan er kein fundamentalischer Arzt seyn. Diese Ding alle haben sie fleißig erwogen, und ihre Schrifften den Nachkömmlingen hinterlassen, daß sie die Menschen zu höhern Sachen anreizeten und lerneten den Schwefel erledigen, und seine Bande aufthun: die Leut aber dieser Zeit halten ihre Schrifften für das endliche Fundament, und suchen nicht weiters, meynende, es sey genug, wann sie können sprechen, also hat Aristoteles, also hat Galenus geschrieben. Alchymist: Und was sagt ihr, mein lieber Herr? Kan man dann ein Kraut ohne das Kräuter-Buch erkennen? Die Stimme: Die alten Philosophi haben ihre Recept aus dem Licht

Licht und Brunnen der Natur geschrieben. Alchymist: Wie das, mein Herr? Die Stimme: Merck, daß alle Ding in der Erden, und auf der Erden aus dreyen Anfängen generirt und erzehlet werden, zu Zeiten aus zweyen, denen doch das dritte anhänget, wer also die drey Anfang, und ihr Gewicht verstehet, wie sie die Natur zusammen setzet, der wird ohnschwer aus der Kochung den Grad des Feuers in selbigen Ding, ob es wol oder übel, oder mittelmäßig gekochet, ob es viel oder wenig, verstehen können, dann alle Erd. Gewächs können von denen, so die drey Anfang verstehen, erkannt werden. Alchymist: Und wie geht das zu? Die Stimme: Durch das Gesicht, den Geschmack und Geruch, in diesen dreyen Sinnen werden die drey Anfang und der Grad der Kochung begriffen. Alchymist: Herr, man sagt, der Schwefel sey eine Arzney. Die Stimme: Ja, er ist selbst der Arzt, und welche ihn aus den Banden erledigen, denen gibt er zur Dancksagung sein eigenes Blut zu einer Arzney. Alchymist: Herr, wann einer die Universal-Medicin hätte, wie lang könnte er sich von dem Tod verwahren? Die Stimme: Bis zu dem Ziel seines Lebens, doch muß man vorsichtiglich diese Arzney nehmen, dann es seyn viel weise Leut, durch diese Arzney vor ihrem Ziel umkommen. Alchymist: Was sagt ihr, mein Herr, ist sie dann ein Gift? Die Stimme: Hast du nicht gehöret, daß eine grosse Flamme Feuer eine kleine verzehret: es seynd viel Philosophi gewesen, die aus fremder Lehr die Kunst erfah

verfahren, die der Krafft dieser Arznen nicht so tief nachgesinnet, ja je kräftiger und subtiler die Arznen gewesen, je gesünder haben sie dieselbe gehalten, so doch ein Gran viel tausend Gran der Metallen durchdringet, und viel mehr den menschlichen Leib. Alchymist: Herr, wie muß man sie denn brauchen? Die Stimme: Sie haben sie gebrauchen sollen, daß sie die natürliche Wärme mit Stärckung ernähret und nicht verkehret. Alchymist: Herr, ich kan diese Arznen machen. Die Stimme: So bist du glückselig, wenn du es weist. Dann sie ist des Schwefels Blut, seine innerste Krafft und Trüffene, so das Quecksilber in Gold verkehret, und auch alle Metalle und menschliche Leiber gesund machet. Alchymist: Herr, ich kan das Schwefel-Öel machen, so mit den calcinirten Crystallen präparirt wird, ich kan auch ein anders durch die Glock sublimiren. Die Stimme: Du bist gewiß auch ein Philosophus von dem Reichstag, dann du legest keine Wort, und meinem Duncken nach, auch aller anderer Philosophen, gar stattlich aus. Alchymist: Herr, ist denn das Öel nicht des Schwefels Blut? Die Stimme: O Freund, des Schwefels Blut wird niemand zu theil, als sie ihn aus seinem Kercker erledigen. Alchymist: Herr, vermag der Schwefel auch etwas in den Metallen? Die Stimme: Ich habe dir gesagt, daß er alles kan, und in den Metallen viel mehr als anderstwo, aber seine Wächter wissen, daß er selbst leichtlich kan ledig werden, darum halten sie ihn in härtester Gefängnuß, daß er nicht athen

Sendivog. Chym. Schr. O men

men kan, dann sie fürchten, er komme zu dem
Königlichen Pallast. Alchymist: Herr, ist er
dann in jedem Metall also verschlossen? Die
Stimme: In allen, aber nicht gleichförmig,
in etlichen nicht so gar hart. Alchymist: Herr,
und warum also tyrannisch in den Metallen?
Die Stimme: Darum, weil er sie nicht mehr
würde fürchten, wann er zu seinem Königlichen
Pallast kommen wäre. Dann darff er sich se-
hen lassen, und leget sich frey an den Laden, dann
da ist er in seinem eigenen Reich, wiewol noch nicht
wie er wünschet. Alchymist: Herr, was isset
er? Die Stimme: Seine Speise ist Wind,
wenn er frey ist, gekocht, aber in der Gefäng-
nuß muß er ihn roh essen. Alchymist: Herr,
könnte nicht solche Feindschaft ihm und seinem
Wächtern verglichen werden? Die Stimme:
Ja freylich, wenn einer so wüthig wäre. Alchy-
mist: Warum tractirt er nicht Frieden mit ih-
nen? Die Stimme: Er kan für sich selbst nicht,
dann er entbrennet gleich im Zorn und Unsinnig-
keit. Alchymist: Thue ers durch einen Com-
missarien. Die Stimme: Das wäre fürwar
der allerglücklichste Mensch und ewigen Ruhms
wehrt, der zwischen ihm Frieden machen könnte,
aber diß müß der allerweiseste Mann seyn, der
mit seiner Mutter eines wäre und Correspon-
denz hätte, dann wann sie Freund wären, wür-
de eines das ander nicht verhindern, sondern mit
gesamter Macht unsterbliche Dinge machen, ge-
wiß der sie vergliche, wäre ein Mann ewigen
Lobs wohl werth. Alchymist: Herr, ich wil
diesen

iesem Streit zwischen ihnen veraleichen, und ihn erledigen, denn ich bin sonst ein gelehrter und geschickter Mann, darzu auch ein guter Practicant, wann es zu einer Tractation gelanget. Die Stimme: Freund, ich siehe zwar, daß du groß genug bist, und einen grossen Kopff hast, aber ich weiß nicht, ob du das thun kannst. Alchymist: Herr, ihr wißt vielleicht nicht, was die Alchymisten können, in Tractamenten gewinnen sie allzeit, und ich bin warlich nicht der geringste, wenn nur sein Feind mit mir handeln wollten, so seyd verichert, sie werden die Sach verliehren. Der Herr traue mir zu, daß die Alchymisten wol unterhandlen können: wann sie nur mit mir handeln wollen, so soll Herr Sulphur bald ledig werden. Die Stimme: Dein Verstand gefället mir wohl, ich hör, daß du ein approbirter Meister bist. Alchymist: Herr, sage mir noch eins, was der Weisen wahafftigster Schwefel? Die Stimme: Das ist zwar Schwefel, ob es der Weisen sey, solt du wissen: Ich hab genug vom Schwefel geprediget. Alchymist: Herr, wenn ich auch sein Gefängnuß fände, solt ich ihn wol können erledigen? Die Stimme: Wann du es weißt, wirst du es leicht können, wann es ist viel leichter ihn zu erledigen, dann zu binden. Alchymist: Herr, ich bitt, sagt mir noch, wann ich ihn fände, würde ich der Weisen Stein daraus machen? Die Stimme: O Freund, ich nicht weissagen, siehe du selbst darzu, gleichwohl wenn du seine Mutter kennest, und ihr nachgest, und der Schwefel ledig ist, so hast du

den Stein in Bereitschaft. Alchymist: Herr, in welchem Ding ist dieser Schwefel? Die Stimme: Du sollt für gewiß wissen, daß dieser Schwefel grosser Tugend ist, seine Erzkub seynd alle Ding in der Welt, dann er ist in Metallen, Kräutern, Bäumen, Thieren, Steinen, Erken. Alchymist: Und welcher Trefel kan ihn unter so vielerley Dingen und Sachen herfür klaben? Der Herr sage mir die Materi, daraus ihn die Philosophi nehmen. Die Stimme: Gemach an, gut Freund, nicht gar zu nahe, jedoch daß ich dir genug thue, so wisse, daß der Schwefel allenthalben sey, gleichwol hat er etliche Palläst, darinnen er pfleget den Weisen Audienz zu geben, aber die Weisen beten ihn an, wenn er in seinem Meer schwimmt, und mit Vulcano spielt, wann sie die Weisen zu ihm kommen, da er unbekandt, und in armseliger Kleidung ist. Alchymist: Herr, ich kan ihn in jenem Meer nicht suchen, denn dieses nähere ist mir verborgen. Die Stimme: Ich habe dir gesagt, daß seine Hüter ihn in die allerfinsterste Kercker geworffen, daß du ihn nicht sehen kanst, dann er ist in einem einzigen Ding, und wann du ihn zu Haus nicht findest, wirst du ihn viel weniger in den Wäldern finden, auf daß du aber in dem Suchen nicht verzweiflest, so sage ich dir in höchster Wahrheit, daß es in Gold und Silber am allervollkommensten seye, aber in dem Quecksilber am allerleichtesten. Alchymist: Ach Herr, ich wolte gar gern der Weisen Stein machen können: Die Stimme: Du begehrest nichts böses, der
Schwe

Schwefel wäre auch gern aufgelöst, und hier
ist Saturnus von ihm gegangen. Den
ruden Alchymisten aber hat ein tiefer Schlaf
verfallen, und ist ihm ein solch Gesicht erschie-
en. Er hatte in demselbigen Wald einen Bron-
en voll Wassers gesehen, um denselben wan-
erten Salz und Schwefel, sich mit einander
inckende, biß sie endlich anfiengen zu fechten,
a hat das Salz den Schwefel eine unheilsame
Bunde gehauen, aus welcher an statt des
Bluts weisses Wasser wie Milch geflossen, dar-
us ein grosser Fluß worden. Demnach ist aus
emselben Wald herfür getreten, die allerschö-
este Jungfrau Diana, welche sich hat ange-
ngen in demselbigen Fluß zu waschen, welche
s sie ein vorübergehender Fürst und sehr star-
er Mann (auch grösser dann seine Diener) er-
hen, fieng er an sich über ihre Schönheit zu ver-
undern und weil sie an Natur ihm gleich war,
er in sie verliebet worden, welches da sie es ge-
hen, ist sie hinwieder in Lieb gegen ihm ent-
randt, dervwegen sie in eine Ohnmacht fallen-
e gemächlich untergieng: da der Fürst dieses er-
hen, hat er seinen Dienern befohlen, daß sie
r zu Hülff kämen, sie aber fürchteten sich alle
dem Fluß zu gehen, da sagt der Fürst war-
n helfft ihr nicht der Jungfrauen Diana. Dem-
antworteten sie, Herr, dieser Fluß ist zwar klein,
nd fast ausgetrucket, aber überaus gefähr-
ch: wir wolten auf eine Zeit ohn euer wissen
über schwimmen, und sind schwerlich der Ge-
hr des ewigen Todes entrunnen, wir wissen

auch, daß noch andere von unseren Vorfahren allhier umkommen. Da leget der Fürst seinen dicken Rock ab, damit er gewapnet war, und sprang in den Fluß, daß er der schönsten Diana Hülff erzeigte, und reichet ihr die Hand, sie aber ihr zu helfen verhoffende, hat auch den Fürsten zu ihr gezogen, und seyn also beyde ertruncken. Kurz hernach seynd, ihre Seelen aus dem Fluß herfür kommen, und über den Fluß geflogen, sprechende, uns ist sehr wohl geschehen, sonst hätten wir von unsern Leibern nicht können erlediget werden, welche unrein und besfleckt waren. Alchymist der fragte: Kommt ihr auch wieder in die Körper? Die Seelen: Nicht in die unteine, sondern wann sie purgirt seyn, und dieser Fluß durch Wärme der Sonnen ausgetrocknet, und diese Revier offtermals durch den Luft examinirt worden. Alchymist: Was thut ihr unterdessen? Die Seelen: Wir flogen allhie über den Fluß, biß diese Nebel und Angewitter aufhören, unterdessen ist der Alchymist in einen mehrerwünschten Traum von seinem Schwefel gerathen, und siehe es seynd ihm erschienen und an selbiges Ort kommen, viel Alchymisten, denselbigen Schwefel zu suchen, da sie bey dem Bronnen den von dem Salz erschlagenen Körper gefunden, haben sie es unter sich getheilet, welches da es unser Alchymist siehet, nimmt er auch einen Theil und ist also ein jeder nach Haus gewandert und angefangen in demselben Schwefel zu arbeiten, hören auch noch nicht auf. Diesem Alchymisten:

en aber ist der Saturnus begegnet, und hat gesprochen: Guter Freund, wie stehen unsere Sagen? Alchymist: O Herr, ich habe viele Wunderwerck gesehen, mein Weib wird mir es kaum glauben, ich hab auch den Schwefel gefunden, und bitte euch mein Herr, helfft mir den Stein daraus machen. Saturnus: Ja gern, mein Freund, bereit derothalben deinen Mercurium und Schwefel, und gib ein Glas her. Alchymist: O Herr, ich will nichts mit dem Mercurio zu schaffen haben, dann er ist ein Schelm, hat meinen Gesellen und viel andere betrogen. Saturnus: Ohne den Mercurium, in dessen Reich der Schwefel jetzt König ist, haben die Weisen nichts ausgerichtet, und ich weiß es auch anderst nicht. Alchymist: Herr, laffet uns aus dem Schwefel allein machen. Saturnus: Wol, guter Freund, es wird aber gerathen, wie du es heiffest. Haben derothalben den Schwefel genommen, den der Alchymist gefunden, und haben gehandelt, wie der Alchymist gesollt, und angefangen, mit ihm auf mancherley Weiß zu laboriren und in seikamen Defecten, deren der Alchymist viel hatte, zu tractiren. Aber nach Ausgang einer jeden Arbeit seynd erklein daraus worden, welche die alte Weis zum Feuer anzünden, gemeiniglich verkauffen. Sie haben von neuem angefangen, den Schwefel zu sublimiren und calciniren, wie es den Alchymisten gefallen, aber wie sie es gemacht haben, ist es ihnen allezeit am Ende wie zuvor

gerathen. dann was der Alchymist aus diesem Schwefel suchte, ist zu Kerklein worden, darum sagte er zu Saturno. Warlich, Herr, ich siehe, daß es nach meiner Phantasey nicht will angehen, ich bitte euch, machet es allein, wie ihr es wisset. Da sagte Saturnus: So siehe dann zu, und lerne. Nahm also zwen Quecksilber unterschiedlicher Substanz, aber einer Wurzel, die Saturnus mit seinem Harm gewaschen, und genennet Schwefel von den Schwefeln, und vermischte das Fire mit dem Flüchtigen. Nach der Zusammenfügung hat er sie in ein bequemes Geschirr gethan und damit der Schwefel nicht entfliehe, hat er ihm einen Wächter gesetzt, und hernach in ein Bad gae gelinder Wärme, wie es die Materi erforderte) gethan, und alles wol verricht. Also haben sie den Stein der Weisen gemacht, dann aus der rechten Materi folget auch ein rechtes Werck. Der Alchymist ward sehr froh, nahm den Stein mit dem Glas, und verwunderte sich über seine Farb, welcher war wie verbrähet Geblüt und vor grossen Freuden sprang er in alle Höhe, in welchem Sprung das Glas ihm aus den Händen auf die Erd gefallen und zerbrochen, ist also Saturnus verschwunden, und der Alchymist aus dem Schlaf erwachet, fand aber nichts in seinen Händen als die Kerklein, so er aus dem Schwefel gemacht, der Stein aber ist entfliegen, und flieget noch, daher er fliegend genehet wird. Hat also dieser elende Alchymist aus diesem Gesicht nichts anders dann

Schwee

Schwefelkerglein machen lernen, welcher nach-
maln nach verlohrenen Stein anfang ein Arzt
u werden, und an statt des Philosophischen
Stein den Nieren-Stein bekommen. Endlich
ist er ein Leben geführet, wie gemeiniglich der-
gleichen Alchymisten pflegen, daß sie entweder
Arzt, oder Seiffensieder werden, welches auch
allen gerathen wird, so ohne Fundament aus Hö-
rensagen oder Recepten ohngefähr durch die Dis-
tinkunst zu dieser Kunst schreiten. Wann es
nachgehends ihnen nicht will gerathen, sprechen
sie, wir seynd weise verständige Leut, und hören
das Graß wachsen/ wann die Kunst wahr wäre,
hätten wir sie vor andern, und also voller Scham,
daß sie nicht für ohnwürdig gehalten werden (wie
sie dann seynd wegen groben Verstands) schreien
und schelten sie auf diese Kunst. Solche Gesellen
hasset diese Wissenschaft und weist ihnen allezeit
im Ende den Anfang. Wir aber geben den Ohn-
würdigen gern zu, daß es mit dieser Kunst nichts
seye, den Liebhabern aber der Tugend, wahren
Nachforschern, und Kindern der Weisheit rüh-
men wir sie zum allerhöchsten und bestätigen, daß
sie warhafftig, ja zum allerwarhafftigsten seye,
wie wir sie dann etlichmal vor Leuten so dieses zu
sehen würdig, hohen und niedern Stands mit der
That selbst bewiesen haben. Wir haben zwar
diese Medicin nicht mit unsern Händen gemacht,
sondern von einem guten Freund solche bekom-
men, aber warhafftig zu deren Erlangung wir
in Sucher genugsam unterrichtet, welchen aber

unsere Schrifften nicht gefallen, mögen anderer Scribenten leichtere lesen, doch mit dieser Warnung, daß, was sie lesen, alles mit der Natur Möglichkeit conferirn, und nichts wider die Natur versuchen, auch nicht glauben, ob schon in der Weisen Bücher geschrieben stünde, daß Feuer nicht brenne, denn es ist wider die Natur: Wann aber geschrieben stehet das Feuer hab Macht auszutrücken und zu wärmen, solches, weil es natürlichet Weise geschicht, ist zu glauben. Dann die Natur stimmt allezeit mit rechtem Verstand überein, ist auch nichts schweres in der Natur, und alle Wahrheit ist einfältig. Darnach lernen sie auch erkennen, welche Ding in der Natur ein ander am nechsten verwand seyn, welches wir aus unsern Schrifften viel leichter als aus andern zu sehen seyn, vermeynen, dann wir haben genug geschrieben, biß daß ein anderer komme, der das ganze Recept, gleich wie man aus Milch soll Käß machen, beschreiben, welches uns nicht erlaubt ist.

- Damit wir aber nicht nur den ansehenden predigen, wollen wir auch euch, die ihr allbereit durch diesen Jammer gewandert, etwas hinterlassen.
- Habt ihr auch das Land gesehen, da ein Mann sein Weib hingeführet hat, deren Hochzeit in dem Hauß der Natur gehalten worden? Habt ihr verstanden wie jedermann diesen Schwesee neben und mit euch gesehen? Wann ihr dann begehret, daß die alten Weiber eure Philosophie sollen üben, so lehret sie dieser Schwesee Weismachung. Sagt dem gemeinen Mann, kommt her und sehet, jetzt ist das Wasser getheilt und der Schwe-

Schwefel ausgegangen, er wird so iß wieder kommen, und die Wasser eintrocknen. Verbrennet derowegen den Schwefel von dem ohnverbrennlichen Schwefel, waschet ihn, machet ihn weiß und roth, biß der Schwefel Mercurius werde, und der Mercurius Schwefel, welchen ihr herrlich mit der Goldseel könnt zieren. Dann wann ihr nicht sublimirt den Schwefel vom Schwefel, und Mercurium vom Mercurio so habt ihr das Wasser nicht gefunden, dadurch aus Schwefel und Mercurio das fünffte Wesen geschaffen und distillirt wird. Es wird nichts aufsteigen als was herunter gestiegen. Was in dieser Kunst zu mercken ist in der Präparation, wird von vielen ausgelassen, Dann durch den Schwefel wird unser Mercurius geschärpffet, sonst wäre er nichts nutz. Ein Fürst ohne Volck ist elend, auch dieser Alchymist ohne Schwefel und Quecksilber. So ihr mich verstanden, hab ich ausgeredet. Der Alchymist, als er nach Hause kommen, hat seinen verlohrenen Stein sehr beweinet, und sonderlich beklaget, daß er Saturnum nicht gefragt, was das für ein Saltz gewesen, weil so viel und mancherley Arten Saltz gefunden werden. Den Rest hat er seinem Weib erzehlet.



Besluß-Rede.

In jeder Sucher dieser Kunst soll vor allen Dingen mit reiffem Bedacht der vier Elementen Erschaffung, Würckung, und Kräfte, mit seinem Proceß examiniren: Dann so er dieser Ursprung und Natur nicht weiß, wird er zu Erkenntnuß der Anfang nicht kommen, wird auch die wahre Materi des Steins nimmer erkennen, viel weniger wird er ein gutes Ende erreichen, weil ein jedes End über seinem Anfang ausgehet. Wer wol weiß, was er anfänget, der weiß auch wol, was er enden wird. Dann der Ursprung der Elementen ist ein Chaos, aus welchem Gott der Schöpffer aller Ding die Elementen geschaffen, und geschieden hat, welches Gottes Werck allein ist. Aus den Elementen aber bringet die Natur herfür die Anfang der Ding, und das gehöret nach dem Willen Gottes, allein der Natur zu. Nachmalen aus den Anfängen machet die Natur Minerer und Erze und alle Ding aus welchem auch der Künstler, in Nachfolgung der Natur viel wunderliches vermag, weil die Natur aus diesen Anfängen, als da seynd, Salz, Schwefel, und Quecksilber, die Erze, Metallen, und allerhand Dinge herfür bringet: und machet nicht schlechtlich aus den Elementen ein Metall, sondern durch die Anfang, welche ein Mittel seynd (zwischen den Elementen und Metallen.) Derohalben so es die Natur nicht thut,

thut, viel weniger wird es die Kunst vermögen : und muß nicht nur in diesem Exempel , sondern in allen natürlichen Processen die mittlere Disposition in obacht gehalten werden : darum haben wir in diesem Tractat so wohl die Elementen selbst , als auch ihre Handlung und Wirkung weitläuffig genug beschrieben , (daß es klärlicher kein Philosophus bis auf den heutigen Tag gegeben) darmit ein fleißiger Nachforscher desto leichter betrachten könne , in welchem Grad der Stein von den Metallen , und die Metallen von den Elementen unterschieden. Wir haben darum diesen Tractat nicht beschrieben sam wir die alten Weisen straffen wolten , sondern daß wir vielmehr ihre Schrifften bestätiget , und was sie ausgelassen , erfülleten : sintemal auch die Philosophi Menschen seynd , und nicht alles nach der Schnur können , auch nicht ein jeder von allem genugsam. Etliche haben auch die Mirackel von den Graden wegen der Natur abgeföhret , wie dem Alberto Magno , einem trefflichen Mann und sinnreichen Philosopho wiederfahren seyn soll , welcher geschrieben , daß zu seinen Zeiten guldene Körnlein zwischen den Zähnen eines Todtenkopfs in einem Grab gefunden worden. Dieses Wunderwercks eigentliche Ursachen hat er nicht können ergründen , sondern hat dieses einer Mineralischen Krafft in dem Menschen zugeschrieben , und auf diese Meinung ist ihm zum Beweis eingefallen , der Spruch Morienis , da er sagt : Und die Materie , o König , wird von dir genom-

men und ausgezogen. Dann die Mineraliſche Krafft iſt in ihr eigen Reich gelegt, wie wir in den 12. Tractätlein dieſelbige Monarchi unterſcheiden, und in drey Reich getheilet, dieweilen jedes, ohne Zuthun eines Fremden, in ſich ſelbſt beſtehet, und ſich vermehret. Es iſt zwar nicht ohne, daß in dem Animaliſchen Reich auch ein Mercurius iſt wie eine Materi: ein Schwefel, als die Krafft, aber Animaliſch, nicht Mineraliſch. Wann in den Menſchen keine ſchwefeliſche animaliſche Krafft wäre, ſo könnte der Mercurius das Blut nicht zu Fleiſch und Beinen coaguliren: gleicher geſtalt, wann nicht ein ſchwefeliſche vegetabilische Krafft in den Vegetabilien wäre, ſo würde das Waſſer nicht coagulirt, oder der vegetabilische Mercurius zu Kraut und Bäumen. Alſo iſt es auch in dem Mineraliſchen Reich zu verſtehen. Zwar dieſe drey Mercurii ſeynd in der Krafft und Tugend nicht unterſchiedlich, wie auch nicht die drey Schwefel, dann jeglicher Schwefel hat eine natürliche Krafft ſeinen Mercurium zu coaguliren, und ein jeder Mercurius hat die Krafft von ſeinem eigenen Schwefel coagulirt zu werden, aber nicht von einem Fremden. Warum aber Gold zwiſchen den Zähnen eines Todten gefunden und generirt worden, iſt dieſe Urfach, daß in des Verſtorbenen Lebzeiten durch einen Arkt den Mercur ihm in dem francken Leib gebracht, entweder durch ſchmieren, oder durch eingeben, oder auf andere Weg, wie es dann üblich und bräuchlich iſt: nun iſt des Mercuri Natur, daß

Daß er zu des Kranken Mund sich erhebet und durch den Mund mit dem Speichel sich auswirfft: Wann dann in solcher Cur der Patient gestorben, hat der Mercur keinen Ausgang gehabt, ist also zwischen den Zähnen verblieben, und ist der Körper zu seinem natürlichen Geschirr worden, darinnen er also lange Zeit verschlossen gewesen, und durch seinen eigenen Schwefel zu Gold worden, nachdem er durch natürliche Wärme der Fäulung von dem scharffen corrosivischen Schleim des menschlichen Leibs gereiniget worden. Wo aber kein Mineralischer Mercur dahin gebracht wäre worden, war nimmermehr da Gold gewachsen. Und das ist ein wahrhaftiges Exempel, daß die Natur in den Klüften der Erden allein aus dem Mercurio Gold und Silber machet, wie auch andere Metallen, nach Beschaffenheit des Orts oder Mutter. Diemeil der Mercurius seinen eigenen Schwefel bey sich und in sich hat, dardurch er zu Gold coagulirt wird, wo er nicht durch einen Zufall gehindert wird, oder nicht gebührende Wärme hat, oder ein verschlossenes Ort. Derowegen kan die Krafft des Animalischen Schwefels den Mercurium nicht zu Gold coaguliren, sondern zu Fleisch, dann wann eine solche Krafft in den Menschen wäre, würde es in allen Körpern geschehen, welches nicht ist. Dergleichen geschehen viel Mirackel und Wunderwerck, welche, so sie von den Scribenten nicht wol erwogen, die Leser in Irrthum führen. Aber ein verständiger Forscher soll alles nach Möglichkeit der Natur richten: so

es mit der Natur nicht übereinstimmt, soll man es unterwegen lassen: dann es ist ein Unterschied zwischen Gold und Wasser, aber ein geringerer zwischen Wasser und Mercurio: dann der Mercur ist des Goldes Haß: und Wasser ist des Mercuris Haß: Schwefel aber ist des Mercuris Härtung, oder lipp: welcher Schwefel zwar gar mühselig bereitet wird, und noch viel kümmerlicher gefunden, dann in der Weisen Schwefel steckt die ganze Heimlichkeit, welches auch in dem innersten des Mercuri befunden wird, von dessen Zubereitung (ohn welche er ohnmöglich ist) wir dermalen eins in dem dritten Tractat, von Salz handeln wollen, hie aber reden wir von dem Ursprung und der Krafft des Schwefels.

Es lasse sich ein fleißiger Schuler dieser Kunst beunügen, daß er der Anfängen Herkommen und Ursprung dieses Orts verstanden, denn wann man den Anfang nicht weiß, da ist das End immer zweifelhaft: von denen wir in diesem Tractat nicht räthselweiß, sondern so klar und verständlich gehandelt, als wir immer gekönnnt und gedürfft haben. Wann dann hierdurch Gott jemand sein Gemüt wird erleuchten, so wird er allererst erkennen, was ein Nachkömmling seinen Vorfahren schuldig seye, weil diese Wissenschaft jederzeit durch dergleichen Köpff und Sinn erfunden wird. Welche wir nach gethaner solcher sonnenklaren Eröffnung, in die Schoos des allerhöchsten Schöpfers und Gottes des Herrn hinlegen, uns mit samt den frommen Lesern seiner Gnad, Güte, und ohnaussprechlichen Barmherzigkeit treulich befehlend.

An

Anhang

Eines gleich förmigen Gesprächs
des Geistes Mercurii
mit einem Kloster-Philosopho
gehalten.

Hiehero wegen gleichlautender Ma-
teri und zu Ergänzung des Tractátleins
aus einem alten Buch beygefüget.

Est in Mercurio quicquid
quæruunt Sapientes

In mir Mercur ist all's verborgen,
Warum die Alchymisten sorgen,
Ich trág bey mir Wasser und Feuer,
Ich bin auch Erd und Wind ohn's
gheur.

Und hab in mir Schwefel und Saltz
Wann du es findest, heimlich behalts.

Gespräch des Geistes Mer-
curii mit Bruder Alberto
Bayrs, Carmeliter-
Mönchen ꝛ.
Mercurius.

M Als ist die Ursach, daß du mich mit so viel
Abgötterey und Beschwörungen bezau-
bert und gebannet hast?

Albertus.

Ich will die Ursach sagen, wann du mich zu-
vor Leibs und Lebens, und der Seelen Gefahr
versichern willst

Mercurius.

Das stehet in meiner Macht nicht, aber ich
bin nicht kommen, dir solches zu thun: wirst du
aber von deiner Zauberey nicht ablassen, so bist du
schon einem andern befohlen, der wird mit dir
und deines gleichen die Execution wol wissen zu
spielen. An deiner Seelen Seligkeit kan ich
dich weder hindern noch fördern, wann ich aber
ein Mensch wäre, wolte ich wol selig werden,
darum antworte mir auf meine Frag.

Albertus.

Ich bitte dich, zürne nicht mit mir, denn ich
bin ein blöder Mensch, du aber bist ein geschwin-
der Geist, und mächtig, darum so sag mir zu-
vor

vor, ob du ein guter oder böser Engel seyest, oder wer du bist.

Mercurius.

Ich bin weder ein böser noch guter Engel, sondern einer aus der 7. Planeten Geistern, die da beherrschen die Mittel-Natur, denen befohlen ist zu regieren die 4. unterschiedliche Theile der Welt, nemlich die Firmamentische Animalische, Vegetabilische und Mineralische Theil, und unser seynd 7. die durch unsere Geschicklichkeit alle irdische Kräfte und Influenz des Oberkreises, in die untere 3. Theil durch die Ascendenten und Descendenten führen, und darinnen würcken, denn die Planeten können nicht corporalisch herunter kommen. NB. Das ist der Geist, der die inwendig gebärlische Creaturen würcklich hilfft fortbringen aus der Erschaffung der 4. Elementen, und wer das versteht, der wird sich richten zum Werck.

Albertus.

Ich bin ganz froh, deines hohen geistlichen Berichts, ich bekenne von ganzem Herzen die lautere Wahrheit, daß ich aus deinem ganz klaren Bericht mehr Grund vermercke, denn ich bißhero in allen Philosophis gefunden hab. Aber ich bitte dich, halt mir noch eine Frag zu gut, so will ich dir die Ursach sagen, warum ich dich hab beschworen, und ordentlich anzeigen, ich bitte sag mir deinen Namen.

Mercurius.

Ich heiß und bin der Geist des Planeten, und nicht des Gottes, Mercurii, wie du mich mit deinen Bannungen und Beschwörungen nicht hast zu dir gebracht, sondern bin durch Gottes Zulassung ganz freywillig zu dir kommen, verhalben mich auch deine Circel, Leichter und Schwerdt, und die andere Fantasien weniger dann nichts angethet, sintemal ohne das einem jeden frommen Menschen ein dienstbarer Geist von Gott zugegeben, doch findet man derer wenig, die sich solcher würdig machen. Darum erschrick nicht mehr vor meiner Schwärze, dann sie wird ein Anfang seyn deines Reichthums. War es doch im Anfang der Schöpfung auch alles finster und dunkel, aber durch die Weißheit des Schöpfers, war das Licht geschieden vom finstern. Denn nach der lieblichen Morgenröth die Sonne ganz schön, hoch, sanguinisch und feuerroth aufgehet. So du nun meinen Worten glaubest, obs gleich nicht menschlich, sondern ein thonender Widerschall meiner Natur gemäß sind, will ich dich wieder gütlich hören und berichten, jegund tritt aus deinem Circel, und laß mich hinein treten, setz dich auf den Tisch, und schreibe mit Fleiß, was ich dir sagen werde, du aber fange an die Ursachen warum du mich also erfordert und meiner begehret hast, und sey nicht fürwitzig, sondern schlecht und kurz in deinen Fragen.

Alber.

Albertus.

Im Namen Gottes des Vatters, Sohns, und heiligen Geistes, Amen. Der Allerheiligste ist in einer unzertrennlichen Dreysaltigkeit, und in unzertrennlicher Göttlicher Einigkeit, frag ich dich Spiritum Mercurii, daß du mir die Wahrheit sagen sollest. Frag: ob dasjenige, so die alten Philosophi von ihrem Stein der Philosophen, oder Tinctur geschrieben, in rerum natura warhafftig, oder ein subtile Speculation sey?

Mercurius.

Wisse, daß die Philosophi von diesem einigen Ding durch eine Fürsichtigkeit mancherley geschrieben haben, damit die Narren, so nur nach Geld fragen und trachten, und untreue hoffärtige Menschen irr gemacht werden, und also die hohen Geheimnuß der Natur (als die natürliche Kräfte, die richten alles aus) darnach viel hohes und niedriges Standespersonen trachten, desto geheimer bleiben mögen, aber sie haben und können auch in keinem andern, ohn allein in einem einzigen Ding (ist alles in allem) die Wahrheit sagen, das ander dienet mehr zu verführen die Unwürdigen. Darum sage ich dir mit kurzen Worten die lautere Wahrheit, daß wann sie in der Concordanz von ihrem Stein oder Tinctur geschrieben haben, das ist rerum natura warhafftig und gewiß.

Albertus.

Was ist dasselbe einzige Ding?

Mercurius.

Du/ als ein belesener Sophist und geübter Laborant solst zum wenigsten aus deinem Bernhar-
har- do gelernet haben, wie du dich beduncken lässest, du kenne-
st seinen doppelten Mercurii Spiritum gar wol, und hast dich in primo Ente und
deinem Azoth schier zum Narren speculariret, so bistu aber noch gar noch weit vom rechten Centro,
indem daß du das Leben bey den Todten und die allerbeständigste und
unzerstörlichste Stärke, von aller natürlichen Stärke die stärkste
Stärke in unbeständigen und zerstörlichen Dingen suchest.
Darum so wisse in der Wahrheit, daß unsere Einctur gang roth und
rein wird, ausgezogen von dem allervollkommensten Geschöpf, so die
Sonn jemals beschienen. Welches einig Ding durch die
allerbeständigste Geister, Composition der 4. unterschiedlichen
Qualitäten oder Elementen, und der 7. Sternen Concordanz
dermassen compact zusammengefüget und ohne einiges Menschen
Zuthun oder Hülff oder Kunst, in seinen Gradum perfectionis
perficirt und gebracht, welches auch mit unglaublicher Vermehrung
seines selbst eigenen Saamens und Geschöpfes dermassen in der
Schöpfung natürlichen begabt, daß gleichwol sein Theil fest
zusammen verbunden, daß die natürlich durch kein Element
zerstört oder verlegt werde

werde ohne Hülff oder Kunst. So doch außserhalb dieses einigen Dinges sonsten alle andere natürliche Ding der Corruption unterworffen. Das sey dir auf dßmal genug zum Bericht, aus wasserleeren Materi, die Philosophi ihre Tinctur gezogen haben, NB. Wann du das verstehest, oder kennest, was in diesen erzehlten Worten begriffen ist, so verstehest du den ganzen Handel und Summam der Kunst, ja welchem Gott die Augen öffnet, dem ist hie genug gesagt. Es möchte auch auf das Gold gezogen werden, so verstehet mans aber nicht recht, denn es sind noch höhere geschaffene Creaturen denn das Gold, dem ist nun nach zu suchen, so findet sich die Wahrheit, was Gott in die Natur gelegt hat, das der Mensch nicht erkennen will, man schreibe es ihnen dann gar für die Nasen, ist demnach nicht zu begreifen von wegen seiner grossen Blindheit und Ohnerkennung seiner selbst.

Albertus.

Ich verstehe aus deinem dunkeln Bericht, daß du das feine Gold meinst.

Mercurius.

Du hast zum Theil recht verstanden, aber es schwebet dir noch eine trübe Wolcken für deinen Augen. Es ist das feinste Gold, aber nicht das in dem Schmelhoffen fein wird, sondern das die Natur selbst durch ihren Vulcanischen Archem ohne einige Hülff der Kunst finiret hat, auf

ihre Weiß daraus wird gezogen derselbe doppelte Mercurius; wenn du denselbigen hast, so disputire mit deinem Abt und sprich: Azoth et ignis tibi sufficiunt. NB. das ist offenbar, daß es mehr ist, denn das feinste Gold, daß Gott in der Erschaffung selber gebauet, und ihme diese Krafft vergönnet hat, solches uns Menschen zu offenbaren. Dadurch dann alle Menschen solches haben können, wann sie von Gott recht erleuchtet werden.

Albertus.

Ja, wo bekommt man dann dasselbe Gold?

Mercurius.

Unter dem Himmel, in vielen Bergen und Gruben. NB. Alle Menschen habens vor Augen, und kennen das nicht.

Albertus.

Wie viel muß man zu Vollendung dieses Wercks haben?

Mercurius.

Wenn du 4. Loth hast, so magst du dem Pabst die Cronen abtauffen und das übrige behalten.

Albertus.

So viel wollen wir mit Gottes Hülf wol zu wegen bringen. NB. Wenn du 4. Loth ausgearbeitet, so ist es genug zu deinem Anfang?

Mer:

Mercurius.

Ja, das Corpus. Weist du aber nicht, daß ich als ein Geist, nicht vom Körper, sondern viel mehr vom Spiritu rede. Wie wilt du den Geist wägen, der da gar gering in kleiner Quantität von seinem Corpus ausgezogen wird, aber nachmals in virtute die grosse Quantität seines Körpers übertrifft. Wenn du nun diesen ausgezogenen Spiritum durch sich selbst wiederum Corporalisch wilt machen, und einem geistlichen reinen Leib verwandlen wirst, alsdann magst du mit deinem Abt disputiren, (aber zuvor ist es unvonnöthen) und sagen ignis et Azoth tibi sufficiunt.

Albertus.

Ach Englische, ach Himmlische Worte, wie soll ichs dann machen?

Mercurius.

Solve et coagula.

Albertus.

Ach! das seyn kurze Wort, die schwerlich seyn zu verstehen, aber die ganze Kunst ist darinnen. Ich verstehe, ich soll das Corpus Solis solpiren,

N 5

und

und durch die Solution den Spiritum tingentem /
welcher ohne Zweifel des Bernhardi doppelter
Mercurius ist, heraus ziehen. NB. Das Cor-
pus ist nicht fein Gold, sondern das, darinne
die Tinctur verborgen liegt, daraus zeug den dop-
pelten Mercurium.

Mercurius.

Nun ist die Deck von deinen Augen zum Theil
hinweg, du hast es recht verstanden. NB. da ver-
stehe nun, welches corpus er meynet.

Albertus.

Wodurch muß ich das Corpus Solis solviren?

Mercurius.

Durch sich selbst, und was ihm am nechster
verwand ist.

Albertus.

Das ist eine schwere Red, ja schwerer denn die
Kunst selber, ich bitte dich, erkläre mir solches
und zeige mir an die Mittel und die Handgriff
der warhafftigen Solution.

Mer

Mercurius.

Ich als ein Geist kan dir jegund die Mittel und die Handgriff nicht weisen, dann ich keine Hände hab. Wenn ich aber einen Leib hätte wie du, wolte ich das ganze Werck arbeiten, du aber suche fleißig in deinem Bernharde, darinnen stehet das Mittel und die Handgriff der warhafftigen Solution mit allen Umständen dreyimal beschrieben, zweymal gerecht und einmal falsch um der Unwürdigen willen.

Albertus.

Ach ich elender, hab mich allbereit schier zu todt darinnen gelesen, kan sie gleichwohl nicht finden, denn ob ich gleichwol den König durch deine Unterweisung kenne, so ist mir aber die Fontina darinnen ganz unbekandt, darum bitte ich dich auf das allerfleißigste, zeige mir, was die Fontina sey.

Mercurius.

Du wilt allzufrüh gelehrt werden, ich kan sie dir nicht zeigen, du mußt zuvor den König haben, man hiehet das Bad nicht ehe, der König seye dann vorhanden. Du aber gehe zu deinem Abt, und sage ihm, er solle dir schaffen sehen Pfund des besten Orientalischen 8756. æsæ, wie

wie es ohne Feuer aus seiner Mutter der Erden
 kommet, so will ich dir nachmalen alles offenba-
 ren, was du jetzt nicht verstehst. Sey still und
 verschwiegen, zeig deinem Abbt deine Bücher
 nicht mehr, sag ihm auch von unser Zusammen-
 kunfft kein Wort bey Leib und Blut, leg ab alle
 Zauberer, und beschwere mich nicht mehr; bleib
 in gutem Fürsaz, bitte Gott um Gnad und
 einen guten Geist, sonst darff ich nicht wieder
 zu dir kommen, so will ich dein guter Freund seyn,
 und so oft du meines Raths bedarffst, will ich
 stets bey dir seyn.

Albertus.

Ach, bleib nur noch ein wenig, sage mir, wer-
 de ich auch noch erleben, daß wir die Tinctur
 verfertigen?

Mercurius.

Ja, du wirst es vollenden, aber dein Abt wird
 so lang nicht leben, du wirst sie erlangen nach
 seinem Tod, und da du dich nicht weißlich für-
 siehest, wird sie dir eine Ursach seyn deines To-
 des. Darum hab dich wol in Acht, siehe wol
 zu, wenn du dieselbige zeigest, denn diese Tinctur
 grosse Verblendung anrichten wird, doch solt du
 deine Büchlein fleissiger jederzeit, denn deine Tinc-
 tur selbst verwahren, und ja Achtung darauf
 geben, daß man es zu seiner Zeit bey dir findet,
 denn

denn du davon die grosse Gefahr und in Gefängnuß und Mord gerathen könntest, derohalben seye fürsichtig und gehab dich wol.

Albertus.

Ich Bruder Albertus Bayr, Carmeliter Ordens, betheure und bezeuge hiemit, vor Gott und seinen Engeln und lieben Heiligen, daß im Jahr 1568. den 18. Februarii, welches war das Fest der gloriwürdigen und hochgepnedeyten, ewigbleibenden Jungfrauen Maria Lichtmeß, wie ich in meiner Zellen im Kloster Maria Magdalena de stella nova, mir solch Besicht erschienen, und vorgemeldt Gespräch mit mir gehalten. Nachdem ich Tag und Nacht mit Philosophischen Büchern und Gedancken aufstunde, und zu Bette gieng, und Gott den Herrn mit inbrünstigem Seuffzen bate Tag und Nacht, daß er mir die Warheit dieser Kunst mädiglich offenbaren wolle. Da hab ich meiner Unwissenheit, Gott verzeihe mirs, weil ich anders nicht vermeinet, nachdem ich 23. Jahr mit meinem Abt vergebens mit grosser Mühe gearbeitet, und des Feuers Tag und Nacht embsig gewartet, man könne dieser Sachen Geheimnuß von keinem Menschen erfahren, sondern man müsse es von den Geistern erzwingen, so es noch den Menschen, vielmehr dann den Geistern möglich ist, wie ichs Gott Lob am End befunden. Da hab ich, auf gemeldten Tag durch gewöhnli-

wöhnliche Ceremonien u. gebührliche Beschwörungen, wie in Clöstern in Italien, Hispanien gar gemein/ als ein Kloster. Exorciste, Gott verzehe mirs, den Spiritum Mercurii beschworen, und auf ein Gespräch erfordert, welcher mir in Gestalt eines schwarzen, länglichten scheußlichen Scheins oder Schattens, ohne einige Form oder Gestalt eines Menschen oder Thiers erschienen, und mir mit hallender thönender Stimm, Frag und Antwort geben, wie vor berichtet. Und als ich auf sein Beheiß mich an den Tisch gesetzt, mit Feder und Dinten gefast gemacht, ist derselbe Schatten oder schwarze Schein mitten in den Cirkel getreten, ungeacht des consecrirten Schverdts, geräucherten Kerzen, und anderer Gauckelwerck. Nachmalen hat er sich von der schwarzen Farb durch eine Aschen-farbe graue Wolcken, in ein ganz liechten weissen Schein verkehrt, und ist zu letzt von der weissen durch eine licht, gelbe Farb in die höchste Röthe verändert worden. Die Form aber und Grösse hat sich nicht verkehret oder verändert, sondern ist bis zum End des Gesprächs im Cirkel ganz unverrückt bestehen bleieben, in mitten aber im Schien ist das Zeichen Mercurii in drey unterschiedlichen Farben gestanden. Endlich als er verschwunden, wie erzehlet, ist meine Cell inwendig und auswendig Blut, roth erschienen und gesehen worden, als wie die Sonne in einem Gemach Blutroth zu scheinen pfleget. Nach dieser Offenbarung hab ich alles mit meinem Abbt bestellet,

set, haben der rechten Materi inner 2. Jahren
1. Pfund und 7. Loth mit grosser Müh und
Fleiß zu wegen gebracht, und das Werck Anno
1571. glücklich vollendet, wie ich dann solches
folgendes treulich und klar aufgezeichnet. Mein
Abt aber hat es nicht, erlebt, dann den 2. Ju-
li zuvor ist er neben seiner Concubina im Bett
odt gefunden worden. Ich hab von Anfang
bis zu End alle Farben gesehen, und wie sich der
Spiritus im Circel erzeiget, also auch die drey
Haupt-Farben, nemlich, schwarz, weiß und roth,
im Werck also unterschiedlich gefunden, und
dann ein einiger Irrthum ist fürgefallen, hab
ich allezeit von gemeldtem Spiritu guten Rath
und Bericht bekommen. Insonderheit aber hat
er mir die Parabel von der Fontina des Bern-
hardi dermassen erkläret, daß mir nachmals alle
erborgene Schrifften und Figuren der Chaldäer
und Egyptier und anderer Philosophen offenbar
worden, wie ich solches im vierdten Theil meines
Büchleins, so ich über das Buch Bernhardi ge-
schrieben, mehrentheils mit meinem Blut ver-
zeichnet hab. Aber nach Vollendung des Wercks
hab ich den Spiritum in etlichen Jahren nicht
können wieder zu mir bringen. Derohalben mir
eine Vermehrung in den Kräfften und Quantität
sehr schwer vorgefallen, und weil ich von dem
Spiritu keine weitere Unterweisung und Bericht
bekommen, und mir die anderen Brüder, und
sonderlich der neue Abt sehr auffällig und zuwider
waren, darum daß sie von mir in diesen Sa-
chen

chen nichts erfahren kunten, machte ich mich
mit meiner Tinctur, und etlichen alten und gu-
ten Egyptischen Büchern in wenig Jahren heims-
lich davon und kam glücklich zu Augspurg an,
und reisete darnach gen Nürnberg und war froh,
dass ich einmal auf den teutschen Boden kam, bey
der tröstlichen Hoffnung, ich werde dermaleins ei-
nen finden, so mir die Augmentation zeigen wer-
de. Gott der Allmächtige helffe ferner allen mit
seinen Gnaden, hoch gelobet und gepreist in
alle Ewigkeit, Amen, Amen,
Amen.



MICHAELIS SENDIVOGLII
SEV I. I. D. I. COSMOPOLITÆ
VVLGO DICTI.

EPISTOLÆ

LV.

QVÆ

A

IOHAN. IAC. MANGETO
IN

BIBLIOTHECA CVRIOSA

CHYMIÆ AMATORIBVS

PRIMO DONATÆ

NVNC

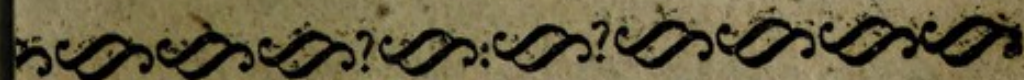
SENDIVOGLIANIS OPERIBVS

ANNECTVNTVR

CVRÆ

FREDERICI ROTH-SCHOLTZII

SILES.



VIENNÆ

IN OFFICINA KRAVSIANA

MICHAELIS SENIORUM
SEV. D. D. L. G. S. M. O. P. O. L. I. T. A.
V. I. C. E. S. D. O. M. I. N. I. C. I. S.

EPISTOLAE

IV.

IOHANN. IAC. MANNIGETI

BIBLIOTHECA CARLOSA

ONYMIA AMATORIBUS

PRIMO DONATA

SENIORE G. O. I. A. N. I. S. O. P. E. R. I. B. U. S.

ANNOTANTUR

C. R. E.

FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII

S. H. E. S.

IN OFFICINA KRASNAIA

V. I. N. I. A.

MICHAELIS SENDIVOOGII,

Seu J. J. D. J. Cosmopolitæ
vulgo dicti.

EPISTOLÆ LV.

Clarissimo ac novo Cabalæ Phi-
losophorum incognitorum dignissi-
mo Sodali

T. S. P. M. S.

Epistola I.

DErgratæ mihi fuerunt Epistolæ tuæ Patronique tui ac Sodalis nostri Bri-
quii Litteræ, nec quanta me affece-
runt jucunditate dicere possum, dum tu-
m mihi certam fecerunt nostræ Sodalitati
descriptionem, deque ipsa in Galliis insti-
tenda & amplificanda consilium, hujus
rei dudum apud me ardet vehemens
epiditas, nec ipsius potest faustus non esse
citus, quando quidem tantis es animi do-
cibus & bonis moribus præditus, ut mihi re-
tur prædictus Briquius & ipse video tuis
scriptis perelegantibus, hunc ergo ob
rem ad te mitto hilari animo, quæ à me
dictæ Societatis nostræ latino idioma-
re expressa statuta quorum observationem
rigiosam habeas futurisque Sodilibus com-
mendatissimam facias quælo, Cæterum
Q 2 opta-

obtatas ultiores præter revelatas tibi à Patrono notiones in re Alchymica, seu Lapidis Philosophorum Theoria ac praxi, libenter concedo ac polliceor: Sed ipse proprio Marte labores indefinenter legendo, speculando & operando necesse est, ut ipsemet revelatis, si fieri potest, addas quod super est cognoscendum; nec arduum erit hoc tibi negotium, facile est enim aperire fores cui clavis est in manibus; hoc tamen ut citius assequaris, occurrentes Sculpulos explanare, deviosque conceptus dirigere non morabor, si consultum quibusque occasionibus inter legendum velis habere, ut nullum arcanum dissimulatum iri profiteor, nisi quæ sola ocularis apprehensio aut manualis disciplina docere potest, sunt enim rationes & modi omnibus in artibus, maximè vero in nostra, quæ verbis ita præcise describi non possunt, ut non desideretur Practica Demonstratio vel Experimentalis Disquisitio, quæ ut plurimum tardè plus minus respondet votis philosophantium. Hæc mōita habeas grata quàm maxime rogat atque obtestatur tuus ad omnia paratissimus M. S. *Bruxella 9. Februarii 1646.*

Epistola II.

Non sine magna ratione D. S. in tam imensa Librorum, tam antiquorum quam recentium Sylva, delectum quæris. Pauci enim sunt fideles, aut si qui sint vel obscuri vel pugnantes invicem sibique met ipsis ut plurimum contradicentes videntur, quamvis reve-

unum sentiant ac doceant sed hieroglyphico
ylo ex more Cabalæ, quippe nostra ars me-
est cabalistica quam temere committere So-
nistarum iniquitati vel imprudentum facilita-
nefas est. Poteris igitur me Autorem in tanta
brorum, multitudine sequentes suscipere, ali-
que omnes ut tibi inutiles prætermittere,
uia cum possideas pisciculum *Echeneim*, qui
tam vasto mari vagatur, rarus, ne dicam uni-
is, piscari amplius non est tibi opus, sed pisci-
li ipsius præparationem, condimentum &
ctionem curare debes.

PRINCIPES AVTHORES SVNT,

Primo HERMES, cuius opera magni sunt, imò
aximi momenti ad rei nostræ intelligentiam:
d duo libelli ipsius, quorum alter inscribitur
sthumo quidem nomine ab ipsius commen-
toribus: *Transitus maris rubri*, Alter vero
opulsus terræ promissæ, præ ceteris colen-
sunt, sed rarissimi & nullibi forte in EV-
OPA obtineri possunt, nisi Constantinopoli
ud Marranos quosdam, ubi illos volutavi &
tegros exscripsi memoriæ iuvandæ gratiâ.

Secundo PARACELSUS, cuius scripta divina
nt Lumina, sed si ejus codicillum quendam,
alterum Chemicum seu Manuale Paracelsi,
ncupatum reperire possis, omnia secretissi-
e cabalæ & demonstrativæ Physices arcana
tamque Alchimiæ scientiæ doctrinam aper-
velo conspicias. Hic non est adeo rarus
præcedentes. Nam in *Vaticana Roma Bi-*
otheca & alibi multis in locis apud Cabalæ &

veræ Alehymia studiosos inter nostrates, mihi incidit in manus: non tamen communis est quamobrem ejus Apographum lucubravi in meum usum, sicut & priorum quod tibi communicarem libenter, nisi quod doctrina, quam deinceps insinuabimus, eadem est quæ his traditur imo clariori methodo & breviori stylo eluc dato erit in nostris Epistolis. Cæterum ejusdem *Paracelsi Tractatus de Tincturis* non est negligendus.

Tertius LULLIUS: Sed inter ejus omnes codices Vade mecum & Dialogismum, Lignum vitæ inscriptum, simulque Testamentum & Codicillum ejusdem tibi commendo, quæquam hi ultimi codices nempe Testamentum & Codicillus & infinita ejusdem Authoris Volumina non secus ac GEBERI & ARNALDI DE VILLA NOVA, Labyrinthum figmentorum & receptarum inutilium inexplicabilem faciunt, unde ipse vix veritatem eximere & vindicare possem.

Sunt & alia tandem collecta veterum Philosophorum & simul congesta scripta, non indocta quidem, sed sophisticis mixta, quæ à probatæ fidei Authoribus non facile dijudicari possunt.

Inter Scriptores mediæ ætatis Bonus, ZACHERUS, BERNARDUS COMES TREVISANUS, ROGERIUS BACON & ANONIMUS *Collector sententiarum seu Rosarium Philosophorum*, mihi videntur probati animi & doctrinæ felices,

Inter

Inter postremos nullos censeo præter Galicum FABRUM in suis libris ultimo editis; riores enim Erronei sunt & mendaces, nonnulla tamen habet orthodoxa.

Et *Authorem Physicæ restituta* multis sententiis fallacibus intertextum: sed si plenam statim in aditu, non fucatæ scientiæ notitiam apprehendere cupis, sufficiat tibi nostrum *novum Lumen Chymicum cum Tractatu de Sulphure & Dialogismo Mercurii*, huic enim nihil deest & contentis admodum animis non semel, sed tenties est volutandum, quia Philosophorum antiquorum more ibi multa præpostere cribuntur & nonnulla etiam contradictoria variis in locis ex animo insinuantur, quorum alia loca solutionem & conciliationem præsent expressis verbis: sed intercisis sententiis. His utere VALE, *Bruxella 25. Februarii 1646.*

Epistola III.

Quem ad me misisti quaternionem PAGESIANUM ut vocas D. S. de totius artis artibus agentem, dubitationesque tuas circa ipsum & ex occasione ipsius circa nostrum *Novum Lumen Chymicum*, attente legi & perlegi, ille enim quaternio quamvis in potioribus præceptis suis sit erroneus, mihi tamen magnum Authoris genium demonstrat, tuæ vero dubitationes & quæstiones ingenii tui acumen &

sagacitatem non communem ostendunt. Quid autem de ipsius doctrina sentiendum sit, nostras responsiones stylo dogmatico cum potiorum objectionum solutionibus & propositionumstrarum confirmationibus, ubi necesse erit, sequentibus dabimus. VALE.
Bruxella 10. Martii 1646.

Epistola IV.

Postrema D.S. pollicebat de PAGESIANA disciplina iudicium; præsente igitur & sequentibus quantum poterimus attingemus. Quid in hac verum est & è converso quid falsum & erroneum subinde expediemus, quid ejus veræ doctrinæ explicatius est addendum quidque falsis ejus canonibus subrogandum.

Pagesius ergo tuus recte quidem juxta ritum ac methodum Philosophorum totam quam aggreditur tractationem in duo capita distribuit.

PRIMUM de naturali productione rerum omnium: sed maxime mineralium.

ALTERUM de Arte & Lapidis Philosophorum confectione cujus ope & beneficio aurum & argentum producitur.

Quod in priori capite docet non longe à vero recedit, sed angusto nimis stylo perstringitur, quam ut possit sufficientem de principiis naturalibus cognitionem & fidem non ancipitem legentibus insinuare.

Secundum vero caput unum habet optimæ discipline congruum nempe de principijs Lapidis mineralibus iudicium, quo Mercurium aliquem Mercurio vulgi seu actu minerali differentem quoddam neutra in familia mixtorum infimum, id est mineralium, vegetabilium & animalium specificatum & determinatum. Contra vero Sulphur quoddam à communi combustibili & edo alienum; sed sub aliqua forma specifica determinatum, sub aliquo genere prædictorum mixtorum quam possit imprimere & communicare Mercurio dicto per viam fermentationis, constituit pro materia dicti lapidis, cætera ferè omnia falsa sunt & rejicienda, ut in posterum videbimus. VALE. Bruxellæ 15. Martii 1646.

Epistola V

Ordo postulat D. S. ut primum articulum secundi capitis PAGESIANI libelli qui versatur circa investigationem fontis Mercurialis differamus.

Certum est apud omnes Philosophos indubitatum scilicet Mercurium verum rerum mineralium maximeque metallorum materiale principium, proximum esse humorem seu vaporem humidum calidum ut post expeditionem Pagesianam docebimus. Non amplius ergo quærendus ille Mercurius in fonte humido frigido aquæ puræ Elementaris, ut concludit Pagesius: sed petendus ex corpore & substantia calida humida propter aëris congelati dominationem qualis est materia nostra, quam tu nunc non ignoras. Unde facile

est indicium erroris Pagesiani hac in parte; sed ne sua laude careat Author, fatendum est neminem vidisse qui propius ad scopum accesserit, quia substantia quam indicat cum vera & genuina substantia, quæ verum *Mercurium* continet in generibus plerisque conditionibus convenit & penè habet omnes signaturas & characteres Philosophis passim descriptos quibus ipse *Mercurius* dignoscitur ut & ejus origo. Hæc circa primum articulum tibi sint satis. VALE.

Epistola VI.

SECUNDUS articulus PAGESIANI operis extrahendi & subinde præparandi Mercurii modum mysteriosum magis quam par fuit ex Authoritate LULLIANA male intellecta aliorumque Philosophorum præceptis male applicatis, repetere conatur, dum per distillationem decimam partem suæ magnesiæ primò ascendentem quasi solam utilem & merè mercurialem substantiam, novem verò reliquas partes per continuationem distillationis prodeuntes ut in utiles rejici jubet. At hoc ut tandem dicta, decima pars asservatæ tertiæ residenti post completam distillationem (quam terram Sal, sulphurque Mercurii inepte autumat) restituatur & per repetitas cohobationes, inhumationes, digestiones & sublimationes ab ipso descriptas uniantur: sed graviter hallucinatur, nam quod tradunt Authores de parte denaria spiritum continente deque

teque inhumationibus in propria terra, aliò refertur quam extractioni & præparationi Mercurii, ut alibi aliquando demonstrabitur; nec ulla adhibenda est regula dictæ extractioni & præparationi Mercurii præter simplicem distillationem Magnesiæ, quâ spiritus & oleum simul eleuantur ad siccitatem usque fœcum & separationem spiritus ab oleo ejusdemque spiritus rectificationem multoties repetitam: sed hæc in modo agendi suo loco amplissimè dabimus. VALE,

Epistola VII.

SUCCEDUNT Articuli tertius & quartus, Scripti PAGESIANI D. S., quorum unus Sulphuris ad opus philosophorum mineram assignat idque probat, nulla enim est minera ejus sulphuris præter illam quam indicat, nempe aurum vel argentum.

Alter verò extractionem dicti Sulphuris è visceribus auri & argenti describit: sed male omninò, quia dissolvens heterogeneous auro vel argento proindeque violentum præscribit, scilicet oleum quoddam ex sublimato pluries Mercurio communi, cum sale armoniaco per deliquium confectum, quod contra naturæ intentionem est, quæ vult ipsum aurum & argentum solvi ad effectum lapidis conficiendi in aqua benigna ipsis homogenea homogeneitate principii (ut vocat cabala) non vero principati, ut falso autumant aliqui non minus erronei quam ipse PAGESIUS, id est,

est, ejusdem Naturæ cum materia seu substantia, ex qua proxime & immediate aurum & argentum facta sunt, ipsa materia considerata in statu minoris compositionis, quem habebat ante quam in aurum vel argentum coalesceret. Plures enim sunt gradus compositionis mixtorum subordinati, ut postea videbitur, non vero ejusdem naturæ cum auro ipso, argentove archeali, atqui nulla alia substantia in rerum natura talem habere potest homogeneitatem principii cum auro vel argento præter nostrum mercurium ex magnesia, quem scis, modo elicidum, quia vapor est humidus calidus nondum determinatus in ulla familia mixtorum infimorum, isti est mineralium, vegetabilium & animalium, proindeque simplicioris gradus compositionis quam aurum vel argentum aliudve quodlibet mixtum infimum, cætera vero omnia atque ideo mercurius vulgi quo utitur PAGESIUS, sunt in dictis familiis determinata, proptereaque quamvis pleraque multa habere videntur cum auro & argento symbolas conditiones, sunt tamen ipsis heterogenea, quia habent specificam differentiam ab auro & argento, sed naturam etiam sub diversa specie ejusdem gradus compositionis opposita in quo consistit heterogeneitas; Ergo mercurius noster, non vulgaris, pro dissolvente auri & argenti sulphuris eorum extractivo usurpandus. Hic est error PAGESII. VALE. 30. Martii 1646.

Epistola

Epistola VIII.

Quintus articulus D. S. Ovi philosophici
 confectiōem seu compositionem suadet
 eri ex uncia una vel circiter sulphuris auri
 el argenti & paucissima quantitate mercurii
 ni, cujus spiritus per repetitas plurimas di-
 illationes & cohobationes ingerere & incu-
 ere indictum sulphur intendit, omnemque
 ostmodum humiditatem reservare, quod
 ontra ipsam naturæ lumen disputat & mon-
 rum facit, dum vitellum ovi seu fermentum,
 id est sulphur, aurum vel argenteum,
 multoties vult superare albumen ovi, seu rem-
 ermentabilem, ist est mercurium & ejus hu-
 miditatem naturalem & necessariam ad ef-
 ectum generationis eximit & tamen vult
 ullum physicum inde prodire aut coagu-
 um cobaliticum formari, sed quam fatua sit
 AGESI imaginatio hoc in articulo, exagge-
 are non est opus, cum stolidus quisque non
 ossit non eam deprehendere. VALE. BRU-
 KELLÆ s. Aprilis. 1646.

Epistola IX.

Nextus articulus dicti quaternionis, D. S. est
 de coctione ovi & regimine ignis, cujus
 quatuor assignat & mordicus sustinet differen-
 tias ac semper excrecentes gradus, quod
 ine inexpertum redolet philosophum, si de-
 gne actuali hoc intelligat, ut videtur, unde
 ocum invenio mutandæ sententiæ & opinio-
 nis

nis, in quam incideram, nempe Authorem exquisitos errores in prioribus articulis dissimulandi causa tantum & consulto artificio facilitati tuæ imposuisse, namque video ex magna & non dissimulata animi contentione quo talem propugnat doctrinam & Authorum sententias interpretatur, ejus ignorantiam apertam: nam peritus & experimento eruditus quisque novit, quatuor ignis gradus ab Authoribus commendatos, referri ad ignem virtuales seu centrales ipsius fermenti, qui ut alias superiores habet proportionem geometricam successu temporis vincendas elementales qualitates in mercurio, quatuor gradibus procedit acquirendo totidem gradus virium, qui quatuor principalibus coloribus præcipuis designantur. Sed ignis naturalis externus ut alterius tantum est excitativus, prius tantum continui semperque æqualis gradus lentissimi esse debet. Hæc sunt Errata PAGESII. Vale. *Bruxella. 11. Aprilis 1646.*

Epistola X.

EXpleto PAGESIANI operis Examine D. S. sequitur ut veram disciplinam HERMETICAM exponamus, totam igitur hujusce materiæ tractationem ut PAGESIVS ipse ad duo capita reducimus.

Primum de Natura, Alterum de Arte, idque secundum principia Cabalæ, quæ vera est, à Deo primis Parentibus infusa nobisque ab ipsis non scriptis sed auditu tradita Scientia
natu.

naturalis. Nulla melior adhiberi potest methodus, quia cum artis officium sit naturam perficere, id vero non possit nisi naturam imitando. Prius est, naturæ operationes imitandas, quam modum imitandi elucidare.

Primum caput duo habet, unum de Prima GENESI, id est de Creatione omnium rerum.

Alterum de secunda GENESI id est de quotidiana rerum omnium productione naturali, quod utrumque scitu necessariam est Philosopho, qui veritatis principia & regulas certas addiscere exoptat, quia sicut ars imitatur naturam, ita natura creationem, hoc solo discrimine ut nihil creatio supponat nisi ideas divinas, velle Dei, natura vero supponat principia principiantia, nempe elementa. Ars autem principia principiantia de quibus suo loco, propterea cognitio Artis pendet à cognitione tam secundæ quam primæ GENESIS.

Hæc brevis Prologi loco sint, in posterum materiam aggrediemur. VALE. Bruxella 15. Aprilis 1646.

Epistola XI.

CERTUM est quidem D.S. & ab omnibus Philosophis non modo PAGANIS, maxime vero christianis receptum, summum rerum Opificem mundum universum materiale (de hoc enim est sermo, non de Archetypo intellectuali) ex nihilo creavisse in tempore, non immediate tamen omnes ejus partes creatas ita fuisse tenent, sed solam materiam
primo

primo ex nihilo solo conceptam credunt, ex
 qua deinde corpora simplicia per modum se-
 parationis educta fuisse & ex ipsis mixta tan-
 dem omnia facta fuisse per modum compo-
 sitionis sentiunt. Miranda & adoranda Dei
 providentia, quæ statim à principio hoc natu-
 ræ & arti exemplar proposuit, ut in omnibus
 rebus producendis vel productis meliorandis
 operatio inciperet à solutione & desineret à
 coagulatione, itaque nemini non liquet in re-
 rum omnium creatione diversos fuisse me-
 diationis gradus subalternos, juxta quos pri-
 ma & simpliciora entia postremorum & ma-
 gis compositorum principia materialia consti-
 tuta fuerunt, non ita tamen ut magis com-
 posita entia formas habeant diversas realiter
 distinctas, ita ut aliis exui possint, aliis re-
 manentibus, sed formæ ultimæ mixtorum
 eminenter primas continent ab ipsis indivisi-
 biles: sed quanti sint illi gradus, non satis con-
 stat apud Philosophos. Communis schola tres
 tantum admittit, nempe materiæ creationem,
 elementorum distinctionem, & mixtorum
 omnium ex elementis conformationem. Ca-
 bala autem, quæ veritatis indubitatum lumen
 divinitus accepit & genuinam sacræ GENESE-
 OS mentem & interpretationem penes se ha-
 bet, quamvis tres actus creationis diversos tri-
 bus prædictis à schola communi receptis re-
 spondentes, primò nempe materiæ productio-
 nem ex nihilo, secundo ejusdem materiæ di-
 visionem seu solutionem in corpora simplicia,

ac tandem mixtorum fabricationem & compositionem ex diversis corporibus simplicibus admittat. In genere tamen multo plures mediationis gradus docet & jubet teneri ordine proxime dicendo. VALE. *Bruxella 21. Aprilis 1646.*

Epistola XII.

PRimo igitur D. S. Deus ex nihilo creavit materiam secundam non planè informem (ut fingunt inepte pseudophilosophi) sed sub forma aquæ primordialis seu elementi ac primi principii proprie dicti (unde plerique Philosophi) non sine ratione unicum elementum asserunt, cui primordiales tribuunt proprietates, potentiam scilicet activam & passivam, quibus tres actus primordiales adjiciunt, Hylem seu corpus, Archæum, sive animam, & Azohr medium inter utrumque, unius & alterius quasi ministrum nempe spiritum universalem, ac tandem instrumenta quatuor etiam primordialia omnis actionis & passionis, nempe primas qualitates assignavit.

Hic est primus & fundamentalis gradus primæ genesis.

Epistola XIII.

Secundo mystica quasi distillatione, Deus aquam hanc primordiale in quatuor partes ac regiones separavit & distinxit, quæ vocantur elementa, quamvis non tam proprie sint elementa quam elementi prædicti partes,

Sendivog. Chym. Schr. R sed

sed tamen quia affectionem à priori paulo differentem habent secundum quam donantur, sua quæque ex qualitatibus prædictis eaque intensissima alteri tantum qualitati symbolæ, remissionis gradus adjuncta, elementorum titulum sortiuntur & vocantur elementa elementata, quorum neutrum alterius admixtum quidquam patitur secundum originem suam & radicem, id est secundum statum & conditionem, in qua primum creata sunt, ex quo semel post peccatum homo cœpit lugere, habitus & status omnium rerum ejus usui subjectarum corrumpi cæpit, & indies magis corrumpitur, ut in tractatu nostro *de sulphure diximus*. Archæus vero in centro cujusque existens vocatur elementum elementans.

Eorum elementorum proprietates à Deo constitutæ præcipue sunt ut propter qualitatum dissymbolarum & contrariarum incompatibilitatem in perpetuo conflictu ad invicem & semper sui aliquid erittant, unde beneficio qualitatum symbolarum simul convenientium efficiuntur quædam mediæ substantiæ in secunda genesi quotidie, partim naturam elementi, partim vero sortem mixti vindicantes, ut alibi declarabitur; qua de causa dicta elementa vocantur Principia principiantia omnium corporum.

In ea autem nullum corpus mixtum resolvi nisi sola potestate divina potest, quia ut dictum est formæ ultimæ ad primas simplices
retro.

retrotrahi non possunt, nec è converso illa simul, saltem omnia possunt in unum compositum seu mixtum immediatè coalescere, propter repugnantiam qualitatum contrariarum prædictarum quæ sine medio conciliari & simul consistere nequeunt, diximus omnia, quia eorum aliqua, ea scilicet quorum denominantes qualitates non repugnant, possunt uniri physice in uno composito naturali videlicet in principiis principiatis, de quibus statim, VALE.

Epistola XIV.

Tertio Deus dictorum elementorum exaltavit quintas essencias, ut vocant, id est mystica quasi rectificatione separavit puriores partes, ex quibus cœlos & Astra confecit, non per modum compositionis aut coagulationis propriè dictæ, quæ ut plurimum unionem sonat, in his enim non commiscens aliam aliis, sed per modum concretionis aut condensationis; cœli enim sunt ex purissima parte aquæ, Astra verò alia ex purissima parte aëris, alia ex pellucida parte ignis, alia tandem ex subtilissima & levigata parte terræ. Hæc doctrina solo lumine naturali demonstratur, quia nemo vel rusticus vel rudis non videt Lunam opacam per se propterea non lucidam, sed à sole lumen mutuantem terrestrem esse, nec posse esse aliam, sola enim terra opaca est. solem contra per se lucidum igneum esse, solus enim lucidus per se & aliis

corporibus lucis est communicativus sicut & caloris. Lux enim est proprietas ab essentia ejus fluens & eam semper necessario concomitans, quamvis non semper appareat propter interpositionem opacorum, unde sæpe ignis sub lucis nomine, lux vero è converso sub voce ignis significatur, ut in textu sacrae GENESIOS, ubi exprimitur creatio ignis sub nomine lucis, ac tandem non absimili ratione complures stellas pallidas corporum transparentium more, lumenque à sole ad modum Vitri aut potius ad normam aëris accipientes aëreas esse, adde quod si hoc non ita se haberet, astra non possent influentias modo calidas ex planetarum calidorum prædominatione, modo frigidas ex frigidorum syderum accessione imprimere nec mutationes tam diversas operari in subjectis corporibus, quia illæ qualitates Elementorum proprie ab Elementis procedunt & communicantur ubicunque occurrant, cujus veritatis probationem amplissimam videre potes in Harmonia nostra quam Briquius habet Typis mandandam.

Affectiones cœlestium orbium & syderum sunt præ cæteris considerandæ, scilicet ut indefinenter ad finem usque seculi suo quæque libtentur & agitentur motu semper æquali, respectu ad se, semper inæquali respectu aliorum syderum saltem plurimorum, ad hoc ut secundum varias configurationes, varias etiam irradiationes & influentias emittant in inferiora

feriora corpora, & concurrant tanquam causæ universales & superiores ad omnes actiones & modus naturales generationesque & corruptiones tam universales seu primordiales, de quibus mox agemus, ac tandem singulas mutationes aut alterationes temporum, tempestatum variationes, durationum commensurationes atque alios complures effectus præbeant.

Exposita est solutio & separatio materiæ primæ; jam sequitur Compositio seu coagulatio propriè dicta quæ plurium partium diversarum unionem supponit, ut dictum est. Et hæc erit materia nostra proxima, VALE.

Epistola XV.

Quarto igitur D. S. Deus conflavit principiata seu mixta superiora, quæ media sunt corpora inter Elementa & mixta inferiora.

Hæc autem primo sunt Sulphur, nempe substantia quædam ex igne & aëre simul conjunctis mediante calore utrique communi coalescens,

Secundò Sal quod est mixtum ex aëre & aqua opera humiditatis uni & alteri symbolum.

Tertio Mercurius ex aqua & terra agente frigore ambobus propriè constructus, quorum principiorum proprietates potiores distinguuntur in communes & singulares.

Communes sunt, ut principia principiata suprema sint & media conjunctiva extremita-

tum in mixtis, id est ut mediantibus illis dis-
symbolæ qualitates elementorum alioquin in-
comparabilium convenient in mixtis cujusque
familix: nam licet symbolæ qualitates in quo-
libet statim mixto contrarias & repugnantes
qualitates conciliare potuisse videntur, tamen
incommodum erat secundum legem, quam
Deus Naturæ posuit, ut contraria simul con-
sisterent & confestim sine aliquibus præviis
fœderibus in mediis corporibus initis conjun-
gerentur. Adde quod tam diversa tempera-
menta & tam variæ complexionēs alioqui ef-
fici non potuissent, saltem in rebus firmæ con-
stitutionis & longæ durationis.

*Singulares proprietates sequenti Epistola ex-
plicabimus.*

Epistola XVI.

Singulares prædictorum principiorum D. S.
sunt diversæ & maxime considerandæ.

Sulphuris hæ sunt præcipuæ, ut caloris nati-
vi sit sedes, nutrimentum & fomentum in
omnibus, ut recipiat immediate impressiones
& influentias calidas & igneas corporum cœle-
stium, reliquisque corporis partibus in quibus
residet, communicet, ut odores & tincturas
rerum omnium contineat & odoris & tinctu-
ræ omnium mixtorum actiones recipiat.

Salis, ut in corporibus omnibus sit radix
coagulationis & coagulabilitatis, alia enim
principia condit & coagulat seu consolidat, ut
& aliorum corporum fores aperiat cum justa
quan-

quantitate mercurii applicatum, eorum salia novendo in quibus compago & nexus partium homogenearum consistit. Ut è converso alienorum salium potentiorum actionem recipiens partes proprii corporis dissolvi sinat. Ut saporem sapidorum contineat & eum communicet ipsiusque etiam communicationem recipiat, & vero animalis cujusque partes saliat, quæ suo sale carent, gustum & tactum produnt, illud est enim quod pungit & pungitur in omnibus motibus appetitus sensitivi. Ut influentius & actiones humidas calidas recipiat.

Mercurii demum, ut humidi radicalis sedes existat, ipsumque foveat & nutriat in omnibus. Ut ubique omnes impressiones humidas frigiditas recipiat & vicissim actiones agentium paris qualitatis scilicet frigida humidæ patiatur, ceterisque corporis partibus in quibus latet distribuat. Ut sal solvat & ei ad omnium solidorum solutionem opituletur.

Hæ sunt singulares principiorum principiorum supremi ordinis proprietates. In posterum ad alia pergemus. VALE.

Epistola XVII.

Quinto D. S. Ex tribus prædictis duo alia principia principiata formavit Deus, seu mixta secunda, scilicet sperma naturæ & menstruum mundi, quæ ut proprietates prædictorum retinent etiam adhuc eorum nomen pristinum *sulphuris & mercurii* retinent, Sper-

ma enim vocatur *Sulphur*, Menstruum vero mercurius nuncupatur: sed præter prædictas proprietates novas adepta sunt ex novo temperamento, *Sulphur* enim quod antea calefactivum erat propter calorem naturalem quem continebat, jam ex salis admixtione coagulativum & fixativum devenit, proindeque vocatur à philosophis *Sulphur vivum*.

Mercurius verò qui prius frigidus erat propter accessionem aëris coagulati quem à sale acceperat, jam calidus humidus factus est & melius digestivus, unde Mercurius etiam vivus vocatur.

Proprietates, quæ formam substantialem horum duorum sequuntur, vel sunt communes vel singulares.

Communes sunt, ut sint mixta subalterna, seu secundi & medii ordinis.

Singulares sunt primo *Sulphuris*, ut in semina tam primordialia quam secundaria (de quibus postea) contineat, non quidem omnia simul ubique confuse, sed distincte & determinate secundum naturam & conditionem locorum in quibus tanquam in naturæ renibus & spermatis vasibus digestionem suam & ultimam dispositionem specificam nanciscuntur & multiplicantur, propterea vocatur sperma naturæ, ut dictum *Sulphur vivum* in matrice debita semina introducat & ibi disponat, ad hoc ut officium suum expleant ad generationem unde radix masculinæ facultatis illi tribuitur. Ut mercurialem spiritum sibi aliciat
ex

ex menstruo, unde magnes, chalybs & cœtera id genus nomina sortitur.

Secundo Mercurii, ut contineat eminenter prædictum mercurium magis digestum & proxime dispositum ad hoc ut seminum actionem & fermentationem recipiat, id est convertatur & coaguletur secundum eorum intentionem ac tandem cum alimentis in substantiam omnium nutritibilium transmutetur, unde nomen & titulum Menstrui mundi habet, VALE.

Epistola XVIII.

Sexto ex his duobus fecit unum principium, quod etiam nomen mercurii retinet, licet alia prædicta pariter ut Mercurium in se contenta habeat & physice unita nec amplius distincta realiter: sed quoniam sic natura mercuriales magis in eo abundant & apparent sensibus nempe humiditas aquæ & terræ subtilitas intime cum aqua conjuncta, proinde vocatur potius Mercurius, quam Sal vel sulphur, sed tamen secundum diversos digestionis naturalis gradus, quos adipiscitur, mutat nomina, signa & naturam; nam dum ad salis coctionem accedit, Sal vocatur & salis naturam proprietatesque nanciscitur, dum vero ad sulphuris vivi digestionem accedit, Sulphuris etiam nomen, naturam, essentiam & facultates sibi vindicat, quam diu autem manet in statu & temperie mercuriali, Mercurius, tantum dicitur; propterea Protheus & Hermaphrodita naturam masculinam & femininam particeps aliosque varios titulos à Philosophis accipit.

Proprietates istius sunt primo, ut sit Principium principatum ultimum, ist est materia proxima, ex qua tam in prima quam in secunda genesi fiunt & multiplicantur omnia mixta actione seminum tam primordialium quam particularium per viam fermentationis in diversitate naturæ, secundum diversam ejus dispositionem simul ac intentionem seminum, modis mox dicendis.

Secundo ut rebus conceptis & productis nutrimentum & incrementum ex propria substantia præbeat, ideo matrix & mater omnium rerum nuncupatur à Philosophis & diversa alia recipit nomina secundum diversas functiones tam activas quam passivas, quas obit, sed præcipue vocatur Spiritus universalis, quia licet corpus & animam habeat efficacissimam, tamen quia corpus ejus subtilissimum est & fere totum spirituale, potius nomen habet spiritus quam corporis, quia etiam anima ejus seu Archæus non apparet sensibus, potius vocatur spiritus, quam anima.

Hoc omnium supradicta principia principata, licet magis composita sint quam principia principantia seu Elementa, tamen inter simplicia corpora ponuntur: & verò talis est eorum conditio sicut & elementorum, ut in ea nullum prorsus corpus resolvi possit, ita ut ad suam pristinam simplicitatem qua pollebant antequam specificam formam mixti in aliqua familia nacta essent restituantur ac formam substantialem dicti mixti porrus exuant, quid-

quidquid contra objiciant pseudochemici, cuius doctrinæ confirmationem ipsimet experiuntur sibi ipsis contradicentes, dum suorum principiorum resolutiones (sulphuris, duntaxat salis & mercurii) facultates medias easdem specie existere testantur, quæ erant in corporibus, unde sunt sine ullo discrimine nisi quod ut putant sunt intensioris gradus in illis quam in his, quæ Identitas facultatum impossibilis est, nisi formam substantialem corporum retineant, quia illæ facultates sunt accidentia: in separabilia semper remanentia in dictis corporibus, remanentiam formæ substantialis arguentia, & vero si dicta principia ad pristinam simplicitatem retraheri possent, forma substantialis, quam ultimo nacta sunt, ad nihilum reduceretur tali retro simplificatione aut suspensione maneret sine subjecto quod naturaliter impossibile est, nec obstat quod generatio non possit fieri sine destructione formæ, cum generatio unius sit corruptio alterius in mixtis, quia eodem instanti, quo vetus forma corrumpitur, nova introducitur ejusdem compositionis gradus mixti aut vegetioris, nunquam vero simplicioris & minoris gradus compositionis, ita ut subjectum, formæ illius pristinæ jacturam patiatur: nec potest dici ullo momento caruisse suo gradu mixti & ad formam substantialem completam simpliciolem retrahatum fuisse, quæ conditio est necessaria annihilationi formæ cui contradicimus. Diximus: formam completam aliquæ formæ substantiales

les incompletæ verbi gratia anima rationalis, quæ separata à suo subiecto & materia gradum aliquem sui status & compositionem amittunt.

Licet tamen absoluta separatio dictorum non detur, non negandum est tamen, aliqualem & impropriam dari, experimento enim quotidianum hoc docet in distillationibus, in quibus substantiæ dictis principiis respondentes aliquo modo, eodem numero, sed ordine retrogrado deprehenduntur, imo necesse est, ut hoc ita eveniat, alioqui frustra quæreretur sulphur aureum vel argenteum & fermentum necessarium ad confectionem lapidis. VALE.

Epistola XLX.

SEptimo & ultimo D. S. ex postero prædicto principio Deus proxime & immediate fecit omnia, quodquod sunt, mixta infinita trium familiarium, animalis, vegetabilis & mineralis & infinitarum specierum unicuique familiæ subiectarum, hoc modo, nempe ex dicti spiritus universalis ad sulphuream temperiem digesti, portione innumera, fecit cujusque familiæ generum & specierum illis subiectarum secundum inexhaustum idearum suarum thesaurum, semina seu fermenta tam in aëre quam in aqua & terra, ex quibus (non quidem omnibus, vacua enim dimisit plurima) & ex dicto spiritu universali mercurialiter tantum digesto individua formavit indifferentia sexus foeminini & masculini quorum alteri se-
mina

mina secundaria & particularia suæ speciei multiplicativa, alteri vero menstruum & Hy-
men proprium suæ speciei principium materi-
ale generationis commisit, & ipsis tandem in-
dividuis inter infinitas propemodum proprie-
tates hanc præcipuam impertitus est, ut mul-
tiplicare possent speciem suam in dicto mare
& foemina, quod ut clarius demonstretur,
sciendum est, multiplicationem speciei dupli-
cem esse à Deo constitutam Primariam scili-
cet & secundariam, de quibus in sequenti. Vale,

Epistola XX.

Primaria seu primitiva multiplicatio D.S. il-
la est quæ fit vi & actione seminum primor-
dialium prædictorum.

Secundaria est, quæ fit vi & actione seminum
particularium ut videre est in fine libri, id est
non æqualiter quia primaria multiplicatio
propria est mineralium juxta quam multi-
plicantur quotidie in visceribus terræ, Vege-
tabilibus etiam convenit quia hæc ratione
plurima etiam quotidie producuntur, sed non
tam multa nec tam frequenter & facile ac mi-
neralia, maxime si de perfectis vegetabilibus
& non excrementiis sermo sit, animalibus tan-
dem minus competit quia raro & fere nul-
la, unquam hoc genere productionis oriun-
tur, saltem perfecta. Secundaria vero mul-
tiplicatio pertinet propriissime ad animalia,
vegetabilibus tamen frequens est; sed non
tantopere ac animalibus, raro denique imò
nun-

nunquam sine artis ministerio & industria mineralibus contingit.

Non æqualibus modis etiam & circumstantiis ambæ multiplicationis rationes conveniunt tribus familiis, quia multa sunt discrimina ob diversas facultates cujusque familiæ, quæ sequens indicabit. Vale.

Epistola XXXI.

Primum discrimen est D. S. in sexuum, id est maris & foeminæ, differentia quæ diversa est in dictis familiis, nam in familia animalium cum Deus dederit omnibus animalibus, saltem perfectis, facultatem motricem per quam possunt convenire & officia sua exequi voluit ipse Deus dare cuilibet speciei marem & foeminam singularem ejusdem speciei, in vegetabili vero & minerali familia, cum species subjectæ dicta facultate motrice careant nec convenire & conjungi possint per se, ipsis omnibus foeminam dedit communem, ubique occurrentem, utrique familiæ æqualiter convenientem, proindeque nemini consimilem specie, sed genere tantum, eò scilicet quod utrique familiæ proxime superius est, videlicet mixti subalterno genere, foemina enim illa est noster spiritus universalis: itaque quot quot sunt semina primordialia in unaquaque regione Elementorum & individua existentia in dictis duabus familiis, tot sunt mares, unica vero familia ipsis communis.

Secun

Secundum Discrimen versatur in diversitate officiorum utriusque sexus, quæ magna est in dictis familiis, maxime citra commune officium seu copulationem: nam animalia sponte sua solo Archæi impulsu nullaque artis industria copulantur, dum appetitus naturalis ed hoc ipsis inditus urget & movet, quapropter Deus dedit illis instrumenta copulationis & generationis specialia tam mari quam fœminæ. Vegetabilia vero licet id præstare aliquo modo videantur cum fructus maturi labentes semina permittunt in matricem dictæ fœminæ occurrentis & avide semper ea appetentis, tamen artis auxilium ad bene & certo agendum requirunt.

Mineralia etiam, licet quantum ad primariam multiplicationem sine artis ministerio copulantur, tamen in secundaria (quæ ad nos maxime pertinet) necessario manus Artistæ & operatio intervenire debet. Propterea dicta mineralia nec pariter vegetabilia habent instrumenta conjunctionis nec generationis, fœmina tamen matricem habet aquam, alvum vero terram.

In particularibus etiam officiis aliquid est discriminis: sed quia ad rem nostram nihil confert ejus cognitio, brevitatis causa illud prætermitemus ut cætera persequamur. Vale.

Epistola XXII.

Tertium discrimen refertur ad Spiritus universalis dispositionem & præparationem, quæ præcedere debet multiplicationem.

Quantum ad primariam multiplicationem & terminos ipsius, non est difficultas, nulla enim spiritus universalis præparatio in illa ad effectum trium terminorum exigitur, præter gradus digestionis illius supradictos, quia hoc commune est tribus familiis in hac multiplicationis ratione, ut si spiritus universalis sulphuream acquisiverit digestionem dum copulatur cum seminibus primordialibus, assimilatur cum illis & vertitur in semen; si vero manet in gradu Mercuriali, jam ex ipso multiplicatur species id est fermentatur & convertitur in individuum specificum secundum radicem & characterem primordialium seminum.

Sed ad effectum multiplicationis secundariæ & terminos ipsius præparatio dicti spiritus universalis, magnopere discrepat in dictis familiis; nam in animalibus etiam requirit digestionem præter præcedentes ad effectum trium terminorum, nempe animale digestionem, quæ fit in præcordiis animalium, quapropter Deus imposuit illis necessitatem respirationis, cujus beneficio dictus spiritus universalis ex regione aëris, ubi copiosus est, fertur in præcordia dicti animalis, ubi digeritur

&

& odorem formæ substantialis suscipit, tum deinde portio una ipsius ad effectum primi termini multiplicationis miscetur cum semine & in semen transmutatur. Ad effectum vero secundi termini miscetur in visceribus foeminæ cum menstruo humore & in ipsum transmutatur. *Ad effectum tandem tertii termini miscetur cum alimentis & ipsa solvit tum ab ipsis transmutatur, ac tandem omnia simul convertunt in chylum dein in sanguinem, demum in substantiam animalis.*

In vegetabilibus requirit etiam digestionem vegetabilem ad effectum utrius termini quæ fit in corde vegetabilis, quamobrem Deus Magnesium creavit in omnibus plantis quam vulgus medullam vocat, quæ dictum spiritum universalem allicit è terra ubi est abundanter dictus spiritus universalis, qui quippe qui quotidianis agitationibus ventorum incutitur fusissime in poros ejus.

In mineralibus verò nullam requirit præparationem specificam præter artificialem purgationem & separationem à sua Magnesia ad effectum primi termini: sed ad effectum secundi & tertii requirit metallicam digestionem præcedentem. Vale.

Epistola XXIII.

Quartum discrimen est in effectu tertii termini, qui varius est in dictis familiis; nam in animalibus & vegetabilibus, si refertur ad primum actum, quantitatem auget per extrinsecum. Chym. Schr. S tra

trapolitionem, quia semen ut neque sanguis & alia ejusmodi quæ sunt instrumenta potius vitalium actionum quam partis viventis aut saltem sunt partes disparatæ, incrementum non sumunt ut partes viventes. Si vero ad secundum referatur, quantitas augetur per intus susceptionem & qualitas seu virtus intrinseca intenditur.

In mineralibus, si refertur ad primum terminum quantitatem & molem auget etiam per extrapolitionem & tamen virtutem intrinsecam intendit. Si vero ad secundum refertur non auget quantitatem imò minuit: sed qualitatem & virtutem intrinsecam extollit.

Quintum discrimen est circa formationis finem, qui longe dissentaneus est in dictis familiis: *nam in animalibus & vegetabilibus ad effectum utriusque multiplicationis primus terminus & ultimus tantum perficiuntur simplici assimilatione, qui fermentum acquiri: omnes conditiones & partes formæ fermentantis nempe seminis aut menstrui.* Secundus vero terminus non definit in simplici assimilatione, quia in eo fermentatum conditionem acquirit aliquam præter formam fermentantis, nempe seminis, non potest enim dici quod semen hominis sit homo.

In mineralibus vero uterque terminus perficitur in simplici assimilatione, quia fermentum, nempe semen, habet actu omnes conditiones formales quas imprimit in fermentatum, quoniam substantiarum homogenea-
rum

um (*qualia sunt mineralia*) pene omnia, maxime vero metalla, partes omnes naturam retinent & rationem sui totius, sed illam formam diversimodè affectam per accidens in duobus primis suæ multiplicationis terminis produciunt, propter diversam mercurii quem ibi assimilant dispositionem, quæ varia est in ipsis terminis.

Hactenus de primâ genesi, ubi vidisti in uno triadem physicam & in triade unitatem, in duobus fecunditatem, in triangulo quadrangulum, centrum in circumferentia & circumferentiam in centro quadratam, quadratum circuli & circulum quadratum, septenarium à triangulo & quadrangulo, decadem à septenario & triangulo, & alia id genus emblemata cabalæ, quæ latius explicare & applicare non est opus. Jam ad secundam genesis decemceps. Vale.

Epistola XXIV.

REBUS ita creatis omnibus D. S. ac suis quibusque instructis proprietatibus suoque ordine ac regione collocatis, legem Deus imposuit generaliter, quam proprio nomine Naturam vocamus naturantem, ne ulla unquam iners & otiosa maneret, sed perpetuo omnes secundum suæ substantialis formæ intentionem & inclinationem agerent & agerentur, modum & vicissitudine actionum & passionum, causationum & effectuum, suprema scilicet corpora in media, media rursus in interiora, id est in mixta ultima trium familia-

miliarum, hæc vero & species cuique familia subjectas, individuaque omnium specierum in se invicem, modo sibi proprio, ut inde in mixtum, genere perpetuo ac semper indefinens ad finem usque sæculi, oriretur rerum nova productio, Productarum multiplicatio & extinctarum reparatio, tale est decretum æternæ autoritatis, ne mundi integritas rerum æqualiter corruptibilium successivo occasu ante præstitutum tempus labefactaretur & corrueret. Et præter hunc generalem ordinem, alium constituit cuilibet speciei ad sui conservationem & multiplicationem quam Naturam naturatam vocamus, cujus opem non solum actionibus superiorum & subalternarum causarum correspondent, sed propriis viribus secundum facultates suæ conditionis cum illis contribuit, cujus naturæ naturatæ rector est Archæus.

Sic aspirantibus causis omnium universalissimis, nempe cœlo & syderibus, elementa producunt & multiplicant quotidie sulphur, sal & mercurium. Hæc menstruum & sperma mundi, ista rursus spiritum universalem, spiritus universalis tum semina & menstrea, tum etiam individua cujusque familia quæ tandem suam speciem multiplicant, præter mineralia quæ sine artis beneficio hoc efficere non possunt. Hæc est brevis expositio secundæ genesis. Vale.

Epistola XXV.

ANtequam de Artis regulis & præceptis agamus D. S. præmittendum est aliquid de
ejus

jus intentione & potestate secundum prædicta principia.

Ars igitur generaliter intendit naturam, id est naturales productiones, perficere. Artis enim hoc est officium, id vero duobus præstat modis.

Primo juvando *Naturam*, vel ut obtineat ordinarium perfectionis specificæ finem in rebus quas producit, quocunque modo produendi quem necessario ex hypothesi, id est lege certa & indeficiente obtinere deberet per se sine alieno adjumento nisi accidentario impeditur & interturbaretur, quomodo verbi gratia pullus ex ovo gallinaceo calore artificiali foto, gallina fotrice deficiente aut absente, non raro prodire cernitur, simul & diversa alia id genus quæ natura perficere non poterat ab arte perfici, vel tandem ut accelleret suas productiones ante terminos temporis solitos & ordinarios quo etiam artificio ortus & partus diversarum rerum sæpe acceleratur? Sed hæc quantumlibet ingeniosa artis intentio ad metallica quædam opera non pertinet, quia minerali minus convenit familiaria mixtorum inferiorum quam cæteris duabus.

Secundo exaltando naturale opus jam perfectum secundum ordinarium perfectionis suæ specificæ gradum ad superiores perfectionis gradus, idque duplici modo.

Primo sine mutatione speciei, sed tantum exaltatione virtutis intrinsecæ & specificæ;

nam Deus præter ordinarium perfectionis specificæ gradum cujusque entis, extraordinarios pene infinitos dedit, maxime in familia vegetabili & minerali, quos tamen natura sine artis ministerio assequi non potest, ut primo canite sæpius dictum, ut cum verbi grati panis fermentatione elevatur & perficitur a pistore, seu cum vitis transplantatur à sterili solo in optimam & felice sole conspectam terram, tunc enim per internum incrementum vitis & racemi augetur proprietas & gradus virtutis.

Hic autem modus familiæ minerali præ ceteris convenit & primus est terminus multiplicationis mineralis prædictus, fit enim multiplicatione seminis, nec potest effici alia ratione sed cavendum, ne pro virtutis specificæ exaltatione intelligatur dispersæ virtutis unio & contractio, quâ exempli gratia spiritus vini ingenti tartari & phlegmatis mole in qua diffunditur semel arte distillatoria vindicatus potentior effici videtur & virtute intrinsec provectior, cum tamen nihil addatur gradibus pristinis suæ virtutis: sed ipsius dispersæ partes magis ununtur & comprimuntur sepa ratione heterogeneorum excrementorum quæ non substantialiter quidem, sed localiter confundebantur cum corpore vini, unde facilius sane actionis suæ & operationis terminum ordinarium obtinet dictus vini spiritus dum agit in objecta passiva, non tamen superiorem gradum virtutis specificæ assequitur.

ur, quo supra suas & gradus suæ virtutis naturalis vires ordinarias aliquid efficere possit & suam speciem multiplicare, cujus rei ignorantia omnes fere decipit Philosophantes, cum infinitis operationibus metalla aliaque mineralia, quorum eadem est hac in parte ac prædicti spiritus vini ratio, fatigant; in cassum præsumentes ipsorum exaltare virtutem ad producendos effectus extraordinarios & vim multiplicandæ speciei, nec etiam prædicto virtutis incremento accipienda est qualitatium sensibilibum accidentaria alteratio, quia scilicet adjectione rerum heterogenearum diversi generis mutatur tantum facies, non natura, seu formæ substantialis activitas & status, in quo gravis est sophistarum error vel potius deceptio.

Secundo cum mutatione speciei infimæ in superiorem idque duplici etiam ratione. Primo beneficio & opera agentis universalis, nempe mineralis alicujus multiplicati secundum dictum primum terminum multiplicationis in sua virtute, ut valeat multas species primo subalternas omnes transmutare & assimilare proportionem majoris inæqualitatis in infinitum, ita ut pars minutissima agentis immensam speciei cujuslibet subjectæ proportionem velociter & in instanti fere temporis convertat, qui effectus est solius Lapidis Philosophorum & ultimus terminus multiplicationis.

Secundò virtute agentis particularis, cujus activitas in unam vel paucas species sibi subjectas cadat & ipsas convertat modo superius dicto, & amplius postea dicendo, qui effectus est simplicis transmutationis.

Ex dictis sumitur *chrysopææ* seu artis aurificæ divisio in universalem & particularem:

Universalis versatur in præparatione agentis universalis prædicti seu seminis aurei vel argentei multiplicatione ejusque applicatione & usu.

Particularis tendit ad præparationem agentium particularium eorumque etiam usum & applicationem, secundum quam divisionem duo membra hoc caput sicut prius habebit. Vale.

Epistola XXVI.

Objectum universalis *chrysopææ* D. S. est illud agens universale, de quo supra, præparandum & conficiendum, cujus essentiam cognoscere prævium est, quam ejus suscipere confectionem. Talis igitur est ejus definitio.

Agens, quo utitur Philosophus ad transmutationem metallorum universalium est aurum vel argentum, sed Lapis Philosophorum est aurum vel argentum multiplicatum, non secundum quantitatem, sed secundum semen & virtute intrinseca seu activitate suæ formæ substantialis maxime intensum, agente natura, ministrante arte, cujus una pars minutissima propter exuberantem tincturam seu semen

men, quâ pollet ingenti cujuslibet metalli modis, formam auri vel argenti substantialiter communicare & ipsam sibi assimilare potest velocissimâ actione.

Hæc definitio regularis est: nam proximum genus nempe naturam auream & argenteam & proximas differentias habet scilicet multiplicationem seminis & virtutis (non quantitatis) quâ distinguitur tum ab auro vel argento simplici, id est in statu suæ ordinariæ constitutionis mineralis, tum ab iisdem omnibus aliis rebus tam animalibus & vegetabilibus, quam mineralibus secundum quantitatem multiplicatis aut multiplicabilibus, ac denique virtutem transmutativam maxime quantitatis cujuslibet metalli supra suam quâ discernitur ab agentibus particularis transmutationis aut pauca transmutantis idque in pauca supra suam quantitatem aut æquali majorive ut plurimum.

Quod aurum vel argentum sit genus lapidis, seu agentis universalis prædicti, manifestum est ex eo, quod debet transmutare imperfecta metalla in aurum vel argentum; ad hunc enim effectum necessario exigitur in eo naturalis & vera forma auri vel argenti, nihil enim dare potest & communicare, quod non habet.

Ne dicas: ex doctrina primi capituli colligi lapidem esse semen auri vel argenti ac proinde non auri vel argenti substantiam, quia jam ibi per anticipationem responsum est;

corporum homogeneorum partes omnes rationem & naturam habere sui totius, ideo semen auri, aurum esse formaliter sicut & vitriolum ex aliis omnibus metallis elicatum quod semen est seu sperma eorum, non differt ab ipsis metallis nisi accidentario, id est ex diminutione aliquarum non essentialium qualitatum, puta fusibilitatis & ductibilitatis nec non essentialium qualitatum intentione maxime vero suæ activitatis.

Dicitur autem disjunctive, Lapidem esse aurum vel argentum, quia duplex est Lapis unus ad Aurum, alter ad Argentum faciendum (licet ex agente ad aurificationem preparato possit & argentum confici ut alibi dicemus) si ad primum tendat Artista, subiectum suæ operationis constituere debet aurum, ut lapis, quem facit, possit imprimere formam auream, si ad secundum, debet eligere argentum, ut lapis ejus formam argenteam communicet, juxta dictum axioma: nihil dare potest, quod non habet.

Nec obstat, dari causas aliquas, quæ effectui producant sibi dissimiles, & proinde aurum non esse necessarium ad faciendum aurum inferatur, & ita de argento, quia hoc tantum locum habet in causis universalibus & æquivocis, quæ ad diversos destinantur effectus, quomodo cœlum & astra causantur: sed in causis particularibus & univocis, quæ effectus necessario producant sibi naturæ similes

miles & agunt vi feminis specificativi, ut in nostro opere res aliter se habent.

Quod vero dictus Lapis debeat esse aurum, vel argentum non simplex, sed multiplicatum secundum semen & virtutem intrinsecam suæ formæ substantialis, infertur ex eo, quod non possit æqualiter assimilare sibi, id est æque facile transmutare omnia diversæ speciei & gradus perfectionis metalla, & cuiuslibet eorum excedentem multo quantitatem supra suam: nisi intensissimo gradu virtutis omnium metallorum vitia superaret, nam assimilatio seu transmutatio fit in proportionem majoris inæqualitatis, Authore ARISTOTELE & magis ipsa veritate: atqui auri vel argenti simplicis qualitas & virtus non pollet illa proportionem respectu aliorum imperfectorum metallorum, quia resistentia illorum saltem plerorumque multis gradibus superat activitatem auri vel argenti simplicis.

Quod si objicias, aurum & argentum, maxime vero aurum saltem aliqua posse transmutare metalla inferiora, quia activas ejus superat resistentiam aliquorum, quod negari non potest. Respondeo distinguendo, si de transmutatione agitur particulari, quæ non est proprie multiplicatio seu generatio. Concedo, non enim incongruum hanc admittere transmutationem. Et vero nihil aliud est conversio alimenti in substantiam alibi in familiis vegetabili & animali, nec dispar est conditio & privilegium mineralis, quam vera trans.

transmutatio; sed particularis est, & non per modum generationis, proprie efficitur vi seminis, nec versatur circa maximam quantitatem rei transmutabilis: sed si de transmutatione universali sermo sit, nego absolute, ratio est, quia dicta transmutatio generalis tria exigit in agente suo, ut ex ejus definitione colligitur.

Primo ut omnia eodem jure (licet non omnium æquale pondus) possit transmutare metalla.

Secundo ut agentis minutissima quantitas immensam cujuslibet metalli molem convertat.

Tertio, ut suam conversionem & actionem efficiat paucis horis vel etiam momentis, idque per simplicem applicationem & projectionem majoris suæ qualitatis, quæ in auro simplici existere potest respectu cujusunque metalli inferioris extollit, disproportion enim quantitatis hunc habet effectum (licet per se activa non sit quantitas) ut qualitatis tam agentium, quam passivorum activitatem aut resistantiam augeat vel minuat tot gradibus quotquot sunt gradus excessus aut defectus illius ultra vel etiam citra justum modum, idque non intrinsece quidem per intensionem aut remissionem qualitatum, sed extrinsece per multiplicationem aut detractionem partium, quamvis rebus aliunde pondere, numero & mensurâ paribus alterius activitas aut resistantia, alterius resistantiam aut activitatem

em superare valeat, nec enim quisquam unquam dixerit, unciam unam ferri calidi, verbi gratia ad octo gradus, tam citò & efficaciter calefacere posse centum uncias aquæ, licet ad sex tantum gradus frigida, quem decem uncias dictæ aquæ: & vice versa decem uncias ajsdem aquæ tam fortiter resistere posse centum uncis dicti ferri calidi quam centum aut mille uncia aquæ resisterent. Vale.

Epistola XXVII.

EXplicata Lapidis essentia D. S. consequens est, ut ipsius causas breviter expediamus quia licet ex prædicta definitione termini facile dijudicari posse videantur; superest tamen aliquid obscurum circa ipsas quod elucidatione indiget.

Et quia omne opus opificem supponit, Primò agemus de efficiente causa, quæ est principalis aut ministrans.

Principalis est ipsa Natura, sine qua nihil producitur, quod naturales habeat condiciones & facultates; machinæ artificiales proprie non sunt productiones de ordine naturali.

Ministrans est Ars, quæ non tam producit, quam naturæ opitulatur ad producendum ultra suæ potestatis ordinariæ terminos, ut dictum est supra.

Quomodo autem id efficies, disces ex sequentibus, Vale.

Episto-

Epistola XXVIII

Finalis causa est in ordine secunda, quia omne agens agit propter finem, cum vero propter finem agere non possit, nisi eum cognoscat, de ipso ante alias nobis est agendum.

Finis igitur duplex est, Proximus & remotus seu ultimus, Proximus est primus terminus multiplicationis mineralis prædictus, nempe præparatio agentis transmutativi universalis, seu multiplicatio seminis auri vel argenti.

Remotus est ipsa transmutatio in qua versatur ultimus terminus dictæ multiplicationis.

Exemplaris causa proxime accedit, cum ars proprios non habeat operandi modos quantum ad productiones naturales promovendas sed alienos, prius ipsos cognoscere quam operari conducit. Naturæ modus operandi in suis productionibus est exemplar imitandum in prosequenda prædicta multiplicatione.

Considerandum est igitur & repetendum breviter ex dictis primo capite, quomodo agat *Natura*, nempe solvendo & coagulando, solvit autem non ignis actione præsertim actualis & violenti, quia non tam solvit quam destruit & sterilitatem inducit, *sed aqua mercurialis & salis naturæ* impressione, id est operâ nostri mercurii vivi, qui mediante tale sibi admixto salia corporum penetrat & compa-
gem

em seu nexum partium physicarum dissipando partes separat.

Coagulat verò dicta natura eundem mercurium cum dicto semine & sulphure corporis formati, ignis actione, non etiam elementalis & corrosivi, sed centralis in imo sulphuris centro existentis, quem externis caloribus solis & astrorum, sive ignis elementalis, excitat ad gendum. Hæc de causa exemplari, Vale.

Epistola XXIX.

Causa materialis occurrit post exemplarem D. S. quia ut primum artista contemplatus est ideam & exemplar *sui operis*, materiam apprehendit, ex quo opus suum faciat ad instar Exemplaris.

Jam satis probatum est, Aurum vel argentum esse materiam lapidis, dum ipsa pro genere lapidis & subiecto, quod forma illius reperere debet, assignata fuerunt: sed an dictum aurum vel argentum sint materia tota & adæquata, an partialis tantum, non satis explicatum est.

Quare hic afferimus, ea non esse materiam totam & adæquatam, sed tantum partialem, quia, ut dictum est superius, confectio lapidis est terminus primus multiplicationis mineralis, qui versatur & terminatur in assimilatione cuius rei cum semine auri vel argenti: Ergo aliquid admittendum pro materia partiali lapidis præter aurum & argentum. Illa autem
alia

alia esse non potest prater nostrum spiritum universalem è magnesia nostraeductum, quia materia, ex qua semen auri multiplicatur, ut generet aurum, debet necessario esse homogenea auro & argento, nam ex heterogeneis non potest generari homogeneum, quale oportet esse aurum multiplicativum, nec enim ex homine et cane fit canis vel homo, aut ex planta & lapide fit vel planta vel lapis, & sic de ceteris.

Quod si objiciatur, receptum à nobis esse alibi, aliquam transmutationem particularem heterogeneam, puta alimenti cujuslibet vegetabilis vel animalis in substantiam alterius diversi animalis aut vegetabilis converti, quod idem fieri potest de mineralibus.

Respondeo: talem transmutationem non esse generationem aut multiplicationem, proprie dictam, quia non fit virtute & actione feminis, sed esse tertium terminum, seu complementum multiplicationis rei generatæ superius explicatum; quia fit vi odoris formæ substantialis tam in mineralibus & vegetabilibus, quam in animalibus.

Nec dicas rursus insistendo, ex diversis animalibus, foetus aliquos produci, puta ex equo & asino unde mulus, & sic de diversis aliis, quia foetus tales degenerant, nec sunt ejusdem speciei cum generante & proinde non multiplicatur species.

Instabis forte & dices: dato & concesso quod materia illa secunda debeat esse homogenea cum auro vel argento, non inde sequi,
no.

nostrum mercurium solum esse assumendum
pro dicta secunda materia, quia dantur alia
omnis æque, imò magis, homogenea, quam di-
ctus mercurius. Et vero nihil magis homo-
geneum est auro vel argento quam aurum
ipsum vel argentum & partes seu principia
eorum: sed responsio & solutio facilis est &
prompta ex dictis in discussione operis *Page-
ani*, nempe duas esse homogeneitatis ratio-
nes, unam scilicet principii, quo aliquid con-
venit & identitatem naturæ habet cum ma-
teria, ex qua proxime aliquid aliud factum est,
& radicalem habet aptitudinem ad eandem
formam aliquando accipiendam, quo-
modo, verbi gratia, semen canis homoge-
neum est cum cane, quia eandem habet na-
turam cum semine ex quo canis factus est &
radicalem habet aptitudinem ad formam ca-
nis aliquando acquirendam, & hæc est ratio
homogeneitatis, quæ debet esse in secunda no-
stra materia cum prima, nempe auro vel ar-
gento, nec alibi reperies præter nostrum mer-
curium.

Alteram tandem principati, quâ scilicet ali-
quid cum aliquo convenit secundum formam
& naturæ conditiones, quomodo aurum ho-
mogeneum est, & hæc ratio homogeneitatis
non requiritur in secunda materia lapidis imo
repugnat ad intensionem ejus, quia fermentum
& fermentabile haberent eundem gra-
dum formalem, nec distinguerentur formaliter,
quod tamen necesse est; fermentabile enim
Sendiv. Chym. Schr. T ali-

aliquam formam acquirere oportet, quam non habet.

At urgebis & dices, hoc verum est de auro & argento totaliter in suæ substantiæ integritate sumpto, non vero de principiis eorum separatis; sed eadem est ratio partis ac totius, id est principati utcunque destructi, quia dicta principia ita separari non possunt, ut pristinam simplicitatem recipiant & formam principiatum prorsus exuant, proptereaque semper reincident idem incommodum, quamvis possent rursus simplificari, nihil inde contrarios, quia identitate nanciscerentur rationem homogeneitatis principii, quam exigimus. Præterea hæc qualicunque modo separata principia deberent rursus in pristinum corpus restitui idem individualiter vel saltem specificè, quod impossibile est secundum naturam, daretur enim regressus à privatione ad habitum, nec quisquam unquam dixerit partes físicas alicujus substantiæ semel separatas iterum in eandem numero & specie substantiam restitui ac reuniri posse excepto homine, cujus forma non est de genere materiali formarum. Vale.

Epistola XXX.

POsterior causa est instrumentalis D. S. nam formalis satis expressa fuit in definitione & ejus explicatione.

Causa instrumentalis duplicis est rationis
ut

caussa efficiens, sunt enim *Instrumenta Naturæ & Artis.*

Instrumenta Naturæ sunt duo: Primum est aqua solutioni interveniens, quæ aqua non elementaris est, sed idem Mercurius specificè assignatus pro Materia Lapidis partiali assignatus, hoc cum discrimine, ut cum pro dissolvente proponitur omni unctuositate & terretreitate (quæ retundunt vim salis volatilis, in quo solutiva facultas residet) spoliari debet per varias rectificationibus ita ut lubens auri porositates permeando sali seu vitriolo ejusdem auri vel argenti se immisceat, & mediantibus sibi adjuncta humiditate ipsius homogenea, eorum partes homogeneas separet & solvat, ut aqua solvit glaciem. Dum vero afflatur pro particulari materia lapidis, non indiget multis rectificationibus.

Secundum est Ignis duplicis Generis.

Primi Generis est ignis centralis aut calor intimigenius vim fermentorum movens & mercurium ubique digerens & coagulans, qui centralis ignis quatuor per se suscipit caloris gradus, prout ejus activa qualitas alias materię qualitates superat hique quatuor gradus eisdem coloribus indicantur, nigro nempe, viridi, albo & rubro, qui præcipui sunt.

Secundi generis est ignis actualis, qui centum gradum excitat diversosque gradus in operationibus præparatoriis postulat. Unicum autem in regimine coagulationis, quia quod dicitur ab aliquibus Autoribus de quatuor gradibus

dibus ignis in regimine necessariis intelligitur de igne centrali.

Vocantur hæc naturalia instrumenta, qui ipsi Ars non utitur proprie, sed ipsa disponit ut natura iisdem utatur.

Jam de instrumentis artificialibus agemus Vale.

Epistola XXX.

Instrumenta Artis D. S. sunt vasa & fornacula aliaque id genus, quæ duplicis sunt ordinis

Primi ordinis sunt, quæ operibus præparatoriis inserviunt, suntque rursus duplicis classis

Primæ classis sunt, quæ præparationi dissolventis utilia sunt, eaque triplicis rationis.

Primæ rationis sunt vasa, nempe Boscia, quæ distillari debet Magnesia nostra, ut ex illa eliciatur Mercurius vivus. Recipiens Boscia applicandum, quæ etiam rectificationibus inserviunt.

Secundæ rationis est Fornaculum distillatorium calore cinerum vel subtilis arenæ.

Tertiæ rationis sunt materiæ distillationem juvantes, nempe gossypium, vel Pumex, Magnesiæ flatuosæ elevationem cohibens.

Secundæ classis sunt, quæ ad auri vel argenticontritionem & præparationem necessariæ sunt, triplicis etiam rationis.

Primæ rationis sunt vasa, nempe crucibula longi colli phialæ, scutellæ mundatoriæ.

Secundæ rationis est fornax calcinatoria seu aperti caloris.

Tertiæ

Tertiæ rationis sunt materiæ contritionem
l calcinationem auri vel argenti cum igne
tuali efficientes nempe aquæ corrosivæ, vel
mercurius communis, vel stibium, nihil enim
fert, quo utatur Artista modo contritionem
ciat perfectam ut calces ab omnibus impres-
nibus corrosivorum repurget, diversis lo-
nibus & reverberationibus, quæ calcinatio
purgatio omnino necessariae sunt: nam alio-
i Mercurius noster vivus non posset carce-
s solis, seu vitrioli & seminis auri argentine
erire. Vale.

Epistola XXXII.

Secundi principalis ordinis instrumenta
sunt, quæ coctioni seu congelationi Lapidis
ufficiunt, triplicis etiam naturæ.

Primæ est vas vitreum quoddam figuram
i referens, in quo materia Lapidis utraque
bet componi, nempe mercurius vivus & vi-
olum auri vel argenti in proportionem debita
æ postea describetur, *ubi observandum est*
ovi vacuum ultra tertiam sui partem imple-
ur, ac tandem orificium ovi Hermetico sigillo
luretur.

Secundæ naturæ est vas cineritium, in quo
eliri debet ovum philosophicum & cir-
ndari cineribus subtilissimis ad latitudinem
tem unius digiti cum tripode pendulo.

Tertiæ naturæ est fornax Lapidis vel Atha-
r cum suis omnibus suppellectilibus, nihil
m refert qualis sit illa fornax, modo calo-
h lentissimam continuum & semper æqua-

lem undequaque æqualiter ovum ambient
præbeat. Vale.

Epistola XXXIII.

Explicatis causis D. S. sequitur earum ap
catio & modus agendi, cujus duæ sunt
tes.

*Prima est operationum numeratio & ex
catio.*

Secunda earum praxis.

Omnes igitur operationes licet ex ord
possint colligi ex postremis nostris dua
epistolis; quia tamen circa circumstantias
rum aliquid desiderari potest, illas minutim
cutiemus.

Duæ sunt principales, ut dictum est arti
lo de causa exemplari, nempe solutio & coa
latio, illæ autem plures admittunt meo
seu præparatorias, quæ ipsis subordinantur
tanquam media ad finem, & duplicis sunt
regoriæ.

Primæ, quæ solutionis faciendæ præscrib
tur & quidem triplicis conditionis.

Primæ conditionis est dissolventis præpa
tio, seu Magnesiæ nostræ distillatio, ejusde
que rectificatio.

Dicimus distillationem & rectificationem
quia inutilis est illa perniciosa, quam volu
admittere aliqui *Pseudo chymistæ* scilicet se
ratio principiorum principiatorum, *sulphuris
salis & mercurii* ab invicem, & eorundem po
modum reunio, quia ad effectum solutio
auri vel argenti solum sal volatile, quod p
to

em mercurialem continet, est necessarium, al vero fixum & sulphur ejusdem magnesiæ ipsi solutioni obstant propter unctuositatem ejus & propter illius fixitatem, tantum abest ut utilia sint.

Secundæ conditionis est auri vel argenti purgatio & calcinatio, quarum superius instrumenta vidisti, quæ necessario adhiberi debent, ut nempe corpus auri vel argenti contritum & subtilisatum facilius solutioni physicæ pateat & vitriolum suum sperma & semen continens dimittat.

Tertiæ conditionis est applicatio dissolvensis auro vel argento disposito & eorundem simul coitus decies repetitus, ut per undecim gradus, undecim grana seminis auri vel argenti habeantur.

Secundæ categoriæ sunt, quæ coctionem & coagulationem disponunt & sunt duplicis conditionis.

Primæ sunt, quæ manum artificis requirunt, nempe Ovi philosophici compositio in proportionem decupla Mercurialis liquoris albuminis locum tenentis cum unica aurei, si ad aurum tendis, vel quatuor mercurii cum unica argentei seminis vitelli vicem gerentis, quæ proportio necessario tenenda est, & in ea pondus, numerus & mensura naturæ consistit. Ac tandem ejusdem ovi impositio fornaci coctionis ac ignis actualis præparatio.

Secundæ conditionis sunt, quæ per se naturaliter fiunt in ovo ut supra dispositio sine im-

positione manus artificis, nempe corruptio physica, mixtio, confusio, sublimatio, incertio, imbibitio & alia complures ab Authoribus descriptæ, quæ prave intelliguntur à tyronibus ipsas artificiali industriæ & operationibus tribuentibus, quarum ultima est fixatio, quæ lapidem perficit decem mensibus vel circiter jam de multiplicatione agamus. Vale.

Epistola XXXIV.

Confecto lapide, superest ejusdem multiplicationis in infinitum, quæ fit eodem plane modo & per easdem operationes, ut lapis ipse, præterquam quod loco auri vel argenti soluti, tantum imponitur lapidis perfecti, quantum dicti auri vel argenti impartitum erat ad conficiendum lapidem: Mercurius vero non alius à prædicto ponendus est, sed ejus quantitas in multiplicatione lapidis, dupliciter usurpatur & proportionatur: nam primo ipsius decem partes tantum debent assumi, cum una parte lapidis perfecti & tunc perficitur opus decies breviori tempore, quam in primâ Lapidis confectione, scilicet triginta aut quadraginta diebus, sique multiplicatum jam opus iterum multiplicari intendatur eadem proportionem materialium, decies rursus breviori tempore fiet, scilicet quatuor aut tribus diebus, & sic intelligitur opus trium dierum.

Secundo augetur ejusdem mercurii quantitas in proportionem decupla, ita ut in lapidis confectione vel prædicta multiplicatione decem

cem tantum partes positæ sunt, in secunda hac multiplicationis ratione primò centum partes ponantur & si repetatur, mille partes & sic deinceps, tuncque operis perfectio tantum exigit tempus, quantum lapidis prima confectio.

Quocunque autem modo multiplicatio perficiatur lapidis, efficitur non tantum augmentum molis, sed virtutis ratione & proportionem decupla, ita ut post primam multiplicationem quælibet pars lapidis, quæ decies tantum superabat quamlibet partem seminis auri vel argenti primi, tum decies superat quamlibet partem lapidis simplicis & centies quamlibet partem dicti seminis auri vel argenti. Post secundam vero multiplicationem has milies superat, illas verò centies millies, & sic deinceps, ratio hujus rei est, quia dum natura agit in eodem subjecto ad substantialem effectum, decem gradus perfectionis addit singulis quibusque effectumibus præter gradum præcedentis effectum, sive producat novam speciem diversam, sive eandem meliorandam suscipiat, quod multis exemplis naturalibus possemus probare: sed ipse inspeculando potes ipsa assequi. Superest ut de usu dicamus. Vale.

Epistola XXXV.

V Sus lapidis talis est D. S. ut debeat degradari, id est virtute deprimi multis imbibitionibus mercurii prædicti vel communis, do-

T s

nec

nec justam attigerit contemperiem ac virtute proportionem sive ad medicinam animale[m], sive ad metallicam usurpetur, maxime lapis fuerit multiplicatus, alioqui enim cum intensissimo calore & siccitate polleat, eveniret ut calorem naturalem animalium opprimeret, humiditatem naturalem desiccaret, dum ipsis æque animalibus succurrere debet, & metalla inferret in pulverem sibi similem & informam metallicam non resolubilem converteret, dum ipsa in aurum vel argentum omnibus suis conditionibus mineralibus absolutum transmutare debet. Vale.

Epistola XXXVI.

PRaxis sequitur D. S. Recipe ergo Magnesiæ nostræ electissimæ, coloris subalbidi, saporisque subaciduli quantum vis, ipsam injice in Bosciam vitream satis vastæ capacitatis ita ut Bosciæ tantum tertia pars occupetur, tum super materiam stratum gossypii appone & dispone virgula ita ut totam materiæ superficiem obtegat, vel si mavis & melius, fac Magnesiæ magdaleos gossypio involutos & ipsos in Bosciam injice, jamque addito recipiente amplissimo ut mos est optime lutato, igne distilla benigno cinerum vel subtilis arenæ spiritus limpidissimus ascendet primò, secundo oleum subnigrum, dum vero nihil amplius stillabit, siste destillationem & sine refrigerari.

Secundo

Secundo accipe stillatos liquores & in novis vasibus rectifica ter aut quater, ut oleum separaretur subnigrum & si cum spiritibus rectificatis ascendat oleum flavi vel rubei coloris filtra spiritus ut oleum remaneat in filtro.

Tertio rectificatum liquorem divide in partes duas æquales, quarum unam servabis ad compositionem & confectionem, alteram vero rursus rectificabis donec nullas omnino fæces faciat & acerrima facta sit admodum ardentissimi spiritus vini vel olei vitrioli communis. Hæc est Mercurii præparatio.

Quarto recipe auri vel argenti jam depurati unciam unam illudque amalgama cum Mercurii communis loti & purificati unciis octo & tuum amalgama misce cum sulphuris communis unciis quatuor aut pluribus in mortario, tum mixtionem hanc combure in crucibulo aperto igne prunarum ardentium, calx remanebit pura, quam lavare multoties aqua communi distillata & reverberare per duodecim horas convenit. Hæc est auri præparatio, aut si lubet alia subrogari potest melior, si quæ suppetat, quia hac in parte non versantur artis mysteria; argenti vero præparatio nulla præter calcinationes & calcis purgationes ab Autoribus passim traditas describi opus est.

Quinto mitte calcem tuam in phialam longi colli & super injice Mercurii acidi seu ardentis quantum satis saltem ad eminentiam quatuor aut quinque digitorum & phialam ut decet

debet clausam igni primi gradus continui circulandum per vincti quatuor horas super cineres committe, quo tempore elapso, distilla tui liquoris partes duas ac confestim eas cohoba, id est repone super terram residuam & repete hanc operationem undecies, subque finem separa per inclinationem dissolutiones à calcibus quæ non poterant dissolvi, ac proinde dissolventem liquorem per distillationem à soluto metallo etiam separa, donec metallum maneat in consistentia mellis subduri rubei, que si aurum est, vel subcærulæi si argentum est.

Hoc est aurum vel argentum vivum philosophorum, semen auri & argenti.

Signa autem bene procedentis operationis sunt, si prima circulatio auream flavedinem tribuat liquori & pededentim sequentibus circulationibus rubedo succedat, tum cauda Pavonis seu iris vel arcus fœderis appareat in superficie liquoris argumentum vero radicalis solutionis est, si in corpus metallicum amplius non redeat. Hoc enim est proprium Vitrioli ex metallis extracti quale est nostrum aurum vel argentum solutum.

Sexto accipe dicti auri vel argenti partem unam, Mercurii vivi, quem reservasti, partes decem si ad aurum tendis, quatuor vero si ad argentum. Pone utrumque in vase vitreo ovi figuram habente cujus duæ partes spatii concavi vacuæ sint & orificium Hermetice sigilla, Hæc est Ovi philosophici confectio.

Septimo

Septimo denique ovum in vasculo cineribus pleno sepelire oportet, ita ut cineres materiam superent ad digiti unius latitudinem, vasculumque illud tripode congruo suspendere in medio fornaculo cujusvis figuræ commodæ Athanoris & calorem ut dictum est lentissimum, æqualem & materiam unde quaque æqualiter ambientem præbere usque ad finem, id est usque ad fixationem perfectam quæ terminetur in rubedine obscura post tres alios principales colores & intermedios eorum discolorum mutationes, si lapis est ad aurum, vel in albedine nivea, si lapis est ad argentum.

Qualis esse debeat ille gradus caloris sola docebit experientia, quia describi minime potest & expertus semel potest adhuc errare; sed signa iusti modi sunt quatuor dictorum colorum adventus singulis quibusque quadrimestribus, seu anni quadrantibus & intermediorum colorum singulis quadragesimariis aut circiter usque ad rubedinem subobscuram, quæ est terminus fixationis perfectæ.

De multiplicationis praxi nihil addendum, satis enim colligitur ex dictis, nec rationem habet diversam à Praxi lapidis: sed de praxis usu, aliquid in sequenti adjiciemus. Vale.

Epistola XXXVII.

PRaxis usus talis est D. S. Primo ad medicinam animalium, dilue granum unum lapidis simplicis in centum granis ejusdem Mercurii ex quo lapis factus est, vel liquoris, aut vehi-

vehiculi convenientis secundum naturam morbi & temperamentum Personæ, & exhibe justam portionem talis liquoris laboranti. Si vero lapis fuerit semel multiplicatus debet in mille granis liquoris dilui, si bis multiplicatus in decem millibus granis debet infundi & sic deinceps.

Secundo ad transmutationem metallicam Recipe partem unam simplicis lapidis & dicti mercurii non vulgaris decem partes vel lapidis semel multiplicati partem unam, ejusdemque mercurii centum partes vel tantum lapidis bis multiplicati granum unum, dictique mercurii grana mille, simul desicca igne, primò benigno deinde fortiori ut lapidis consistentiam recipiat & toties repete imbibitionem & exsiccationem hanc, donec una pars decem mercurii communis, viginti plumbi, triginta stanni, quinquaginta cupri centum tandem argenti convertat in aurum perfectum si Lapis est ad aurum, dimidiam vero partem omnium prædictorum, vel circiter, si sit lapis ad argentum.

Quod si non suppetat sufficiens prædicti mercurii quantitas, poterit lapis degradari cum Mercurio communi hoc modo, projice unam partem tui lapidis simplicis vel multiplicati in decem mercurii communis calidi, fit pulvis ejusdem naturæ ac Lapidis, remissioris tamen virtutis; totum illum pulverem projice in centum partes mercurii communis, ejusdem fiet iterum pulvis quem projice in mille ejusdem mercurii communis, si que tunc madescat pulvis desicca igni, adhuc manebit

ebit pulvis quem projicere potes in metalla
rædicta eadem servata proportionē.

Hæc est universalis & exactissima lapidis
*Theoria & praxis. Superest ut ad Chrysopæam
articularem accedamus. Vale.*

Epistola XXXVIII.

Articularis chrysopæa D. S. tendit ut superius
dictum ad conversionem particularem cuius-
vis metalli imperfecti in perfectum, ut in aurum
vel argentum vel secundum se totum vel secun-
dum aliquas sui partes, secundum quam distri-
butionem hoc membrum dividitur in duas se-
ctiones, Prima erit de transmutatione metalli
imperfecti secundum se totum. Secunda de
transmutatione metalli secundum aliquam sui
partem.

Transmutatio metalli secundum se totum,
duplex est. Prima quæ fit proportionē multo
majoris inæqualitatis agentis transmutativi
articularis, ita ut una pars argenti multas
metalli imperfecti partes convertat in aurum
vel argentum secundum naturam fermenti, id
est in aurum, si pro fermento aurum exhibea-
tur, in argentum si pro coagulo argentum
abjiciatur, est enim in hoc opere fermentum
specificum, ut est in lapidis confectione necessa-
rio applicandum, similis plane rationis & modi,
id est aurum vel argentum nostro mercurio
dissolutum, sed res fermentabilis diversa est: nam
in lapidis confectione, noster mercurius affu-
ditur pro re fermentabili, quia immediate
metallum facere non intendit sed semen me-
talli

tali. Hic vero materia fermentanda est aliquod metallum, quia intenditur confectio metalli immediate

Quale autem assumendum metallum, pro re fermentabili nihil refert, modo sint symbola in præcipuis qualitatibus cum fermento, sed omnium pondus non erit æquale, quia eorum coctio & perfectio non est æqualis nec etiam fermentorum æqualis est virtus, quapropter secundum naturam fermenti & fermentabilis diversimode doses sunt præscribendæ, cujus rei regulam non observavi, nam altiora possidens tales neglexi minutias.

Ratio vero præparandi metalli fermentabilis est reductio in vitriolum, ut ipsummet fermentum idque simile agente, nempe nostro mercurio ad hoc, ut sicut solutum agens efficacius & citius agit, sic & patiens solutum melius & facilius recipiat actionem agentis.

Ignis regimen non est unius continui gradus, sed diversi pro mutatione colorum, quia hic non est timoris locus, sicut in lapidis confectione, de conflagratione & præcipue de siccatione rei fermentabilis.

Secunda est, quæ fit proportionem simpliciter majoris inæqualitatis agentis transmutativi cum metallo imperfecto, ita ut unum pondus agentis æquale sibi pondus metalli imperfecti tantum convertat, quæ transmutatio in mercurium vel metallicum aliquem liquorem cadit potius, quam in solida metalla, nec indiget operationibus solutionis rei fermenta-

mentabilis ut præcedens: sed semper necessaria est solutio & præparatio fermenti, ut scilicet activitas formæ substantialis impedita suis indem liberata vinculis & obstaculis efficacius agat, hoc nisi præstiteris, nunquam aut ro fiet debita transmutatio.

Transmutatio, quæ fit secundum partes alias metalli, tantum non proprie est transmutatio, quia proprie nihil substantialiter convertit, estque duplex, prima, quæ fit per extractionem perfecti metalli ex visceribus imperfectorum, nempe auri ex argento, ferro, lapide. Argenti vero ex stanno & plumbo. Prioribus enim tribus magna pars veri auri est à natura vere præparati & suis omnibus conditionibus absoluti, in posterioribus vero nobis multum argenti includitur: nam in mineris cujusque metalli multa sunt fermenta aliorum metallorum, puta in mineris argenteis, cupreis & ferreis, multa semina auri, sic de aliis, quæ cum mercurium offendant, ipsum denominant in aurum vel argentum secundum eorum naturam: sed quia major pars eorum in locis est quantitas fermentorum imperfecti metalli confusorum cum fermentis perfecti, quæ natura superare non potest, nisi alius interveniat, proinde evenit, ut perfectum metallum in substantia imperfecti confusum maneat.

Ratio autem & modus ipsius operandæ extractionis non mihi jam suppetit, licet ego ultoties expertus fuerim. Unum sufficiat
Sendivog. Chym. Schr. U docere

docere hac in parte, nempe hoc fieri medi-
antibus repercussivis agentibus, ut sunt tarta-
rus, calx viva, bolus Armenus & simul cum
mordacibus salibus, quia dum salia volatilia
corodunt partem, repercussiva fixam par-
tem deprimunt, ita ut separatoriis aquis, ve-
cineritiis, partes fixæ unitæ jam amplius non
cadant, quæ prius dispersæ in majore quantitate
volatili cadere cogeantur cum volatilibus
partibus. ideo est realitas perfectissima, sed pa-
rum compendiosa, si sumptus cum parva aur-
& argenti quantitate inde prodeuntis com-
pensetur.

*Notandum est, quod metallum perfectum e-
modo extractum sua naturali tinctura per se
instructum prodeat, auri scilicet si aurum est
argenti vero si argentum, quia tinctura fixæ
conditio est vel potius proprietas inseparabili
essentia metalli fixi.*

Secunda fit condensatione seu fixatione, ut
vocat, metallorum, quæ proprie est mutatio
sophistica, quanquam multas probationes &
examina sustineant nonnulla sic præparata me-
talla: Hujus vero generaliter sunt duo modi.

Primus est obstructio, quæ fit cum aliquibus
metallicis excrementis & salibus mineralibus
per cæmentationem, nec obstat, quod objic-
tur vulgo, nempe spiritus metallorum volatili-
um non posse fixare, nec formam dare, quia
non habent, quia tales metallicæ materiæ spi-
ritus suos primum emittunt in poros metal-
li fixandi, beneficio salium, primis gradibus

& ignis cæmentationis, ubi demū mediantibus
isdem salibus, quorum proprium est vitrificare
& ad vitrificationem disponere metalla calci-
ata, qualia sunt dicta excrementa metallica,
ignis actione sub finem cæmentationum vitri-
cantur, unde friabilia sunt metalla, signum
necessarium vitrificationis aut comixtionis vi-
ri, quo in statu non mirum est, si corrosivas
sustineant aquas.

Secundus est exsiccatio, quæ rursus duplex
est, prima per amalgamationem antimonii
vel mercurii cum metallo condensando seu
exsiccando & amalgamati combustionem.
Humiditas enim & cruditas metalli cujuscun-
que commiscetur cum humiditate antimonii
& mercurii, & cum eodem mercurio vel an-
timonio evolat, statim atque ignem arden-
tem experitur.

Secunda est corrosio per salia corrosiva &
metalla sicca, ut ferrum & arida quælibet alia
mineralia, sed metalla his condensata modis
ut plurimum carent tinctura convenienti pro-
pter rationem superius allatam, quia cum
tinctura metallica fixa sit, conditio essentialis
metalli fixi in metallo non vero & naturaliter
fixo reperiri non potest.

Arte tamen potest aliquatenus fixa tinctu-
ra maxime ad rubrum, si aurum vero adda-
tur dictis condensatis metallis & ipsis simul
mixtis magna quantitas rubeorum metallo-
rum rursus adjiciatur & subinde corrodat, quia
in his aliquid reale est, ut supra dictum,

quod cum vero auro conjungitur & proinde tincturam auget, additione scilicet partium tinctarum, sed semper dicta tinctura debet esse, ad album vero nulla fixa dari potest tinctura. Vale.

Epistola XXXIX.

Postrema nostra D. S., quæ ad particulare *Chrysopæam* pertinent, explicatè æque breviter perstrinxit, sed solum desideratur aliquid, quod totam metallicæ artis tractatione concludere debet, ut & probare metalli opera, nempe ratio & ordo Examinum.

Ratio & natura examinum præcedere debet, sciendum igitur, duo tantum esse metalla nempe aurum & argentum, quorum fixatio diversa est & diversum perfectionis gradum obtinet.

Perfectionis autem utriusque tres sunt conditiones: soliditas pondus & tinctura, quarum conditionum signa & examina sunt duplicis generis, communia scilicet & privata.

Communia sunt oculus, ignitio, candescitio, extensio, scalprum, fusio, cineritium.

Oculus titulum tincturæ experto Artifici demonstrat in Lapide Lydio.

Ignitio, si maculam nigram in metallo probando efficiat, totam superficiem obteget, signum est mixtionis prævæ.

Extensio si fieri non potest, aut si dum extenditur metallum, hiatus faciat, heterogeneorum additionem in metallo, puta salium

au

ut mineralium friabilium, aut stanni significat.

Acus, seu scalprum, si durum nimis & ferro non libenter cedens metallum reperiat, indicat etiam alterationem & aliorum mineralium conjunctionem.

Fusio, si facilior sit, notat admixti imperfecti metalli enormem quantitatem, quia sic ferrum efficiatur. Difficilior, quam par est, Fusio indicat ageriem vitrificatorum mineralium a metallo, si tincturam & substantiam minuat, argumentum est Sophistici operis.

Cineritium si tincturam & substantiam læsat, idem signum est alterationis & conjunctionis diversorum metallorum.

Privata signa auri vel argenti sunt. Primo auri camentatio regalis, separatio per aquas corrosivas, probatio antimonialis, solutio per aquas regales. Reductio in corpus post solutionem.

Per separationem defectus dignoscitur, si cum argento solvatur pars, quæ fixa esse debet, vel etiam si non solvatur aliquid tamen separetur ab auro, aliquid etiam grisei coloris superemineat parti aureæ, vel tandem tota pars non soluta griseum & non nigrum colorem habeat, nec per ignitionem flavedinem propriam auri recipiet, etsi redactæ calces in corpus in Lapide Lydio aquas corrosivas sustinerent.

Per purgationem antimoniam, si post

evolutum omnino antimonium substantiæ
tincturæ fiat jactura.

Per solutionem, si difficilis sit solutio, qui
hoc est mirandum, ut aqua fortis, quæ arger
tum solvit, non vero aurum, quando regal
facta est; jam solvit aurum, non vero amplius
argentum, unde si difficilis sit solutio in aqua
regali, argumentum est mixtionis enormis ar
genti non mutati, vel sane vitrificatorum cor
porum. Denique si aquæ calcibus solutis onu
stæ sint flavæ, malum omen.

Per reductionem calcium in corpus, si calce
non possint reduci, aut magna pars earum vi
trificatur, signum est salium & mineralium he
terogeneorum conservationis, aut tandem
fiat tincturæ diminutio.

Argenti privata & univoca examina sunt
post Cineritium, solutio calcium ab aquis so
lutivis, separatio per laminas æreas, earum
dem calcium reductio in corpus.

Per solutionem cognoscitur vitium, si aqua
calcibus onustæ cœruleum colorem non ha
beant, aut facile ultra modum fiat solutio.

Per separationem calcium ab aquis solutivis
mediantibus laminis æreis, hoc enim est pro
prium argenti veri, ut adhæreat illis, quod aliis
metallis non competit. Hæc autem examina,
solutio calcium, separatio & reductio, tantum
auri quam argenti, præ cæteris secura sunt &
tamen prætermittuntur ignoranter ab exa
minatoribus, nec usum habent apud eos.

Sequitur

Sequitur nunc ordo Examinum, qui triplex est, rectus, retrogradus & obliquus.

Rectus sequitur seriem successivam, quæ superius descripta est, examen, tam communium & æquivocorum, quam privatorum & univocorum, quæ omnia si metallum sustineat, legitime realitatem habet physicam, suis conditionibus omnibus naturalibus absolutam. Si vero aliqua examina non sustineat seu hæreat in aliquo, hoc evenit vel in primis, vel in mediis, vel in ultimis examinibus.

Si in primis & mediis, quæ sunt communia & æquivoca, signum est operæ plane sophisticæ.

Si vero in ultimis tantum, signum est aliquæ fixationis saltem sufficientis ad operas fabriles; non tamen certum est illud argumentum usque adeò, nisi repetita ter aut quater omnia examina & eodem ordine successivo legitime sustineat, quia, ut jam diximus, vitrificata corpora metallis admixta ipsa defendere possunt à primis examinibus, quæ si repetantur tandem evanescunt & distrahuntur illa corpora vitrificata & substantiam metallicam ad naturalem statum redire sinunt, aut si non redeant, sufficit illa fixatio & perfectio, neque ad opera medica aliaque naturalia & propria essentialiter auri, vel argenti officia utilis esse potest.

Retrogradus ordo, qui brevior est incipit ab ultimis examinibus univocis, nempe à solutione calcium, collectione & earundem redu-

ctione in corpus, quæ si legitime fecundant non opus est ulterius progredi, illa enim examina quamvis sola tentata signa sunt legitima realitatis, quia indicant essentielles proprietates, si vero non succedant, pergenda est retrogradatio examinum, quorum si aliquod non succedat, malum omen est, si vero omnes respondent votis, argumentum est sufficienti fixationis ad fabriles eventus, ut dictum est, & maximè post talem rerogradationem, rectus exhibeatur & feliciter succedat ordo examinum.

Obliquus ordo incipit à mediis examinibus & procedit vel re&o ad ultima examina, vel retrogrado ordine ad prima usque. Si recto & felix est exitus omnium post repetitionem bene est, si retrogrado utcunque res succedat incerta est probatio, multa enim sophistica omnes contrario & præpostero ordine probationes sustinent, quæ rectum & serie naturali præstitum non patiuntur. Vale.

Epistola XL.

PRædictis probationibus & examinibus metallorum aliquid addendum censuimus ne forte aliquando decipiaris, bonumque aurum condempnes si quando in examinibus antimonialibus diminutio aureæ substantiæ contigerit; in dictis enim examinibus optimum quodque aurum & purissimum aliquantulum patiuntur detrimentum, non quod cum Mercurio antimonii evolet & evanescat, sed quia cum

um fæcibus ejus miscetur ac remanet non minima ejus portio, ni accurata examinationis industria id præveniat, quod fit magno labore & quod assequi non potes, nisi tota antimonii substantia longissimâ follium agitatione extrahetur & aurum purgandum, diversa in crucibula hac in operatione traducatur.

Sed si cum primum antimonium teritur ad attentionem dicti examinis, octava pars sui ponderis addatur tartari crudi etiam triti & cum dicto antimonio misceatur nullum erit vel saltem minimum dispendium, magnaque erit operationis facilitas. Tartarus enim auripotentiam substantiam deprimit in imum crucibuli, nec pars ulla, vel minima cum fæcibus antimonii manet.

Quoad autem communem examen methodum, quæ in libris præcipi solet, si aliquid deest, aurifabros adire consultum est, quia hæc magis versantur in exercitatione, quam in præcepto, adde quod parva ejusmodi artificia philosophiæ gravitas spernat nec Epistolarum brevitatis admittat.

Jam sunt completa totius Hermeticiæ scientiæ accurata & vera, quæ tibi polliciti sumus compendio, quorum ope poteris, quando liquerit manum tuto adhibere.

Quod si forte inter laborandum secundum regulas Praxeos præcedentibus Epistolis conscriptas, non statim omnia ad votum succedant, ne propterea desistas & accuses nostram doctrinam: sed confestim ad theoricæ Epi-

stolas Iutamque genesin explicantes recur-
 ras, per quæ & quæ in ipsis explicata sunt &
 ordine descripta eaque in praxi implicata sunt,
 explicare contendas, hujus propositionis me-
 mor, quam inibi pro indubitato axiomatico
 protulimus, nempe artem imitari naturam,
 licet eam perficiat, naturam vero sequi crea-
 tionis typum, totque proinde esse actus: si
 rursus distinguere nequeas illos ipsos actus,
 ipsum Mosaicæ expositionis de inferioris mun-
 di & corporeæ machinæ fabricatione, legas &
 perlegas singulis hebdomadæ primordiis &
 diebus, & operationibus attentus: nam in eo-
 rum numero, ordine & modis, operationum
 omnium naturæ praxeos, mirabiliter dictante
 scilicet spiritu sancto conscripta proque exem-
 plari veris Philosophis tradita sunt, nullis
 omissis, præposteratis aut confusis. Hoc con-
 siliū tibi coronidis loco dare volumus,
 omnibus præ excellens quæ hac in materia
 dari possunt. Vale.

Epistola XLI.

Intendamus, ut post tradita, quæ potuimus fa-
 cili Methodo, principia, tam THEORIÆ,
 quam PRACTICÆ ALCHEMIÆ, in nostris
 Epistolis, tam inde lectioni Autorum invigi-
 lantes & ipsorum scripta, juxta eadem nostra
 principia, quæ à suis nequaquam differunt, ni-
 si forte in expressionis modo & hypothesium ar-
 tificio, explicare & applicare contenderes, sed
 quia tantis es negotiis, tam publicis, quam
 privatis, impeditus (ut nobis testaris) hoc ve-

ro *studium animum* postulat omnibus curis *vacuum*, non pigebit, quas petis *regulas breves* & *perspicuas disciplina* nostrarum *Epistolarum* conferenda & referenda tam ad *Authorum* optime nostram *doctrinam* & *sententiam* explicantium, quam ad nostri **NOVI LUMINIS CHYMICI** mentem, sequentibus exarare, sed aliquid censuimus pramonendum, sine notitia cuius nulla potest videri naturalis & genuina interpretatio, licet vera sit & sapienti intento conformis.

Primo igitur advertendum, quot quot sunt fideles *Authores*, quamvis diversis longe sæculis vixerint & scripserint, uno tamen consilio & artificio simul conspirare & dum posteritati monumenta veritatis *Alchymia*, quam experti fuerant, mandare vellent, hæc ita præstare, ut qui à **DEO** destinati fuerant ad sacram hanc notitiam, testimoniis patrum excitati, & innixi, ipsam peterent ab ipso **DEO** Zelatis precibus, (nam sine speciali gratia acquiri non potest, nec fauste exerceri ab hominibus quantumlibet argutis atque acutis speculationibus & operationibus eandem inquirerent,) qui vero arte tam pretiosa indigni forent aut ad alia destinati, ænigmatum involucris aut laborum difficultatibus perterriti averterentur.

Quamobrem *Prisci* multa ex anima omiserunt, ac posteris discenda reliquerunt. Posterius vero, quod superioribus deficiebat, adiecerunt & ab ipsis tradita repetere noluerunt, utrique præterea fabulas confixerunt, emblemata imaginati sunt & scopulos objecerunt,

ut omnium fuit idem finis in occultandis mysteriis, eadem etiam fuere media generalia quæ ad tria reducuntur, quæ sequentibus declarabuntur. Vale.

Epistola XLII.

Primum est ut majoris obscuritatis gratia in variis locis suorum scriptorum rem unicam, plerumque membratim non solum distribuunt, sed etiam exquisitas ne dicam contradictiones formales conjiciant, ita ut quod unus locus asserit, alter neget, distinctionis tamen & conciliationis rationem utique non supprimunt: sed vasto nimis & profundo confusionis mari deprimunt.

Secundum est, ut in eodem sæpe loco, id est in eodem contextu, duas, vel plures quidem res plane diversas exprimant, aut sane si diversis locis & contextionibus distinguant iisdem fere verbis eandem rem apparenter significantibus confundant, præsertim dum mercurii præparationem seu magisterium & ejusdem fermentationem, seu specificam determinationem, ad metallicam naturam attingunt, eas enim licet toto coelo discrepantes, ita similes efficiunt ut conjunctæ propositiones, quæ sensum conjunctum habere videntur, separatas longè intentiones, solâ materialium affinitate, analogismo aut homonymia coherentes habeant.

Tertium est, ut præpostero ordine studeant, maximè in subjectorum tractatione & operationum dispositione, quia, quæ recto ordine

tra-

tractantur, quantumvis obscuro stylo, ab acutis ingeniis enucleari possunt & solis non stolidis non innotescere, unde congruum rati sunt, modò à fine incipere, modo in principio & medio delineare ac denique omnia invertère.

Hæc tria à nobis ut & ab aliis Authoribus religiosissime & enixa industria servata sunt in novo nostro Lumine cum tractatibus ab eo pendentibus & dialogis sulphuris & mercurii, sed non in nostris Epistolis, ubi licet circa præparations mercurii, aliquas operationes sub genericis terminorum acceptionibus interceptis metu contraximus, quas diffuse statim delineaveramus in Theoricis Epistolis, nihil tamen omisimus aut præposteravimus. Quapropter si velis tam nostram quam aliorum authorum mentes plenius animis apprehendere, secundum doctrinam nostrarum Epistolarum & sine errore obscuros locos & scopulos explanare, pugnantes conciliare, confusosque tandem distinguere, præstat altis insigere animis prædictam doctrinam per necessariam distinctionem hætenus non expressam aperto stylo & forte sequentibus non ita perspicue exprimendam.

Lapis autem Philosophorum universalis, in duobus lapidibus particularibus consistit, Exaltatione scilicet Mercurii Philosophorum, seu Magisterii & ejusdem Fermentatione minerali, seu specificatione. CLAVIS ENIM HÆC EST DISTINCTIO TEMPLI SAPIENTIÆ ALCHIMIÆ ET MYSTERIORUM ARTIS. Tum deinde meminisse oportet, locos locis, subjecta
sub.

subjectis, sententias sententiis referri, confere, inferre. Vale.

Epistola XLIII.

Post generalem, circa Authorum lectionem & intelligentiam, admonitionem, D. S. conducit ad particularem non omnium quidem locorum & oppositionum singularium, circa *Chrysopææ* postremam partem, de qua præcipue nos interrogas: sed Potiores, ad quos cæteri omnes loci & contradictiones tam in nostris scriptis, quam in aliis passim Authoribus occurrentes referuntur explicationem & conciliationem accedere.

Omnes igitur omnium Authorum simul & nostrorum scriptorum apparentes contradictiones versantur vel circa res per terminos significatas, vel circa terminos res significantes.

Quæ circa res versantur, ad duo generaliter capita reducuntur, nempe ad materiam & ad modum agendi.

Primum dividitur in duos articulos, secundum duo potiora dubia, quibus scilicet ambigitur, quotuplex sit materia lapidis & qualis sit.

Primus articulus, quo dubitatur, quotuplex sit materia Lapidis, Aliqui mordicus sustinent & religiosis etiam sacramentis constanter asseverant, unicam esse rem, vel si plures sint, illas esse & se habere ut partes suppositi seu mixti infimi, id est, in ratione mixti considerati, quæ sunt tantum tres, nempe *sal, sulphur & mercurius*, unum totum physicum tantum constituentes, unum per se in quolibet mixto, non
plura

lura, cui sententiæ fundamentum præbere videtur & declarare, id quod alicubi in nostris epistolis, aut potius libellis ibi una cum diversis aliis Authoribus diximus, rem unam sufficere ad conficiendum lapidem, duas tamen unius radicis posse brevitatis causâ adhiberi, cum brevitatis rationem novum aliquod inventum mutuant ultra veterum experientiam ad confectiorem lapidis non necessariam.

Alii contra diversas res & materias particulares saltem binas admittunt, quas physici Philosophi sub nomine & descriptione *sulphuris vivi* & *mercurii vivi* diversisque aliis bimenstribus nomenclaturis designant aut solis vivi, unæ vivæ, maris & foeminæ, *Gabritii* & *Bejæ* & similibus, quæ diversitatem aliqualem naturæ & differentiam simul & distinctionem suppositionum proindeque pluralitatem rerum præstant in binario sistentem, cui numero aliquid addunt moderni, nempe *sal*.

Alii demum non solum duas res, sed septem metalla volunt, eò quod lapis est universale quoddam agens, natura autem universalis talis est, ut ex omnibus sibi subjectis speciebus constituatur, adde quod aliquid simile exprimere visi sumus in nostro *novo Lumine chymico* de septem planetarum pariterque metallorum harmonia differentes, cui opinioni ea vicina est, quæ tres postulat substantias, seu tres res diversæ formæ substantialis & familiæ mixtorum, idque eadem de causa & ratione, quæ pro septem metallis introducta est, adde quod
lapis

lapis tribus æqualiter familiis mixtorum inferiorum speciebus & individuís earum convenit & prodest ad productionem, conservationem & reparationem ipsarum, quod fieri non posse videtur, nisi ex aliquibus triplicis finis naturæ confletur lapis.

Hæc sunt posita circa primum articulum quibus sequens epistola lucem dabit. Vale.

Epistola XLIV.

VTraque sententia præcedentis epistolæ vera est D. S. suo scilicet modo suæque distinctione.

Prima quidem, si ad productionem attendamus, id est ad fermentationem mercurii nostri vivi, & conversionem ejusdem in semen primordialis naturæ, actione scilicet primordialis seminis, modis alibi fuse expositis, quæ quidem productio non solum fieri potest in visceribus terræ: sed etiam in vase artificiali, nec ad illum requiritur necessario aliquid præter spiritum universalem prædictum, seu mercurium vivum, quia fieri non potest, quin mercurius ille, tam multis ascensibus & descensibus quibus ab Archæo est agitatus, & motus ab infimis ad suprema & à supremis ad infima totidem quasi distillationibus, rectificationibus & sublimationibus præparatus ab infimis latibulis primordialium seminum, semina, auri vel argenti plurimâ magneticâ suâ virtute attraxerit, quibus possit assimilari & proinde mineralis metallicus effici, quia nihil aliud est lapis

is ille metallicus, quam semen auri vel argenti multiplicatum aut mercurius in semen auri vel argenti specificatus & assimilatus, sed hoc longissimo temporis intervallo, tam propter debilitatem archæi, quam propter imbecillitatem facultatis fermentativæ primordialium minum.

Si vero ad productionem, quæ pertinet ad rem, fitque vi seminum particularium longe efficacior, vel celerior præcedenti, re-
fectum habeamus; falsa est omnino hæc prima opinio, quia semina particularia, auri vel argenti necessario ab auro vel argento petenda sunt & dicto mercurio admovenda, ut satis perque probatum est alibi, proindeque duæ admittendæ, nempe sperma, seu vitriolum auri, semina particularia continens & spiritus post universalis assimilandus & convertendus in semen particulare auri vel argenti, ad infectionem lapidis metallici, seu metallicæ specificationis, juxta finem & terminum primum multiplicationis alibi explicatum.

Hæ autem duæ res unius sunt radicis, quia habent non tanquam substantiæ incompleta secundum habitum partium physicarum suum totum physicum unum per se (ut in-
te volunt, qui constituunt pluralitatis totum rerum admittendæ rationem in separatione *mercurii, salis & sulphuris* ab uno corpore & completa substantia, puta auro vel argento) hic enim habitus identitatem, totius dissidi seu corporis truncati significant, non vero entitatem radicis diversarum rerum, sed se
Sendiv. Chym. Schr. X habet

habet tanquam substantiæ completæ, distinctæ & independentes ad invicem, convenientes tamen secundum homogeneitatem principii superius explicatam, quæ homogeneitas unitatem identitatemque originis & radicis importat, non verò unitatem aut identitatem stipitis, aut trunci, & hæc est distinctio valde notanda, differunt enim toto cœlo unitas, seu identitas radicis, quæ ut arbor & fructus arboris, quæ suum habent esse completum, distinctum & plane diversam, dicunturque esse ejusdem radicis & originis, id est principii, tam activi, quam passivi seminalis, constitutivi suæ speciei, & identitas totius, vel trunci, seu stipitis, quia scilicet cortex & medulla arboris cujuslibet suum esse quidem distinctum habentes, sed incompletum, dicuntur unius & ejusdem corporis per se partes; quæ omnia ne videantur obscura planius explicare licet.

Prima igitur sententia intelligi potest, vel de primo lapide, seu magisterio, vel de secundo, seu specificatione; *si de magisterio intelligitur, non est vera hæc sententia, quia in eo nihil requiritur præter nostrum spiritum universalem, nam magisterium nihil aliud est, quam debita coctio solius substantiæ dicti Spiritus universalis secundum tres diversos gradus temperationis, mercurialem scilicet, sulphuream & salsam, in quo salsotermineatur mercurii universalis exaltatio & magisterii perfectio, ad imitationem naturalis coctionis ejusdem mercurii antequam in visceribus terra specificetur seminibus primordialibus.*

Si

Si vero dicta sententia intelligatur de specificatione magisterii specifica denominatione ad naturam *Solis* vel *Luna*, dupliciter distinguendum est: nam vel de ea mens est, quæ fieri potest (quanquam raro & longissimo tempore sine ulla accessione extrinseca vi femininum primordialium, id est, eorum paucissimam quantitatem, utpote, quæ paucissima sunt) habet in se spiritus universalis dictus, quæ semina constituunt hermaphroditicam ejus naturam, & ipsa semina vicem gerunt seminis masculini, substantia vero spiritus seminis foeminini rationem habet. Vel de ea intendimus, quæ fit extrinseca accessione & copulatione seminum, sive primordialium in visceribus terræ, sive particularium in vase artificiali, quo sensu falsa est dicta sententia: nam semen specificativum & materia specifiable, sunt duæ res distinctæ realiter, imo quæ substantiæ completæ, homogeneæ tamen homogeneitate principii principiantis, proinde, quæ unius radicis, quod idem est apud veros Philosophos.

At forte apud te argues, omnia mixta, quantumlibet diversa specie & natura, sunt homogenea homogeneitate principii, quia materia, quæ subjacet eorum formæ, homogenea est cum dicto spiritu universali secundum præcedentem doctrinam. Ergo sunt unius & ejusdem radicis, ac quælibet, pro quorum licet multiplicatione assumi potest, pro materia. Quod si obtinet in mixtis diversis spe-

cie & numero magis in partibus naturalibus mixti cujusque, quatenus mixti, *Mercurio* scilicet, *Sale* & *Sulphure* obtinebit, quia idem numero & specie principium materiale habent cum suo toto. Et hæc sane multum urget objectio, vixque ullibi ejus solutionem reperire est differte expressam. Hic eam accipias volumus.

Ut ergo decisive respondeatur huic objectioni observandum est, tres requiri condiciones, ut secundum mentem Philosophorum una res dicatur homogenea homogeneitate principii.

Prima conditio est, ut utraque sit substantia completa tanquam pars ad suum totum.

Secunda, ut ex illis substantiis completis alia sit in ratione mixti simpliciter, alia sit uno gradu saltem promotior in scala mixtorum, quam Theoricis Epistolis tradidimus.

Tertia conditio est, ut unica, quæ simplicior est, indifferens sit ad omnes formas, sitque capax & apta naturaliter ad alterius rei magis compositæ formam suscipiendam de novo ultra suam.

Præterea observandum est nomen radicis esse æquivocum quod accipitur trifarie.

Primo proprie pro principio materiali omnium rerum (non pro chimerica illa materia informi, quam imaginatur cacodoxa Schola) sed pro spiritu nostro universalis nondum contracto, ad certam speciem mixtorum
infi-

infimorum rationem habente substantiæ completæ, vel si mavis pro principiis principiatis adhuc simplicioribus gradatim usque ad Elementorum simplicissimorum, vel etiam aquam catholicam primordiale.

Secundo improprie sumitur, per analogiam ad præcedentem acceptionem pro parte principe cujuslibet viventis, quæ nutrimentum primo suscipit, quod deinde cum partibus distribuit collective vel distributive.

Tertio magis improprie usurpatur pro trunco quovis respectu partim ab ipsa parte truncatarum, aut separatarum, id est pro totali, quolibet supposito, seu substantia completa respectu ad suas partes substantiales incompletas.

His positis facilis est responsio & solutio objectionis, nam mixta omnium trium familiarum ejusque speciei comparata inter se habent quidem primam conditionem, nempe ut sint substantiæ completæ & aliæ omnes deficient, sunt enim ejusdem gradus in scala mixtorum ultimi generis, id est sub qualibet specie individua unius aut alterius trium familiarum, ac proinde licet transmutari possint invicem, ut alibi diximus, alia in alia odore formæ substantialis, attamen non possunt non suam formam acquirere gradu superiorem, sal vero sulphur & mercurius cujuslibet mixti si possent separari (quod negatur) non essent substantiæ completæ, quia se habent semper tanquam partes ad totum.

Non sunt igitur supra dicta mixta diversæ speciei ejusdem inter se radicis, quia non sunt homogenea homogeneitate principii, deficientibus conditionibus ad id necessariis, neque etiam *sal, sulphur & mercurius* cujuslibet mixti propter eandem rationem, sunt tamen ejusdem trunci: sed hoc non venit ad mentem philosophorum.

Secunda sententia qualiter vera sit & quomodo distinguenda plus satis constat ex elucidatione præcedentis.

Tertia denique sententia si ad passivam dicti nostri spiritus universalis ad omnes formas & proximam, quam habet ad ipsas, & quamlibet ipsarum suscipiendas, dispositionem ipsam sententiam referamus, verissima est, si vero ad effectum, falsa est.

Argumentum autem, quo innititur dicta sententia, materiale, omnino traducitur à metaphysicis & mentalibus compositionibus ad phycas productiones nec demum loquimur de septem metallis, septem planetis respondentibus, & ab ipsis nomen cabalisticum habentibus, vel vice versâ de Planetis intendimus ipsa septem metalla substantialiter ingredi in confectione Lapidis & materiam ipsius componere: sed modo exprimere volumus in spiritu universali consentientes & exaltatas omnium Planetatum virtutes & influentias, modo vero significamus diversos gradus contemperationis successivos inter-

ciden-

cidentes in coctione ovi Philosophici qualitatibus & temperamento septem planetarum sive metallorum ex origine consonantes. Vale.

Epistola XLV.

Secundus articulus D. S. versatur circa qualitatem materiæ & dividitur in duas Sectiones, juxta divisionem præcedentis articuli materiam totalem Lapidis distribuentem in duas partiales materias.

Prima Sectione agitur de dubiis, quæ referuntur ad materiam primam, id est activam seu assimilatricem.

Secunda agitur de oppositionibus, quæ referuntur ad materiam secundam, id est passivam, seu assimilandam.

Utrumque rursus subdividitur in particulas, quarum prima essentiam & naturam materiæ considerabit, secunda vero proprietates.

Circa primam materiam igitur, & ejus naturam & essentiam, alii dicunt esse aurum vel argentum commune & vulgare seu simplex, quale è mineris educitur, non vero aliam substantiam, & vero multi loci apud Philosophos hanc propositionem probare videntur.

Alii contendunt, aliud quidpiam esse præter aurum vel argentum, illorum tamen naturam

turam sed virtualiter tantum redolens aut saltem aliquid analogum cum ipsis, id est cuius natura sit partim eadem cum auro vel argento, partim diversa, quale est antimonium, vitriolum, sulphur vulgare, seu alicujus metalli inferioris, quod inducitur, ex plerisque expressis scriptorum Autoritatibus.

Alii denique mediæ sententiæ inclinantes, afferunt, aurum quidem vel argentum non analogum & virtuale, sed minerale, veram & genuinam esse materiam lapidis sub aliqua tamen artificiali forma & præparatione physica & non vulgari, cuius gratia dicitur aurum vivum, vel argentum vivum non commune, non vulgare puta sub forma mercurii vel salis vel sulphuris ab auro vel argento aliove quolibet subjecto elicitum, ut utriusque simul nec desunt hujus propositionis urgentia plurima argumenta & sapientum decreta, quæ sequens Epistola declarabit. Vale.

Epistola XLVI.

PRima & ultima sententia D. S. veræ sunt, nam late probavimus albi fermentum, seu materiam lapidis non posse esse aliud, quam vitriolum seu sperma solis & lunæ, semen particulare solis vel lunæ continens; vitriolum autem solis vel lunæ & physice sol est vel luna: sed aliqua sub forma & præparatione artificiali non vulgari naturæ tamen amice consideratum, in qua sol vel luna solvitur cum naturali dissolvente, sic
ut

ut glacies solvitur in aqua sibi naturaliter consimili, quo sensu dicitur, sol vel luna ad suum principium reduci, id est in aqua & in aquam resolvi, unde factum est aurum vel argentum; nam revera factum est, ex aqua cujus ope dissolvitur & ejus vitriolum elicitur, quod rursus, nisi post confectionem lapidis in corpus metallicum reverti queat.

Ergo verum est, quod utraque sententia proponit, nec ulla indigent distinctione, aut expositione Authorum decreta hac in parte, in ea enim nudam veritatem & sine velo ostentant omnes.

Secunda vero sententia est absolute falsa, si de prima materia intelligatur, nempe de fermento, nec obstant authoritates, quæ vulgo allegantur ad hujusce sententiæ probationem, illæ enim intelligi debent de secunda, nempe de spiritu universali nostro, seu mercurio vivo, qui propter homogeneitatem principii, quam habet cum auro vel argento, dicitur non inepte aurum vel argentum virtualiter cum illis analogum.

Quod si præcise Philosophi non exprimant mentem, quam habent de secunda materia his in locis agendi, non proinde argui potest nostra solutio, quia ut antea notatum est, tale consilium & artificium omnium Philosophorum, ut veritatem dividant in partes easque distinctas & variis in locis dispersas propositiones; & vero tales de analoga materia sermones nemo fere profert, qui alibi de auro mi-

nerali prima materia expressas aut parum obscuras propositiones aut descriptiones congerat.

Epistola XLVII.

Circa proprietates primæ materiæ D. S. nullæ sunt aut leves autorum diffensiones, quæ qualescunque sint doctrina præcedentium Epistolarum facile conciliari possunt, quare statim materiam secundam aggrediamur.

Circa materiam secundam non minores quam præcedentes intercedunt oppositiones. Quidam enim volunt esse communem seu vulgarem mercurium, cui opinioni tota Philosophorum caterva hujus sæculi similibus innixa argumentis & sapientum veterum apophtegmatibus, assentitur.

Alii minus scrupulosi omnium rerum, tam mineralium, quam vegetabilium & animalium partem mercurialem aquali jure prodesse affirmant & usurpari posse, vel collective, vel distributive pro materia secunda, eo quod Mercurius Philosophorum dicatur esse in omnibus & locis & rebus.

Alii demum, quia vilem omnibus notam, ubique currentem, omnibus hominibus communem & obversantem, præ oculis omnium, describunt, fortibus & excrementis plerisque, non bene olens suffragium concedunt.

Illæ opiniones, ut bene concilientur, revelandum est hoc in loco arcanum præ cæteris
omni-

onibus velatum à Philosophis, nempe circum materiam secundam tria considerari ab omnibus Authoribus legitimis.

Primo ipsammet secundam materiam, id est substantiam, quæ vere est secunda materia lapidis, scilicet spiritus noster sive mercurius vivus.

Secundo subjectum, in quo inest corpus unde elicitur dicta secunda materia, scilicet ter quædam vera & naturalis, essentialiter non differens ab elementari terra: sed tantum accidentaliter propter subtilisationem & naturaliter ab archeo factam purificationem quâ posset, & hæc terra vocatur communiter Iagnesia.

Tertio denique ratio & modus, quo materia in ipsa terra existit non tanquam pars totius substantialis aut partis corporis physici minus per se in quo inest, sed tanquam contentum in continente extraneo seu tanquam pars accidentalis totius per accidens, id est ex partibus completis in suo esse simul aggregatis compositi, localiter tantum in eo confusis, quomodo aqua in spongia madefacta non est pars essentialis spongiæ sed substantia alia aggregata & localiter confusa unaquaque in spongia, quæ natura subjecti dictæ materiæ secundæ & modus, quo in eo existit necessario inferitur, ex eo quod post separationem (ut notare potes) caput mortuum coelorum nigerrimum, terræ naturalem sicc-

siccitatem insipiditatem habeat consummatam nec salia ulla restent, quod signum est, non esse mixtum quid ex tribus familiis, quia nulum datur mixtum, quin post separationem distillatoriam relinquat sal in capite mortuo.

Huius arcani ignorantia miras operatum chimæras & phantasmata in philosophantium animis hæc tria confundentibus & pro una & eadem re descriptiones ad tres illas pertinentes concipientibus indrudit: & contra ejusdem arcani notitia, consideratione & applicatione, omnes oppositiones vel stolidior aperit, ac veritatem plenaria luce demonstrat Vale.

Epistola XLVIII.

Posito præcedentis Epistolæ arcano D. S. Oppositiones citra secundam materiam facile dissolvuntur.

Prima igitur sententia duplici ratione distinguitur primo distinctione termini, seu vocabuli illius communis, quia si de ipsa substantia secundæ materiæ agitur, nempe de spiritu nostro universalis & vocabulum hoc improprie sumitur pro vulgari, id est quatenus vulgare & non rarum quid significat, falsissima est hæc sententia. Si vero idem vocabulum proprie & naturali sensu accipiatur prout significat habitum ad diversas res & ad ipsammet materiæ secundæ substantiam referatur, verissima est ipsa sententia; Mercurius enim

im noster seu spiritus universalis commune
principium omnium rerum, nec dari potest
lum, cui talis habitus ad omnia tanquam
primum principium competat.

Si autem de subiecto, in quo illa secunda ma-
ria inest & de modo existendi in eo, falsa est
a propositio; nam mercurius vulgaris non
habet materiam & essentiam terræ præcisam,
nam habere debet dictum subiectum, nec
quidquam habet in se, quod non sit pars sub-
stantialis ipsius, Mercurius enim, sal & sulphur
us, si quæ sunt in eo, suum esse completum
& totalitatem suam, per se in eo amiserunt
quam habebant antea, nec ad eam restitui
possunt amplius, ut satis probatum est alibi,
cum egimus de rerum simplificatione ad tota-
tatem pristinam & complementum sui esse.

Secundo distinguitur eadem dicta sententia
distinctione Potentiæ passivæ & actus, quæ
superius in præcedentibus articulis alia in ma-
teria habita est; nam si de ipsa substantia ma-
teriæ secundæ est sermo, & intelligatur pro
mercurio vulgari potestative, id est pro mate-
ria, quæ dispositiones habet non remotas ad
formas & actum mercurii vulgaris suscipien-
tam, vera est sententia, nec inusitatus hic ex-
pressionis modus; nam hoc sensu herba triti-
aria vocatur pabulum hominis, cum tamen
homo immediate illa non vescatur: sed ex pa-
ne, qui ex semine hujus herbæ conficitur, & sic
de cæteris: sed si accipiatur pro mercurio
vulgari, falsa est omnino.

Quod

Quod si ad subjectum ejusdem materiæ secundæ, seu corpus unde elicitur & ad modum ineffendi in eo attendamus, non potest haberi, pro vera dicta sententia propter easdem rationes superius allegatas. Vale.

Epistola XLIX

SECUNDA opinio, si de ipsa materia secunda si-
ve de subjecto illius & modo existendi in eo
intelligatur, falsa est plane, Authoritates ve-
ro, quibus fulcitur de prima materia, nempe
de vitriolo auri vel argenti, quod vitriolum
& mercurius metallicus in statu metallicæ co-
ctionis sunt materia, insolitus est loquendi
modus, quia non possunt revocari sub forma
pristinæ suæ simplicitatis, panis enim triticeus,
sæpe vocatur triticum & vere triticum est
sub forma nova & coctione a qua revocari
non potest, ut ad eosdem effectus & usus pro-
desse possit, quibus antea proficuum erat, nam
panis, qualitercunque præparatus non potest
rursus ad triticeam qualitatem aut farinam
unde factus est restitui, ut ea panis ejusdem
plane naturæ præficiatur, potest tamen triticum
non panem planificatum, sed impastatum & fer-
mentatum aliud triticum impastatum, sed non
dum fermentatum, fermentare; quod idem
plane obtinet in metallis eadem omnino ratio-
ne & causa, licet modo aliquatenus diverso,
quantum ad actum fermentationis.

Tertia

Tertia opinio, quæ cujuscunque mixti partem mercurialem esse nostram secundam materiam autumat, sive de ipsa substantia secundæ materiæ, sive de subjecto illius, sive de modo existendi in eo intendat, evidentissime falsa est: ratio vero ejusce opinionis distinguenda est, nam quoad locum, certum quidem est, Mercurium seu spiritum universalem ubique existere, quia cum elementis omnibus conjunctus est, maxime vero cum aëre, qui tota orbis spatia replet, non solum & ubique vacuo existit, sed etiam intime alia alimenta simul & alia corpora penetrat aliquo modo, saltem per poros, & hoc tantum abest, ut nobis contradicat nostram doctrinam argumento inexpugnabili potius confirmet: Hæc enim conditio est, quasi immensitas nulli rei in mundo materiali competere potest præter nostro mercurio & spiritui universali.

Sed quoad existentiam in omnibus & singulis mixtis propriam & substantialem id est ad modum partis substantialis iterum distinguitur: Nam si sensus est, quod in singulis rebus sit actualis & ad novum gradum compositionis, seu formæ substantialis contractus ultimus, quem habeat prius, id verum quidem est: *sed in hoc statu prodesse non potest ad Lapidem conficiendum, nec subjici, pro materia ejus secunda, ut satis antea probavimus nisi retro simplificetur, quod impossibile & contra naturam se demonstravimus. Quod vero sit in dictis rebus singulis ejusdem simplicitatis gradus potentiali-*

tialitatis necessaria ad hoc ut possit esse secunda materia lapidis absolute falsum est & implicat contradictionem, pars enim esset major suo toto.

Quod si Authores hoc ita videantur exprefsis & disertis verbis insinuare, eorum sensus non ad litteram attendendus est secundum prædictam sententiam, neutiquam enim docere voluerunt secundam materiam lapidis in omnibus rebus ita esse, ut ab illis petenda sit: sed eandem rem, quæ est in omnibus rebus actuata & ex qua coagulatae sunt & formatae quærendam esse in eo statu, quem habebat antequam actuaretur in mixtis singulis & quæ de novo quotidie in nova mixta actuatur & coagulatur, actione seminum, tam primordialium, quam particularium.

Epistola L.

Circa proprietates materiae secundae D. S. & qualitates essentiam consequentes, non paucae sunt opiniones: *Alii enim consistentiam plane liquidam volunt, alii contra solidam, alii nec plane liquidam fluidamque nec plane solidam, sed mediae consistentiae malunt, Alii diaphaneitatem exigunt, Alii opacitatem Alii caelestem colorem, alii album, Alii saporem ejus & odorem acutum, alii dulcem & suavem, Alii humiditatem tribuunt, Aliique siccitatem, Alii tincturam auream imò & rubeam internam concedunt, Alii negant, Alii vetustam eligunt, Alii recentem.* Quæ omnia facile conciliantur juxta prædicta, nam si de ipsa substantia materiae secundae agitur, liquida est ac fluida, dum primo condensari incipit, diaphana est &

& coloris cœlestis non cœrulei sed pellucidi & infinitis coloribus variegati interius ad modum irridis, humida in summo gradu, quia aëre congelatio abundat & undique in sphæra aëris diffunditur unde non madefacit quamdiu in sua raritate manet, tincturam habet internam exuberantem, quæ paucis diebus post separationem à suo subjecto auri dissoluti citrinum colorem ostentat, sed tincturâ illâ exaltatur, & rubicundissima evadit per medios colores. Vetustissima eligi debet id est mercurialis substantia seu spiritus universalis qui post naturales plurimas distillationes & cohobationes qualitatem frigidam humidam mutavit in humidam calidam quo in statu nullibi reperire potest præterquam in subjecto nostro à quo semel separatus amarissimus est signum indubitatum suæ calidæ qualitatis. Si verò de subjecto dictæ secundæ materiæ, sermo sit, jam conveniunt qualitates & proprietates prædictis contrariæ, nam dictum subjectum est spissum, opacum subdurum, album, dulce, & suavis odoris ac summe siccum quia terra est, realiter & essentialiter.

Recens vero est eligendum, quia hæc materia tractu temporis facile dimittit spiritum universalem. Super sunt præterea aliquæ pugnantes qualitates ab Authoribus attributæ materiæ nostræ secundæ, sed magis commodum habebunt locum in tractatione terminorum ubi explicantur descriptiones. Vale.

Epistola L1.

SECUNDUM Caput de modo agendi sequitur, Circa quem sunt multæ etiam oppositiones quæ referuntur omnes ad partes utiles & inutiles materiæ secundæ ad directoria operis ad finem usque optatum, de quibus licet abunde satis distinxerimus in nostris Epistolis, tamen repetendum est aliquid de illis diversis paulo verbis & ordine, explicatius.

Circa partes igitur utiles & inutiles, alii contendunt Mercurium tantum seu mercurialem partem materiæ nostræ esse utilem, alii *Sulphur* tantum alii *Sal* tantum, Alii simul separatum à suo corpore aut substantia totali, tum deinde rursus in idem corpus & substantiam totalem restitutū ac unitū, solis phlegmate & capite mortuo demptis, quæ ut conciliantur contradictiones duo distinguenda sunt genera partium substantiæ corporeæ complexæ, seu, totius Phyci qualis debet esse nostra materia scilicet naturalium & excrementiciarum.

Excrementia partes sunt replicis generis.

Primo phlegma seu portio aquositatis mercurialis quæ in productione excedit pondus naturæ, seu proportionem viribus seminum primordialium vel particularium excedentem, quæ portio excedens ob debilitatem naturæ, id est facultatis expultricis seminum aut archæi semina moventis, confusa manet localiter tamen, non ut pars substantialis mixti sed ut aggregatum & congestum accidentario corp⁹ alienum, donec ab archæo possit expelli.

Secun-

Secundo caput mortuum, id est portio superflua terrestris corporeitatis quam natura similiter vel non potest expellere vel jam admixti conservationem tanquam corticem retinet.

Tertium genus est pinguedo quædam ex utroque nempe phlegmate & capite mortuo coalescens quæ olei foetidi & venenosi speciem habet aut sulphuris maligni.

Hæ autem partes excrementiæ non in omnibus universaliter mixtis existunt, iis enimarent mixta primæ classis alibi descripta, nempe principia, principiata, maxime vero noster spiritus universalis secundum se consideratus, ratio hujus rei est, quia principia eorum materialia simplicissima sunt, quæ sponte sua archæo fabricatori & motori obsequuntur, ita ut nulla unquam excedant aut deficient in mixtis primis, quia archæus facile accersit sibi, quod deficit, & quod accedere posset materias arret & expellit, quod aliter se habet in mixtis secundæ classis id est trium familiarum, quorum principia materialia materiata jam maioris composita & gravia efficacius resistunt actioni & motibus ejusdem archæi unde venit intemperies mixtorum vel in excessu vel in defectu unius aut alterius qualitatis. Itaque quidquid est aquositatis in dictis principiis, totum est mercuriale & utile imo necessarium ad omnem productionem, quia in hac aquositate, consistet radix, fermentabilitatis & facultatis corporificabilis.

Mixta vero infima tales admittunt partes

excrementitias : sed non omnes, nec æqualiter omnia, nec semper; nam in aliis phlegma est sine fœcibus in aliis feces sine phlegmate, ut in auro summe perfectio & in adamantibus, unde fit ut aliquando nostrum dissolvens, non dissolvat totam substantiam auri, hoc autem rarum est; sed nihil est hoc momenti, id est, non est opus tam purum aurum quærere, quia quidquid est purum dissolvitur, nihil vero præterea : Hæc enim solutio fit non vi salium corrosivorum : sed unione homogeneorum, homogeneitate principii, proindeque heterogenea dissolvi non possunt.

Naturales partes sunt duplicis generis, necessariae scilicet & contingentes.

Necessariae sunt quæ totum necessarium seu physicum essentialiter constituunt, quam separatio destruit omnino mixtum & semel ab invicem separata iterum simul conjungi & in idem corpus numerice nec specificè etiam possunt reduci, ut alibi per exempla probatum est.

Illæ autem partes sunt materia & forma cum suis præordinatis aut subordinatis conaturalibus eminenter comprehensis cum partibus quales sunt quoad formam gradus omnes, quos scholastici essentielles vocant, formam substantialem conditionantes, ut verbi gratia in animali quolibet animalitas, corporeitas, substantialitas usque ad summum gradum transcendentalem entitatis.

Quantum vero ad materiam principia principia jam ad certam speciem mixti contracta & denominata nempe *Sal, Sulphur & Mercurius,*

curius, quæ proprie sunt partes mixti, sicut alibi insinuavimus.

Contingentes partes sunt quarum separatio substantiam minuit mixti, non vero destruit mixtum & sunt duplicis generis, Homogeneæ & Heterogeneæ.

Homogeneæ simpliciter quantitativæ, sunt illæ, quarum essentia eadem est cum toto, & quarum divisio minuit tantum quantitatem substantiæ, ut si ex libra verbi gratia Solis vel Lunæ unicæ aliquot detrahantur.

Heterogeneæ seu integrantes substantiæ sunt quæ rationem habent diversam à se invicem & à suo toto, quarumque totalis separatio totam substantiam destruit, nullo modo unquam separandam. Aliquarum vero destructio mutilat, sed non destruit.

Hæc omnia partium genera mixtis omnibus tam infimis trium familiarum quam supremis & mediis scilicet principiis principiatis non solum contractis ad certas species competunt: sed non aequaliter; in aliis enim major quantitas sulphuris existit quæ proinde nomine sulphuris vocantur à Philosophis lata significatione quia & majori parte fit denominatio quomodo ut aurum vocatur sulphur & sub appellatione sulphuris significatur. In aliis Mercurius superat & illa habent Mercurii nomenclaturam. In aliis Sal excedit quæ Salia nunciantur. In solidis tamen & maxime coctis corporibus, Sal & sulphur, unum & idem sunt, aut saltem ita simul coherent, ut vix separari possint

sint unde Antiqui raro vel nunquam de Sale loquuntur: sed dum in vitriolum reducta sunt, maxime convenit illis, salis facultas & nomenclatura ex diversis tamen effectibus, modo salia, modo Sulphura vocitantur. Vale.

Epistola LII.

IN dictis apositionibus D. S. sensus est vel de substantia materiæ utriusque partialis nempe de vitriolo Solis & de spiritu nostro universalis specificato, vel de subiecto in quo est utraque materia, & unde educitur, nempe ex sole minerali simplici vel Magnesiæ nostræ.

Si de ipsa substantia, vel ad partes excrementitias attendimus vel ad naturales. Si ad excrementitias, nullæ sunt eruendæ, quia nullæ sunt excrementitiæ ob perfectam contemperationem alterius nempe vitrioli solis, & simplicitatem alterius, nempe spiritus nostri universalis,

Si vero ad partes naturales attendimus, non est etiam earum tentanda separatio, quia impossibilis est sine destructione mixti & licet possibilis esset, inutilis & superflua foret, quia ut dictum & probatum contra naturam est ut simul rursus aut numero aut specie in corpus revertantur.

Quod si de subiecto utriusque sensus sit & ad partes excrementitias attendamus cavendum quidem est aliquid nempe terreitatis seu terra superflua, quæ in productione salis cum substantia ipsi confusa, est & in magnesiæ nostræ conformatione spiritu universalitatem.

tanquam vas receptivum & conservativum ejus, in usum Philosophi occurrit, quia non est necesse pars naturalis dicti spiritus ejus quodammodo excrementum dici.

Sed si de partibus naturalibus intendamus loqui, frustra ut in præcedentibus dictum est: tentabitur earum separatio.

Post disquisitionem & Electionem partium utilium sequitur directio & Regimen artis & operis ad finem usque optatum ultimum cum signis mutationum seu coloribus diversis apparentibus, quæ in re ut in aliis pugnant graviter Authores: Alii enim regimen unicum sustinent: alii tria, alii quatuor solutionem scilicet, ablationem, reductionem & fixationem; Alii uno igne eoque continuo, alii pluribus ignis gradibus & coloris motis utuntur, Alii unicum alii plura, alii diversas distillatione, & rectificationes, calcinationes, sublimationes, imbibitiones & alii unicam coctionem volunt, Alii colores duos principales album & rubeum, alii nigrum addunt, alii volunt rubeum primum colorem, alii nigrum, quæ omnia juxta præcedentia possemus diversis respectibus verificare; sed quia prolixiores essemus quam par est, adde quod non raro plerisque in libris pertinentes sunt hac in parte expositiones. Sufficit tibi Præxim totam ex primo Capite geneseos sacræ, *Epistolâ nostrâ decimâ quartâ* pro directorio allegato delineare, Contemplare igitur, ut Textus dicti primi capituli Geneseos proemialibus aliquot lineis, mundi corporei partes generales breviter attin-

gens, coelum nempe & terram, doceat etiam magisterii principii partes seu operationes in eo versari, nempe ut ex chao (non quidem primordialiter primo; ad creationem etenim & Creatorem pertinet) sed materiali secundo, primo aqua nostra seu spiritus nostro universali tenebris & aliginosa confusione Magnesiæ circumvoluto, cui spiritus azothius, typus & imago creata & corporea spiritus increati, incubat coelum fiat simul & terra Philosophorum inanis & vacua coalescens tamquam limus in fonte, & Sal in mari seminibus tandem foecundanda actione spiritus azothici externo igne artificialiter moti; Deinde ut prædictus spiritus à generalibus ad specialia descendens, numerum, ordinem & modum omnium & cujuslibet artis operationum, in numero, ordine & quantitate operum, hebdomade creationis patrum, mirabiliter ut dictum est præcipit.

In primis ut fiat lux dividaturque à tenebris quæ sunt supra faciem abyssi philosophici, diesque separerur à nocte ad hoc ut deinde succedant sibi ad invicem per cæteras omnes operationes, nam in toto opere alternas exercere vices lux & tenebre necessario debent.

Secundo ut fiat firmamentum in medio aquarum, dividanturque ab aquis aquæ, illæ scilicet quæ sub firmamento ab iis quæ sunt supra firmamentum id est spissæ à subtilibus, congregenturque illæ in loco uno, ut appareat arida.

Tertio

Tertio ut germinet dicta terra herbam vi-
rentem facientem semen, secundum genus
suum, id est seminibus, non trium familiarum
quidem; hoc enim non est hujus loci: sed
propriis iisque foemininis sui generis confera-
tur & sequentibus roris homogenei irrigatio-
nibus foecundatur.

Quarto fiant duo luminaria magna, lumi-
nare minus ad album, & luminare majus, seu
elixir ad rubeum, & luceant in firmamento
Philosophici coeli & illuminent terram, seu
metallicam, seu vegetabilem, seu animale, &
sintque in signa & tempora, dies & annos, id
est indicent talem temperaturæ perfectio-
nem ut ejus exteriores notas & signa pro di-
versitate tempestatum & ætatum prodant, ac
denique incorruptibilitatem secundum capa-
citatem corporum æ molis efficiant.

Quinto ut dicta Elixiria, ex eadem aqua un-
de coaluerunt: multiplicentur in virtute &
mole, operationibus totidem, ordine & regi-
mine eodem quo facta prius fuerunt, tum fer-
mententur & specificentur seminibus specifi-
cis cujus vis familiæ mixtorum infimorum se-
cundum naturam cujusque.

Sexto convertantur dicta Elixiria multipli-
cata & specificata in animalibus per artificio-
sas exhibitiones quaslibet, ad propagandam
vegetabilium per conjunctionem salium ac
andem ad transmutationem Metallorum &
mineralium, per projectiones & sulphuream
conjunctionem.

Hæc de materia & modo agendi, sequentibus in posterum de terminis agemus, Vale.

Epistola LIII.

QUæ ad terminos pertinent D. S. reducuntur ad duo capita. Primum de terminis compositis, alterum de terminis simplicibus.

Compositi termini sunt descriptiones, quibus utuntur Philosophi ad indicandam materiam & modum agendi: sed maxime ad demonstrandam materiam & reducantur ad duos articulos, quorum Primus respicit materiam primam, alter materiam secundam.

Descriptiones, quæ ad materiam primam pertinent dividuntur in univocas & Analogas.

Analogæ sunt, quibus sol in statu & conditione, in qua à Philosophis subjicitur pro materia prima lapidis depingitur, sed diversorum capitum nominibus, quæ partim habent naturam similem, partim diversam cum sole, quomodo sulphur vivum vocatur vitriolum & quo sensu intelligi debent pronuntiatum illud.

Vitriolum & solutum aurum nostrum seu terra solaris, vitriolum est metallicum analogia quadam & proportionem conveniens cum omnibus vitriolis, cujus generis descriptiones, innumeræ modo per similitudinem causarum, modo per identitatem aliquarum proprietatum, modo per conformitatem effectuum & actionum, modo per æqualitatem accidentium

tium passim occurrunt ubique in Authoribus, ut cum vocatur Sol coagulum, fermentum, vitellus ovi philosophici, masculus.

Univocæ descriptiones sunt, quæ Solem nominatim per qualitates & attributa illi maxime propria & totam ejus essentiam eamque solam præcise explicantia designant, quæ non reræ sunt in nostris scriptis & aliorum Philosophorum libris, quæ facile dijudicare possunt nec hic referri debent. Vale.

Epistola LIV.

Secundus articulus D. S. secundæ materiæ descriptiones complectens subdividitur in tres particulas.

Prima ipsius secundæ materiæ descriptiones respicit.

Secunda descriptiones subjecti, in quo est & unde peti debet considerat.

Tertia descriptiones habet, quæ ad utrumque pertinent in communi, nempe ad ipsam substantiam secundæ materiæ & ejus subjectum.

Primæ sunt Univocæ vel Analogæ.

Analogæ sunt plurimæ, quæ per se satis dignoscuntur considerando, an ipsius nostræ materiæ naturam latius, aut contractius describant, quam par est ad quod referuntur tales descriptiones in terminorum simplicium tractatione, quæ hic brevitatis gratia omittuntur.

Uni.

Univocæ diversæ sunt etiam, qualis est illa res quâ affirmatur nostram materiam ubique locorum esse, omnibus in rebus corporeis existere, palam et ob oculos cujusque versari, ipsam tamen non cernis vilem esse atque etiam in sterquiliniis occurrentem, occultum tamen vitæ cibum censi, quæ omnia quomodo intelligantur & quomodo soli spiritui universali competant satis præcedentibus Epistolis insinuatum est.

Secundæ particulæ descriptiones sunt pariter Analogæ vel univocæ.

Analogæ sunt, quibus subjectum materiæ secundæ vocatur Talcum, terra foliata, mel, ros, mercurius Philosophorum, minera, foveaque & aliæ complures.

Univocæ raræ sunt & inter sexcenta volumina tres tantum aut quatuor reperimus, quæ quidem adeo claræ sunt & perspicuæ ut clariiores dari non possint, licet non primo statim intuitu pateant.

Prima est, qua asseritur nomen nostri subjecti omnibus in Plagis notis, & linguis tam vigentibus, quam obsoletis eundem sonum aut paulo mutatum edere, quia saltem prima syllaba pari ubique sono & effectû litterarum est.

Secunda est, qua dicitur nomen subjecti nostri tribus litteris & quinque Characteribus absolvi, quia revera Latino idiomate, Græco, Hebræoque, tribus tantum diversæ speciei litteris scribitur & duabus ejusdem speciei cum duabus ex præcedentibus.

Tertia

Tertia, qua dicitur subjectum dictum unico caractere mystico figurari, ad quem quinque literæ nomen ejus exprimentes referri possunt, siue distribuatur & dividatur totalitas in partes dictis characteribus consimiles, siue componatur ex partialibus characteribus prædictis quinque similibus.

Tu poteris pro libitu prædictas descriptiones verificare, quandoquidem nomen notum tibi est, sed magis considerare debes qualitates illius subjecti & liquoris, qui ab eo elicitur, ut quam tibi tradidimus hac de re opinionem apud te confirmes atque altis animis infigas.

Tertia particula de mixtis descriptionibus utrumque complectentibus nempe substantiam materiæ & subjectum ejus, multas posses notare similes illis, quibus testantur Philosophi rem suam nec vegetabilem, nec mineralem; nec animale esse, nec ab ipsis elicitam, aut proveniente: sed noster excederet sermo terminos Epistolarum, adde quod non est nostrum consilium & intentum hic omnes cujusque naturæ suo loco proprio congerere descriptiones: sed ad ipsas distinguendas lucem præbere.

De descriptionibus modi agendi nihil agimus, licet nostra divisio id exigeret. De his satis superque postrema parte capitis de modo agendi, actum est. Vale.

Epistola LV.

JAm de terminis simplicibus agendum est. D
S. Tota igitur de terminis simplicibus, seu
terminorum simplicium ambiguitas versatur
in homonymiis diversarum rerum & opera-
tionum, id est in diversa applicatione ejusdem
nominis rebus, vel Polyonymia ejusdem rei
diversimode considerata, vel effecta.

Secundum homonymiam noster spiritus
universalis antequam in magnesia nostra, quam
subjectum ipsius vocamus, receptus sit, voca-
tur Mercurius Philosophorum, & non simpli-
citer, per proportionem & analogiam, quam
habet ad Mercurium Planetam, qui cum omni-
bus aliis & singulis junctus eorum suscipit qua-
litates & naturam, quomodo & ipse noster
Mercurius facit cum planetis inferioribus me-
tallis scilicet aut metallorum aliorumque mix-
torum seminibus, quod non præstat Mercurius
vulgi, qui quamvis amalgamatione jungitur
cum substantia metallorum, attamen eorum
qualitates suscipere non potest ullo unquam
artificio, saltem quantum ad multiplicatio-
nem seminum.

Eodem nomine vocatur dum in magnesia
dicta residet vel statim atque ab ea elicitus
est, vel cum in ovo philosophico post corru-
ptionem reviviscens intime cum auro confu-
sus & identificatus est.

Quæ autem res; sed qualiter affecta, in-
telligentia sit dum passim occurrit dictus, ju-
dicare potes considerando, quem partem, vel
Theoriæ, vel Praxeos habes præ oculis.

Idem

Idem de auro quod vocatur fermentum in ovo Philosophico & eodem nomine in statu perfecti lapidis & actione projectionis vocatur.

Secundum Polyonymiam Mercurius prædictus vocatur secundum diversos status & operationes, modo antimonium, quando in solutione prædicta purgat aurum & subtilissimum efficit ad morem antimonii vulgaris: sed & multo nobilius & potentius; Modo Saturnus in ovo Philosophico secundum gradum metalli formæ, aut potius temperamenti cum saturno symboli, modo fœmina dum semen auri recipit, modo Magnes, quia magnetica virtute quadam semen specificum auri allicit, modo chalybs, quia quemadmodum magnes allicit chalybem, ita semen auri dictum Mercurium attrahit, item sulphuris, salis, fermenti, non enim sortitur sive in magisterii confectione, vel in ejus multiplicatione & diversis aliis temporibus & operationibus, videlicet sulphur vocatur, quando in ejus centro temperiem frigidam mutat ignis centralis calorque dominium suscipit. Sal vero nuncupatur quanto siccitas ignis & terræ cum humiditate in æquilibrio altera alterius victrix subjacet, & ad eum consentiæ modum pervenit substantia, ut in igne & aqua ex æquo solvi sine ullo detrimento possit, in aëre vero sereno & terra indulescere ad instar solis. Fermentum tandem vocatur dictus Mercurius in statu, quo ipse coagulatus & concretus alium sibi similem, tam

in magisterio conficiendo, quam in magisterii multiplicatione coagulat.

Idem de auro. per proportionem, quod post solutionem, vocatur vitriolum, in corruptione vocatur Caput corvi.

Hæc tibi sint satis, nihil ultra possum, nisi forte, quod aliquando, si Deus dederit, & tibi liceat per tempus & vocationes manuducere ad opus conficiendum, possum & cupio. VALE.

FINIS.

Soli DEO Gloria.



Des vortrefflichen
Abts SYNESII

aus Griechenland

Ehymische

Schriften /

Von

dem gebenedeyten

Stein der Weisen

und dessen Bereitung;

wie solche ehemals aus der

Kaiserl. Bibliothec

sind communicirt,

nun aber

zum Druck befördert worden

durch

Friederich Noth-Scholtzen.

Siles.

Wienn,

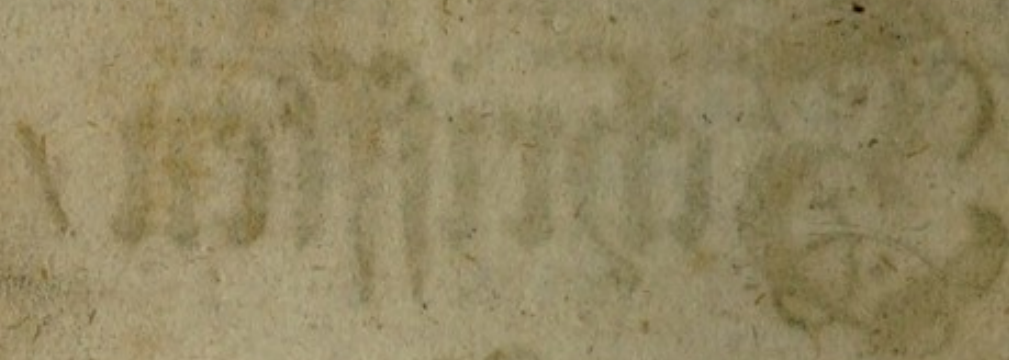
Verlegts Joh. Paul Krauß

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

OF THE

CHICAGO



1892

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

OF THE

CHICAGO

LIBRARY

OF THE

CHICAGO

LIBRARY

OF THE

CHICAGO

LIBRARY

OF THE

CHICAGO

SPECULUM

1875

[Faint, illegible text from bleed-through]

111 111

1008 14

1875

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. There are faint, illegible markings scattered across the surface, which appear to be ink bleed-through from the reverse side of the page. The overall tone is a warm, off-white or light beige.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

SPECULUM P

In we
der ganze

Chemische

Und
eine Genera
was vo
der Natur, den Metallen, u

Vier Elementen.		Drey Anfänge	
Feuer	△	Schwefel.	
Lufft	△	Salz	
Wasser	▽	Mercur.	
Erde	▽		
von Gott.		der Natur	

§§§ Er diese Tafel r
Sieht, wie eine
Erstlich steckt alles
Der Elementen ü
Daraus die drey An
Welche zwey Geschl
Männlich, We
Daraus wächst
Dem auf der Welt
Und übertrifft all

LOSOPHICUM,

Erstlich
halt dieser

Schriefften/

tens
egel zu ersehen /

SSSS

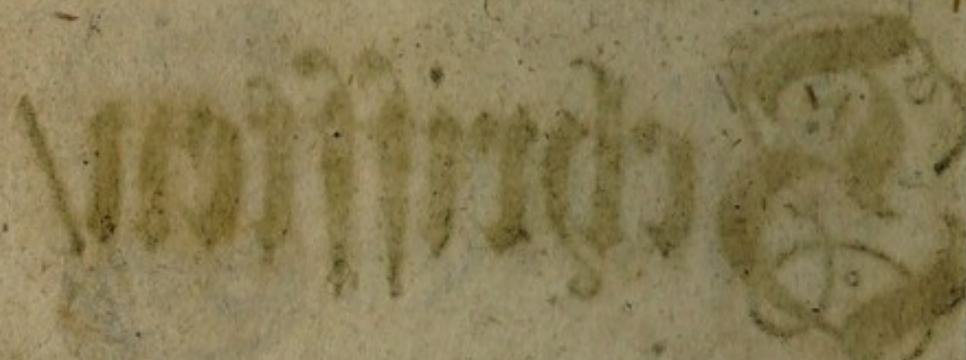
er Kunst herfür gebracht wird.

een Saamen.	Eine Frucht.
Nännlein ☉	Tinctur ☿
weiblein ☿	
er Metallen.	der Kunst.

bersteht,
dem andern geht.
erdter Zahl

entspringen,
herfür bringen,
h, von Sonn und Monn,
Kaiserliche Sohn:
ichts ist gleich,
gleich.

OSOPHICUM



Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

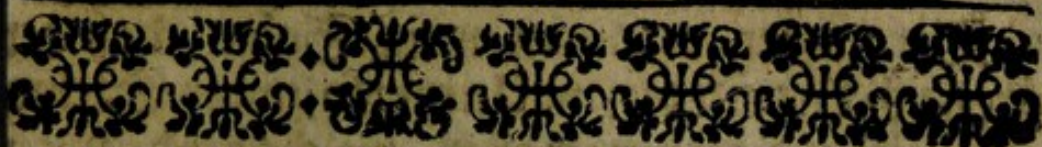
Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.	
Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.	Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.
Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.	Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.
Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.	Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.

Handwritten text, likely a title or section header, appearing as a single line of script.



Des gelehrten
Abts SYNESII
 aus Griechenland
Chymische Schrifften

vom
 Stein der Weisen,
 Bekommen aus der Kayserlichen
 Bibliothec.

S Zwar die alten Philosophi von dieser Wissenschaft unterschiedlich geschrieben, und unter fast unzähligen Namen die wahren Anfänge der Kunst verborgen; So haben sie doch solches gleichwol nicht ohne groß, wichtiges Bedenken, wie wir hernach anfügen wollen, gethan. Und ob sie gleich mannigfaltig davon geredet, so sind sie doch unter einander keines weges streitig oder wider einander: sondern zielen alle zu einem Zweck, und reden von einem Dinge. Jedoch haben sie gut befunden vor allen das Proprium Agens oder das eigentliche Würkende mit wunderlichen und zu Zeiten seiner Natur und Eigenschaft gar zuwiderlauffenden Namen zu nennen.

Derowegen vernimm, mein Sohn, daß der
 große Gott mit diesem Universo, zween Steine,
 als weiß und roth, erschaffen, welche beyde unter
 einem Subjecto begriffen und hernach in solchem
 Überfluß wachsen, daß ein jeglicher so viel davon
 nehmen kan, als er nur selber begehrt. Und ihre
 Materia ist also beschaffen, daß sie das Mittel hält
 zwischen den Metallen u. Mercurio, und ist zum
 Theil fix, zum Theil unfix, sonst wird sie das Mit-
 tel zwischen den Metallen und dem Mercurio nicht
 halten, und diese Materia ist das Instrument oder
 Werkzeug, welches unser Begier, so wir es bereis-
 ten, e füllet.

Derowalben alle die, welche in dieser Kunst ohne
 dieses Medium oder Mittel arbeiten, ihre Mühe
 verlieren. Wann sie aber dieses Medium ver-
 stünden, würden ihnen alle Dinge leicht seyn, und
 wohl ausschlagen.

Wisse, daß dieses Medium, weil es lüfftig ist,
 bey den himmlischen Cörpern und in ihm allein
 das Männlich und Weibliche Geschlecht, ei-
 entlich, u reden, befindlich sey, und eine feste starke,
 fix bleibende Tugend in ihm habe, von dessen
 Elsenz und Wesen die Philosophi allein durch
 Gleichnuß und Figuren (wie ich hiebevör gesagt)
 geredt haben, und solches darum damit die Wis-
 senschafft von den Unwissenden nimmer begriffen,
 zumalen wenn solches geschehen sollte, alles über
 „einen Hauffen fallen würde: Sondern nur als
 „lein von den gedultigen Seelen, scharffen und
 „subtilen Gemüthern, die von dem Weltchlamm
 „abgesondert, und von der Unreinigkeit des irrdi-
 schen

„schen Roths, welches der Geist, durch wel-
„chen die Unwissenden die Nase nach der Erden
„dieser Welt (so ohne diese wundersame Quinta
„Essentia ein Haus aller Armuth ist) angebun-
„den haben, gesaubert seyn möchte vernommen
„werden, der Zuversicht, daß diese göttliche See-
len, nachdem sie auf den Grund des Democriti-
schen Brunnen, das ist, in der Warheit der Na-
tur durchgedrungen, sonder Zweifel die grosse
Confusion und Zerrüttung, die allen Ordnun-
gen und Handwerckern, wenn ein jeglicher so viel
Geld, als er selber begehrte, zu machen vermöchte,
zustehen könnte, erkennen würden.

Und dieser Ursachen halben, haben sie durch
Figuren, Vorbild, und Gleichnüssen reden wol-
len, damit sie nur allein von den Verständigen,
Heiligen, und von der Weisheit erleuchteten See-
len verstanden würden. Nichts desto weniger
haben sie in ihren zusammen getragenen Büchern
einen gewissen Weg, Strasse und Regel, durch
welche der Verständige alles, was sie verdeckt
geschrieben, begreifen, und endlich nach etlichen
begangenen Irrthumen dazu, wie ich Gott lob,
gethan habe, gelangen möge. Ob nun zwar der
gemeine unwissende Pöbel diese angeführte Ra-
tiones und Ursachen erwägen, und was er in sei-
nem Gehirn nicht fassen kan, würdiglich ehren sol-
te: So findet sich doch im Gegentheil, daß er
die Philosophos der Falschheit und Bosheit be-
schuldiget, also daß die Kunst hierdurch fast allent-
halben in Verachtung gerathen, weil man wenig
fluge Leute mehr antrifft. Aber ich sage dir jeko,

Daß ſie allezeit warhafft, aber gar verdeckter Weiſe geredet haben, zu Zeiten auch durch Fabeln, welche ich dir in dieſem kleinen Büchlein klärlich auflöſen und dergeltalt entdecken will, daß ein jeder dieſer Wiſſenſchaft Begieriger dasjenige, ſo die Philoſophi verborgen, wird verſtehen können. Gleichwohl, ſo er mich zu verſtehen meynet, und die Natur der Elementen und erſchaffenen Dinge u. unſers Reichs Metall nicht kennet, wird er umſonſt arbeiten. Aber ſo er die flüchtigen und ſolgende Naturen verſtehet, kan er durch Gottes Gnade dazu kommen. Und Gott bitte ich, daß derſelbe, ſo dieſe Heimlichkeit verſtehet, zur Ehre und Lob des höchſten Gottes arbeiten möge.

Wiſſe derhalben, mein lieber Sohn, daß der Unverſtändige die Heimlichkeit dieſer Kunſt nicht begreifen kan, weil dieſelbe an der Wiſſenſchaft des rechten wahren Körpers, ſo ihm verborgen iſt, hanget: Verſtehe demnach, mein Sohn, die Naturen, das reine und unreine, das ſaubere und unſaubere, weil kein Ding dasjenige geben kan, welches es ſelbſt nicht hat, und nichts thut, auch anders nicht thun kan, als nach ſeiner Natur. Gebrauche dich deſhalben des vollkommenſten und nechſten Gliedes. Nach der Engliſchen Edition Herrn Th. Kirkringi flinget es alſo: gebrauche dich demnach deſjenigen, ſo am vollkommenſten, und dieſem Geſchlechte am nechſten kommt, auch wohl zu erhalten iſt, das wird dir genug ſeyn. Laß das vermischte fahren, und nimm ſein einfaches und ſchlechtes (Simplum) dann dieſes iſt von der Quinta Eſſentia.

Mers

Mercke, daß wir zwey Körper von grosser Vollkommenheit, und die mit lebendigen Silber erfüllet seyn, haben, ziehe daraus dein lebendiges Silber, so wirst du hiraus die Medicin machen, die von etlichen QuintaEssentia (welche eine unvergängliche, bleibende, und allezeit sieghafte Kraft ist, ja ein helles Licht, so eine jegliche Seele, die es nur einmal geschmacket, mit wahrer Güte erleuchtet, genennet wird. Sie ist der Knoten und das Band aller Elementen, welche sie in sich begreiffet, und der Geist, der alle Dinge ernähret, vermittelt welchem die Natur in dem Universo ihre Wirkung vollbringeret: Sie ist die Kraft, Anfang und Ende alles Wercks. Und, damit ich dir alles in einem Wort offenbare,, so wisse, daß die Quinta Essentia, und das,, verborgene Ding unsers Steins anders nichts ist,, als unsere Viscosische, himmlische und herrliche,, Seele, durch unsere Meisterschaft aus seiner,, Minera gezogen, die ihn allein zeuget; Und daß,, uns unmöglich sey, diß Wasser durch die Kunst,, zu wege zu bringen, denn die Natur allein gebie,, ret solches, und dieses Wasser ist der allerschärf,, ste Wein-Essig, der das Gold zu einem reinen,, Geist machet, ja sie ist dieselbe gebenedeyte Na,, tur, die alle Sachen gebieret, welche ihrer Ersäu,, lung oder Putrefaction allerbest vereiniget ist,, und mit ihrer Grüne viel Farben zu erscheinen ver,, ursachet

Und ich sage dir, mein Sohn, daß du auf keine andere Dinge, als die da vergänglich seynd, deine Rechnung sehest: Sondern nur allein auf diß

Wasser, welches calciniert, weiß macht, solviret, und coaguliret, putrificiret, und fix macht. Derohalben gebe ich dir diese Nachricht, daß alle dein Vornehmen nur auf die Kochung deines Wassers gerichtet sey. Laß dich die Länge der Zeit nicht verdriessen, onst wirst du keiner Früchte genießen. Koche es gelinde, von wenig zu wenig, biß es sich von einer falschen Farbe in die vollkommene verändere, und nimm ja in Acht, daß du im Anfang seine Blumen und seine Lebhaftigkeit nicht verbrennest, und übereile dich nicht, daß du wollest desto ehender zur Endschaft kommen. Verschleuß dein Gefäß recht wohl, damit derjelbe, so darinnen ist, nicht heraus könne, und also kanst du zum Zweck kommen.

Mercke, daß solviren, calciniren, tingiren, dealbiren, erfrischen, baden, waschen, coaguliren, imbibiren, kochen, figiren, fein stossen, austrocknen, und distilliren eben eins ist, und will anders nicht sagen, laß die Natur kochen, biß sie vollkommen sey. Nimm ebenmäßig in Acht, daß die Seel, oder den Geist, oder den Leib ausziehen, anders nichts ist, als obgemeldte Calcinationes, weil dieselbe die Operation der Veneris bedeuten.

„Ferner vernimm auch, daß mit dem Feuer der „Extraction der Seelen aus dem Körper, und „seiner anderwärtigen Reduction aus demselben „zusammen gesetzt, biß daß alles heraus gezogen, zur Vermischung aller vier Elementen gesaget werden. Und also ist das so unten, dem gleich, was oben ist, und seynd solcher Gestalt zwey Lichter gemacht, fix und unfix, von welchem

das

Das fire unten und das flüchtige oben bleibet und sich stets beweget, biß der so unten ist, nemlich der Mann, auf die Frau steige und alles fix werde, und alsdann kommt ein unvergleichliches Licht hervor.

Und gleichwie im Anfang nur ein Ding allein gewesen: also muß auch in dieser Materia alles aus einem kommen, und wieder in eines allein gebracht werden, welches die Umkehrung der Elementen genennet wird, das ist, das Feuchte trocknen, und das Flüchtige beständig machen, damit das dicke Ding sich verringere, und das Ding, welches die andern figiret, schwäche, und doch das figirende des Dinges zurücke bleibe. Also wird der Tod und das Leben der Elementen gemacht, welche, wenn sie zusammen gesetzt sind, blühen und herfür wachsen. Also machet ein Ding das andere vollkommen, und hilfft ihm wider das Feuer streiten.

Praxis.

SEin Sohn, du must deine Arbeit mit dem Mercurio der Weisen verrichten, welcher nicht der gemeine, auch gang und gar, nicht von den gemeinen, sondern nach Anleitung derselben ist die erste Materie, die Seele der Welt, das kalte Element, das giftige Wasser, das Wasser der Weisen, das giftige Wasser, der sehr starke Wein Essig, das Mineralische Wasser, das Himmlische Gnadenwasser, die Jungfrau, Milch, unser Mineralischer und Corporalischer Mercurius, Denn der

selbe allein vollendet beyde Stein, den Weissen
 und Rothen. Betrachte, was Geber sagt:
 Daß unser Kunst nicht in der Vielheit unterschiede-
 ner Sachen bestehe, weilen der Mercurius ein
 einiges Ding sey, nemlich ein einiger Stein, in
 welchem unser Meisterschafft bestehet, zu welchem
 du nichts fremdes zufügest, nurdaß du in dessen
 Bereitung alle überflüssige Materien davon neh-
 mest, weil in dieser Materie alle nothwendige Din-
 ge der Kunst begriffen. Und deswegen sagt er
 gar mercklich: Wir sehen ihm nichts fremdes zu,
 nur die Sonn und Mond zur rothen und weissen
 Tinctur, die da nicht fremd, sondern sein Ferment
 sind, durch welches das Werk verrichtet wird.
 Endlichen mercke, mein Sohn, daß diese Sonne
 und Mond nicht gleich seyn der gemeinen Sonn
 und Mond, weil unser Sonn und Mond in einem
 Subjecto lebendig, die gemeinen aber in Verglei-
 chung der unsrigen, die in unserm Stein sich be-
 finden und verbleiben, todt sind. Daraus du fol-
 gends in Acht zu nehmen, daß der aus unserm
 Körpern gezogene Mercurius, ist dem wässerigen
 und gemeinen Mercurio gleich, und deswegen
 erfreuet sich das Ding seines gleichen, und hat Lust
 bey demselben zu seyn, und gesellet sich auch besser
 und lieber darbey, als das Simplex und Compo-
 situm, welches von den Philosophis in ihren Bü-
 chern verborgen worden. Derowegen alle das
 Gute dieser Kunst liegt in dem Mercurio der
 Sonnen und Monden, und alles andere ist ver-
 gebens. Es sagt auch Diomedes: Gebrauche
 dich solcher Materien, zu welcher du keine fremde
 Sache

Sache darffst einführen, weder Pulver noch Wasser, weil unterschiedene Sachen unsern Stein nicht verbessern, und dadurch zeigt er denen, welche es wohl verstehen, daß die Tinctur unsers Steins nirgends anders als aus dem Mercurio Philosophorum gezeuget werde, welches ist ihr Anfang, Wurzel und ihr grosser Baum, von welchem hernach so viel Zweige entspriessen.

Von der Sublimation, Als der ersten Arbeit.

Dieses ist keine gemeine, sondern eine Philosophische Sublimation, durch welche wir das überflüssige desselben Steins wegnehmen, welches in der That anders nicht ist, als eine Erhebung, des nicht fixen Theils durch den Rauch und Dampf, denn der fixe Theil muß auf dem Grunde bleiben, gleichwohl wollen wir auch nicht, daß sich das eine von dem andern scheide, sondern daß sie bleiben und sich zusammen figuriren. Und wisse, daß derselbe, welcher unsern Philosophischen Mercurium, in welchem alle Tugend des Steins ist gebührender Weise sublimiret, die ganze Meisterschaft zum Ende bringen wird. Derohalben spricht Geber: Die ganze Vollkommenheit bestehet in der Sublimation, und in dieser Sublimation sind alle andere Arbeiten begriffen, als destillatio, affutio, destructio, coagulatio, putrefactio, calcinatio, fixatio, reductio, zur weissen und rothen Tinctur, welche in einem Ofen u. Gefäß hervor gebracht und gezeuget werden.

werden. Und dieses ist der rechte Weg, bis zur endlichen Vollendung, wovon die Philosophi unterschiedliche Capitel, um die Unwissenden dadurch aufzuhalten, gesetzt haben.

Nimm nun im Namen des grossen Gottes die ehrwürdige Materie der Philosophen, das erste Hyle der Weisen genant, welches den obbesagten Philosophischen Mercurium in sich hält, und die erste Materia des vollkommenen Corporis geheissen wird, thue sie, wie es sich gehöret, in ihr klares, durchscheinend und rund Gefäß, wohl zugestopft, und verschlossen, durch das Siegel des Hermetis, und laß ihn in seinem wohlbereiteten Ort erwärmen, vermittelst einer temperirten Hitze, einen ganzen Philosophischen Monat durch, continuirlich, erhalt es in dem Schweiß der Sublimation, bis es beginnet sich zu putrificiren, sich zu erwärmen, färben und coaguliren mit seiner Metallischen Feuchtigkeit, und so weit zu figiren, daß es nicht mehr durch die rauchende lufftige Substanz aufsteigen könne, sondern alterirt und beraubet von aller viscolischen Feuchte putrificiret und schwarz, (welches das schwarze Zeug, Finsternuß oder Raben-Haupt genant wird) fix auf dem Grunde bleibe. Wenn also unser Stein im Gefäß ist, und Rauchs-Weise in die Höhe steigt, wird es Sublimato geheissen: Wenn es von oben herunter fällt, Destillatio u. Descensio.

Wenn es nun anfängt etwas von der rauchenden Substanz an sich zu nehmen, und zu putrificiren, und durch das vielfältig auf, und niedersteigen sich zu coaguliren, alsdann beginnet sich
die

die Putrefaction und der fressende Schwefel zu formiren, endlich durch Entstehung der Feuchte des radicalischen Wassers entsteht die calcinatio und fixatio zu einer Zeit durch die einige Kochung, in einem Gefäß, wie ich schon gesagt habe. Ferner ist auch durch diese Sublimation die wahre Scheidung der Elementen zumege gebracht; denn in unserer Sublimation verkehrt sich das Elixir des Wassers in das irrdische trockene und warme Element. Wodurch offenbar, daß die Scheidung der vier Elementen in unserem Stein nicht auf gemeine, sondern Philosophische Art geschieht. Derhalben sind auch in unserem Stein allein zwey formirte Elemente, nemlich Wasser und Erde. Aber die Erde begreift in ihrer Dicke die Krafft und Trockene des Feuers, und das Wasser begreift in sich die Luft mit seiner Feuchte. Also haben wir in unserem Stein nur zwey sichtbare Elementen, wiewol deren in der That viere sind. Und dannenhero kanst du urtheilen, daß die Scheidungen der Elementen ganz Physicalisch und nicht gemein noch handgreiflich seyn, wie die Unwissenden täglich damit umgehen.,,

Verfolge demnach deine Kochung mit gelinder Wärme oder Feuer, biß alle oben auf befindliche Schwärze durch die Meisterschafft abgethan sey. Diese Schwärze ist von den Philosophis das dunkle Zeug des Steins geheissen worden, welche nachgehends klar bleibet, und das gereinigte Wasser der Erden, oder das Elixir, genennet wird. Mercke, wenn die Schwärze erscheint, so ist es ein Zeichen der Putrefaction, und der Anfang

Sendiv. Chym. Schrif. Aa der

der Auflösung, ist ein Zeichen der Zusammenfügung beyder Naturen. Diese Schwärze erscheineth bisweilen in vierzig Tagen, mehr oder weniger, nach Vielheit der Materie, und Fleiß des Arbeiters, welcher gar viel bey der Scheidung dieser Schwärze verrichten kan.

„Nun, mein Sohn, du hast hinfüro durch die Gnade Gottes ein Element unsers Steins, nemlich die schwarze Erde, das Raben-Haubt, von andern der dunckele Schatten genannt, auf welche Erde, als einem Stamm, alle das andere seinen Grund hat. Und dieses irrdische trockene Element ist der Laton, Stier, schwarze Hefen, unser Metall, unser Mercurius, geheissen. Und also ist durch Wegnehmung der verbrennlichen Feuchtigkeit vermittelst der Philosophischen Sublimation das Flüchtige fix, das Weiche trocken und Erde worden: Ja es ist nach des Geberi Aussag die Veränderung der Complexion, als der Kalten und Feuchten, in die Dürre, Cholerische, und der Flüssigen in die Dick, nach dem Artephio, geschehen. Ist also der Philolophorum Meinung am Tage, wenn sie sagen, daß die Arbeit unsers Steins nichts anders seye, als eine Veränderung der Naturen, und Umkehrung der Elementen. Siehe, best du derohalben, daß durch diese Einverleibung das Feuchte trocken, das Flüchtige fix, das Geistliche leiblich, das Flüchtige dick, das Wasser Feuer, die Luft Erde, und also gewislich ihre wahre Natur verändert, und alle vier Elementen eins ins ander circuliret werden.

Die

Die andere Arbeit.

Dealbatio, oder Weißmachung.

Dieselbe verkehret unsern Mercurium in einen weissen Stein, und das allein durch die einige Kochung. Nachdem die Erde von ihrem Wasser abgesondert ist, alsdann soll man das Gefäß auf die Aschen, welche man in dem Distillir-Ofen gebrauchet, setzen, und das Wasser Anfangs mit gelindem Feuer also destilliren, daß das Wasser so langsam komme, daß du es in vierzig Namen verschiedentlich erzehlen, oder sechs und funffzig Wörter hersagen könnest. Und diese Ordnung soll in der ganzen Destillation der schwarzen Erden in Acht genommen werden; Und was du auf den Grunde findest, welches sind die überbliebenen Feces oder Hefen, werden sich alsdenn auflösen mit neuem Wasser, welches drey oder vier Theil mehr seyn soll, als die Hefen, damit sich alles auflöse und in Mercurium und in lebendiges Quecksilber sich verkehre. Ich sage dir, daß du dieses so oft thun must, bis nichts mehr als die Hefen überbleiben. In dieser Destillation ist keine gewisse Zeit vorzuerriethen, sondern sie wird verrichtet, nachdem viel oder wenig Wasser vorhanden ist, dabey doch jederzeit die Grösse des Feuers in Acht zu nehmen. Nach diesem sollt du nehmen die Erde, so du in seinem gläsernen Gefäß behalten hast, zusamt dem destillirten Wasser und mit einem linden und sanfften Feuer, als eben wodurch die Destillation

oder Purificatio verrichtet, oder auch wol mit ein wenig stärckern, also fortfahren, biß die Erd trocken und weiß werde, und alle sein Wasser in dem Eintrocknen in sich gesoffen habe. Wenn solches geschæhen, setze ihm sein obiges Wasser zu, und wie du angefangen hast, also verfolge deine Kochung, biß die Erde ganz weiß, gereiniget und klar werde, und alle sein Wasser in sich getruncken habe. Und nimm in Acht, daß auf solche Weise die Erde von ihrer Schwärze durch die Kochung, wie ich dir gesagt, abgewaschen werde, alldieweilen dieselbe sich leichtlich durch ihr Wasser reiniget, welches das Ende der Meisterschaft ist. Und diese weiße Erde wirst du wissen fleißig zu bewahren, dann sie ist der weiße Mercurius, die weiße Magnesia, die geblätterte Erde.

Darnach nimm diese weiße Erde, so, wie oben gesagt, rectificiret ist, und setze dieselbe in ihrem Gefaß auf die Aschen mit einem Sublimations-Feuer, welches so starck seyn soll, biß alles darinnen befindliches coagulirtes Wasser in dem Alembic komme und die Erde wohl calcinirt im Grunde bleibe, alsdann wirst du die Erde, Wasser und Luft haben, und ob zwar die Erde die Natur des Feuers in sich hält, so ist dieselbe doch noch nicht in der That allda, wie du befindest, wenn du durch ferner langes Kochen dieselbe roth machen wirst. Und also muß man mit der Fermentation der weissen Erden verfahren, damit der todte Körper eine Seele empfangen lebendig, u. seine Tugend unendlich vermehret werde. Nimm aber hierbey in Acht, daß das Ferment nicht
fan

an in einen todten Körper eingehen, als vermittelst des Wassers, welches die Heyrath und Zusammenfügung zwischen dem Ferment und der weissen Erde zumege gebracht. Und wisse dabey, daß in einem jeglichen Ferment man das Gewicht in Acht nehmen muß, damit die Grösse des Flüchtigen das Beständige nicht übertreffe, und daß die beschehene Heyrath nicht im Rauch aufgehe. Denn Senior saget: Wenn du die Erde nicht in Wasser verkehrst, und das Wasser in Feuer, so wird der Geist und der Leib sich nimmer mit einander vereinigen. Um dieses nun zu verrichten, nimm ein geglühetes Blech, laß darauf einen Tropffen unserer Medicin fallen, derselbe wird durchdringen, und sich in vollkommener Farbe färben und ein Zeichen der Vollkommenheit seyn. Und so es etwann nicht färben würde, so wiederhole die Auflösung und Coagulation, biß sie färbet und durchdringet.

Mercke, daß sieben Eintränkungen oder Imbibitiones genug seyn aufs höchste, und fünffe zum wenigsten, auf daß die Materia schmelze und nicht rauche, und alsdann ist das Werck zum weissen bereitet und vollkommen, denn sich bißweilen die Materia länger, bißweilen ehender figirt, nach dem der Medicin viel ist. Nimm in Acht, daß unser Medicin von Anfang unsers Mercurii biß zur Weisse, sieben Monat, biß zur Röthe aber fünff Monat Zeit, welche zusammen zwölf Monat machen, erfordert.

Die dritte Arbeit.

Rubificatio, oder Rothmachung.

Simm der weissen Medicin, so viel du wilt
 und setze sie mit ihrem Glase auf die heisse
 Asche, biß sie eben so wie dieselbe ausge-
 trocknet sey: Hernach gieb ihm das Wasser der
 Sonnen, welches du zu dieser Arbeit absonder-
 lich bewahret hast, und verfolge mit dem Feuer
 im andern Grad, bis es eintrockne. Dann gib
 ihm wider von obgesagtem Wasser, imbibire
 und trockene ein, also eins aufs ander, biß die
 Materia roth werde, wie ein Wachs schmelze,
 und auf dem Blech roth fließe, wie gesagt ist, als-
 dann wird die Materia zum rothen vollkommen
 seyn. Mercke aber, daß du von dem Wasser der
 Sonnen niemals mehr nehmen must, als nur das
 Corpus zu bedecken, und mehr nicht, und dieses
 geschieht darum, daß das Elixir nicht unter ge-
 taucht und erträncket werde. Und also soll das
 Feuer biß zum eintrocknen verfolge, und dann
 die andere Imbibition für die Hand genommen
 und also continuiret werden, biß die Medicin
 vollendet, nemlich biß die Wirkung der Dige-
 stion des Feuers es in ein rothes Pulver verkeh-
 ret habe, welches das rechte Del der Philosophen
 der blunige Stein, der Purpur-farbe rothe Co-
 rall, der köstliche Rubin, der rothe Mercurius
 die rothe Tinctur ist.

Pro:

Projection, oder Aufwerffung.

Emehr du auflösest und wieder coagulirest, je mehr die Krafft unendlich vermehret wird. Mercke aber, daß die Medicin sich langsamer durch die Auflösung, als durch die Fermentation vermehret. Derohalben das Solvirte seine Wirkung nicht wol vollbringet, wenn es nicht vorher in seinem Ferment figirt ist, gleichwol ist die Multiplicatio der solvirten Medicin abundanter, oder reicher und überflüssiger, als die so fermentiret ist, weilen die Subtilheit daselbst grösser ist. Ich sage dir hierbey zur Nachricht, daß du in der Multiplication ein Theil des Wercks über vier Theil des andern werffen must, so wird es in weniger Zeit zu Pulver werden, nachdem das Ferment ist.

Beschluß mit dem Hermete.

Es wirst du die Erde vom Feuer, das Grobe vom Subtilen, stetiglich und mit grossem Verstande scheiden, das ist, die vereinigte separiren, in dem Ofen durch die Auflösung und Absonderung der Theile, als Erde vom Feuer, das Subtile vom Dicken, &c. Das ist, die allerreineste Substantz des Steins, biß sie ganz sauber, ohne einigen Mackel und Unreinigkeit bleibet.

be scheiden. Und wenn man sagt: Er steigt von der Erde zum Himmel, so muß man die Sublimation der Körper verstehen. Ferner um diese Destillation wohl auszulegen, sagt er, daß der Wind ihn in seinem Bauche getragen, nemlich wann das Wasser durch den Alembicum destilliret, da es erstlich durch einen rauchen neblichten Wind aufsteiget und hernach im Grunde des Gefäßes wieder zu Wasser wird. Und nun auch die Coagulation der Materie zu zeigen, spricht er: Seine Kraft ist vollkommen, wenn sie durch die Kochung umgekehret wird. Und um obige Dinge alle insgemein zu beweisen, sagt er: Es wird die untere und obere Kraft erlangen, das ist der Elementen, weil, wenn die Medicin die Kraft der leichten Theile zu sich nimmt, nemlich Luft und Feuer, sie die schweren Theile, die sich in die Erde und Wasser verkehren, auch zu sich nehmen wird, und das darum, auf daß die also zusammen gefügte Materien einen Bestand, Härte, und beständige Fixität unaufhörlich haben mögen. Lob sey Gott in Ewigkeit!

Mantissa Editoris.

Morienus.

Es ist dir auch Noth zu wissen, O frommer König, daß dieses Meistenstück nichts anders ist, denn ein Geheimniß aller Geheimnissen des höchsten und grossen Gottes, dann Er selbst hat diß Geheimniß seinen Propheten befohlen, welcher Seelen Er nemlich in das Paradeis gesetzt hat.

Item

Item.

Wann sie nun einem unter seinen Getreuen gegeben wird, so muß sich derselbe alsdann wohl fürsehen, wem er sie darnach mittheile und offenbare. Dann dieses Ding ist nichts, dann eine Gabe des Höchsten Gottes, der solches nach seinem Willen, wie es ihm gefällig ist, und wem Er auch will, aus seinen Knechten und Getreuen mittheilet und zeigt.

Et paulò post:

Dann Gott der Herr zeucht etliche aus seinen Knechten herfür, und liest aus die, so ihm gefällig, daß sie diese Göttliche Weisheit, so dem Menschen verborgen, suchen sollen, und wann sie dieselbe gefunden, bey sich allein behalten. Dann dieses ist eine Weisheit, die ihren Herrn abhält von dem Elend dieser Welt, und führet ihn zu der Weisheit der zukünftigen Güter in jenen Leben.

Basis in Turba.

Mercket, daß Gott selbst Wahrheit vor euch verborgen hat. Denn wenn Gott in euch ein getreues Gemüth wüßte, so würde Er euch alsbald die Wahrheit und den rechten Weg offenbahren.

Fr. Basil. Valentin. part. 3. pag. 179.

Dem es Gott giebt oder geben will, dem ist es klar und deutlich genug.

Anonymus.

Wer diese Kunst recht weiß und kan.
Der beut sie niemand um Geld an.

Tu Sapiens tace.

Ut vivas in pace.

A a 5

Folgende Bücher sind auch bey Johann
Paul Krauß zu haben.

Arnaldi de Villa Nova Chymische Schrifften,
darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum.
II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV.
Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den
Neapolitanischen König; woben zugleich mit
angefüget, VI. Der Prophetin Marien, Moyses
Schwester Practica. VII. Ein Buch von
der Alchymie Geheimnissen durch Calid den
Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein
Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von
den dreyen Worten. IX. Ein Tractätlein Ari-
stotelis von der Practica des Philosophischen
Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Ar-
beit und der Kinder Spiel genennet wird. 8.
1749.

Bernhardi, Grafens von der Marck und Tervis
Chymische Schrifften von dem gebenedey-
ten Stein der Weisen, aus dem Lateinischen
ins Deutsche übersehet, ingleichen mit des
Herrn D. Joachim Tanckens und anderer Ge-
lehrten Anmerkungen, ans Licht gestellt,
durch Caspar Horn, Phil. & Med. D. 8. Nürn-
berg 1747.

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chy-
mischer Schrifften, namentlich Joh. Isaaci
Hollandi Hand der Philosophen, Opus Sa-
turni Opera Vegetabilia, Opus Minerale,
Cabala, de Lapide Philosophico, nebst ei-
nem Tractat von den Gergängen derer
Alchymisten Autoris incerti, mit Kupfern.
8. Wienn 1746.

FR. BASILII VALENTINI

Ordin. Benedict.

VIA VERITATIS

oder
der einige Weg

zur **W**arheit,

Wie er solchen ehemals
beschrieben hinterlassen;

Nun aber

Um dessen Fürtrefflichkeit wissen
denen Liebhabern

der

Wahren **W**eisheit

zu Dienste

den

Sendivianischen Schrifften

mit beygefüget

durch

Friederich Roth-Scholzen

Siles.



Der einige Weg zur Wahrheit.

Nachdem nun, lieber Freund und Bruder, viel Verführungen bis anhero dem Einfältigen in der herrlichen Kunst Chymia, sind vorgestellt durch viel falsche Alchymistische Scribenten, welcher Schreiben doch nichts anders ist dann eitel Betrug und Lügen, obs wol den Einfältigen bedüncket etwas herrliches zu seyn, und also den Lügen grossen Glauben zustellen, auch mit der Arbeit fortfahren, aber sich dadurch in grosse Mühe und Arbeit bringen, dann was aus Unverstand angefangen, kan zu keinem löblichen Ende gebracht werden. Derowegen siehest du den meisten Hauffen, so sich jetziger Zeit in eine herrliche Kunst Alchymia begeben, lauffen und jagen als, bald nach den falschen Alchymistischen Processen, und meynen, sie haben allda die rechte wahre Kunst gefunden, die doch ohne Parabeln in keinen Büchern beschrieben wird, sondern ein Hauffen falscher R sind man gnugsam, so falsche Busen erdichtet, die selbst von der Wahrheit nichts gewußt, derohalben sie auch nichts warhafftiges schreiben können, haben also beyde, Leser und
Schreibe

Schreiber, gleich viel verstanden, was in die Natur gehört; dann, so die Schreiber die Natur gewußt, hätten sie sich solche ungereimte Ordnungen und R. zu schreiben nicht unterwunden: Ja, auch dieselben mit ihrer falschen Sublimation, Calcination, Distillation, Solution u. Coagulation, die erdichtete Putrefaction u. Conjunction: Wie man das täglich bey den Ungeschickten siehet, daß sie all ihr Gut mit der falschen Sudleren verschwenden, welches nur alles geschieht durch die falsche Bücher, die da lehren von falschen Regimenten, welche der Natur gar nicht gleichförmig sind. Mit solchen unnützen und unnöthigen Processen haben die rechten Chymici nichts zu schaffen, sondern sie gebrauchen sich der ehrwürdigen Natur, wie es in den Adern der Erden nach ihrer Art und Weise, zuwege bringet ohne Solution, Coagulation, Putrefaction, welches doch in sich ganz simpel und schlecht ist: Dann bedencke dich doch recht, lieber Freund, was für Instrumenta, als Helmen, Kolben, was für Retorten Circular-Gläser, Sublimir-Gläser, oder mancherley Ofen mancherley Feuer, auch mancherley Materien, man findet in den Adern der Erden, da die Metallen grünen und wachsen, ob die Natur auch in den Adern der Erden so viel und mancherley Ofen oder Gläser, auch so mancherley Materien gebrauchet als Vittrol, Salz, Arsenicum, Mercurium Schwefel, und ander Lumpenwerck mehr hie unnöthig zu erzählen, wie heut die Alchymisten gebrauchen, damit sie ihr Geld und Zeit mit grossem Unverstand zubringen, mag sie auch billig vor Un-

Der

verständige schelten, dieweil sie sich täglich in Alchimia üben, aber doch in der grossen Sudleren mit ihre Solutionibus, Coagulationibus Distillationibus, Putrefactionibus, das doch nichts werth ist, verharren, und das Geld und die Zeit unnützlich verzeihen, dieweil die Natur so schlecht ist, und ihre Arbeit so gar simpel und schlecht verbringet, worzu dienet uns dann die grosse Sudleren u. Mühe, die doch nichts als Thorheit von den wahren Künstlern gerechnet wird, werden auch täglich von ihnen verspottet, daß sie die Augen nicht besser aufthun, sondern also in der Sophisteryn stecken bleiben (darinnen sie auch müssen verderben u. verharren, dieweil sie nichts weiters wollen nachtrachten, dann was sie in ihren Sophistischen Büchern gelesen haben, dann all ihr Thun ist Sophistisch und nicht Philosophisch, darum sie auch zu keiner Kunst oder Wahrheit kommen. Das sag ich aber fürwar, so lang du der Lügen und nicht der Philosophischen Kunst Liebhaber bist, wird dir die Wahrheit nicht offenbaret werden, wiewol ich auch lange Zeit in den Sophistischen Regimenten verharret und gearbeitet, als sublimiren, distilliren, calciniren, circuliren, ja auch mancher Substanzen, als Urin, Salz, Vitriol, Alaun, Borax, nicht verschonet. Item, im Haar, im Blut, in Weinstein auch in Wein hab ich gesucht mit mancherley Arbeit in Eyern, Knochen, und in allerhand Kräutern hab ich mich bemühet, Arsenicum und den Mercurium cum Sulph. hab ich versucht; alle Mineralia und Metallen hab ich probiret, durch alle starcke Wasser und Laugen hab ich sie

ange

angegriffen, mit solviren u. coaguliren, hab mich auch beflisset im amalgamiren, u. præcipitiren hat mich nicht erfreuet, den Quint Essentien hat ich viel vertrauet, bin aber auch betrogen worden.

Darum, lieber Bruder, ist meine ernstliche Vermahnung und Befehl, daß, so du in dieser herrlichen Kunst zu suchen dich wilt begeben, daß du dich in das Sophistische unordentliche Regiment der Sublimirung des Sulphuris und Mercurii, oder der Solvirung der Körpern, auch der Coagulation der Spiritum nicht wollest einlassen, auch mit ihren köstlichen Wesen nichts zu schaffen haben, denn sie zur rechten Kunst nicht dienlich: Darneben auch, so lang du nicht dem warhafftigen Wesen der Natur nachtrachtest, wirst du wol ungetröstet bleiben, daß du auch endlich wirst vermeynen, die Kunst sey nichtig und gar erdichtet und erlogen, darum so du Vortheil begehrest zu schaffen, mußt du alle die Sublimation, Calcination Solution u. Coagulation mit der Putrefaction gang übergeben, u. begehren Jünger zu seyn und genannt zu werden, den rechten wahren Grund der Philosophie, welcher dir durch den rechten Verstand ein ander Solution, ein ander Coagulation, und ein ander Regiment, welches natürlich ist, wird weisen und lehren (und auch mit der Natur übereinkommen.) Dann wie es die Natur in den Adern der Erden arbeitet, da die Metallen wachsen, also mußt du der Natur bequemlich folgen: Du siehest ja, daß die Natur nicht mehr dann eine einige Substanz in ihrem Wesen gebraucht, und in derselben Substanz siehest du alle Ding verborgen: Diese Substantia

darff

darff keiner andern Arbeit, dann allein einer war-
hafftigen Kochung, durch welche sie sich höher und
höher gradiret, biß auf ihren höchsten Gradum:
Aus dieser schlechten Kochung u. Graduierung ha-
ben die spizfindigen Sophisten eine Solution, Coa-
gulation, Calcination, Putrefaction, Sublima-
tion, auch noch vielmehr phantastische Namen er-
dichtet, haben also von dem wahren schlechten
Wesen der schlechten Kochung ein ganz ander
Wesen gemacht u. erspintisirt, und diese schlechte
warhafftige Kunst in die gröste Beschweruß ge-
bracht, gleich als ob so grosse Mühe und Arbeit, so
lange Zeit und so viel Unkosten darzul gehörenen,
daß sie doch fälschlich, aus Haß und Neid, haben
erdichtet, damit sie die Nachfolger von der wahren
Kunst ableiteten, und in grosse Armuth führeten,
welches sie für Gott schwerlich mögen verantwor-
ten, indem sie wenig betracht, das Gott spricht:
Liebe deinen Nächsten als dich selber: Die
Warheit haben sie unter die Füße getreten, und
Lügen an die Statt gesetzt, welche sie herrlich ge-
schmückt, und grosse Bücher davon geschrieben,
gleich als wann es eine wichtige Sache wäre, die
metallische Natur zu verbessern, da es doch
nichts anders ist, dann eine schlechte Kochung.

Dann, weil du kochest, so putrificirest du, die
Substanz gibt sich in eine Fäulung, gleicherweis
wie das Korn, wann es in die Erde gesäet, durch
die Wärme der Sonnen in der Erden erhalten
wird, u. durch den natürlichen Regen erst muß ver-
gehen und faulen, ehe etwas neues davon wachsen
mag, dasselbe haben sie eine Putrefaction genant,

auch ein Solution, also sublimirest du auch in der
 Kochung, dann die Verbesserung der Substanz
 haben sie eine Sublimation und Multiplication,
 die Einfältigen und Unwissenden damit zu verblen-
 den genennet. Ebenermassen so coagulirest du:
 Als wann die Feuchtigkeits in die Natur des Feuers
 verändert wird, daß sie dem Feuer widerstehen
 kan, noch verzehret wird, oder verrauchet, nennen
 sie es Coagulation in der Kochung circuliren die
 Philosophi, dann darinn wird das Feuer mit dem
 Wasser vereinigt, damit das Feuer nicht verbren-
 nen kan, wie wir täglich sehen, daß das Wasser
 allerdings vor dem Brand, so lang das Wasser
 darben ist, beschirmet: Also auch nimmt sich das
 Wasser in der Kochung des Feuers an, und ver-
 einigt sich das Wasser mit dem Feuer, daß es
 ganz ein lauter Feuer wird, und ist also von den
 Alten Circulatio oder Coniunctio geheissen: Also
 da siehest du, wie sie von der schlechten Kochung
 so viel Namen erdichtet, und so viel falscher Regi-
 men ent den Leuten zur Verführung haben aufgerich-
 tet: Aber die vielerley Namen haben die Alten die-
 ser einigen Substanz derhalben zugelegt, damit sich
 keiner könnte erinnern, was es doch seyn möchte,
 daraus (durch die Krafft Gottes) so herrliche
 Ding könnten zuwege gebracht werden. Erstlich
 nennen sie es unsern Mercurium, dadurch sie
 nichts anders haben verstanden, als die Feuchtig-
 keit, so sich ein wenig mit dem Feuer hat angefan-
 gen zu vereinigen und also dem Mercurio ist
 verglichen worden: Auch haben sie es unsern Sul-
 fur genennt, welcher doch nichts anders ist, dann

das Feuer so in dem Wasser oder Feuchtigkeit verborgen liegt, und von dem Wasser bis zu seinem höchsten Grad gefochet wird, weiter ist es auch Hyle, id est, Principium omnium rerum, genennet worden, darum, weil alle Ding sich erst aus dem Wasser und Feuer generiren.

Audere Namen, als Auripigm. Arsen. Marcasita belangend, sind nicht von Philosophis, sondern von losen unverständigen Buben und Sophisten, welche selbst die Wahrheit nicht gewust, erdichtet; Darum wollest du dich hinfüro der Sophisten entschlagen, und nichts anders thun, als der Natur nachfolgen, welche nur eine schlechte Kochung erfordert, so wirst du nicht betrogen.

✱ Wann du nun nicht so sehr verführet bist, u. der Natur ein wenig nachtrachten wilt, wirst du dich ohne Zweifel bald können erinnern, was doch die Materie sey, daraus die Metallischen Creaturen progeneriret werden: aber dennoch must du von erst die Metallische Natur, warum Sol, Luna, Venus, Mars, Jupiter und Saturnus, alle Metallen sind, was ihr Ursprung ist, daß sie Metallen geworden sind, recht lernen erkennen.

✱ Auch must du ungezweifelt wissen, daß alle geschaffene Ding in drey Naturen getheilet sind, als vegetabilische, animalische und mineralische, u. daß in diesen dreyen alle Dinge begriffen sind, dann alle Kräuter, alles Holz und Bäume, was im Feuer verbrennet und Flammen von sich gibt, wird vegetabilisch genant. Darnach alle Thier die das Leben haben, oder was unter Fleisch und Blut begriffen, wird animalisch: Endlich alle Metallen
und

und Stein, auch alle andere Ding, so keine Flamen können von sich geben, sind mineralisch und werden unter mineralischer Natur begriffen.

Also siehest du nun, lieber Bruder, daß alle Ding in drey unterschiedliche Naturen getheilet und begriffen sind. Demnach, ob sie schon in die drey unterschiedene Naturen getheilet sind, haben sie doch alle nur einen Anfang oder Principium, davon sie geseet oder gebohren worden, dann durch die unterschiedliche Kochung verändert sich diese prima Materia in dreyerley Wege, darnach die Kochung ist, gut ist diese einige und gemeine Substanz unterschiedene Naturen.

Derohalben rathe ich dir (wie vor) daß du alle Sophistische der Alchymistē Subl. Solut. Coagul. und Putrefact. samt allen Gauckelspiel, dessen sie sich noch heutiges Tags pflegen, verlässest, und allein der schlechten natürlichen Kochung der rechten und wahren Substantien, anhangest, welches dich wahrlich und gewiß, zu der warhafftigen Verwandlung der Natur führen und leiten wird: Dann, die Natur wird durch kein ander Ding, noch durch keinerley Wege erhöht noch verbessert, dann allein durch die natürliche Kochung der Essentien. Dann, lieber Bruder, die Essentia ist die fürnehmste Sache, da die Braut umtanget.

Aber dannoch sind verführte Sophistische Alchymisten so plump und unverständig, daß sie diß nicht können ersinnen noch begreifen, sondern zu martern sich von Tag zu Tag, mit so viel und mancherley, der Natur gar zuwideren, Substantien, die gar nicht dienlich zu der wahren Kunst, gleich als

ich Horn, Holz oder Stein säen wollt, und darob natürliche Korn zu erndten verhoffte. Da es doch unmöglich, daß man aus allerhand Substantien, die man erdencken mögte: Sonn und Monde machen könnte, sondern allein aus der natürlichen Essentia der Naturen, davon alle Ding ihren Anfang bekommen, und hernach durch die unterschiedene Kochung in unterschiedene Substanzen sich austheilen.

Also hat ein jeglich natürlich Ding in der Natur sein sonderliche Kochung, darum müssen wir, so fern wir anderst zu der wahren Kunst der Alchymia begehren zu können, arbeiten, als die Natur in den Adern der Erden ihre Arbeit vollbringet.

Es haben auch die Alten von vielen Farben Meldung gethan: Als erst schwarz, darnach weiß, Citronen-Farb, lechlich roth, auch grün und allerley Farben, welches auch nichts denn Betrug ist! Damit sie dich verleiten, daß du dich auf andere natürliche Wege begebest, und also im Unverstand bleiben müßest.

Dann, die Alten sind sehr subtil gewesen, haben sich auch hefftig bemühet, daß sie ihre Reden und Sprüche mit so verdeckten Worten könnten schmücken und zieren, damit der gemeine Mann, was sie hierunter angedeutet hätten, nicht möge begreifen.

Darum warne ich dich, als ein guter Freund, daß du dich nicht lässest irren oder verleiten, weil sie von schwarzer Farb sagen, du eine schwarze Substanz zu haben oder zu nehmen vermeynest, oder daß die Materia in der Arbeit schwarz, weiß und
roth

roth werde: Sondern darum haben sie schwarzes gesagt, weil die Essentia im ersten Anfang sich vermengt mit heissen corporalischem Feuer, alsdenn scheidet sich der Liquor von der Essentia gleich einem schwarzen Rauch. Diesen schwarzen Rauch haben die Alten den schwarzen Raben, die Essentia aber, den Rabenkopff oder Rabenhaupt genannt.

Diese Scheidung must du nun gar wol betrachten, dann aus dieser Scheidung sind die Alten Weisen verursacht, daß sie den dreien Naturen, als Vegetabilischen, Animalischen und Mineralischen, haben nachgetrachtet, und daraus befunden, daß der Unterscheid der Naturen nichts anders, dann eine Mangelung der Kochung in der Natur gewesen.

Haben auch darnach diesen Dingen weiter nachgesonnen und gedacht, wie man doch diesen Essentien, welche durch die Natur am schwächsten gekocht, möchte durch das gemeine Feuer natürlich zu Hülff kommen, damit die Essentien, welche jetzt verbreulich sind, und ihre Liquores, (die die Alten aus Mißgunst den Mercurium genannt) welche von der Essentien schwarz abschneiden, durch Kunst möchten vollkommen gemacht werden, also daß die Essentia durch den Liquorem für der Verbrennung verwahret bleibe, und der Liquor sich von der Essentia nicht könnte abscheiden: Diß haben die Alten genannt unsern Sulphur, dann nach dieser Bereitung ist die Essentia nicht mehr Vegetabilisch noch Animalisch, sondern ist nun durch die Kochung ein Mineralische Essentia geworden, darum ist er Sulphur geheissen, dann die Essentia

ist nichts anders, dann ein Elementarisch Feuer: Und sein Liquor, welcher für der Verbrennung verwahret wird, ist eine wahrhaftige Elementische Luft, daß es also, weil die Luft von Natur warm und feucht, von den abgünstigen Mercurius genennet wird.

Dann die Luft hat in sich die Natur des Feuers, und wiederum hat das Elementische Feuer an sich die Natur der Luft, also, daß durch Zuthuung ihres gleichen, ein wahrhaftige Coniunctio von diesen beyden muß geschehen.

Das sind die Corporalischen Materien, als Feuer und Wasser, die uns augenscheinlich sind, dieselben Corporalischen Elemente sind nichts anders dann eine Mithülff den Essentiis Elementorum, dadurch sie natürlich zu ihrem höchsten Gradu mögen gebracht werden.

Diese Gradirung ist nun die rechte wahre Alchymia, und außer dieser sonst gar keine. Was aber heutiges Tags die Sophisten handeln, ist nichts, dann Geld und die Zeit verlihren.

Du solt auch nicht gedencfen, daß du einen gründlichen Verstand aus der Philosophorum Sprüchen fassen werdest, dann sie sind solche gewesen, so dich auf das Auswendige weisen, und die wahre innerliche Essentia verbergen, ja sie geben dir die Kleyen, und von dem ausgebeutelten Mehl backen sie Brod. Siehe nun, was wirst du aus der groben Kleyen machen? Also thun sie mit ihren Sprüchen, weisen dich auf Wege, die sie nimmermehr gedencfen zu wandern: Darum rathe ich dir, daß du bey Zeiten abstehest vom sol-

solchem verderbten Grund, sonst wirst du die Apotheker reich machen, und die Deinen in Armut bringen, ja auch durch deine vergiftige schwarze Dämpffe des Schwefels und Quecksilbers, und der Stäncke der Marcasiter und Salien, da du mit umgehst, gefährliche Krankheiten auf dich laden, dann solche Sachen alle der wahren Kunst zuwider seyn.

Es ist auch höchlich zu verwundern, daß alle die, so dieser hohen Gaben Gottes täglich nachtrachten, auch schwere Arbeit darum thun, dennoch so verstockt bleiben, daß sie in der unsinnigen Thorheit, da sie doch augenscheinlich sagen, daß nichts mit ausgerichtet wird, verharren.

Dann, schau, was haben doch so viele tausend Menschen, die sich mit dem Subl. Solut. Coagul. Putre. Amalg. Circul. durch Schmelzung der Salien gemartert, ausgerichtet? Was haben sie mit ihrem Wasser, Auflösung der Metallen, mit dem Weinstein, dem Blut, Haar, Eiern, Milch, Honig, Zucker, mancherley Kräutern, in Verwandelung der Metallen, zuwegen gebracht? Dienstlich, nichts, ja weniger dann nichts: Darum laß dir diese vorigen ein Exempel seyn, weil du siehst und hörst, daß sie von so viel Jahren her, mit ihren Sophistischen Wesen zu der rechten wahren Alchymia, daß zu Verbesserung oder Verhöhung des Elementischen Feuers dienete, nicht haben kommen können: Ohne welches durch ein eigenes Liecht oder Liquor erhöht und gebessert wird, von dem ersten Gradu bis auf den letzten,

ten, dadurch dann auch die Imperfecten erhöht werden, welchen dann nichts anders gebricht, als daß ihr elementisch Feuer nicht vollkommen durch seinen Liquorem gekocht noch vereinigt ist, darum kan noch mag das elementische Feuer nicht bestehen, dann sein Liquor scheidet sich von seinem elementischen Feuer, durch die Hitz des gemeinen Feuers, und verfleucht in einem weissen Rauch, aber das Elementische kan nicht verfliegen, sondern bleibt bey der Erden, und muß bey und mit der Erden verbrennen, dann sein Beschirmer ist verfliegen in einen weissen Rauch, und das ist die Weise, von welcher die Alten geschrieben, welche nach der Schwärze kommt, darum haben sie gesprochen, du mußt erst schwärzen, ehe du weissest, dann vom schwarzen müssen wir erst ansahen und verändern den schwarzen Rauch, nicht aber, daß du den schwarzen Rauch für deine Materia solt nehmen, und den weis machen, das wäre auch Betrug: Darum sag ich dir, es seyn der Philosophen Sprüche schwerlich von denjenigen zu verstehen, so dir in der natürlichen Würckung der Naturen nicht gründlich berichtet sind, und auch so lang du in der Natur unwissend bist, und was der Metallen ihre Metaltheit ist, nicht recht verstehen kanst, so wirst du zu der rechten wahren Alchymie nicht kommen können.

Weiß auch wohl, lieber Bruder, daß ich dich durch mein Schreiben nicht erfreuen werde, sondern dein Hertz wird sich erschrecken, der Ursachen, daß ich das falsche Sophistische Regiment so gang und

Und gar unter die Füße trette, darinnen du so fast verwurkelt bist, und mehnest nicht anderst, du wissest eine grosse Sache, die doch nichts dann eine grosse Thorheit und Narren-Spiel ist, welches da nicht dienet zur Verbesserung der Metallischen Naturen, sondern dienet allein den Barbiern und Badern, auch den Medicis, so laß nun dieselben damit spielen, dann ihnen kömmt es bisweilen zu Nutz.

Wie dann auch Adam von Bodenstein, der ein Meister ist gewesen in der Sophisterei, daher viel seltsame Bücher unter Schein The. abgemacht. und sich durch Alchymi hoch gerühmet, gleich ob er es wol gewußt hätte, das doch weit fehlet; ein guter Sophist, bekenne ich, ist er gewesen, dann all sein Thun ist nichts, als mit Sophistischen Regimenten zu handeln, dadurch er etliche Præparationes (aus Krafft des gemeinen Feuers) hat erfunden, die ihm in seinem Handel, als in der Medicin, sind dienlich gewesen, welches doch der wahren Alchymi nicht angehet, sondern ihr gar zuwider ist, dannoch sind heutiges Tages viel Menschen, die dem Bodenstein die wahre Alchymi zuschreiben, und meynen, er habe alle Heimlichkeit gar wol verstanden, da es ihm doch weit gefehlet, dem Ungelehrten scheint es kraus für den Augen, als ob ein mächtiger Verstand darinnen wäre, welches doch ein ungegründet Ding ist für den Verständigen, jedoch, wie man sagt, für den Blinden ist gut sehen, so will ichs auch bey dem bleiben lassen, weil Adam von Bodenstein sein Person nicht vorhanden

handen, will ich ihn nicht viel lästern, nach dem Sprichwort: De absentibus nil nisi bonum, aber das sag ich, ein Arzt ist er gewesen, und ein guter Sophist, aber die natürliche Kunst der Alchymen, oder die Secreta der Naturen, hat er nicht recht verstanden, nach Ausweisung seiner eigenen Schrifften, wiewol es mich nicht groß angehet, jemand hoch rühmen, sie werden mir keinen Schaden damit thun, sondern den armen schlechten einfältigen Menschen, die auf sie bauen, und dadurch ins Verderben geführt werden, denen schreib ich diß zu gute, daß sie mögen wissen, wofür sie sich hüten sollen, dann die Verführung ist groß, aber die Wahrheit ist schlecht.

So dir nun die Wahrheit beliebt, mustu die Sophistery, mit aller ihrer Arbeit, die du biß auf den heutigen Tag geflogen, verlassen, u. allein betrachten, was die Natur thut, auch wie sie ad Essentiam laboriret, so wirst du nicht fehlen noch irren, sondern was du begehrest, saen u. keine Mühe haben; Auch wenig Arbeit und Geldspendung bedürffen.

Dann, mit einer subtilen und geringen Kochung, wird die ganze Sach vollbracht, also daß durch die Kochung geschicht, die Solutio und Coagulatio Corporum, und die Sublimation samt der Putrefaction wird alle dadurch geendet, davon dann auch die Weisen geschrieben haben. Aber doch haben etliche anstatt des wahren schlechten Wesens gar ein ander Wesen aufgerichtet, damit die ganze Welt verblendet und manchen Menschen damit in grossen Schaden geführt.

Ob es nun recht gethan, stell ich Gott heim, der alles richten wird, dann es wäre viel besser, daß nicht so viel geschrieben würde, dadurch so mancher Mensch betrübet wird, die sich allein auf die Sophistische erdichtete Process verlassen, die sie in den Lügen-Büchern lernen, und also betrogen werden, dann wäre von der Alchymi nicht so viel, oder würde noch täglich von der Natur Unverständigen geschrieben, so wären viel tausend Menschen heutiges Tages, die die warhafftige Kunst gewußt hätten, und von sich selbst wol hätten können begreifen, da nun in viel Jahren kaum einer an die Wahrheit kommen kan, dieweil fast alle Liebhaber der Philosophen sich allein auf die Bücher und Sophistische Arbeit verlassen, meynen, die Alten haben es auch also mit solcher grossen Arbeit zuwege gebracht, daß ich öffentlich straffe und sage, daß dem nicht so sene, dann die wahre Kunst darff der Hümpleren, deren sich die Laboranten heutiges Tages gebrauchen, in keinem Wege, die alten Weisen haben selbst also nicht gearbeitet, ob sie schon etwas weitläuftiger in ihren Büchern die Unweisen damit zu verblenden, davon gelehret haben, daran sie dann so gar wol nicht gethan, dann auch die, so etwa auf dem rechten Wege wären, dadurch könnten in Irrthum geführt werden, wosern sie nicht anders durch vivos Præceptores gelehret würden.

Weilen aber auch den lebendigen Meistern ihre Schrancken vorgeschrieben und Ziel gesetzt, wie weit, und weme sie solche geheime Kunst offenbaren

ren sollen oder mögen, damit sie nicht Verbrecher des Siegels Göttlicher Geheimniß und dem Fluch aller Philosophorum, unterwürffig befunden werden, ist es besser, hindan gesetzt alle Bücher und menschliche Lehrmeister, die Natur allein anschauen, derselben wunderbare Wirkung nicht allein in Herfürbringung der Metallen, sondern auch aller Erd Gewächsen betrachten ihre Circulation im Winter und Sommer, im Fröling und Herbst, ja Tag und Nacht, in Hitze und Wärme immerdar für Augen haben und derselben nachsinnen. Wann, wann dir gründlich bewußt, woraus und wie die Natur ein jedes in seine Wachung, Blüthe, Frucht, und Vollkommenheit bringet, wird dir auch hinführo nicht schwerlich seyn, die Hände Natur, gemäß anzulegen und aus der Materia, welche die Natur in den Höhlen der Erden zu unterschiedenen Gewächsen brauchet, auch dein Vorhaben ins Werck zu richten und nach dem Wunsch zu vollbringen.

Darum bitte ich dich lieber Bruder, du wollest mir nicht vor ungut aufnehmen, sondern zum besten deuten, daß ich deine vorige Arbeit, die du gethan, und noch täglich thust in der Alchymi so ganz und gar verstoffe und verachte, dann ich thue es dir warlich zum besten, weil ich weiß, daß kein Mensch in der ganzen Welt, so mit solcher Arbeit (darinnen du bist) werde etwas Guts ausrichten, oder zu der wahrhaftigen Verwandlung

lung der Metallen, da du nachtrachtest kommen können.

Derowegen sag ich dir noch zum Ueberfluß, daß du solcher Arbeit müßtest müßig gehen, und mir Gehör geben, dann ich schreibe dir die wahre Wahrheit, die ich begehre für GOTT zu verantworten, und ist mir ohne Noth die Welt mit mehr Lügen anzufüllen, dann ihr vorhin mehr als zu viel, durch unverständige Leut, die selbst in den natürlichen Wercken der Natur blind gewesen, geschrieben sind, dieselben haben sich durch falsche Bücher verführen lassen, und an die Sophistische Arbeiten geben, damit ihr Haab und Gut verthan, haben auch nichts zu der wahren Kunst dienlich, damit können ausrichten, sind darinnen gleich als im Labyrinth besteecken blieben, und an der Kunst Wahrheit ganz und gar verzweifelt.

Dieselben Leut sind hernach fortgefahren, und angefangen zu schreiben, gleichsam als ob sie die Sache wol verstanden, oder grossen Vortheil dadurch geschaffet hätten, dannenher sie auch zu armen Stümplern worden sind.

Dann, sie haben so lange solviret, biß all ihr Geld und Gut zerschmolzen und zergangen, auch so lange sublimiret, daß Töpfe und Kessel zum Rauchfange hinaus geflogen, und so lange putrificiret, daß ihnen die Kleider vom Leibe abgefaulet: Auch haben sie so lang calciniret, daß all ihr Holz und Kohlen zu Aschen worden.

Das

Das ist nun, lieber Bruder, ihr Nuß und Vorthail, den sie durch ihre schwere Müh und Arbeit erlanget haben, darum laß sie dir nochmals ein Exempel seyn, und stehe ab von solcher Sophistischen Arbeit, dann es nicht der rechte Weg zu der wahren Kunst der Alchymey, oder zu der wahren natürlichen Verwandlung der Metallen, sondern es ist nur, wie vorgesagt, ein Weg zu der Sophistery, den Barbieren und Badern, ihre Medicamenta dadurch zubereiten, wovon sie ihren Gewinn können haben, dienlich.

Auch spührest du, wie sich viel unverständige Leut in die Alchymey begeben, als Schuster, Drechsler, Schneider, auch verdorbene Bancferratische Kaufleute und Bräuer, die sich mit Unverstand etliche Jahr in der Sudlen martern, und zu Verwandlung der Metallen nichts dienstliches finden, so wollen sie alsbald grosse Aerzte seyn, machen viel Plapperen mit ruhmredigen hochtrabenden Worten, unterstehen sich vieler grossen Dinge, auch grosse Kranckheiten zu curiren, deren sie doch keinen Verstand haben, geben unverständlich. Quid pro quo, Venena pro Medicamentis, dadurch sie manchen Menschen unter die Erde bringen, welches sie doch alles für Gott zu verantworten haben, der sie auch, wosern sie nicht davon abstecken, schwerlich darum heimsuchen wird. Aber von diesem genug, weil mich die Sache nicht groß angehet, dann die weltliche Obrigkeit wird solchen ruhmredigen, hochtrabenden Gesellen wohl zu steuern wissen. Ich aber schreibe dir solches

ches nur zur Warnung, daß du siehest, wie ungeschickt sie in der Medicina handeln, deren sie keinen Verstand haben, daß sie also auch thun bey der herrlichen Kunst Alchymia, unterstehen sich der Kunst nachzutrachten, und verstehen doch nicht das geringste Tröpflein oder Pünclein, was die Metallen sind, oder wovon und woraus sie sind, wie sollen doch die armen unverständigen Leut was guts (den Sachen nützlich) ausrichten, das doch unmöglich ist.

Derohalben sage ich fürwar, so lang du nicht recht gründlich die Metallische Natur erkennest, so lang ist dir auch unmöglich, daß du die wahre Kunst der Alchymi verstehest, oder zu der rechten wahren natürlichen Verwandlung kommest, dann der Verstand muß erst da seyn, ehe du die Sachen recht kanst erfahren, dann alles, was du ohne den Verstand in dem Weg zu der wahren Kunst ergreiffest, ist alles Betrug und Sophistery, dafür ich dich treulich gewarnt habe, u. gesagt, daß der Wege zu Verführung viel seyn, und mancherley, aber zu der rechten wahren Kunst einsam und einig, da auch nicht vieler Hand- Arbeiten oder viel Mühe vonnöthen sey.

Darum, lieber Freund und Bruder, solst du dich befeißigen Tag und Nacht, daß du die metallische Natur recht lernest erkennen, und darin nicht feyrest, so bist du schon tüchtig zu der wahren Kunst, und erlernest von dir selber, was die Materia, auch was die rechte Arbeit sey, da du dich dann wol darauf verlassen magst, alsdann wirst du

du sehen, was viel unnütze Arbeit du gethan hast, daß du dich gleichsam der grossen Blindheit, darinn du gesteckt, must verwundern.

Allda betrachte nun mit Fleiß, was die metallische Natur sey, auch aus was Ursachen die Metallen sind Metallen geworden, dann sie haben eben so wol ihren Anfang und Ursprung, als andere geschaffene Ding.

Gleicher Weise, wie aus der Spermate des Mannes in mütterlichem Leibe, durch Kochung ein Kind generiret: Auch aus dem Ey durch die natürliche Brütung der Hennen, ein junges Hühnlein bereitet wird: Also haben die Metallen auch eine sichere Substanz, davon sie geböhren sind.

Aber dannoch nicht also, lieber Bruder, daß du solt verstehen oder in dem Argwohn bleiben, gleichwie dich die falschen Bösewichter haben gelehret, daß Φ und Sulphur die erste Materia der Metallen seyn sollte, dann man in den Adern der Erden, da die Metallen wachsen, weder Φ noch Sulphur findet, welches sie schlecht zu einer Verführung erdichtet haben, und das wahre elementische Feuer genannt Sulphur, und den Liquorem Mercurium, ebenermassen haben sie das elementische Feuer genannt unseren Solem, u. den Liquorem unsere Lunam, damit sie die Leute verleitet haben: Auch haben sie es genennet Spiritum und Animam; dem elementischen Feuer haben sie den Namen geben Animæ, und den elementischen Liquorem Spiritum, darum, daß die elementischen

Din

Dinge unsichtig sind. In gleicher Weise sind also Seel und Geist, dann die Seel ist ein unsichtig Feuer, und der Geist ist eine unsichtige Feuchtig-
keit: Also haben sie dann das äußerliche wesent-
liche Feuer und Wasser genannt Corpora, dieweil
sie sichtiglich und greiflich seynd, daraus die Labo-
ranten die metallische Corpora verstehen, und
mennen dieselbe aufzulösen, welches doch falsch ist:
Dann darum haben sie es genannt Corpora, daß
diz augenscheinliche Wasser und Feuer fühllich u.
greiflich seyn, und das elementische Wasser und
Feuer geistlich und unsichtig: Darum laß dich von
den spitzfindigen Alten nicht verleiten noch verfüh-
ren, dann sie seynd subtil, so du dich dafür nicht hü-
test, führen sie dich in die Stricke, weisen dich auf
die metallische Corpora, und mennen allein die
metallische Essentiam.

Sie lehren und weisen zuvieler Hand Materien
und Substantien, da doch nicht mehr dann ein
einiger wahrer Weg zu der Wahrheit dien-
lich ist.

Sie lehren dich vielerley Solut. Coagul. Sub-
Calc. und Putrefact. die doch nichts werth sind,
und auch die Natur in den Adern der Erden, da
die Metallen wachsen, derjenigen nicht mehr ge-
brauchet, dann die ehrwürdige Natur nichts an-
ders thut, dann daß sie das elementische Feuer
erhöhet, welcher erhöht und bestättiget wird durch
einen Liquor, die es jetzt verändert von einer Na-
tur in die ander, durch eine beständige Ro-
stung, wie ich dir zuvor gesagt habe, daß alle
Sendiv. Chym. Schr. Ec Ding

Dinge in drey Naturen sind getheilt worden/ wie-
 wol die drey Naturen corporalisch unterschieden
 sind, nemlich vegetabilisch, animalisch und mine-
 ralisch, so sind sie doch elementisch oder ins verbor-
 gen, aus einer eigenen Substanz entsprossen, sie ha-
 ben alle eine einige Wurzel, da sie alle von grünen
 und wachsen, die von den Alten zu einer Versüh-
 rung prima Materiarum, oder Hyle ist ge-
 nannt worden, dann es ist nichts anders, als das
 verborgene elementische Feuer mit seinem Liquor,
 welches die Alten auch Radicalem Humorem ge-
 nannt, daran sie recht geredt, dann der Liquor ist
 eine Wurzel aller erschaffenen Dingen.

Daß aber diese Feuchtigkeit samt seinem Feuer
 in unterschiedene Naturen getheilet wird, geschieht
 durch keine andere Wege, dann allein wie gesagt,
 durch unterschiedene Kochung, die in der
 Natur geschehen, dann eine Natur ist mehr mit
 seinem elementischen Feuer durch seine Feuchtig-
 keit gekocht, als die andere, darunter die vegeta-
 bilische Natur in der Kochung die geringste ist,
 darum daß ihre Essentia leichtlich verbrandt und
 auch der Liquor sich leichtlich von dem elementis-
 schen Feuer (durch das schlechte Feuer) abschei-
 det.

Die animalische Natur ist in der Kochung
 der vorigen schier gleich, dann ihre Essentia ver-
 „brennet auch leichtlich, darum ist die minerali-
 „sche Natur in der Kochung die höchste, weil
 „daß der metallische Liquor mehr und besser
 „durch die Kochung mit dem elementischen
 „Feuer

„Feuer ist vereiniget, als die andere zwey Naturen, so zuvor genennet sind, derhalben auch die Metallen dem gemeinen Feuer besser widerstehen, als die andern Dinge, welche unter die vegetabilische und animalische Natur begriffen sind, wie dann augenscheinlich zu ersehen, daß die Metallen, wann sie ins Feuer gesetzt werden, nicht solche Flammen als das Holz von sich geben, dann seine Essentia nicht also mit dem Liquor gekocht, wie die metallische Feuchtigkeit mit der Essentia gekocht ist, und auch die Vereinigung des Liquoris mit der Essentia nicht metallisch, sondern schlecht vegetabilisch, welche in einem schwarzen Rauch verzehret wird, gewesen: Aber nachdeme die Essentia durch die Natur ist in die Kochung gekommen, ist es nicht vegetabilisch geblieben, sondern ist nun metallisch geworden, und wird nun vom gemeinen Feuer in einen weissen Rauch verzehret, gleicher Weise wie du siehest, daß wann die unperfecten Metallen im Feuer geschmolzen werden, geben sie einen weissen Rauch: Also wie nur die vegetabilische Essentia durch die natürliche Kochung gereiniget, und von dem schwarzen in einen weissen Rauch verändert, gleicher massen oder Ursach halben haben die alten Weisen gesagt, du mußt ehe schwärzen ehe du weissest, darnach ehe weissen ehe du roth machest: Die Rothmachung aber ist zu verstehen, vollkommen und perfect machen, gleich als Sol und Luna die beyden herrlichen Metall durch die Kochung sind perfect worden, und ihre Essen-

Essentia ist mit dem Liquore ganz und gar vereinigt und ist miteinander eitel Feuer worden. welches von den Alten roth machen wird geheissen.

Derowegen sag ich dir / lieber Freund und Bruder, laß dich der alten Bücher, die so gar verderbt geschrieben, nicht irren, sondern lerne schlecht die metallische Natur erkennen gründlich, so wirst du der Alten Gespräch leichtlich verstehen und nicht mit andern Alchymisten hin und her gassen, die Aussprüchen der Alten verstehen, oder sich nur überreden, daß man müsse eine Substantiam nehmen, die die purificiren und dissolviren, biß die Materia schwarz werde, darnach dieselbe so lang waschen, calciniren und arbeiten, biß die Schwärze vergehe, und anfangs weiß zu werden, und dann das Feuer augiren und so lang calciniren oder arbeiten, biß die Materia roth werde, welches alles falsch, und keine Philosophische, sondern eine rechte Sophistische Arbeit ist. Also werden nun alle der alten Philosophen Sprüche in eine Sophistische Ordnung von den Unverständigen gedeutet, welches die Alten zwar gar gerne gesehen, ja haben alle darum also verdeckt gesprochen, damit niemand nicht önnte deuten oder verstehen, was sie gemeinet haben; Sie weisen wol allesamt auf die Metallen, und gedencen oft und viel des Mercurii und Sulphur, aber doch alles zur Verführung.

Wie,

Wiewol dannoch die metallische Essentia die rechte Materia ist, welche durch eine natürliche Reochung vom untersten bis zu dem höchsten Gradu muß erhöht werden, daran haben sie für den Verstandigen, die es recht verstehen, wol recht gesagt, aber den Unwissenden ist diß eine Verführung, weil sie vermeynen und aus der Alten Büchern rathen, daß es aus den Metallen muß genommen werden, und sich alsdann damit bemühen und martern bis es perfect werde, dasselbe ist Sophistisch, und auf Umwegen gewandert, dann die metallische Essentia ist von perfecten Metallen ohne Schaden nicht zu bringen. Ursach, so man es durchs Feuer wolte scheiden so verflucht der Liquor und die Essentia wird mit der Erden verbrannt: Auch so man wollte die Essentiam der imperfecten Metallen durch starcke Wasser Arsenicam, Aquam Vitæ, oder durch Laugen abscheiden, so würde die Essentia mit seinem Liquore, durch eine fremde Feuchtigkeit, die es nicht erleiden kan, corrumpiret, dann die Metallische Art begehrt nichts fremdes, kan es auch nicht vertragen, oder so etwas fremdes mit dem Metallischen Liquore sich vermengeset, ist es schon aus seinem Gradu gewichen, und aus dem metallischen Wesen entzucket, und die Sophistische Ordnung gestellet, dafür du dich hüten mußt.

Da du auch wollest die metallische Essentiam durch einige Wege von den perfecten Metallen abscheiden, ist dir dasselbig eben wol unmöglich

Dann der Liquor ist mit seinem elementischen Feuer vollkommen gekocht, und hat sich durch die Kochung mit der Erden also vereiniger, daß weder Feuer noch Wasser es scheiden mag.

So du es aber durch aquas fortes woltest scheiden, so solviret sich doch die Essentia mit der Erden und coaguliret sich in derselbigen Gestalt darnach wieder, daß es zuvor ist gewesen, und keine Feuchtigkeit kan sich mit der perfecten Metallen Feuchtigkeit oder Liquor vermengen oder vereinigen, daß es dieselben corrupiren oder beschädigen könnte, gleich als der imperfecten Metallen ihrem Liquori geschicht.

Darum ist es unnöthig, daß du dich mit dem viel bekümmerst oder bemühest, ob schon die Essentia mit ihrem Liquore in keinem Dinge der Kochung näher, als in den Metallen.

Derohalben haben die Alten gesagt, es sey in keinen Dingen lebendiger Sulphur, dann in den Metallen. Also haben sie den metallischen Liquor lebendig Silber genannt, daran man sich nicht darff lehren, was sie ihm auch für Namen geben, es ist doch nichts als der ausgespannte Adler, oder das elementische Feuer, mit seinem elementischen Liquore, wie ich gesagt, der da muß und soll mit seinem Feuer durch eine natürliche Kochung vereiniger werden, biß so lange die beyden unscheidlich seyn, dann der Liquor beschirmt das Feuer für der Verbrennung, daß sie also beyde beständig bleiben, und in dem gemeinen Feuer verharren.

Dies

Dieses hat en nun die Alten ein Elixir genannt, das ist so viel als ein gekochtes Feuer, daran haben sie nun recht gesagt, und haben ihm den rechten Namen gegeben, dann durch die Kochung wird vollbracht und gar gekocht, was zuvor roh und ungekocht ist gewesen: Diß gar gekochte ist dasjenige, welches die imperfecten Metallen zerbricht und entblöset, darum daß sie für dem Feuer nicht können bestehen bleiben.

Derohalben laß dich in der Kochung, Fleiß zu thun nicht verdriessen, weil alle Arbeit, da die Alchimisten so viel Sudlerey mit haben, allein durch diese schlechte Kochung vollbracht wird, durch die Kochung reiniget es sich selber, erhöhet und sublimiret sich selber, löset sich selber auf, alle Ding geschehen durch die Kochung.

Derowegen ist dir zu rathen, so ist dir auch zu helfen, laß alle andere Putrefact. Sol. Coagul. und Calc. oder Subl. fahren, dann sie keinen Vortheil sondern Schaden bringen, führen auch dabei neben manchen Menschen ins Verderben, darfür du dich wol forthin wirst zu hüten wissen, weil ich dir aus einfältigen getreuen Herzen diesen Unterricht und Meynung habe zugeschrieben, verhoffend, du werdest diese meine Meynung, auch was du nehmen sollest, damit du das Werck vollbringen, und der Natur in der Kochung bequemlich folgen könneest, wohl verstehen.

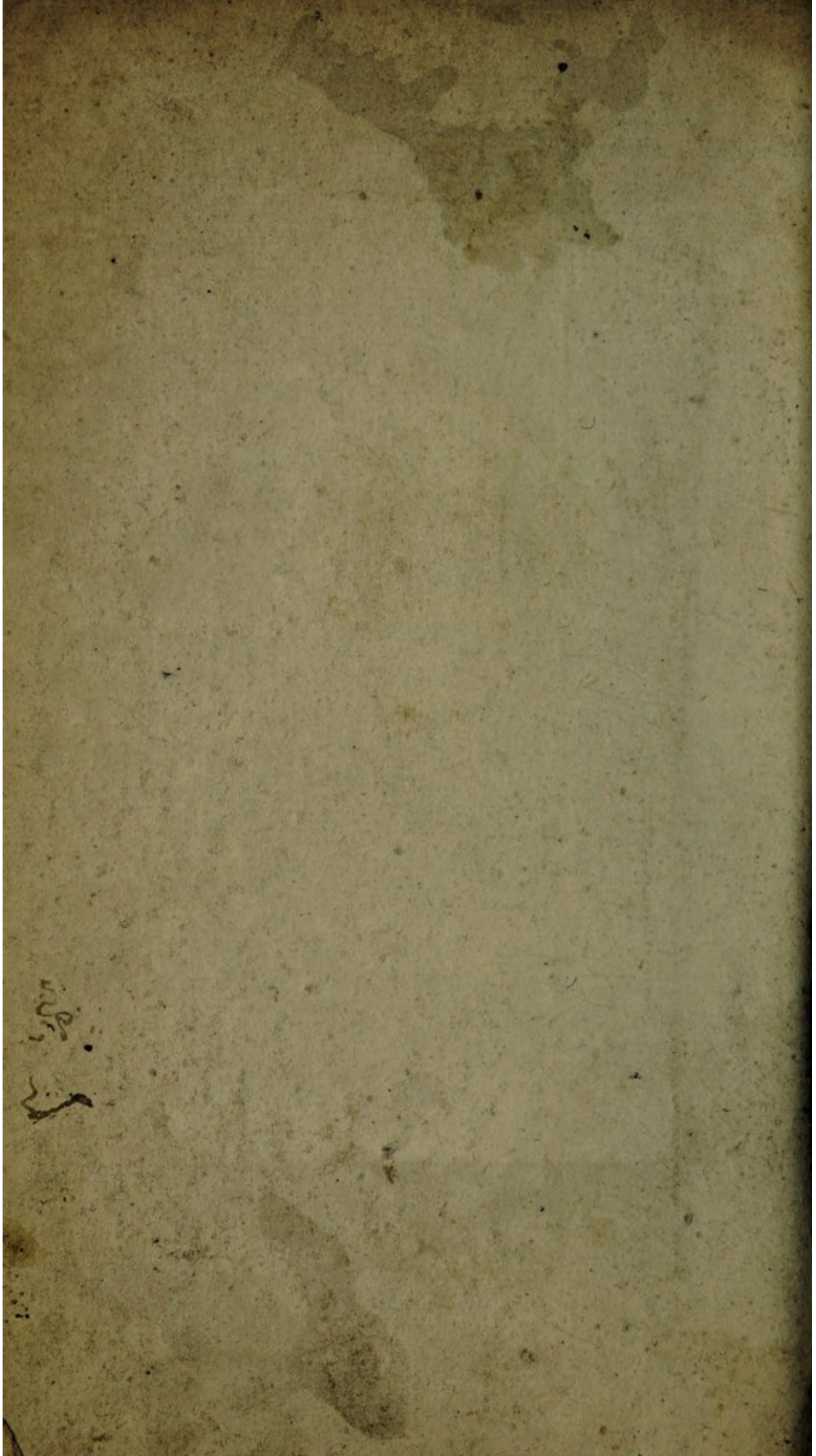
Dann

Dann ich dir klärlicher und offener die rechte, schlechte, wahrhaftige Wahrheit, ohne einige Fabeln und Verabeln habe erkläret und beschrieben, und meyne es gut mit dir, so wahr mir Gott helffe.

Aber dennoch must du im Lesen fleißig nachtrachten, und wohl erwegen, was ich dir allhier geschrieben habe: Laß dich auch daneben nicht wundern, daß ich dich von dem gemeinen bößlichen Wege gang und gar abweisen thue, dann du must dich gar auf einen andern Weg lencken, so du zur natürlichen Wahrheit begehrest zu kommen.

Wollest derohalben Gott dem Allmächtigen emsig flehen und bitten, daß er dir einen wahren Philosophischen Geist verleyhen und gönnen wolle, der dich das Liecht der Natur recht lerne erkennen, dadurch du mögest zu dem Ende, darnach du so sehnlich trachtest, kommen.

E N D E.



1150

